

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Rolle Wilhelm Reinhard Graf von Neippergs beim Zustandekommen des Belgrader Friedensabkommens zwischen der Habsburgermonarchie, dem Zarenreich und dem Osmanischen Reich im September 1739

verfasst von | submitted by

Ozan Gül BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 510 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Geographie und wirtschaftliche Bildung Unterrichtsfach Geschichte und Politische Bildung

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Dorothea Nolde

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Wichtige militärische sowie politische Ereignisse ab 1735 bis vor der Schlacht bei Grocka im Juli 1739 und der dadurch geebnete Weg für Neipperg als Verhandler der Friedensbestimmungen.....	20
3. Die Ansichten Neippergs zur Möglichkeit einer Beibehaltung Belgrads in der Monarchie sowie seine zunehmende Rolle bei den Friedensverhandlungen im August 1739	44
4. Neipperg als Unterhändler im Friedensprozess.....	65
4.1 Von ersten Gesprächen mit dem Mediator zum ‚Gefangenen‘ des Großveziers: W. R. Graf von Neippergs anfängliche Verhandlungen im Lager der Osmanen	67
4.2 Der ‚intrigenhafte‘ Weg zu den Präliminarien: Unterhandlungen und Präliminarienfriedensvertrag	78
4.3 Die unmittelbaren Reaktionen aus dem Wiener Hof auf den Friedensschluss im September 1739: Der Friedensvertrag und die Folgen für W. R. von Neipperg	88
5. Mögliche Gründe für die Rückgabe Belgrads an die Osmanen durch Neipperg	102
6. Ein Sohn verteidigt seinen Vater - Leopold von Neipperg und seine Publikation im Jahre 1790.....	119
7. Fazit	130
8. Bibliographie	132
8.1 Quellen	132
8.1.1 Archivalien.....	132
8.1.2 gedruckte Quellen	132
8.2 Literatur	133
9. Anhang	

1. Einleitung

*„Ich habe in meinem ganzen Lebenslauf, nächst Gott dem Allmächtigen, mein ganzes Ziel und den Endzweck meines Tuns und Lassens auf die allerhöchste Gnade Sr. kaiserl. Mtt. und sodann auf meine Ehre und Reputation gerichtet [...]“*¹ schreibt der arrestierte Feldzeugmeister Graf Wilhelm Reinhard von Neipperg im Dezember des Jahres 1739 in seiner Relation, seinem Endbericht, an den Kaiser Karl VI. Weiters anmerkend, dass „[...] wohl niemand auf der Welt, [...] es [ihm] an Eifer, Treue und Begierde zuvortun [könnte], [sein] Blut, Leib und Leben zu Sr. kaiserl. Mtt. allerhöchsten Nutzen und Diensten bei allen Gelegenheiten aufzuopfern und dahin zu geben“.²

Diese Zeilen schreibt Wilhelm Reinhard Graf von Neipperg im Bewusstsein von 36 Jahren³, in jenen er zuvor seinem Vater Eberhard Friedrich Freiherr von Neipperg folgend, im Dienst des habsburgischen Kaisers, verschiedene militärische, administrative wie erzieherische Funktionen und Tätigkeiten übernommen respektive erteilt bekommen hat. Dadurch behauptete er den namhaften Familiennamen Neipperg, stammend aus dem schwäbischen Rittersgeschlecht, weiterhin am Wiener Hof.⁴ In diesem Zusammenhang wurde er 1715 vom Kaiser Karl VI. zum Obristen ernannt⁵ und nach dem Friedensschluss von Passarowitz im Jahr 1718, als Kommissär an die Grenze nach Serbien berufen, um den genauen Grenzverlauf nach der kriegerischen Auseinandersetzung mit den Osmanen neuerlich festzulegen.⁶ Fünf Jahre später wurde er zum Erzieher des Herzogs, Franz Stephan von Lothringen. In den darauffolgenden Jahren wird er sich sowohl im militärischen als auch im politisch-administrativen Bereich

¹ Österreichisches Staatsarchiv (im Folgenden ÖStA) / Kriegsarchiv (im Folgenden KA), Zentralstelle (im Folgenden ZSt) Hofkriegsrat (im Folgenden HKR) Hauptreihe (im Folgenden HR) Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Wilhelm Reinhard Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., vom 15. Dezember 1739, 208-242/2, hier: 242/2.

² ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 242/2.

³ Ebd.

⁴ Oskar Regele, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741. In: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 7 (1954) 373-398, hier: 373-374.

⁵ Dagmar Kraus, Archiv der Grafen von Neipperg. Urkundenregesten 1280 – 1881 (Stuttgart 1997), 200.

⁶ Oskar Regele, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 374.

beweisen und 1726 in den Grafstand erhoben, 1735 zum Feldzeugmeister sowie 1737 zum Gouverneur des Banats ernannt.⁷

Aus diesem bis kurz vor dem Kriegseintritt der Habsburgermonarchie auf der Seite ihres Verbündeten, dem Zarenreich, beschriebenen Lebenslauf Wilhelm Reinhard von Neipperg, ist eine bessere Einordnung der letzten Passagen seiner Relation zu den genaueren Vorkommnissen in Bezug auf das Zustandekommen des Belgrader Friedens mit den Osmanen im September 1739 möglich. Bis zu diesem Zeitpunkt, als Wilhelm Reinhard Graf von Neipperg als bevollmächtigter Unterhändler den Präliminarfrieden zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich unterschrieben hat, war er noch mit keiner gröberen Kritik konfrontiert und sein beruflicher Werdegang am Wiener Hof, hauptsächlich von Auszeichnungen sowie Beförderungen geprägt gewesen. Nach dem Bekanntwerden des Friedensbeschlusses und seinem Einverständnis zur Übergabe Belgrads an die Osmanen allerdings, wehte ihm eine heftige Gegenreaktion aus dem Wiener Hof, vom Kaiser höchstpersönlich, dem Hofkriegsrat, der Kirche sowie vom Volk dem Unterhändler entgegen.⁸

Hinzu kommt die Tatsache, dass die Ehre für die frühneuzeitliche Gesellschaft von zentraler Bedeutung war,⁹ und von daher der in den Schlussphrasen der Relation enthaltene direkte Bezug auf seine Ehre und Reputation in diesem Zusammenhang als ein Versuch zur Aufrechterhaltung seiner hocharbeiteten Stellung am Wiener Hof einerseits, und innerhalb der Gesellschaft, andererseits zu betrachten ist. Die von der frühneuzeitlichen Gesellschaft aufgezeigten Vorstellungen eines ehrhaften Lebens hat im schlimmsten Fall einen desaströsen Einfluss auf die Gefühlslage der Menschen gehabt, sodass Todes- respektive Aufopferungsgedanken offen angesprochen werden.¹⁰ Damit wird die Identitätswahrung sowie gleichzeitig die

⁷ Oskar Regele, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 374.

⁸ Ivan Ch. Pärvev, Habsburgs And Ottomans Between Vienna And Belgrade (1683 -1739), Kap. 4, The conflict of 1737-1739 and the Peace of Belgrade (New York 1995) 211-245, hier: 236.

⁹ Martin Dinges, Ehre und Geschlecht in der Frühen Neuzeit. In: Sibylle Backmann, Hans-Jörg Künast, Sabine Ulimann, B. Ann Tlusty (Hg.), Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit, Identitäten und Abgrenzungen (Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg, Colloquia Augustana, Bde. 8, Berlin 1998) 123-147, hier: 123.

¹⁰ Wolfgang Weber, Honor, fama, gloria. Wahrnehmungen und Funktionszuschreibungen der Ehre in der Herrschaftslehre des 17. Jahrhunderts. In: Sibylle Backmann, Hans-Jörg Künast, Sabine Ulimann, B. Ann Tlusty (Hg.), Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit, Identitäten und Abgrenzungen (Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg, Colloquia Augustana, Bde. 8, Berlin 1998) 70-98, hier: 72.

Verhinderung einer Ächtung aus, respektive Marginalisierung innerhalb einer Gesellschaft erhofft.¹¹

Dennoch hindern diese Bekundungen weder die Zeitgenossen Wilhelm Reinhard von Neipperg, noch die Nachwelt lange nach seinem Tod davor, den beschlossenen Frieden als einen „großen Prestigeverlust“¹² für den Kaiser und somit für die Monarchie zu bezeichnen.¹³ Dadurch wurde der Friedensvertrag und auch sein Unterhändler, einer direkten öffentlichen Bewertung respektive Beurteilung unterzogen und mit der Reputation des Herrscherhofes des Unterhändlers in direkter Verbindung gebracht. Insofern engten jene von der Gesellschaft als unehrenhaft angesehenen Handlungspraktiken und -ergebnisse einer im Namen des Herrscherhofes Aufträge respektive Befehle ausführenden Persönlichkeit, wie dem vom Kaiser bevollmächtigten Unterhändler des Friedensvertrages von Belgrad, den Handlungsspielraum und auch die Akzeptanz des Souveräns inner- und außerhalb seines Herrschaftsgebiets in der frühen Neuzeit ein.

Nicht selten waren die Souveräne um eine Schadensbegrenzung bemüht¹⁴ und versuchten, die unrühmlichen Taten von sich zu weisen und sie der handelnden Person direkt zuzuschreiben. Die Beurteilung einer Tat als unrühmlich oder unehrenhaft erfolgte dabei anhand der Handlung der Person und inwiefern diese gesetzte Handlung, den gängigen Wert- und Handlungsvorstellungen der Gesellschaft zu jener Zeit entsprachen. Folglich war eine rufschädigende Stellung der handelnden, betroffenen Person innerhalb eines Gemeinwesens nicht ausgeschlossen gewesen.¹⁵

Unter diesen normativen, gesellschaftlichen Bedingungen der Frühneuzeit in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts aufwachsend und den Stellenwert der Ehre, Treue und Dienstpflichten wohlwissend, strebte der einstige Gesandter des Kaisers zu Neapel und Sohn des

¹¹ Sibylle Backmann, Hans-Jörg Künast, Einführung. In: Sibylle Backmann, Hans-Jörg Künast, Sabine Ulimann, B. Ann Tlustý (Hg.), *Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit, Identitäten und Abgrenzungen* (Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg, Colloquia Augustana, Bde. 8, Berlin 1998) 13-23, hier: 16.

¹² Karl Vocelka, *Glanz und Untergang der Höfischen Welt, Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat*, Kap. Das Jahrhundert der großen Kriege (Österreichische Geschichte, 1699-1815, Wien / Wolfsberg 2001) 135-183, hier: 162.

¹³ Ebd., Moritz von Angeli, Der Krieg mit der Pforte 1736-1739. In: *Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs* (Wien 1881) 247-338; 409-479, hier: 473 sowie Leopold von Neipperg, *Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 zwischen Kaiser Karls VI glorreicher Majestät Rußland und der Ottomansichen Pforte unter der Vermittlung des französischen Hofes* (Frankfurt/Leipzig 1790).

¹⁴ Für die unmittelbare Reaktion des Wiener Hofes auf den Friedensschluss von Belgrad durch R. W. Graf von Neipperg - siehe Kapitel 4.

¹⁵ Sibylle Backmann, Hans-Jörg Künast, Einführung, 15-16.

ehemaligen habsburgischen Unterhändlers des Belgrader Friedensvertrages, Leopold Johann Nepomuk Graf von Neipperg, die Reputation respektive Ehre seines Vaters in der Gesellschaft nachträglich wiederherzustellen.¹⁶

Diesbezüglich veröffentlichte er zwei Jahre vor seinem Tod, um 1790, ein detailliertes Buch, das die politischen wie militärischen Umstände der Kriegsjahre 1737 bis 1739 sowie den Verlauf der Verhandlungen mit wesentlichen Abschriften der Handschriften Kaiser Karls VI. an seinem bevollmächtigten Unterhändler mit den Osmanen aufzeigen sollte. Im Zentrum seiner Betrachtung steht dabei die Übergabe Belgrads an die Osmanen durch W. R. Graf von Neipperg und weshalb die Abtretung der Stadt seinen Darstellungen nach, im Interesse des Kaisers erfolgt ist und der Friede somit nicht als unehrenhaft bezeichnet werden kann.¹⁷

In den sechs Seiten seines Vorwortes getitelt als „Vorerinnerung“, nimmt Leopold J. N. Graf von Neipperg Stellung und kritisiert vor allem die *„unwissenden Privatmänner und Scharteken-Schreiber“*,¹⁸ welche nur Unwahrheiten über den Verlauf der Friedensverhandlungen aus *„Partheilichkeit [sic!] oder aus Mangel hinreichender Kenntniße [sic!] oder [...] aus Gewinnsucht“*¹⁹ verbreiten würden.²⁰

Die im Buch des Leopold J. N. Graf von Neippergs ebenso erwähnten wirtschaftlichen, militärischen wie politischen Bedingungen bei der Kriegserklärung der Habsburgermonarchie Mitte Juli 1737 an das Osmanische Reich, waren nachteilig für den Kaiser gewesen. Die schwierigen Umstände werden sowohl in der damaligen, zeitgenössischen,²¹ wie auch in der gegenwärtigen Literatur in diesem Zusammenhang erwähnt. Renate Zedinger schreibt von einem

¹⁶ Constant von Wurzbach, Neipperg, Leopold Johann Nepomuk Graf. In: Constant von Wurzbach (Hg.): Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren oder darin gelebt und gewirkt haben, Bd. 20, (Wien 1869) 157-159, hier: 158-159.

¹⁷ Leopold von Neipperg, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 zwischen Kaiser Karls VI glorreicher Majestät Rußland und der Ottomanschen Pforte unter der Vermittlung des französischen Hofes.

¹⁸ Ebd., 3-4.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd. sowie Marc Antoine Laugier, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Rußland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, 2 Bde. (Leipzig 1769) (Original: Histoire des negociations pour la paix conclue à Belgrade, le 18. Septembre 1739 entre l'Empereur, la Russie et la Porte Ottomane, par la médiation, et sous la garantie de la France, 2 Bde., Paris 1768), 4.

„*ungünstigen Zeitpunkt*“²², an dem der Kriegseintritt der Habsburgermonarchie auf Seiten des Zarenreiches erfolgt ist. Während Karl O. von Aretin 1997 die wirtschaftliche Lage des Wiener Hofes vor dem Kriegseintritt im Jahr 1737 als unzureichend beschreibt, die „*selbst zu Friedenszeiten*“²³ nicht imstande sei, die Ausgaben durch die Einnahmen zu finanzieren,²⁴ führt Theodor Tupetz Ende des neunzehnten Jahrhunderts vor allem die unvorteilhaften militärischen Rahmenbedingungen der Habsburgermonarchie auf den Tod des Prinzen Eugen von Savoyens im April 1736 zurück.²⁵

Politisch folgte Kaiser Karl VI. das Ziel einer Anerkennung der Pragmatischen Sanktion durch die Großmächte Europas, als die Wahrscheinlichkeit eines männlichen Nachwuchses und somit eines Thronfolgers für den Kaiser immer unwahrscheinlicher wurde.²⁶ Gerade in dieser Zeit überraschte den Kaiser nach Karl O. von Aretin, der im Oktober 1733 erklärte Krieg Frankreichs an die Habsburgermonarchie im Streit um die polnische Thronfolge.²⁷

Der sieben Jahre zuvor unterzeichnete Bündnisvertrag zwischen dem Zarenreich und der Habsburgermonarchie, welcher nach dem Tod des Zaren Peter I. durch die Initiative des Prinzen Eugen von Savoyen erfolgt war, half dem Kaiser im Polnischen Thronfolgekrieg. Demzufolge das Zarenreich sich für den Einsatz russischer Truppen auf Seiten seines Verbündeten bereit erklärte, aber von einer offiziellen Kriegserklärung an Frankreich absah.²⁸ Allerdings beruhte die Bündnispflicht zwischen dem Kaiser und dem Zaren auf Gegenseitigkeit und bezog sich in einer Geheimklausel „*auch auf die Wahrung des russischen Besitzes*“²⁹ gegen die

²² Renate Zedinger, Franz Stephan von Lothringen (1708 – 1765), Monarch, Manager, Mäzen, Kap. Das militärische Erbe (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, Bd. 13, Wien/Köln/Weimar 2008) 95-104, hier: 95.

²³ Karl Otmar von Aretin, Der Ausgang der Herrschaft Kaiser Karls VI. Polnischer Erbfolgekrieg (1733-1735) und Türkenkrieg (1736-1739). In: Karl Otmar von Aretin, Das Alte Reich 1648-1806, 2 Bde. (Kaisertradition und österreichische Großmachtpolitik (1684-1745), Stuttgart 1997) 333-350, hier: 333-334.

²⁴ Ebd.

²⁵ Theodor Tupetz, Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad. In: Historische Zeitschrift 40, H. 1 (1878) 1-51, hier: 2.

²⁶ Lavender Cassels, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. I, The Emperor and his Ministers, 13-28, hier: 27-28.

²⁷ Karl Otmar von Aretin, Der Ausgang der Herrschaft Kaiser Karls VI. Polnischer Erbfolgekrieg (1733-1735) und Türkenkrieg (1736-1739), 337.

²⁸ Lavender Cassels, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. V, Diplomatic Stalemate, 73-85, hier: 87 sowie Bernd Rill, Karl VI., Habsburg als barocke Großmacht, Kap. Mißerfolg am Balkan, 313-330, hier: 315.

²⁹ Ebd., 316.

Osmanen.³⁰ Dadurch wurde der Kaiser nach Darstellung Bernd Rills, indirekt „zum Gefangenen der russischen Orientpolitik“.³¹

Zum Zeitpunkt der Unterzeichnung des Bündnisvertrages, 1726, umriss der Gedanke der Aufrechterhaltung eines Gegengewichtes in der Mächtekonstellation Europas, allen voran gegen Frankreich, die Habsburger so sehr, dass sie sich für ein Verteidigungsbündnis mit dem Zarenreich eingesetzt haben.³² Hierbei muss der Tod des Zaren Peter I. eine große Rolle gespielt haben, setzte der Zar zu Lebzeiten seine politisch-militärischen Ziele doch auf die Expansion des russischen Territoriums auf das Baltikum und das Schwarze Meer fest.³³ Das Schwarze Meer sahen die Osmanen wiederum unter ihrer Souveränität und hinderten den russischen Schiffsverkehr in eben diesem Gewässer.

Der Bündnisvertrag wurde allerdings in einer Zeit mit dem Zarenreich unterzeichnet, als zuerst durch die Thronbesteigung der Gemahlin des Zaren Peter I., Katharina I. und nach dem Tod der Zarin im Jahr 1727, durch den erst zwölfjährigen Zaren, Peter II., das Reich immer wieder in einen Streit um die Inanspruchnahme der Hegemonie in St. Petersburg verfallen war. Der dadurch kurzzeitig nicht mehr verfolgte Expansionsdrang in der Außenpolitik, allen voran am Balkan, in jenem Gebiet, die habsburgischen Interessen mit den Interessen des Zarenreiches kollidierten,³⁴ schien für die Habsburger der günstigste Zeitpunkt für eine Bündnisverpflichtung mit St. Petersburg zu sein.³⁵ Somit verpflichtete sich Wien im Falle eines osmanischen Angriffs respektive einer Grenzverletzung, dem Zarenreich gegenüber der osmanischen Armee mit einer Hilfstruppe von dreißig Tausend Soldaten zur Seite zu stehen.³⁶

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. I, *The Emperor and his Ministers*, 13-28, hier: 28.

³³ Hakan *Karagöz*, *1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad'ın geri alınması* [Der osmanisch-österreichische Krieg von 1737-1739 und die Wiedereinnahme Belgrads] (ungedr. Diss. Universität Süleyman Demirel 2008), 10.

³⁴ Ivan Ch. *Pärvev*, *Habsburgs And Ottomans Between Vienna And Belgrade (1683 -1739)* (New York 1995), 211-212.

³⁵ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. II, *The Czarina and her Advisers*, 29-43, hier: 29.

³⁶ Karl *Vocelka*, *Glanz und Untergang der Höfischen Welt, Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat*, Kap. *Das Jahrhundert der großen Kriege*, 160 sowie Bernd *Rill*, *Karl VI., Habsburg als barocke Großmacht*, Kap. *Mißerfolg am Balkan*, 313-330, hier: 316.

Im Winter 1737, kurz vor der Kriegserklärung der Habsburgermonarchie an das Osmanische Reich, wurde der Vertrag erneuert und die Zahl der bereitzustellenden Soldaten auf fünfzig Tausend erhöht.³⁷

Nachdem Zar Peter II. im Alter von fünfzehn Jahren 1730 verstarb, folgte ihm die Halbnichte des Peter I., Zarin Anna, nach und nahm nach dem Vorbild des Peter I., die expansive Orientierung in der Außenpolitik des Zarenreiches wieder auf.³⁸ Die verfolgte Außenpolitik wurde dabei wesentlich ab dem Jahr 1734 von ihrem Außenminister Graf Ostermann festgelegt.³⁹ Dabei stand seit den russischen Feldzügen 1695 gegen die Osmanen, die Beibehaltung respektive Rückeroberung der Festung Asow am Asowschen Meer für das Zarenreich im Vordergrund, um dadurch den Zugang ins Schwarze Meer für russische Handelsschiffe zu garantieren respektive zu erleichtern. Diesbezüglich wurden seither in gewissen Abständen und aus unterschiedlichen Gründen, Kriege mit dem Osmanischen Reich geführt.⁴⁰

Die Rückeroberung der im Jahre 1711 im Frieden vom Pruth an die Osmanen abgetretenen Festung Asow unter Peter I., war demnach nebst der Eroberung Konstantinopels, ein außenpolitisch verfolgtes Ziel der Zarin Anna und ihres Ministers Graf Ostermann gewesen.⁴¹ Die militärischen Pläne wurden vom Kriegsminister und gleichzeitigem Feldmarschall Grafen Burchard Christoph Münnich, noch vor dem Polnischen Thronfolgekrieg erarbeitet und der Zarin vorgelegt.⁴²

Den Anlass für einen solchen Krieg mit dem Osmanischen Reich bot eine Grenzverletzung des Tataren-Khans, einem Vasallen des Sultans, im Frühsommer 1735 dar. Demnach wurde der Anführer des Tatarenvolkes samt seinem Heer vom Großvezier zur Unterstützung für einen

³⁷ Bernd Rill, Karl VI., Habsburg als barocke Großmacht, Kap. Mißerfolg am Balkan, 313-330, hier: 317.

³⁸ Halûk F. Gürsel, Tarih boyunca Türk-Rus ilişkileri: bir siyasi tarih incelemesi [Die türkisch-russischen Beziehungen im Laufe der Geschichte: eine politikgeschichtliche Analyse] (Istanbul 1968), 56.

³⁹ Karl Vocelka, Glanz und Untergang der Habsburgischen Welt, Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat, Kap. Das Jahrhundert der großen Kriege, 161.

⁴⁰ John P. LeDonne, Geopolitics, Logistics, and Grain: Russia's Ambitions in the Black Sea Basin, 1737-1834. In: The International History Review 28, H. 1 (2006) 1-41, hier: 3-4.

⁴¹ Ebd.; Lavender Cassels, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. VII, Prelude to the Struggle, 97-111, hier: 97-98 sowie Halûk F. Gürsel, Tarih boyunca Türk-Rus ilişkileri: bir siyasi tarih incelemesi, 57.

⁴² Lavender Cassels, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. VII, Russia Attacks, 97-111, hier: 97-98.

bereits andauernden Krieg mit dem Schah von Persien,⁴³ an die Front nach Persien gerufen.⁴⁴ Um den Kriegsschauplatz in kürzester Zeit zu erreichen, ritt der Tataren-Khan mit seinem Heer durch russisches Territorium, verwüstete auf dem Weg dorthin, russische Dörfer.⁴⁵

Obwohl Grenzverletzungen der Tataren für das Zarenreich kein Novum darstellten, erreichte daraufhin im Juli 1735 ein Ultimatum des russischen Außenministers, Grafen Ostermann, die Hohe Pforte. Darin wurden die verursachten Verwüstungen verurteilt und die Anstrengungen zur Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den beiden Reichen seitens Ostermanns beteuert. Zu diesem Zeitpunkt war der Krieg gegen die Osmanen in St. Petersburg allerdings beschlossen, und durch die Zarin bereits abgesegnet gewesen.⁴⁶

Das Ultimatum sowie die Gefahr eines nahenden Kriegsausbruchs, traf das Osmanische Reich in einer Zeit, in der es aus wirtschaftlichen, gesellschaftlichen wie politisch-militärischen Gründen nicht in der Lage gewesen war, einen zusätzlichen Krieg gegen das Zarenreich zu führen.⁴⁷ Die gehäuften militärischen Niederlagen und Gebietsabtretungen zu Beginn sowie im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts,⁴⁸ hatten zur Folge, dass Steuern neu eingeführt respektive erhöht werden mussten, um die Staatsausgaben finanzieren zu können. Dies erhöhte wiederum die Preise für die Lebensmittel und andere Güter, während die Großstädte, allen voran Konstantinopel, mit einer Landflucht aus peripheren Gebieten des Reiches zu kämpfen hatten.⁴⁹ Mit der gestiegenen Anzahl an arbeitslosen, jungen Menschen häufte sich auch der Unmut in der osmanischen Gesellschaft gegenüber der regierenden Obrigkeit in Konstantinopel. Aufgrund der Aufstände der verschiedenen Gesellschaftsteilen wurden Sultane, welche im achtzehnten Jahrhundert ohnehin nicht über die alleinige Macht verfügten,⁵⁰ abgesetzt, ihre Großvezire erhängt oder ins Exil geschickt.

⁴³ Klaus *Kreiser*, *Der osmanische Staat 1300-1922*, Kap. D 3, Kriege und Friedensschlüsse des 16. - 19. Jahrhunderts (München 2008) 28-34, hier: 32.

⁴⁴ Robert W. *Olson*, *The Siege Of Mosul And Ottoman-Persian Relations 1718 - 1743: A Study Of Rebellion In The Capital And War In The Provinces Of The Ottoman Empire*, Kap. 4, From Patrona Halil to the Treaty of 1736 (Bloomington 1975) 89-115, hier: 106-107.

⁴⁵ *Lavender Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VI, The Discomfiture of the French Ambassador, 86-96, hier: 95-96.

⁴⁶ *Lavender Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VII, Russia Attacks, 97-111, hier: 97-98.

⁴⁷ Hakan *Karagöz*, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad'ın geri alınması, 6-7.

⁴⁸ Donald *Quataert*, *The Ottoman Empire, 1700-1922*, Kap. 3, The Ottoman empire, 1683-1798 (New Approaches to European History 17, Cambridge 2000) 37-53, hier: 37.

⁴⁹ Selim *Güngörürler*, *The Repercussions Of The Austro-Russian-Turkish War (1736 - 1739), On The Diplomacy And The International Status Of The Ottoman Empire* (Istanbul 2014), 21.

⁵⁰ Donald *Quataert*, *The Ottoman Empire, 1700-1922*, Kap. 3, The Ottoman empire, 1683-1798, 37-53, hier: 42-43.

Oft versuchten einflussreiche Amtsträger des Serails, wie beispielsweise der Haupt-Eunuch (*Kızlar Ağası*), beim Sultan die vorzeitige Entlassung respektive Bestrafung der Großvezire zu erwirken, dies wiederum Tür und Tor für gewisse Intrigen in der Hohen Pforte öffnete.⁵¹ Der um die Zeit des Eintreffens des Ultimatums im Juli 1735 in der Hohen Pforte residierende Sultan Mahmut I., bestieg infolge eines erfolgreichen Aufstandes, im September 1730 den Thron und hatte im Laufe seiner Regentschaft viele Großvezire absetzen, bestrafen respektive exekutieren lassen.⁵²

Den im Schatten dieser geschilderten Umstände begonnenen Krieg hatte jener habsburgische Unterhändler durch seine Unterzeichnung des Präliminarfriedens mit den Osmanen im September 1739 ein Ende gesetzt, der damit gleichzeitig nicht nur die erhofften Gebietszugewinne am Balkan für den Kaiser Karl VI. beendete,⁵³ sondern mit Belgrad, auch eine strategisch wichtige Stadt sowie Festung am Balkan⁵⁴ an die Osmanen abtritt: Wilhelm Reinhard Graf von Neipperg.

Dabei waren Friedensverhandlungen respektive das Verhandeln eines Präliminarfriedens, eines Vorfriedens, zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich lange Zeit von Asymmetrien zuungunsten der Habsburger geprägt gewesen.⁵⁵ Im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert spiegelten sich die Asymmetrien vor allem in der Verschriftlichung der

⁵¹ Bernd Rill, Karl VI., Habsburg als barocke Großmacht, Kap. Mißerfolg am Balkan, 313-330, hier: 313-314.

⁵² Robert W. Olson, The Ottoman Empire In The Middle Of The Eighteenth Century And The Fragmentation Of Tradition. Relations Of The Nationalities (Milletts), Guilds (Esnaf) And The Sultan, 1740-1768. In: Die Welt des Islams 17, H. 1 (1976 -1977) 72-77, hier: 75 sowie Robert W. Olson, The Siege Of Mosul And Ottoman-Persian Relations 1718 - 1743: A Study Of Rebellion In The Capital And War In The Provinces Of The Ottoman Empire, Kap. 4, From Patrona Halil to the Treaty of 1736, 89-115, hier: 90-91.

⁵³ Karl Otmar von Aretin, Der Ausgang der Herrschaft Kaiser Karls VI. Polnischer Erbfolgekrieg (1733-1735) und Türkenkrieg (1736-1739), 347 sowie Ivan Parvev, ‚Du, glückliches Österreich, verhandle‘, Militär versus Diplomatie in der habsburgischen Südosteuropa-Politik 1739-1878. In: Marlene Kurz, Martin Scheutz, Karl Vocelka, Thomas Winkelbauer (Hg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. September 2004, Köln/Wien 2005) 539-550, hier: 540.

⁵⁴ Hakan Karagöz, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad’ın geri alınması, 6.

⁵⁵ Maria Baramova, ‚Die Übersetzung der Macht‘. Die Profile der habsburgisch-osmanischen Translationen im 16.-18. Jahrhundert. In: Heinz Duchhardt, Martin Espenhorst (Hg.), Frieden übersetzen in der Vormoderne: Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, H. 92, Göttingen 2012) 197-205, hier: 199-203.

Vertragspunkte wider, als die osmanischen Verträge inhaltliche Abweichungen enthielten und somit nicht ident mit der lateinischen Abfassung waren.⁵⁶

Eine weitere Asymmetrie bildeten die befristeten Friedensverträge, welche mit nichtmuslimischen Souveränen eingegangen wurden. Der in Europa unbefristet eingegangene Frieden, konnte mit den Osmanen laut islamischem Recht zuerst auf acht Jahre, später auf zehn sowie mit der Zunahme der militärischen Niederlagen im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts, auf zwanzig respektive fünfundzwanzig Jahren besiegelt werden.⁵⁷

Somit ist nach Ernst D. Petritsch in dieser Zeit der befristeten Friedensverträge, nicht von Friedensprozessen an sich, sondern von Waffenstillstandsverträgen auszugehen, welche die Osmanen auch ausdrücklich in ihren Verträgen schriftlich fixieren und ihr Gegenüber als tributpflichtig ansehen.⁵⁸

Zu den sprachlichen und kulturellen Barrieren⁵⁹ kam das lange Zeit die Beziehungen der beiden Reiche dominierende Überlegenheitsgefühl der Osmanen hinzu,⁶⁰ dieses gegen Ende des siebzehnten und zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts mit dem Nachlassen der osmanischen militärisch-politischen Hegemonie am Balkan und Mittelmeer, allmählich überwunden wurde. Ab da an, allen voran mit dem Frieden von Karlowitz 1699,⁶¹ nahm das Osmanische Reich die europäischen Vertragsformen an, welche sich an das im Entstehen befindende

⁵⁶ Guido Komatsu, Die Türkei und das europäische Staatensystem im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zu Theorie und Praxis des frühneuzeitlichen Völkerrechts. In: Christine Roll (Hg.), Recht und Reich im Zeitalter der Reformation. Festschrift für Horst Rabe (Frankfurt am Main/Wien 1996) 121-144, hier:127.

⁵⁷ Dennis Dierks, Übersetzungsleistungen und kommunikative Funktionen osmanisch-europäischer Friedensverträge im 17. Und 18. Jahrhundert. In: Martin Espenhorst (Hg.), Frieden durch Sprache? Studien zum kommunikativen Umgang mit Konflikten und Konfliktlösungen (Göttingen 2012) 133-174, hier: 166.

⁵⁸ Ernst D. Petritsch, Dissimulieren in den habsburgisch-osmanischen Friedens und Waffenstillstandsverträgen (16.–17. Jahrhundert): Differenzen und Divergenzen. In: Arno Strohmeyer, Norbert Spannenberger (Hg.), Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45, Stuttgart 2013) 145-161, hier: 145-146.

⁵⁹ Arno Strohmeyer, Norbert Spannenberger, Einleitung. In: In: Arno Strohmeyer, Norbert Spannenberger (Hg.), Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45, Stuttgart 2013) 11-28, hier: 19.

⁶⁰ Karl Vocelka, Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Habsburgern und dem Osmanischen Reich in der Frühen Neuzeit. In: Birgit Tremml-Werner, Eberhard Crailsheim (Hg.): Audienzen und Allianzen. Interkulturelle Diplomatie in Asien und Europa vom 8. Bis zum 18. Jahrhundert (Wien 2015) 171-183, hier: 172.

⁶¹ Dennis Dierks, Friedensbild und Herrscherbild in osmanisch-habsburgischen Friedensverträgen des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Arno Strohmeyer, Norbert Spannenberger (Hg.), Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen: Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Stuttgart 2013) 311-331, hier: 325 sowie Thomas Winkelbauer, Die Habsburgermonarchie und das Osmanische Reich. In: Thomas Winkelbauer (Hg.), Geschichte Österreichs (Stuttgart 32018) 208-227, hier: 215.

Völkerrecht und sich dem daraus resultierenden Gleichheitsstreben der Völkerrechtssubjekte anlehnte.⁶² Von daher entfielen jegliche Tributzahlungsaufforderungen der Osmanen und damit auch jene Klauseln in den Wortlauten der osmanischen Friedensverträge, wonach der Kaiser zuerst um Frieden beim Sultan angesucht respektive gebeten hätte.⁶³

Ab diesem Zeitpunkt wurde das Osmanische Reich de facto als Teil des europäischen Staatensystems gesehen, das nach Arno Strohmeyer die Rolle des „stillen Teilhabers“⁶⁴ einnahm.⁶⁵ Karl Heinz Ziegler sieht die Beziehungen zwischen dem mehrheitlich muslimischen Osmanischen Reich und des mehrheitlich christlichen Europas gegen Ende des siebzehnten und zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts in einer Transformation befindend, indem die Osmanen vom „‘enemy of christianity’ to a partner“⁶⁶ des europäischen Mächtegefüges werden.⁶⁷

In den diplomatischen Beziehungen der Osmanen mit der Habsburgermonarchie zeigt sich dieser Wandel insbesondere ab dem zuvor erwähnten Friedenvertrag von Karlowitz im Jahr 1699, ab dem Vertrag nach Uğur Kurtaran, die eindeutige diplomatische Überlegenheit in den Beziehungen den Habsburgern zuzuschreiben ist, während in den Anfängen der diplomatischen Kontakte ab der Schlacht bei Mohacs 1526, die militärisch wie politische Überlegenheit noch bei Sultan Süleyman I. gelegen war.⁶⁸ Demnach wird diese Phase der osmanischen Überlegenheit, der Vertrag von Zsitvatorok im Jahr 1606, welcher u.a. in der osmanischen Anerkennung der vertraglichen Gleichrangigkeit des habsburgischen Kaisertitels resultiert, beenden.⁶⁹ Obzwar Ralf C. Müller der osmanischen Außenpolitik im sechszehnten Jahrhundert eine gewisse Berechenbarkeit einräumt, welche das Verhandeln für die meisten westlichen

⁶² Dennis Dierks, Friedensbild und Herrscherbild in osmanisch-habsburgischen Friedensverträgen des 16. und 17. Jahrhunderts, 325 sowie Guido Komatsu, Die Türkei und das europäische Staatensystem im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zu Theorie und Praxis des frühneuzeitlichen Völkerrechts, 140-141.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Arno Strohmeyer, Das Osmanische Reich - ein Teil des europäischen Staatensystems der Frühen Neuzeit?. In: Marlene Kurz, Martin Scheutz, Karl Vocelka, Thomas Winkelbauer (Hg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. September 2004, Köln/Wien 2005) 159-164, hier: 161.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Karl-Heinz Ziegler, The Peace Treaties Of The Ottoman Empire With European Christian Powers. In: Karl-Heinz Ziegler, Fata Iuris Gentium. Kleinere Schriften zur Geschichte des europäischen Völkerrechts, Bde. 15 (Studien zur Geschichte des Völkerrechts, Baden-Baden 2008) 338-364, hier: 347.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Uğur Kurtaran, XVIII. Yüzyıl Osmanlı-Avusturya Siyasi İlişkileri [Die osmanisch-österreichischen politischen Beziehungen im 18. Jahrhundert]. In: Journal of History School 7, H. 7 (2014) 393-419, hier: 394-397.

⁶⁹ Buket Aydoğdu, I. Mahmud Döneminde Habsburg Elçilerine Verilen Ziyafetler [1730-1754] [Die Festmahle für habsburgische Gesandte in der Zeit von Mahmud I. [1730-1754]]. In: Osmanlı Medeniyeti Araştırmaları Dergisi 16 (2023) 1-25, hier: 6.

Herrscher mit den Osmanen erleichterte, klammert er die Habsburgermonarchie von dieser Erleichterung aus, da sowohl der habsburgische Kaiser wie auch der osmanische Sultan sich als Universalherrscher eines Großreiches sahen.⁷⁰ Folglich würden diese Ansprüche um die universale Hegemonie nach Müller „früh oder später aufeinanderprallen“.⁷¹

Arno Strohmeyer wie Norbert Spannenberger merken dahingegen die Betonung der kriegerischen Auseinandersetzungen in den Beziehungen zwischen Wien und Konstantinopel in der Literatur wie auch in der Gedenkkultur an. Sie attestieren den so genannten Türkenkriegen eine in „mehrfacher Hinsicht [...] entscheidende Bedeutung“⁷² indem die Kriege „das Solidari-
tätsgefühl [förderten] und die innenpolitische Stabilisierung des nur locker verbundenen Herr-
schaftskomplexes [bewirkten]“⁷³.“ Die Unterbeleuchtung der Friedenswiederherstellung in der Forschungsliteratur sehen die beiden Autoren als „problematisch“⁷⁴ an. Den insgesamt 65 zu-
stande gekommenen Friedensverträgen oder Waffenstillstandsabkommen in den Jahren zwi-
schen 1526 und 1792, steht die Überwindung von kulturellen und sprachlichen Barrieren ge-
genüber, mit welchen die beiden Reiche konfrontiert waren.⁷⁵ Dennis Dierks kritisiert die
Überbetonung der kriegerischen Auseinandersetzungen sowie die vereinfachenden Betrach-
tungsweisen der Beziehungen zwischen den Habsburgern und Osmanen mittels gewisser Al-
teritätskonstruktionen und weist darauf hin, dass „sich ein Gesandter nicht nur in Istanbul,
sondern auch in einer norddeutschen Bischofsresidenz [fremd] fühlen [konnte]“⁷⁶.

Das zuvor angesprochene Überlegenheitsgefühl respektive der universale Hegemoniean-
spruch des Sultans, veranlasste die Hohe Pforte dazu, außenpolitisch bis ins Ende des acht-
zehnten Jahrhunderts eine ad-hoc-Diplomatie zu führen.⁷⁷

Für die osmanisch-habsburgischen Beziehungen bedeutete dies die Entsendung von gegensei-
tigen und anlassbezogenen Großbotschaftern, die für große und wichtige diplomatische

⁷⁰ Ralf C. Müller, Der umworbene ‚Erbfeind‘: Habsburgische Diplomatie an der Hohen Pforte vom Regierungsan-
tritt Maximilians I. bis zum ‚Langen Türkenkrieg‘ – ein Entwurf. In: Marlene Kurz, Martin Scheutz, Karl Vocelka,
Thomas Winkelbauer (Hg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen
Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. Sep-
tember 2004, Köln/Wien 2005) 251-279, hier: 255.

⁷¹ Ebd.

⁷² Arno Strohmeyer, Norbert Spannenberger, Einleitung, 16.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd., 17.

⁷⁵ Ebd., 11 sowie 19.

⁷⁶ Dennis Dierks, Friedensbild und Herrscherbild in osmanisch-habsburgischen Friedensverträgen des 16. und
17. Jahrhunderts, 312.

⁷⁷ Buket Aydoğdu, I. Mahmud Döneminde Habsburg Elçilerine Verilen Ziyafetler [1730-1754] [Die Festmahle für
habsburgische Gesandte in der Zeit von Mahmud I. [1730-1754]], 2.

Ereignisse, jeweils am Empfängerhof eintrafen.⁷⁸ Auch aufgrund des Anspruchs auf die Universalherrschaft des habsburgischen Kaisers, unterhielt Wien statt eines Botschafters, einen ständigen Residenten in Konstantinopel, dessen Aufgaben, die Informationseinholung sowie der Aufbau von Netzwerken zur Stärkung und Wahrung der Handelsinteressen und anderer für die Monarchie von Belang sein könnenden Anliegen waren.⁷⁹ Erst ab der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wird Wien einen Botschafter in Konstantinopel haben, während die Hohe Pforte erst gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts, einen ständigen Botschafter nach Wien entsenden wird.⁸⁰

Im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts war allerdings nicht nur das Gesandtschaftswesen von Änderungen betroffen gewesen, sondern auch das Instrumentarium des Präliminarfriedens, diesen auch W. R. Graf von Neipperg, im Rahmen seiner Unterhandlungen am ersten September 1739 unterzeichnete.

In der Zeit, in der W. R. Graf von Neipperg mit den Osmanen die einzelnen Punkte des Vorfriedens verhandelte, hatte auch der Präliminarfrieden in der Diplomatie respektive Friedenswiederherstellung an Bedeutung gewonnen, indem konkrete materielle Bestimmungen, wie genaue Gebietsabtretungen respektive -anerkennungen, Grenzverläufe, die Schleifung gewisser Festungen und Werke in den Vorfriedensvertrag aufgenommen und verschriftlicht wurden.⁸¹ Zunehmend beinhaltete ein Präliminarfrieden auch Aspekte der Vergessenheit respektive Amnestie, welche seit dem sechszehnten Jahrhundert die Verfolgung der möglichen, begangenen Kriegstraftaten für alle Beteiligten nach dem Krieg verbot. Bis zum Unterfertigen eines Definitivfriedens, trat zumeist ein sofortiger Waffenstillstand in Kraft, der in einem Friedensklausel speziell verschriftlicht wurde.⁸² Bis zu dieser Änderung im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts

⁷⁸ Inken *Schmidt-Voges*, Europäische Friedensprozesse der Vormoderne. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 14.03.2019, online unter <<http://www.ieg-ego.eu/schmidtvogesi-2019-de>> (27.12.2021) sowie Christine *Vogel*, Istanbul als Drehscheibe frühneuzeitlicher europäischer Diplomatie. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 10.09. 2020, online unter < <http://www.ieg-ego.eu/vogelc-2020-de>> (31.12.2021).

⁷⁹ Christine *Vogel*, Istanbul als Drehscheibe frühneuzeitlicher europäischer Diplomatie.

⁸⁰ Ebd. sowie Buket *Aydoğdu*, I. Mahmud Döneminde Habsburg Elçilerine Verilen Ziyafetler [1730-1754] [Die Festmahle für habsburgische Gesandte in der Zeit von Mahmud I. [1730-1754]], 2.

⁸¹ Andrea *Schmidt-Rösler*, Präliminarfriedensverträge als Friedensinstrumente der Frühen Neuzeit. In: Heinz *Duchhardt*, Martin *Peters* (Hg.), Instrumente des Friedens. Vielfalt und Formen von Friedensverträgen im vormodernen Europa (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft online 3), Mainz 2008-06-25, 56-77, online unter <<http://www.ieg-mainz.de/vieg-online-beihefte/03-2008.html>> (19.07.2024).

⁸² Ebd.

leitete ein Präliminarfrieden im Wesentlichen, den noch zu beschließenden Frieden zwischen den Kriegsparteien ein und enthielt den Zeitpunkt der Verhandlungen sowie weitere Verfahrensregelungen.⁸³

Der aus dreiundzwanzig Artikeln bestehende Präliminarfrieden von Belgrad im Jahr 1739⁸⁴ enthält bereits Punkte respektive Aspekte, welche der modifizierten Verwendung des Präliminarfriedens im achtzehnten Jahrhundert entsprechen. Gleich in den ersten Artikeln des Präliminarfriedens sind die Gebietsabtretungen und der neue Grenzverlauf detailliert verschriftlicht, welche auch Belgrad an die Osmanen überlässt.⁸⁵ Um jedoch die tatsächliche Rolle sowie Beweggründe des bevollmächtigten Unterhändlers bei der Vergabe der Schlüssel Belgrads an die Osmanen genauer einordnen zu können, wird bei dieser Masterarbeit in einer akteurszentrierten Perspektive, die Person des W. R. Graf von Neippergs in den Fokus gerückt werden.

Die bereits weiter oben kurz erwähnte Kritik seiner Zeitgenossen wie aber auch der Nachwelt, noch lange nach seinem Tod, zur Übergabe der Stadt, macht es unerlässlich, nebst seinen Darstellungen, auch die Sichtweisen dieser aus recherchierter zeitgenössischer sowie gegenwärtiger Literatur, in die Betrachtungen seiner Rolle beim Zustandekommen des Friedensvertrages miteinzubeziehen und zu berücksichtigen. Wilhelm Reinhard Graf von Neipperg selbst, geht in seinem Endbericht oftmals direkt auf die Kritik seiner Zeitgenossen ein und nimmt dazu Stellung.

In diesem Zusammenhang wird in dieser Masterarbeit der Frage nachgegangen, wie sich die Rolle Wilhelm Reinhard Graf von Neippergs als Unterhändler beim Belgrader Friedensvertrag aus seiner eigenen Perspektive, der Sicht seiner Zeitgenossen, sowie der Nachwelt darstellt.

Als wesentliche Quelle wird hierfür der Abschlussbericht, die Relation, des Unterhändlers herangezogen, den Bericht W. R. Graf von Neipperg unter Arrest stehend, am fünfzehnten

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Johann Jacob Moser, Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen, wodurch die Historie so wohl des Passarowizischen Friedens, als auch der Ursachen des letzten Krieges, der Feldzüge und der Friedens-Handlung, so dann der Inhalt der Articul selber erläutert, die Ubereinstimmung und Abweichung dieses und des Carlowiz- auch Passarowizischen Friedens [...], Kap. Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat (Jena 1790) 1-88.

⁸⁵ Ebd., 13-14.

Dezember 1739 verfasste und dabei auf die Kritik und Anschuldigungen zum Belgrader Friedensvertrag detailliert einging.⁸⁶ In einer Relation hielt der Botschafter respektive Unterhändler, eine Berichterstattung zu den in seiner Instruktion enthaltenen Aufträgen respektive Befehlen seines Souveräns fest. In einer Relation dagegen wurde eine umfangreiche, abschließende Berichterstattung vorgenommen. Zur Unterstützung respektive Untermauerung der Berichterstattung, wurden teilweise weitere Schriftstücke, wie erhaltene Handschriften, Nachrichten respektive Instruktionen zur Relation beigelegt.⁸⁷

In einer Instruktion waren die Aufgaben, Pflichten und Anweisungen enthalten, an die sich Botschafter und bevollmächtigte Unterhändler zu halten hatten. Die Instruktionen wurden dem Empfangshof, oder in einer Kriegssituation, unter Umständen auch der Kriegspartei, das heißt dem Feind, vorgelegt. Schriftliche Vollmachten, Plenipotenzen, berechnete einen Unterhändler beispielsweise zum Abschluss eines Friedens mit der Kriegspartei und wurden dabei vom Herrscher ausgestellt sowie auch die Botschafter und Unterhändler vom Souverän höchstpersönlich, ernannt und entsandt wurden.⁸⁸ Um die Weitergabe oder Bekanntgabe von heiklen respektive wichtigen Informationen sowie Tätigkeiten an den Empfangshof zu verhindern, erfolgten die genauen Beschreibungen der Handlungsspielräume, Aufgaben und Anweisungen vom Souverän an seinem Botschafter respektive bevollmächtigten Unterhändler mittels geheimen Instruktionen, welche dem Empfangshof oder der Verhandlungspartei bei Friedensverhandlungen, nicht offengelegt werden durften.⁸⁹

Schon seit langem stellen Relationen wichtige Quellen zur Erforschung diplomatiegeschichtlicher Aspekte dar,⁹⁰ jedoch ist der Fokus auf Europa und hierbei besonders, auf der

⁸⁶ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neipperg an Kaiser Karl VI.

⁸⁷ Holger T. Gräf, Die Entstehung des neuzeitlichen Gesandtschaftswesens aus dem Geiste der Curiositas – das Diarium des Johann Sebastian Müller als diplomatiegeschichtliche Quelle. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Harald Tersch (Hg.), Einmal Weimar – Wien und retour. Johann Sebastian Müller und sein Wienbericht aus dem Jahr 1660 (Wien 2005) 179-191, hier: 182.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Jan Paul Niederkorn, Argumentationsstrategien für Bündnisse gegen die Osmanen in Gesandtenberichten. In: Marlene Kurz, Martin Scheutz, Karl Vocelka, Thomas Winkelbauer (Hg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. September 2004, Köln/Wien 2005) 205-212, hier: 77-78.

⁹⁰ Gabriele Jancke, Claudia Ulbrich, Einleitung. In: dies. (Hg.), Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung (Göttingen 2005) 7-27, hier: 9 sowie Harald Tersch, Frühneuzeitliche Selbstzeugnisse. In: Josef Pauser, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. – 18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 44, Wien 2004) 727-740, hier: 727.

Rekonstruktion von außenpolitischen Geschehnissen zwischen den verschiedenen, oftmals von männlichen Souveränen, regierten Herrschaftshäusern gelegen.⁹¹ Erst ab den 1990iger Jahren durchlebte die Diplomatiegeschichte in dem Zustandekommen außenpolitischer Beziehungen in der Frühneuzeit, eine Hinwendung zur akteurszentrierten Perspektive und eine langsame Abkehr vom Eurozentrismus.⁹²

Der Selbstzeugnisforschung wird in diesem Zusammenhang vermehrt Achtung beigemessen. Als Selbstzeugnisse werden dabei alle Schriftstücke bezeichnet, in denen die Autor:innen ihre eigenen Taten, Handlungen, ihr Empfinden, ihr Wissen respektive ihre Kenntnisse oder Gefühle zum Ausdruck bringen. Dazu zählen Tagebücher, wie auch Briefe, Chroniken sowie Relationen.⁹³ Nach Fabian Brändle et al. ermöglichen Selbstzeugnisse, das Abbilden der authentischen Lebens- und Emotionswelten eines Menschen in der Vergangenheit, wenn gleich die in den Selbstzeugnissen verfassten Eindrücke sowie Ereignisse der handelnden Personen, „*von einem bestimmten Rollenverhalten geleitet*“⁹⁴ sein können.⁹⁵ Dennoch stellt die schriftliche Dokumentation von Ereignissen und Emotionen aus der eigenen Perspektive in den Selbstzeugnissen eine bessere Möglichkeit dar, die vergangenen Gefühle und Handlungen der beteiligten Person gegenwärtig zu interpretieren.⁹⁶

Dahingegen hinterfragen Gabrielle Jancke und Claudia Ulbrich die allgemeine Annahme einer direkten Verbindung zwischen dem Individuum und das schriftliche Festhalten des Erlebten und Gefühlten aus der Eigenperspektive.⁹⁷ Die Selbstzeugnisse als „*faszinierende und zugleich schwierige Quellen*“⁹⁸ auffassend, zitieren die beiden Autorinnen nach Reynolds, weshalb aus ihrer Sicht, die Selbstzeugnisse keinen direkten Zugang zur handelnden Person ermöglichen, sondern im weiteren Sinne, nur ihr Schreib- sowie Kommunikationsverhalten interpretiert werden könnten: „*Selbstzeugnisse sind vielmehr, wie es eine der möglichen arabischen*

⁹¹ Holger T. Gräf, Die Entstehung des neuzeitlichen Gesandtschaftswesens aus dem Geiste der Curiositas – das Diarium des Johann Sebastian Müller als diplomatiegeschichtliche Quelle, 188.

⁹² Florian Kühnel, Westeuropa und das Osmanische Reich in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven aktueller Forschungen. In: Zeitschrift für Historische Forschung 42, H. 2 (2015) 251-283, hier: 276-277.

⁹³ Gabriele Jancke, Claudia Ulbrich, Einleitung, 10.

⁹⁴ Fabian Brändle, Kaspar von Greyerz, Lorenz Heiligensetzer, Sebastian Leutert und Gudrun Piller, Texte zwischen Erfahrung und Diskurs. Probleme der Selbstzeugnisforschung. Kap. Einführung. In: Kaspar von Greyerz, Hans Medick, Patrice Veit (Hg.), Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500-1800) (Köln/Weimar/Wien/Böhlau 2001) 3-31, hier: 15.

⁹⁵ Ebd., 12; 15.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Gabriele Jancke, Claudia Ulbrich, Einleitung, 9.

⁹⁸ Ebd., 26.

*Bezeichnungen festhält, Interpretationen oder Übersetzungen (von Leben und Erfahrung in ihrer physischen und psychischen Fühlbarkeit) in ein anderes Medium – das von (verbaler) Sprache und Schrift“.*⁹⁹

Nach Kaspar von Greyerz dürfe die moderne Auffassung von Individualität nicht mit jener Auffassung aus der Frühen Neuzeit gleichgesetzt werden, da es u.a. ein anderes Verständnis für Privatheit und Öffentlichkeit gegeben habe.¹⁰⁰ Harald Tersch wiederum macht auf die Problematik hinsichtlich des Fehlens einer einheitlichen Begriffsdefinition der Individualität aufmerksam, indem er auch auf die Unterscheidungsschwierigkeit zwischen dem schreibenden 'Ich' und des beschriebenen 'Ichs' in den Selbstzeugnissen hinweist.¹⁰¹

Der Fokus auf handelnde Akteur:innen bleibt in der Analyse der außenpolitischen Beziehungen der Frühen Neuzeit weiterhin bestehen, als dass sich diplomatische Tätigkeiten zu dieser Zeit nicht nur auf die „*abstrakte Außenpolitik zwischen souveränen Staaten*“¹⁰² beschränkten.¹⁰³ Vielmehr waren Akteur:innen „*in vielfältige Beziehungsnetzwerke eingebunden[...]* [und] [handelten] *nach ihre[n] persönlichen Interessen.*“¹⁰⁴ Dies galt vor allem bei Verhandlungen, in jenen Akteur:innen je nach Situation, ihre vielseitigen Beziehungen respektive aufgebauten Netzwerke zur Erreichung ihrer Ziele, aktiv einsetzten und ihr Handeln danach richten konnten.¹⁰⁵

Außenpolitische Beziehungen werden in dem Zusammenhang als „*Interaktionen zwischen Mitgliedern verschiedener [...] staatlich organisierter Gesellschaften*“¹⁰⁶ verstanden, welche in der Frühen Neuzeit maßgeblich durch handelnde Akteur:innen beeinflusst und mitgestaltet werden.¹⁰⁷ Von daher für die Beantwortung der Forschungsfrage und Analyse der Relation, die akteurszentrierte Perspektive als Ansatz dieser Masterarbeit zu Grunde gelegt wird. Die

⁹⁹ Ebd., 26 (zitiert nach: Reynolds (Hg.) 2001, 2-3; 42).

¹⁰⁰ Kaspar von Greyerz, Einführung. In: Kaspar von Greyerz (Hg.), Elisabeth Müller-Luckner, Selbstzeugnisse in der Frühen Neuzeit. Individualisierungsweisen in interdisziplinärer Perspektive (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 68) (München 2007) 1-9, hier: 3.

¹⁰¹ Harald Tersch, Frühneuzeitliche Selbstzeugnisse, 729; 736.

¹⁰² Florian Kühnel, Westeuropa und das Osmanische Reich in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven aktueller Forschungen, 266.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Matthias Köhler, Neuere Forschungen zur Diplomatiegeschichte. In: Zeitschrift für Historische Forschung 40, H. 2 (2013) 257-271, hier: 263-264.

¹⁰⁶ Sven Externbrink, Internationale Politik in der Frühen Neuzeit. Stand und Perspektiven der Forschung zu Diplomatie und Staatensystem. In: Hans-Christian Kraus, Thomas Nicklas (Hg.), Geschichte der Politik. Alte und Neue Wege (Historische Zeitschrift, 44) (München 2007) 15-40, hier: 19 (zitiert nach: Meyers 1981, 20).

¹⁰⁷ Ebd. (zitiert nach: Loth 2000, 10).

akteurszentrierte Perspektive stellt demnach die handelnde Person zur Gänze in den Mittelpunkt der Betrachtungen.¹⁰⁸ In seiner Relation wandte sich W. R. Graf von Neipperg oft direkt an seinen Souverän. Zur Verdeutlichung seiner Beziehung respektive seinem Verhältnis zu seinem Souverän, dem Kaiser Karl VI. und seiner Rolle beim Zustandekommen des Friedensvertrages von Belgrad, ist die akteurszentrierte Perspektive ebenfalls geeignet.¹⁰⁹

In diesem Zusammenhang ist die Masterarbeit nebst der Diplomatiegeschichte auch zur Militärgeschichte zuzuordnen. Diese zuerst als 'Kriegsgeschichte' geführte und später mit dem Namen 'Wehrgeschichte' von den Nationalsozialisten für ihre eigenen Zwecke missbrauchte Disziplin der Geschichtswissenschaft, schaffte vor allem ab den 1990igern, eine Wendung zu vollziehen, indem die Militärgeschichte vermehrt den handelnden Menschen in den Fokus ihrer Betrachtung stellte.¹¹⁰ Gerade in dieser Hinsicht bildet sie auch den Berührungspunkt zu dieser Arbeit, denn der habsburgische Unterhändler W. R. von Neipperg war gleichzeitig auch ein Soldat, und als solcher, kann davon ausgegangen werden, dass seine Handlungen und Entscheidungen am diplomatischen Parkett, auch von seinen Kenntnissen respektive Erfahrungen mit dem Gegner auf dem Schlachtfeld beeinflusst waren respektive gelenkt wurden. Thomas Kühne und Benjamin Ziemann zitieren Rainer Wohlfeil, der bereits Ende der 1960iger Jahre die Militärgeschichte diesbezüglich folgendermaßen definierte:

[Die Militärgeschichte fragt] nach der bewaffneten Macht als Instrument und Mittel der Politik und befaßt sich mit dem Problem ihrer Führung in Krieg und Frieden. [...] Die Militärgeschichte untersucht weiterhin das Militär nicht nur als Institution, sondern als Faktor des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und gesamten öffentlichen Lebens¹¹¹

und führte weiters an, dass „[i]m Mittelpunkt der Militärgeschichte [...] analog zum Ziel der allgemeinen historischen Wissenschaft, den Menschen und seinen Wirkungskreis zu erfassen [steht] [...]“.¹¹² In dem letzten zitierten Aspekt ist vor allem die Schnittstelle an die akteurszentrierte Perspektive gegeben. Ebenso macht Michael Hochedlinger in Anlehnung an Ernst Willi Hansen darauf aufmerksam, dass statt einer ausschließlichen Aneinanderreihung und

¹⁰⁸ Hillard von Thiessen, Christian Windler, Einleitung: Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive. In: Hillard von Thiessen, Christian Windler (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen (Köln/Böhlau 2010) 1-12, hier: 5-6.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Thomas Kühne, Benjamin Ziemann, Militärgeschichte in der Erweiterung. Konjunkturen, Interpretationen, Konzepte. In: Thomas Kühne, Benjamin Ziemann (Hg.), Was ist Militärgeschichte?, Krieg in der Geschichte 6 (Paderborn/Wien 2000) 9-46, hier: 12-15 sowie Bernhard R. Kroener, Militär in der Gesellschaft. Aspekte einer neuen Militärgeschichte der Frühen Neuzeit. In: Thomas Kühne, Benjamin Ziemann (Hg.), Was ist Militärgeschichte?, Krieg in der Geschichte 6 (Paderborn/Wien 2000) 283-300, hier: 286.

¹¹¹ Thomas Kühne, Benjamin Ziemann, Militärgeschichte in der Erweiterung, 13 (zitiert nach: Wohlfeil 1967, 48-59, hier: 54).

¹¹² Ebd.

Beschreibung von Kriegsereignissen, eine „*Interaktion zwischen Militär, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, Mentalitäten*“¹¹³ langfristig für die Disziplin mehr von Nutzen sein kann.¹¹⁴ Diese vielschichtige Interaktion ist bei W. R. von Neipperg gefragt, wenn er als habsburgische Unterhändler mit den Osmanen, die Artikel des Präliminarfriedens verhandeln musste.

Um allerdings den Weg des W. R. Graf von Neippergs in die Friedensverhandlungen im August 1739 genauer nachvollziehen respektive einordnen zu können, wird in dieser Arbeit auf die wichtigen militärischen wie politischen Ereignisse der Kriegsjahre 1735 bis 1739 eingegangen (2.). Anschließend werden die Ansichten des W. R. Graf von Neippergs zur Beibehaltung Belgrads kurz vor seiner Abreise ins türkische Lager als Unterhändler eines Friedensvertrages mit den Osmanen, aufgezeigt und kontextualisiert (3.). Einleitend wird im vierten Kapitel, Neippergs Rolle als Unterhändler im Friedensprozess beleuchtet (4.), während in einem folgenden Unterkapitel, seine ersten Verhandlungen mit dem Großvezier aufgezeigt und interpretiert werden (4.1). Der ‚intrigenhafte‘ Weg der geführten Unterhandlungen Neippergs im Lager der Osmanen (4.2), die Bestimmungen des Friedensvertrages und die Reaktionen des Wiener Hofes auf den Friedensschluss (4.3), werden jeweils in einem weiteren Unterkapitel ausführlich behandelt. Damit stellt das vierte Kapitel eines der Hauptkapitel dieser Arbeit dar. Die möglichen Gründe für die Vergabe der Stadt und Festung durch W. R. Graf von Neipperg (5.), werden im Anschluss an das vierte Kapitel untersucht. Um die Reaktionen der Nachwelt aufzuzeigen, wird unter anderem das 1790 vom Sohn des Unterhändlers veröffentlichte Buch, zur Verteidigung seines Vaters herangezogen (6.) und schließlich in einem Fazit (7.), die wesentlichen Erkenntnisse der Masterarbeit zusammengefasst.

Im Folgenden werden wichtige politische wie militärische Ereignisse der Kriegsjahre 1735 bis 1739 aufgezeigt, infolgedessen W. R. Graf von Neipperg als habsburgische Unterhändler, die Artikel des Friedensvertrages, in der Vermittlung des französischen Botschafters zu Konstantinopel, Louis-Sauveur, Marquis de Villeneuve, mit dem Großvezier des Osmanischen Reiches, Hacı İvazzade Mehmed Pascha, verhandelte.

¹¹³ Michael *Hochedlinger*, Quellen zum kaiserlichen bzw. k. k. Kriegswesen. In: Josef *Pauser*, Martin *Scheutz*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. – 18. Jahrhundert) (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bde. 44, Wien/München 2004) 162-181, hier: 163.

¹¹⁴ Ebd.

2. Wichtige militärische sowie politische Ereignisse ab 1735 bis vor der Schlacht bei Grocka im Juli 1739 und der dadurch geebnete Weg für Neipperg als Verhandler der Friedensbestimmungen

Auch wenn die Kriegserklärung des Zarenreiches erst im Frühsommer 1736 gegen das Osmanische Reich erfolgte,¹¹⁵ wurden erste militärische Auseinandersetzungen zwischen der russischen und osmanischen Armee, bereits im Sommer 1735 ausgetragen, obgleich die ersten Anstrengungen des Zarenreiches, die Halbinsel Krim, worauf die Festung des Tataren-Khans sich befand, einzunehmen, wegen Witterungsbedingungen sowie der mangelnden Lieferungsmöglichkeiten von Lebensmitteln und sauberem Wasser, fehlschlug.¹¹⁶

Von Beginn an, wurde seitens der Zarin und ihres Beraterstabs versucht, Wien, in die kriegsrische Auseinandersetzung miteinzubeziehen, um die Osmanen auch aus der Stadt Belgrad heraus, militärisch herausfordern, und somit einen Sieg, leichter erringen zu können.¹¹⁷

Basierend auf diese Überlegung, wurde in St. Petersburg von einer offiziellen Kriegserklärung vorerst abgesehen.

In dieser Zeit waren sich die Minister des Kaisers Karl VI., ob einer Kriegsbeteiligung an der Seite des Bündnispartners uneinig, allein der einflussreiche Berater des Kaisers und spätere Sekretär sowie Protokollführer der Geheimen Konferenz, Johann Christoph Bartenstein, war von einer Kriegsbeteiligung wegen der wahrgenommenen Schwächen der osmanischen Armee im Krieg gegen den persischen Schah einerseits, und der sozioökonomischen Lage des Reiches andererseits, überzeugt, und ging von Gebietseroberungen am Balkan zugunsten der Monarchie aus.

Obwohl ihm diesbezüglich kein Mitspracherecht als Sekretär und Protokollführer zustand, konnte ihn dennoch kein Minister zurechtweisen, da er aufgrund seiner aufgezeigten Leistungen einen entsprechenden Eindruck bei Karl VI. erarbeitete und somit als des Kaisers Günstling galt.¹¹⁸ Karl Andrew Roider führt dies unter anderem auf das hohe Alter seiner übrigen Minister in der Konferenz zurück, während Johann Christoph Bartenstein mit seiner jungen Ausstrahlung und wirkungsreichen Argumentationsweisen, Karl VI., in der Gestaltung der

¹¹⁵ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VII, *Russia Attacks*, 97-111, hier: 104.

¹¹⁶ Ebd.: 98-100.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Karl Andrew *Roider*, *A Case Study In Eighteenth Century War And Diplomacy: Austria's Policy In The Austro-Russian-Turkish War Of 1737-1739* (gedruckte Diss. Universität Stanford 1969), hier: 19-20.

außenpolitischen Belange der Monarchie zu beeindrucken wusste.¹¹⁹ Die Monarchie versuchte demnach außenpolitisch einerseits die entspannten Beziehungen zwischen ihr und der Hohen Pforte vorsichtig weiterzuführen,¹²⁰ andererseits die genauen Kriegsziele ihres zaristischen Verbündeten vergeblich zu erfahren. Die eigenen Profite der Monarchie standen zwar vor dem Kriegseintritt im Vordergrund, doch stellte für Wien ein zu erstarkter Bündnispartner, dahingegen ein noch schwächeres Osmanisches Reich nach dem Krieg allen voran am Balkan, nicht das optimale Kriegsziel dar. Johann Peter van Ghelen stellt dies bereits 1737 kurz nach der Kriegserklärung der Monarchie an das Osmanische Reich, mit diesen Worten klar: „*Er [Kaiser Karl VI., Anm.] begehret die Ottomanische Pforte nicht gänzlich zu Boden zu schlagen*“.¹²¹

Die zu dieser Überlegung zu Grunde liegende Ansicht in den Belangen der außenpolitischen Beziehungen am europäischen Kontinent, stellte die Aufrechterhaltung eines gewissen Gleichgewichts zwischen einzelnen Mächten, welches den Ursprung in den herrschenden Dichotomien zwischen den beiden konkurrierenden Herrscherhäusern, Valois, später Bourbonen, und Habsburger, im sechzehnten Jahrhundert hatten, dar. Die Auffassung eines Gleichgewichts wurde sodann durch einzelne Gelehrte, durch die Publizistik sowie Politik gegen Ende des siebzehnten und zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts, zunehmend zwecks Beibehaltung einer gewissen Stabilität und eines Friedens in Europa, propagiert, und gewann damit an Bedeutung.¹²² Dementsprechend sollte sich durch das politische Handeln eines Herrscherhauses in der Außenpolitik, das geltende Mächte- respektive Kräfteverhältnis in Europa, nicht zu sehr zugunsten dieses handelnden Herrscherhauses verschieben. Wie die zwei Schalen einer Waage wurde bildhaft versucht, das Kräfteverhältnis der Mächtigen in außenpolitischen Belangen unter Kontrolle und im Gleichgewicht zu halten.¹²³

Als Mächtige wurden zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts in der Begrifflichkeit der so genannten Pentarchie, die Monarchien Großbritanniens, Österreichs, Preußens sowie

¹¹⁹ Ebd., 20.

¹²⁰ Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. V, *Diplomatic Stalemate*, 73-85, hier: 77-78.

¹²¹ Johann Peter van Ghelen, *Ursachen des bevorstehenden Türcken-Kriegs* (Wien/1737), hier: 16.

¹²² Bernhard R. Kroener, *Gleichgewichtsgedanken im späten 18. Jahrhundert. Die Balance of Power der europäischen Pentarchie in der Bewährung?*. In: Michael Jonas, Ulrich Lappenküper, Bernd Wegner (Hg.), *Stabilität durch Gleichgewicht? Balance of Power im internationalen System der Neuzeit* (Paderborn 2015), 35-53, hier: 37-38 sowie Arno Strohmeyer, *Gleichgewicht der Kräfte. Kap. Das Gleichgewicht der Kräfte im zeitgenössischen Diskurs*. In: Friedrich Jaeger (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, 2019, doi 10.1163/2352-0248_edn_COM_274517 (29.10.2024).

¹²³ Ebd.

zunehmend auch das Zarenreich aufgefasst,¹²⁴ letzteres nach Bernhard R. Kroener, mit dem erfolgreichen Auftritt im Polnischen Thronfolgekrieg, zunehmend in der Lage war, die regionale Vormachtrolle in Osteuropa von Frankreich zu übernehmen.¹²⁵ Das Osmanische Reich wurde offiziell mit dem Vertrag von Paris 1856 in dieses Gleichgewicht aufgenommen.¹²⁶

Unterstützt durch den ständigen russischen Residenten in Konstantinopel, Ivan Ivanovich Neplyuev und seinem Mitarbeiter Aleksej Veshniakov,¹²⁷ zielten die verfolgten Bestrebungen des russischen Außenministers Ostermanns sowie des russischen Heeresoberbefehlshabers in der Ukraine, Grafen Münnich, auf die Erlangung einer Vormachtstellung am Balkan sowie durch die Eroberung Konstantinopels, auch auf den Ausbau der russischen Hegemonie in den Meerengstellen des Bosphorus sowie in weiterer Folge der Dardanellen ab. Dabei sollte die freie Schifffahrt für russische Schiffe im Schwarzen Meer wie im Mittelmeer erlangt, und gewährleistet werden.

In den erarbeiteten Strategiepapieren des Grafen Ostermann und Münnichs, waren diese Ziele demnach zu Beginn des Jahres 1736, unabhängig vom ersten militärischen Rückzieher der zaristischen Armee gegen die Osmanen, enthalten. Die offizielle Rhetorik aus dem russischen Außenministerium jener Zeit, baute auf einen üblichen Vergeltungsschlag auf, der als eine Antwort auf die Verwüstungen der Tataren begonnen worden, und somit nicht als eine Kriegserklärung an die Osmanen anzudeuten sei.¹²⁸

Damit hielt das Zarenreich einerseits die osmanische Obrigkeit, die bereits zu dieser Zeit eine militärische Auseinandersetzung mit ihrem östlichen Nachbarn, den Persern, austrugen, von spezifischen Truppenvorbereitungen und Marschsetzungen gen Festung Asow ab, andererseits versuchte es durch genauere Schilderung der erfolgten Verwüstungen durch die Tataren, die Habsburger in die Pflicht zu nehmen und sie auf seine Seite zu bringen.¹²⁹

¹²⁴ Heinz *Durchardt*, Außenpolitik. Kap. Neuzeitliche Entwicklungslinien. In: Friedrich *Jaeger* (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, 2019, doi 10.1163/2352-0248_edn_COM_243309 (29.10.2024).

¹²⁵ Bernhard R. *Kroener*, Gleichgewichtsgedanken im späten 18. Jahrhundert. Die Balance of Power der europäischen Pentarchie in der Bewährung?, hier:38.

¹²⁶ Guido *Komatsu*, Die Türkei und das europäische Staatensystem im 16. Jahrhundert, hier: 122; 142 sowie Arno *Strohmeyer*, Gleichgewicht der Kräfte. Kap. Das Gleichgewicht der Kräfte im zeitgenössischen Diskurs. In: Friedrich *Jaeger* (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, 2019, doi 10.1163/2352-0248_edn_COM_274517 (29.10.2024).

¹²⁷ Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. V, Diplomatic Statement, 73-85, hier: 76-77 sowie Kap. VII, Russia Attacks, 97-111, hier: 98-100.

¹²⁸ Ebd., 98-100; Selim *Güngörürler*, The Repercussions Of The Austro-Russian-Turkish War (1736 - 1739), 100 sowie Hakan *Karagöz*, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad’ın geri alınması, 10.

¹²⁹ Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, Kap. VII, Russia Attacks, 97-111, hier: 98-100.

Im Ultimatum an den Sultan definierte der russische Außenminister im Sommer 1735, die Tat bereits als einen Angriff gegen das Zarenreich und ermöglichte somit das Inkrafttreten der in den Artikeln des Bündnisvertrages vom 1726 vorgesehenen militärischen Beistandspflicht der Habsburger auf der Seite der Zarin. St. Petersburg beabsichtigte hierbei, dass Wien nicht nur eine gewisse Anzahl von Truppen für einen militärischen Einsatz bereitstellte, sondern sich aktiv am Kriegsgeschehen beteiligte.

Zu dieser Zeit nahmen die Bemühungen der englischen, niederländischen, wie französischen Botschafter in Konstantinopel um erste Vermittlungsversuche zwischen dem Zarenreich und den Osmanen zu, wobei eine der ersten Vermittlungsschritte, der österreichische Resident Leopold Freiherr von Talman unternahm, mit dem Ziel, die verwirrte osmanische Obrigkeit von effektiven Kriegsvorbereitungen abzuhalten und mögliche Fragen der Osmanen hinsichtlich einer österreichischen Kriegsbeteiligung auf Seiten des Zarenreiches durch das Anbieten einer Vermittlung zu unterbinden.¹³⁰

Die osmanische Obrigkeit war sich keineswegs einig, welche Richtung in den Konflikten mit ihren Nachbarn eingeschlagen werden sollte, ob mittels aggressiver Kriegsrhetorik und Austragung weiterer Angriffe, die Angriffslust des Feindes gebrochen und die Stärke des Osmanischen Reiches emporgehoben oder durch gezielte Friedensverhandlungen und Diplomatie, der Schaden so gering wie nur möglich gehalten werden sollte, um in Friedenszeiten die versäumten Reformen in der Verwaltung und Wirtschaft des Reiches umsetzen zu können. Die Uneinigkeit respektive Unentschlossenheit des Sultans und seines Kabinetts, aber auch der Gelehrten und den Menschen aus dem einfachen Volk im Reich, bestand im achtzehnten Jahrhundert in Grundzügen in dieser Frage. So wurden die Ansichten und Pläne einflussreicher Beamte und Großveziere, entsprechend ihrer Ideologie in eine ‚Kriegs‘- oder ‚Friedenspartei‘ zugeordnet.

Je nachdem, welche Partei die Oberhand in den Entscheidungsgremien resp. -ämtern des Reiches führte, variierten auch die Entscheidungen bei wichtigen militärisch-politischen

¹³⁰ Ebd. sowie Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, 41-42.

Auseinandersetzungen. Die Ansichten respektive Ideologien hatten damit einen wegweisenden Charakter für die Zukunft des Reiches eingenommen.¹³¹

Die ideologische Vormachtstellung wurde dabei durch diverse Intrigen im Serail oder durch den Zuspruch des Volkes und Militärs in Konstantinopel errungen und garantiert, und resultierte zumeist in der Absetzung wichtiger Persönlichkeiten und Neubesetzung dieser Ämter. Auch im Konflikt mit dem Zarenreich und der Habsburgermonarchie wurden Großvezire abgesetzt, ihre Gefolgsleute ins Exil geschickt oder gar hingerichtet. Somit war die führende politisch-militärische Generalität am Kriegsschauplatz vermehrt einem gewissen Druck und einer Ungewissheit ausgesetzt, diese Ungewissheit gleichzeitig, die Verhandlungen um eine Friedenswiederherstellung im Laufe des Konfliktes beeinflussten und von daher, die ideologische Zweiteilung der Obrigkeit, zu berücksichtigen gilt.¹³²

In diesem Zusammenhang gebrauchten die Botschafter in Konstantinopel viel Flinkheit und Geduld, wenn ihre Bemühungen um eine gewisse Einflussnahme bei den einzelnen wichtigen Ministern, wie dem Außenminister oder gar direkt dem Großvezier, ins Leere liefen, da der Sultan je nach errungener ideologischer Oberhand in der Gesellschaft und dem Militär, erneut Vezire wechselte und einen neuen Großvezier ernannte. Nicht selten kam es dadurch innerhalb von wenigen Monaten, zu einer diametralen Änderung respektive Verschiebung der Ansichten und Entscheidungen bei hohen osmanischen Amtsträgern. Somit musste der österreichische Resident Freiherr von Talman, rasch eine Position im Konflikt einnehmen, um die erwünschten Resultate aus Wien, aber auch aus St. Petersburg, rechtzeitig und zum günstigen Zeitpunkt, in der Hohen Pforte erwirken zu können.

Seine Konkurrenz in Konstantinopel war entsprechend groß und sie alle versuchten, gemäß ihren Instruktionen vom Hof ihres Souveräns, die Politik respektive Entscheidungen in der Hohen Pforte zu ihren Gunsten zu beeinflussen respektive zu lenken.¹³³ Demnach arbeiteten der britische und niederländische Botschafter in Konstantinopel gelegentlich zusammen, während der venezianische Botschafter im achtzehnten Jahrhundert vermehrt im Alleingang die Vorgänge beobachtete, als aktiv den Versuch zu unternehmen, die Geschicke in Konstantinopel

¹³¹ Selim *Güngörürler*, *The Repercussions Of The Austro-Russian-Turkish War (1736 - 1739)*, 174; 209.

¹³² Ebd., 209-210.

¹³³ *Lavender Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. V, *Diplomatic Stalement*, 73-85, hier: 74-75.

zu beeinflussen. Um in einem Gespräch die nötige Einflussnahme verwirklichen zu können, gebrauchte es eine Audienz respektive einen Termin bei hohen osmanischen Amtsträgern. Diesen Termin zugesprochen respektive erteilt zu bekommen, war oftmals keine leichte Aufgabe und erforderte zumeist großzügige Sach- und Wertgeschenke an die Veziere, dem Großvezier oder dem Sultan selbst sowie an die Dolmetscher der Pforte.¹³⁴

Seine neutrale Position bei den Osmanen verlor der habsburgische Resident und spätere Botschafter, während der für Konstantinopel plötzlich erfolgten Kriegserklärung der Habsburger am 14. Juli 1737, und von Talman verschaffte sich ab da an, nur mehr durch die Androhung weiterer kriegerischer Handlungen, Gehör.¹³⁵

Der französische Botschafter Marquis de Villeneuve hatte aufgrund der zuvor geschilderten wechselnden Ideologien bei wichtigen Persönlichkeiten des Serails, zu Beginn seiner Amtszeit Ende 1728 noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihm eine Einflussnahme in Konstantinopel zu Gunsten des französischen Königs und seinen Interessen, erschwerten. Auch halfen die oftmals wechselnden oder gar fehlenden Ansichten der Entscheidungsträger in Versailles zu diversen politisch-militärischen Ereignissen in und um Konstantinopel, dem Botschafter in der Ausführung seiner Instruktionen keineswegs. Hinzu kam, ein lang andauernder Postweg, der die rechtzeitige Ankunft der Instruktionen bei Villeneuve in Pera, Konstantinopel, verhinderte. Von dieser Verzögerung allerdings, war so gut wie kein anderer Botschafter in Konstantinopel ausgenommen gewesen.¹³⁶ Im andauernden Polnischen Thronfolgekrieg nahm Marquis de Villeneuve noch eine aktive Rolle bei hohen osmanischen Amtsträgern, wie dem Außenminister oder dem Großvezier ein, um sie von einer Kriegsbeteiligung gegen das Zarenreich in der kriegerischen Auseinandersetzung um die Thronfolge in Polen zu überzeugen, wenn möglich, auch und v.a. mithilfe der Tartaren auf der Halbinsel Krim.¹³⁷

Diese Volksgruppe, die den Anlass für die Aufnahme kriegerischer Aktivitäten seitens des Zarenreiches darstellte, war für Verwüstungen in Grenzregionen zwischen dem Osmanischen Reich und dem Zarenreich bekannt, und agierte zum Teil selbstständig. Somit hatte der Sultan

¹³⁴ Ebd., 76.

¹³⁵ Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, 48-49.

¹³⁶ *Lavender Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. V, Diplomatic Stalement, 74-75; 79.

¹³⁷ Ebd., Kap. VI., The Discomfiture of the French Ambassador, 86-96, hier: 90.

wenig Kontrolle über die Tartaren ausüben können, wie umgekehrt auch die Zarin nicht in der Lage gewesen war, die Kosaken, ein slawisches, freies Reitervolk, zu hundert Prozent unter ihrer Kontrolle zu halten.¹³⁸ In dieser Hinsicht stand dem französischen Botschafter eine weitere Option zur Verfügung, falls er es nicht schaffen sollte, die osmanische Generalität von einer Kriegsbeteiligung zu überzeugen. Die zum Teil autonom agierenden Tartaren waren bereit, in der Auseinandersetzung mit dem Zarenreich, letzteres in Bedrängnis zu bringen.

Jedoch wurden die Tartaren, wie bereits geschildert, im Sommer 1735, als das Osmanische Reich sich noch im Krieg mit Persien befand, aus der Sicht St. Petersburgs, für einen weiteren Krieg verantwortlich gemacht. Aus wahrgenommener militärisch-politischer wie sozialer Schwäche des Osmanischen Reiches, und unterstützt durch die aktive Berichterstattung des russischen Residenten zu Konstantinopel, waren die Russen von einem Sieg sehr überzeugt gewesen. Auch erwarteten sie eine maßgebliche Unterstützung bei der Erreichung ihrer Kriegsziele von den orthodoxen Volksgruppen am Balkan, wie auch in Konstantinopel.¹³⁹

In der Abwesenheit des Tartaren-Khans, der zur Hilfe für den Großvezier schnellstmöglich an die osmanisch-persische Front zu eilen vermochte, hatte der russische Außenminister die strategisch wichtige Halbinsel Krim, den Hauptwohntort der Tartaren, ins Zarenreich einzuverleiben bezweckt. Infolgedessen begannen russische Streitkräfte mit ihrem in der Einleitung dieses Kapitels erwähnten Feldzug auf die Halbinsel Krim. Auch wenn der russische Resident noch im Herbst 1735, die Osmanen durch seine ruhige Art, von einem reinen und kurzen Vergeltungsschlag gegen die Tartaren überzeugen konnte,¹⁴⁰ so waren die russischen Feldzüge noch vor dem Wintereinbruch 1735 umso mehr eine Niederlage für den russischen Außenminister Graf Ostermann sowie für den Oberbefehlshaber in der Ukraine, Graf von Münnich gewesen. Die unbewohnten Steppen- und hohen Graslandschaften der Gebiete rund um die Halbinsel Krim, erschwerten einen Proviantnachschub.

Prompt wurde beschlossen, die militärische Vorgehensweise auf den Frühling 1736 zu verschieben. In dieser Zeit erfolgte noch keine offizielle Kriegserklärung an die Hohe Pforte seitens der Führung in St. Petersburg. Über den Winter lag der Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte in der Ukraine, Burchard Christoph Graf von Münnich, seine genauen Kriegsziele,

¹³⁸ Ebd., 90-91.

¹³⁹ Hakan *Karagöz*, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad'ın geri alınması, 27 (Anm. 118).

¹⁴⁰ Ebd. sowie Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, Kap. VII, Russia Attacks, 99.

auf die Mitteilung jener Ziele die Habsburger lange gepocht, aber dennoch keine zufriedenstellende Antwort aus St. Petersburg erhalten hatten, der Zarin Anna I. vor.

Demnach sahen die Kriegsziele, die Einverleibung der Nordküste des Schwarzen Meeres, inklusive der Halbinsel Krim ins Zarenreich sowie die Unterstellung der Fürstentümer Moldawiens und der Walachei in russischer Schutzherrschaft vor. Im Konkreten, sollte v. a. die wichtige Festung Asow an der nördlichen Spitze des Asowschen Meeres gelegen, eingenommen und die Tartaren von der Halbinsel Krim fortgetrieben werden.¹⁴¹ Im März 1736 konnte Graf von Münnich sein erstes Ziel erreichen, indem er die Festung Asow von den Osmanen nach 1711, wieder einnehmen konnte und zwecks Verwirklichung des zweiten Kriegszieles im April 1736, mit fünfzig Tausend Streitkräften, in Richtung der Halbinsel Krim aufbrach. Auch dieses Ziel erfüllte er teilweise für eine kurze Zeit, womit die Landenge von Perekop vor Krim im Mai 1736 zum ersten Mal in russischer Gewalt gebracht werden konnte.¹⁴²

Obgleich die Osmanen noch ein Jahr zuvor gelassen auf die Marschsetzung der russischen Streitkräfte reagiert und die Beteuerungen eines üblichen kurzen Vergeltungsschlages des russischen Residenten hingenommen hatten, so traf sie die im April 1736 in der Hohen Pforte eintreffende Nachricht von der Einvernahme der Festung Asow durch das zaristische Heer umso mehr. Noch ehe sich die osmanische Generalität und das Kabinett des Sultans am Beraten über die weitere Vorgehensweise befunden hatten, traf einmal mehr im Mai 1736, ein Brief des russischen Außenministers Ostermann in Konstantinopel ein. Darin unterstrich Graf Ostermann, alle bisher erfolgten Grenzverletzungen, welche seitens der Tartaren zwischen 1700 und 1732 begangen wurden, und hob schließlich die letzte Grenzverletzung im Sommer 1735 hervor. Der russische Außenminister schrieb von der Notwendigkeit eines baldigen Starts der Friedensverhandlungen, anderweitig an einem Krieg kein Weg vorbeiführen würde.¹⁴³

Da das Schreiben mit dem 12. April datiert war, hatte der ultimativ drohende Ton des Briefes keine Bedeutung mehr gehabt als darauffolgend der zuständige osmanische Kurier von der

¹⁴¹ Ebd., 100-101 sowie Hakan Karagöz, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad'ın geri alınması, 26-27.

¹⁴² Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire*, Kap. VII, *Russia Attacks*, 102.

¹⁴³ Ebd., 103-104.

Front kommend, die Hohe Pforte von der Kriegserklärung des Zarenreiches Anfang Juni 1736 benachrichtigte.¹⁴⁴

Prompt wurden Vorbereitungen in Konstantinopel getroffen, damit der Großvezier mit einer pompösen Zeremonie Konstantinopel verlassen, und sich in Richtung der Walachei, in die Gegend des heutigen Südrumäniens, begeben konnte.

Der Großvezier Silahdar Seyyid Mehmed Pascha, bat den französischen Botschafter Villeneuve um eine Begleitung bei seiner Reise nach Bender, womöglich den Botschafter um die Möglichkeit einer französischen Mediation respektive Vermittlungsrolle im Konflikt mit dem Zarenreich, zu erfragen. Villeneuve allerdings, konnte wegen mangelnder Instruktion aus Versailles, welche ihm die Bevollmächtigung eines Mediators im Konflikt zwischen den Osmanen und den Russen schriftlich erteilen würde, dem Großvezier keine genügende Antwort geben. Währenddessen verfügte der österreichische Resident Freiherr von Talman bereits über eine Instruktion zur Darbietung seiner ‚guten Dienste‘ (*bons offices*) aus Wien.¹⁴⁵ Jedoch bekam von Talman lange Zeit, keine Einladung vom Großvezier, um sich nach Babadağ bei Rumänien, in dieser Gegend, das Feldlager des Großveziers aufgeschlagen war, zu begeben und die Bedingungen für eine Vermittlung und einen Friedensschluss mit dem Großvezier zu besprechen respektive zu verhandeln.¹⁴⁶

In Europa des achtzehnten Jahrhunderts hatte das Agieren als Mediator in Konfliktfällen vermehrt an Bedeutung gewonnen, als vor allem in politisch-militärischen Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich, die christlichen Mächte Europas, ihre Botschafter als bevollmächtigte Mediatoren den Osmanen zur Friedensvermittlung anboten.¹⁴⁷

Dabei hatte die Gesprächsführung mittels eines Mediators Vorteile, welche sich u.a. in der Umgehungsmöglichkeit des strikt eingehaltenen und detailliert geregelten Zeremoniells zeigte. Das Zeremoniell konnte anderweitig, den Beginn der offiziellen Friedensverhandlungen stark verzögern. Die Akzeptanz des Mediators durch alle an bestimmten Konflikt beteiligten Parteien bedeutete auch, eine erhöhte Anerkennung und ein entsprechendes Prestige für den Hof, der den Vermittler stellte. Ebenso war es vorteilhaft, wenn der bevollmächtigte

¹⁴⁴ Ebd., 104.

¹⁴⁵ Ebd., 107.

¹⁴⁶ Ebd., 108-109.

¹⁴⁷ Ebd. sowie Selim *Güngörürler*, *The Repercussions Of The Austro-Russian-Turkish War (1736 - 1739)*, 23.

Botschafter als Mediator in der Lage war, die Verhandlungen und v.a. die Ergebnisse zu seinen Gunsten zu lenken respektive zu beeinflussen. Dies bedingte allerdings, die zumeist schriftliche Akzeptanz des Mediators durch alle im Konflikt beteiligten Parteien respektive Höfe, womit oftmals ein langwieriger Prozess die Vorgespräche des potenziellen zukünftigen Vermittlers begleitete und dominierte.¹⁴⁸

Für das Osmanische Reich bedeutete die Annahme einer solchen Mediation nach Virginia H. Aksan die Fortsetzung der „[...] *Europeanisation of Ottoman diplomacy* [...], *as each new diplomatic or hostile confrontation was accompanied by mediation by other western powers*“.¹⁴⁹ Ein Gesuch des Großveziers um eine Vermittlung in der Auseinandersetzung zwischen dem Zarenreich und dem Osmanischen Reich gelangte in diesem Zusammenhang im Juni 1736, einerseits an den österreichischen Residenten und andererseits an den niederländischen sowie britischen Botschafter.¹⁵⁰ Während die Position des britischen wie niederländischen Botschafters in den Augen der Osmanen durch Intrigen geschwächt war, um als Vermittler ernsthaft in Erwägung gezogen werden zu können, blieb für die Hohe Pforte von Talman oder Villeneuve als realistische Vermittler über.¹⁵¹

In dieser Zeit war der Großvezier unentschlossen, welche Strategie in der Auseinandersetzung mit dem Zarenreich verfolgt werden sollte. Während seine Untätigkeit sowie die Absetzung des Tartaren-Khans durch Sultan Mahmud I., einerseits die Annahmen eines geschwächten Osmanischen Reiches in St. Petersburg und Wien bekräftigte, stimmte andererseits seine Tatenlosigkeit auch das Volk und die Teile des Militärs zusehends gegen ihn.¹⁵²

Der durch den Krieg mit dem Zarenreich eilig beschlossene Frieden mit dem persischen Schah im Sommer 1736, konnte dem Großvezier in dieser Lage bei Bender wenig von Nutzen sein. General von Münnich konnte allerdings diese Lage nicht zur Gänze ausnutzen und marschierte lediglich in die wichtige tatarische Stadt Bahçesaray ein und setzte sie in Brand. Einmal mehr

¹⁴⁸ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire*, Kap. VII, *Russia Attacks*, 107-109.

¹⁴⁹ Virginia H. *Aksan*, *Ottoman Wars 1700-1870, An Empire Besieged*, Kap. 3, *From Prut to Belgrade, illusions of success and failure* (New York 2013) 83-128, hier: 84.

¹⁵⁰ Marc Antoine *Laugier*, *Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden*, 41-42.

¹⁵¹ Heinz *Duchhardt*, Kap. Ein ‚vergessener‘ Friedenskongress. In: Heinz *Duchhardt*, *Friedens-Miniaturen. Zur Kulturgeschichte und Ikonographie des Friedens in der Vormoderne* (Münster 2019) 111-142, hier: 137-138.

¹⁵² Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire*, Kap. VII, *Russia Attacks*, 97-111, hier: 110.

wurde das Klima und die Geographie zur Herausforderung für den Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte in der Ukraine, womit er zum Rückzug in die Winterquartiere gezwungen war.¹⁵³ Laut Lavender Cassels verloren hierbei rund dreißig Tausend Russen das Leben, wobei nur circa zwei Tausend unter ihnen, von den Osmanen getötet wurden.¹⁵⁴

Im Dezember 1736 erreichten Villeneuve erstmals genaue Instruktionen, welche Positionen er im Konflikt vertreten und welche Interventionen er zur Erreichung der Ziele in Konstantinopel zu veranlassen hatte. Im Sinne einer Aufrechterhaltung eines gewissen Mächtegleichgewichts am Balkan sowie in Südosteuropa, sollte Villeneuve laut Versailles, die Osmanen dazu bringen, keine Friedensbestimmungen zu akzeptieren, die die Souveränität des Reiches zu sehr einengen würden. Auch sollte Villeneuve versuchen, die habsburgisch-zaristische Militärallianz zu schwächen respektive sie auseinanderzubringen. Allerdings sah die Instruktion noch keine dezidierte Mediation des Botschafters im Konflikt vor.¹⁵⁵

Etwa zur gleichen Zeit paktierte Kaiser Karl VI., erneut mit der Zarin um die Bereitstellung weiterer Soldaten sowie um den Kriegseintritt Wiens, falls die Osmanen über den Winter keinen Frieden mit der Zarin unterschreiben sollten.¹⁵⁶ Zuvor herrschte in Wien, die bereits weiter oben erwähnte Skepsis gegenüber den Russen allen voran gegenüber dem Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte in der Ukraine, Graf von Münnich, da er weder genaue Operationspläne, noch etwaige Kriegsziele St. Petersburgs, den Habsburgern vorgelegt respektive offengelegt hatte. Hinzu kam die schmerzhafteste Realität in Wien auf, dass Prinz Eugen von Savoyen seit April 1736 nicht mehr am Leben war und somit auch von seinen Entscheidungen und Vorgehensweisen im kommenden Krieg, kein Nutzen mehr gezogen werden konnte. Die Vergabe der Ämter nach seinem Tod allen voran im Hofkriegsrat, machte wiederum ein anderes sozialpolitisches Problem des Vielvölkerreiches der Habsburger offensichtlich: die vorhandene Spannung zwischen Katholiken und Protestanten. Demnach ist laut Karl Vocelka in dieser Hinsicht von einer Zweiteilung bei hochrangigen Generälen auszugehen, welche auch den

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Ebd., 110-111.

¹⁵⁶ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VIII., *Austria goes to War*, 115-126, hier: 120.

späteren Kriegsverlauf der Habsburger auf den Kriegsschauplätzen am Balkan mitbeeinflussen wird.¹⁵⁷

Bis in den Winter 1736 hinein, hielt sich Wien gegenüber dem Grafen Ostermann, dem russischen Außenminister von daher, ob einer aktiven Kriegsbeteiligung der Habsburger bedeckt. Stattdessen antwortete sie stets mit dem Anbieten ihrer ‚guten Dienste‘, um eine weitere Eskalation der Situation zu verhindern. Im Konkreten bot Wien ab dem Juni 1736, den beiden Konfliktparteien seine ‚bons offices‘ an, darunter eine weniger förmliche Art der Vermittlung respektive Mediation zu verstehen ist, weshalb hierbei auch von einer gewissen Flexibilität in der Gestaltung der Verhandlungen respektive Gespräche ausgegangen werden kann.¹⁵⁸

Trotz Widersprüche aus St. Petersburg zu diesem Vorstoß des Kaisers, wird vorerst der Plan des Wiener Hofes bei den Osmanen aufgehen und Großvezier Seyyid Mehmed Pascha lud Freiherr von Talman, ins Feldlager bei Babadağ ein.¹⁵⁹ Freiherr von Talman überschritt zuvor, den Rahmen seiner Instruktion und gab das Schreiben des Hofkriegsrats bezüglich der Darbietung der ‚guten Dienste‘ der Habsburger, nicht an den Großwesir weiter, woraufhin die Osmanen, ohne Kenntnis über die tatsächliche Art des Vermittlungsangebots zu haben, den Residenten als offiziellen Mediator betrachteten. Obwohl der Hofkriegsrat verärgert auf von Talmans Vorgehensweise reagierte, stattete Wien aus Gründen eines potenziellen Prestigeverlusts beim Volk sowie im Ausland, Freiherr von Talman, dennoch mit dem nötigen Schreiben für eine Mediation aus und erhob den Residenten weiters in den Rang eines im Konflikt vermittelnden Botschafters.¹⁶⁰

Gleichzeitig richtete Graf Sinzendorf ein Schreiben an den Großvezier, worin die Bedingungen zum Abschluss eines Vorfriedens bekanntgegeben wurden. Sie bauten auf die Verlängerung des Friedens von Passarowitz, den Ausbau der Rechte für habsburgische Handelsleute im Osmanischen Reich sowie auf die Abtretung der Festung Asow an die Zarin auf. Im selben Schreiben fügte Graf Sinzendorf an, dass die Habsburger auf der Seite des Verbündeten in den Krieg ziehen würden, falls der Vorfriede nicht bis zum ersten Mai 1737 abgeschlossen sein sollte.¹⁶¹

¹⁵⁷ Karl *Vocelka*, *Glanz und Untergang der Höfischen Welt, Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat*, Kap. Das Jahrhundert der großen Kriege, 160-161.

¹⁵⁸ Heinz *Duchhardt*, Kap. Ein ‚vergessener‘ Friedenskongress, 121.

¹⁵⁹ Ebd., 124-125.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Heinz *Duchhardt*, Kap. Ein ‚vergessener‘ Friedenskongress, hier: 125.

Nun war zu dem Zeitpunkt, als von Talman sich im Feldlager des Großveziers bei Babadağ befand, der vorgegebene zeitliche Rahmen bereits um einen Monat verstrichen, aber von einer offiziellen Kriegserklärung der Habsburger, nichts zu vernehmen gewesen. In der Zwischenzeit hatte Karl VI., die nötige Vorbereitungszeit, um einerseits die maroden Finanzen wieder zu verbessern und andererseits, das sich als mühsam erweisende Rekrutierungsproblem anzugehen.¹⁶²

Militärisch erhielt 1736 zunächst Graf Johann Pálffy die Aufgabe, die Truppen in Ungarn auf einen Krieg vorzubereiten und einen Lagebericht nach Wien zu entsenden, jedoch konnte Pálffy durch sein Agieren am Feld, den Hofkriegsrat sowie den Kaiser nicht überzeugen, somit im April 1737, Graf Friedrich Heinrich von Seckendorff zum Befehlshaber der Armee in Ungarn durch Karl VI., ernannt wurde.¹⁶³ Außerdem wurde die Einnahme der Festung Widin im heutigen Bulgarien, circa 320 km südöstlich von Belgrad gelegen, nebst der Walachei und Bosnien, als eines der begehrten Kriegshauptziele im Hofkriegsrat in Wien besprochen, und durch den Kaiser festgelegt.¹⁶⁴

Der Hofkriegsrat, welcher zur damaligen Zeit nach Karl Andrew Roider als wichtigstes administrativ-militärisches Organ der Habsburgermonarchie galt,¹⁶⁵ beriet und arbeitete in allen wichtigen militärischen Belangen Anträge respektive Entschlüsse aus, die anschließend dem Kaiser zwecks Genehmigung vorgelegt wurden. Somit konnte ein militärischer Operationsplan sowie auch die Ziele eines Krieges, ohne eine vorherige Genehmigung durch Kaiser Karl VI., nicht bindend sein und von daher keine Gültigkeit besitzen.¹⁶⁶

Neben den militärischen Angelegenheiten war der Hofkriegsrat zur damaligen Zeit, teilweise noch mit außenpolitischen Agenden betraut gewesen. Demnach war der Hofkriegsrat, allen voran Philipp Ludwig Wenzel von Sinzendorf, in der Zeit der militärischen Konfrontation 1735 bis 1739, für die diplomatische Korrespondenz mit dem Osmanischen Reich und dem

¹⁶² Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VIII., *Austria goes to War*, 115-126, hier: 118-119.

¹⁶³ Oskar *Regele*, *Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848*. In: *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Ergänzungsband I, H. 1: Regele, Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848* (Wien 1949), hier: 57.

¹⁶⁴ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VIII., *Austria goes to War*, 115-126, hier: 122.

¹⁶⁵ Karl Andrew *Roider*, *A Case Study In Eighteenth Century War And Diplomacy: Austria's Policy In The Austro-Russian-Turkish War Of 1737-1739*, hier: 14.

¹⁶⁶ Oskar *Regele*, *Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848*, 42-43.

Zarenreich zuständig gewesen.¹⁶⁷ Somit ist der Hofkriegsrat im Konflikt mit den Osmanen nicht nur militärisch von Belang, sondern auch diplomatisch.

Kurz vor dem Beginn sowie in den ersten beiden Jahren der kriegerischen Auseinandersetzung mit Konstantinopel, führte den Rat Joseph Lothar Dominik Graf von Königsegg-Rothenfels als Hofkriegsratspräsident an, wobei die Kooperationsbereitschaft zwischen ihm und dem ernannten Oberbefehlshaber der ungarischen Truppen, Graf Seckendorff, sehr gering war. Als Protestant, war der Graf bei seinen katholischen Kollegen unbeliebt.¹⁶⁸

Nach Graf Pálffy wurde auch Graf Seckendorff damit beauftragt, die genauen Kriegsvorbereitungen zu treffen und Wien einen Lagebericht zu erstatten. Graf Seckendorff erreichte Belgrad circa einen Monat vor der offiziellen Kriegserklärung der Habsburger, am 11. Juni 1736 und fand eine noch desolatere Lage in der hiesigen Stadt vor, als bei den Truppen in Ungarn. Von den offiziellen siebzig Tausend einsatzbereiten Kräften, waren viele bereits nach Siebenbürgen und Bosnien verlegt gewesen, sodass die Anzahl der zur Verfügung stehenden Streitkräfte, sich auf vierundvierzig Tausend verringert hatte. Die schlechte Nahrungsmittellage sowie der Mangel an weiteren wichtigen Vorräten zur optimalen Durchführung von militärischen Operationen, stimmten den Oberbefehlshaber der Truppen am Balkan im Frühsommer 1736, nicht gerade optimistisch, ob einer vorhandenen adäquaten militärischen Schlagkraft bei den habsburgischen Truppen im Kampf gegen die Osmanen.¹⁶⁹ Trotz dieses Lageberichts, ging Wien von einem einfachen Sieg gegen die Armee des Sultans, noch im Sommer 1737 aus. Im selben Monat kam auch Franz Stephan von Lothringen erstmals nach Belgrad, um als Freiwilliger, am Kriegsgeschehen teilzunehmen.

Ähnlich wie bei den russischen Streitkräften, trieb auch das Klima wie die Vegetation, einen Keil in die ursprünglichen Operationspläne der Kaiserlichen, sodass Graf Seckendorff, aufgrund des ans Ufer getretenen Donaugewässers, sein Ziel umdefinierte. Als nächstes Kriegsziel hob er die Einvernahme der Stadt Nis, circa 230 km südöstlich der Stadt und Festung Belgrad gelegen, in die Monarchie empor. Die Erlaubnis zu den notwendigen Eigeninitiativen, holte

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VIII., *Austria goes to War*, 115-126, hier: 122.

¹⁶⁹ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VIII., *Austria goes to War*, 115-126, hier: 124.

der oberbefehlshabende General zuvor vom Kaiser ein,¹⁷⁰ woraufhin er am 7. Juli 1737, sich mit der Truppe auf den Weg in die Stadt Nis begab. In Nis angekommen, gaben die Kaiserlichen der osmanischen Verwaltung der Stadt, den Beginn des Krieges bekannt, daraufhin auch die offizielle Kriegserklärung Wiens gegen die Osmanen auf der Seite des Zarenreiches, am 14. Juli 1737 erfolgte.

Diese Kriegserklärung überraschte die Osmanen in einer Zeit, als sie die Habsburger in einer im Konflikt vermittelnden Position wahrnahmen. Die erstmals mit der Truppenbereitstellung des Grafen Pálffy in Ungarn von einer Kriegsbeteiligung Wiens ausgehenden Osmanen, wurden dennoch ein Jahr lang mit dem Anbieten von ‚bons offices‘ des Residenten, von konkreten Vorbereitungen an der osmanisch-habsburgischen Grenze erfolgreich abgehalten.¹⁷¹

Zur gleichen Zeit befand sich von Talman auf dem Weg zu einem kleinen Ort in der heutigen Ukraine, um an einer Friedenskonferenz teilzunehmen, welche er höchstwahrscheinlich selbst initiiert hatte und für die Teilnahme der Osmanen an der Konferenz, viel Überzeugungsarbeit leisten musste.¹⁷² Von Talman stellte fest, dass vor allem der Punkt um die Vergabe der Festung Asow an die Zarin, ein positives Abschließen der Gespräche hinderte, sodass ein weiterer Ort außerhalb Babadağs, für folgende Verhandlungen auch mit einer Delegation aus dem Zarenreich beschlossen wurde: Nemirow. Nach kleinen Erfolgen am Kriegsschauplatz der Osmanen, war sodann auch das Zarenreich bereit gewesen, vorerst auf einer Konferenz, die Bedingungen für das Beenden der kriegerischen Aktivitäten zu besprechen.¹⁷³

Als er das Zeltlager des Großveziers Ende Juni 1737 bei Babadağ, Rumänien, verließ, wählte von Talman in der Begleitung der osmanischen Delegation, die osmanische Delegation u.a. der Außenminister der Pforte delegierte, einen längeren Weg, um nach Nemirow zu gelangen. Dadurch erhoffte er sich größerer Gebietszugewinne der russischen, v.a. aber der habsburgischen Streitkräfte auf den Kriegsschauplätzen, um anschließend auf der Konferenz, das bestmögliche Verhandlungsergebnis zugunsten Wiens erzielen zu können. Laut Heinz Duchhardt

¹⁷⁰ Oskar Regele, *Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848*, 57.

¹⁷¹ Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VIII., *Austria goes to War*, 115-126, hier: 126.

¹⁷² Heinz Duchhardt, Kap. Ein ‚vergessener‘ Friedenskongress. In: Heinz Duchhardt, *Friedens-Miniaturen. Zur Kulturgeschichte und Ikonographie des Friedens in der Vormoderne* (Münster 2019) 111-142, hier: 127-128.

¹⁷³ Ebd.

stellten solche Verzögerungstaktiken der einzelnen Verhandler keine Seltenheit dar.¹⁷⁴ Im Hinblick auf das Recht des *uti possidetis*, versuchten die Kriegsparteien so viel Territorium wie nur irgend möglich, auf den Kriegsschauplätzen vom Gegner zu entnehmen, um am Verhandlungstisch die besten Karten ausspielen und womöglich mit den größten Gebietszugewinnen, den Tisch wieder verlassen zu können.¹⁷⁵

Von Talman und die osmanische Delegation kamen Mitte Juli in der Stadt an, mussten allerdings einen weiteren Monat auf die Ankunft der russischen Delegation warten. Somit konnten die Verhandlungen erst Mitte August beginnen. Die Verhandlungen der Habsburger leitete dabei nicht von Talman, sondern sein Kollege aus der Gesandtschaft in St. Petersburg, Graf Ostein. Diese Maßnahme ist als eine Strafaktion des Hofkriegsrats gegen den habsburgischen Botschafter anzusehen, nachdem von Talman, die Grenzen seiner Instruktion u.a. in der Darbietung einer förmlichen Mediation zuvor überschritten hatte.¹⁷⁶

Auf dieser Konferenz durften die Habsburger endlich die Forderungen und damit gewissermaßen die Kriegsziele ihres Verbündeten im Krieg erfahren, wobei sie dabei vor allem der Punkt um die zaristische Protektion Moldawiens sowie der Walachei, im negativen Sinne überraschte. Gestärkt durch die Einnahme der Ortschaft Ochakow, nordöstlich der Stadt Odessa gelegen, durch Feldmarschall Graf von Münnich, hatte die russische Delegation, geführt vom ehemaligen Residenten zu Konstantinopel, Neplyuev, offensichtlich keinen Grund für eine Zurückhaltung in der Vorstellung ihres Forderungskatalogs gesehen.

Diese Forderungen gemeinsam mit den österreichischen, die die Schleifung der Festung Widin sowie die Beibehaltung der bis dahin eroberten Gebiete inklusive der Stadt Nis im Sinne des *uti possidetis* für den Kaiser Karl VI. vorsahen, wurden von der osmanischen Delegation nicht akzeptiert, woraufhin der Delegationsführer, zwecks Einholung neuerer Instruktionen aus der Hohen Pforte, um eine Pausierung der Verhandlungen bat. Daraufhin wurden die Verhandlungen bis zum 15. Oktober 1737 unterbrochen, in der Zwischenzeit die einzelnen, ‚verbündeten‘ Delegationen der Russen und Habsburger, bei den Osmanen jeweils die Bedingungen eines Separatfriedens verhandelten. Dieser Art eines Friedensschlusses war in den

¹⁷⁴ Heinz *Duchhardt*, Kap. Der Tag des Friedensschlusses: Pragmatik oder Symbolik?, 13-35, hier: 14.

¹⁷⁵ Heinz *Duchhardt*, Kap. Ein ‚vergessener‘ Friedenskongress, 130.

¹⁷⁶ Ebd.

unterzeichneten Bündnisverträgen nicht erlaubt und vorgesehen gewesen.¹⁷⁷ Diese Ereignisse ließen jene Interpretationen über die eingegangene Allianz der Russen und Habsburger zu, die die Allianz als schwach und zerbrechlich beschrieben hatten. Fortan, war eine der verfolgten Strategien der Osmanen im Konflikt, das Vorschlagen eines Separatfriedens in einem geeigneten zeitlichen Rahmen, um das Bündnis gesamt zerschlagen zu können.

In der letzten Verhandlungsrunde der Konferenz am 15. Oktober, schraubten die Osmanen wohl gestärkt durch das politisch-militärische Stocken der Habsburger und Russen sowohl am diplomatischen Parkett wie auch auf den Kriegsschauplätzen im Laufe des Sommers 1737, ihre Forderungen in die Höhe. So mussten die russischen Streitkräfte die Halbinsel Krim, mangels Proviantmangels und wegen ausbrechender Krankheiten, wiederum verlassen.

Die Osmanen forderten nun die Rückgabe der kürzlich eingenommenen Stadt Ochakow sowie die Schleifung der Festung Asow ein. Nachdem weder die Delegation aus Wien, noch jene aus St. Petersburg, die Akzeptanz der Forderungen hinnehmen konnte, wurde die Konferenz noch am selben Tag ergebnislos aufgelöst und die Delegationen traten die Heimreise an. Da, mit der offiziellen Kriegserklärung Wiens, die diplomatischen Beziehungen zwischen der Hohen Pforte und der Hofburg auf Eis gelegt waren, blieb Freiherr von Talman, nur noch die Rückreise nach Wien statt nach Konstantinopel, über.¹⁷⁸

Währenddessen bemühte sich ein neuer Großvezier um die französische Mediation im Konflikt, dies nach dem Scheitern der niederländischen, britischen wie österreichischen Vermittlungsversuche, als einzig wahrhafte Option dem neuen Großvezier, Muhsinizade Abdullah Pascha, vor den Augen lag. Die zwischenzeitlichen Vermittlungsversuche der Gesandten Schwedens, Polens und Persiens in Konstantinopel, hatten wegen der niedrigen Akzeptanzmöglichkeit durch alle im Konflikt vertretenen Höfe, keine realistischen Chancen zur Vergabe einer offiziellen Mediation gehabt.¹⁷⁹

Ungeachtet dessen, schwang die öffentliche Meinung in Konstantinopel immer mehr in Richtung eines Kriegs um, als die Stadt Nis, erfolgreich rückerobert wurde. Zusätzlich zu den erstarkten Ansichten der Öffentlichkeit, veranlassten diese und weitere kleinen Erfolge, auch

¹⁷⁷ Heinz *Duchhardt*, Kap. Ein ‚vergessener‘ Friedenskongress, 132-133.

¹⁷⁸ Ebd., 133-135 sowie Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. IX., An Abortive Peace Congress, 127-137, hier: 130-131.

¹⁷⁹ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. X., The Second Round, 138-155, hier:138-139.

die hohen Generäle der osmanischen Armee, wieder über ein aktiveres Vorgehen gegen die gegnerischen Streitkräfte am Kriegsschauplatz nachzudenken. Um über den Winter diesbezüglich die Operationspläne und -vorbereitungen effektiv treffen zu können, wurde im Dezember 1737, einmal mehr der Großvezier, welcher erst im August desselben Jahres Silahdar Mehmed Pascha gefolgt war, vom Amt abgesetzt und Yeğen Mehmed Pascha, vom Sultan zum neuen Großvezier ernannt. Der Großvezier war definitiv der Ideologie der ‚Kriegspartei‘ zuzuschreiben und war von daher nicht willens, im Krieg gegen die Habsburger und Russen nachzugeben.¹⁸⁰

Anfang des Jahres 1738 wurde Marquis de Villeneuve, per Schreiben aus Versailles darüber informiert, dass sowohl die Habsburgermonarchie als auch das Zarenreich, ihn als Mediator bestätigt hatten.¹⁸¹ Die Bedingungen unterschieden sich kaum von den bisher den Osmanen bereits unterbreiteten Forderungen, sodass bei der Vorstellung der Bedingungen Villeneuves beim Großvezier Yeğen Mehmed Pascha, sie abgelehnt und gleichzeitig mit osmanischen Gegenforderungen gekontert wurden. Erstmals wurden hierbei Forderungen um die Rückgabe der Festung Belgrad sowie Temeswar bekanntgemacht respektive eingefordert.¹⁸²

Unter diesen schwierigen Umständen erhielt Marquis de Villeneuve, einen weiteren Brief aus Versailles, in dem der französische König Ludwig XV., versprach, im Falle eines durch Villeneuves Vermittlung erzielten Friedens, diesen durch eine französische Garantie zusätzlich zu bekräftigen. Laut Lavender Cassels war dieser Akt, bis dahin einmalig in der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Osmanischen Reich und den christlichen Mächten in Europa gewesen, da ein christlicher Souverän im Sinne der Aufrechterhaltung des Osmanischen Reiches im politischen Gleichgewicht der Kräfte, eine Garantie für eine nicht-christliche Macht abgegeben hatte.¹⁸³ Allerdings bestanden die Anstrengungen Frankreichs zu dieser Zeit, nicht in der alleinigen Beibehaltung des Osmanischen Reiches am politisch-diplomatischen Parkett, sondern auch die Monarchie der Habsburger, mit der sich die Franzosen um die polnische Thronfolge kurz zuvor noch bekriegt hatten, war in den Augen der hohen Amtsträger in Versailles, erhaltenswert.

¹⁸⁰ Ebd., 139.

¹⁸¹ Ebd., 141.

¹⁸² Ebd., 142.

¹⁸³ Ebd., 143.

Indes versuchten die Habsburger sich auf das Kriegsjahr 1738 vorzubereiten. Nach dem Fall der Stadt Nis an die Osmanen, wurde der für diese Stadt zuständige General Doxat geköpft, und Graf Seckendorff vom Dienst entlassen und unter Hausarrest gestellt. Den neuen Oberbefehl sollte 1738, Franz Stephan von Lothringen haben, der jedoch aufgrund seines gesundheitlichen Zustandes, diese Aufgabe nie in vollem Ausmaß ausführen konnte, sodass der Hofkriegspräsident Königsegg-Rothenfels informell, als der Oberbefehlshaber der habsburgischen Armee am Balkan fungierte.¹⁸⁴

Der Großvezier, der seit dem April 1738 Konstantinopel verlassen hatte, konzentrierte seine militärischen Aktivitäten vor allem gegen die habsburgischen Streitkräfte, als die marode finanzielle Lage des Kaisers, wie auch die bestehenden Rekrutierungsprobleme, die Armee des Karl VI. am Balkan, in eine missliche Lage brachte. Die zusätzlich unter den Soldaten der Kaiserlichen grassierende Krankheiten und die mangelnde Versorgungs- und Logistiklage, bedeutete einen weiteren Schlag für Wien im Krieg gegen die Osmanen. Die Hilfe vom Verbündeten am Balkan, kam nicht wie erwartet an, als die russischen Streitkräfte erneut die Halbinsel Krim vergeblich einzunehmen versuchten. Die Pest machte auch unter russischen Soldaten keinen Halt, sodass die Festungen von Ochakow wie Kinburn geschliffen und in Brand gesetzt werden mussten.¹⁸⁵

Infolgedessen verloren die Habsburger Anfang September 1738, die Stadt Orsova, circa 250 km östlich der Festung Belgrad im heutigen Rumänien gelegen, wieder an die Osmanen. In derselben Zeit weitete der französische Hof, die Garantie zur Einhaltung der beschlossenen Artikel in einem möglichen Friedensvertrag, auch auf Wien und St. Petersburg aus, welche zuerst nur für das Osmanische Reich galt. Dieser Schritt aus Versailles, folgte den Anstrengungen des französischen Hofes, um die Erreichung einer tatsächlichen Friedensabsicht bei den hohen Amtsträgern des Zarenreiches.

Nachdem Kardinal Fleury als Premierminister Frankreichs mehrere Briefe mit dem russischen Außenminister Graf Ostermann über Wien ausgetauscht und dem Minister die Aussicht auf eine französische Kooperation mit Schweden in Aussicht gestellt hatte, sollte das Zarenreich

¹⁸⁴ Oskar Regele, *Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848*, 57.

¹⁸⁵ Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. X., *The Second Round*, 138-155, hier: 152-153.

das Mediationsangebot Frankreichs weiterhin ignorieren, und den französischen Botschafter in Konstantinopel in dieser Angelegenheit nicht unterstützen, gab St. Petersburg nach.¹⁸⁶ Die Furcht vor einem Erstarken des nordischen Nachbarn Schweden, war demnach zu groß für die Minister und Berater der Zarin Anna I. gewesen, als dass sie sich der Forderung Fleurys widersetzen konnten.¹⁸⁷

Während noch ein Kriegsjahr ohne Frieden sich somit dem Ende neigte, versuchten sich die Kriegsparteien nochmals auf den Krieg im kommenden Frühling respektive Sommer 1739 vorzubereiten. Diesbezüglich wurde der im Dezember 1737 ernannte Großvezier Yeğen Mehmed Pascha, durch den zum Frieden neigenden Hacı İvaz Mehmed Pascha ersetzt. Zu groß war der soziale Unmut und Druck in Konstantinopel auf die Führung der Hohen Pforte geworden, so dass der Sultan, auch mit der Unterstützung des Tartaren-Khans, einen neuen Großvezier aus den Unterstützern der ‚Friedenspartei‘ nennen musste. Der Kaiser wiederum ernannte Feldmarschall Georg Olivier Graf von Wallis, zum neuen informellen Oberbefehlshaber der habsburgischen Truppen und entließ somit den Hofkriegsratspräsidenten und bisherigen Oberbefehlshaber, Königsegg-Rothenfels, vom Dienst.

Den formellen Oberbefehl behielt Franz Stephan von Lothringen. Als neuer Hofkriegsratspräsident folgte Aloys Thomas Raimund Graf Harrach nach, wenn auch die prekären Umstände im Hofkriegsrat, dadurch nicht besser wurden und sie immer chaotischere Züge annahmen.¹⁸⁸

Aufgrund des hohen Alters der Personen, die die hohen Ämter in der Regentschaft des Kaisers Karl VI. bekleideten, wurde die Ineffektivität des kaiserlichen Verwaltungsapparats einigermaßen in Kauf genommen, von daher eine Reformwille zur Verbesserung der Effektivität bei Entscheidungsfindungsprozessen in den Gremien v.a. nach dem Tod des Prinzen Eugen von Savoyen, als noch weniger gegeben zu betrachten ist als jemals davor. Lavender Cassels beschreibt dahingehend die Haltung des Kaisers in Entscheidungsfindungsprozessen als

¹⁸⁶ Ebd., 148-149.

¹⁸⁷ Ebd., 150-51.

¹⁸⁸ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XI., *A Mediator is Appointed*, 156-170, hier: 159.

„disastrous“,¹⁸⁹ und fügt an: „[H]e [der Kaiser, Anm.] was obsessed by the fear of appearing to be over-influenced, and would [...] ignore good advice“. ¹⁹⁰

Auch wegen dieser persönlichen Einstellung des Kaisers, hemmte eine Reformierung der staatlichen Instanzen sehr. Gerade wegen seiner Eigenschaft allem und jedem zu misstrauen, versuchte der Kaiser oftmals seine Minister, wie auch die übrigen seiner Untertanen, gegeneinander auszuspielen, um dabei das bestmögliche Resultat erzielen zu können.¹⁹¹ Dabei schickte der Kaiser über die persönlichen Netzwerke, die ihm u.a. der einflussreiche Staatssekretär Johann Christoph von Bartenstein, aufgebaut hatte,¹⁹² direkte Befehle respektive Schreiben an seine Gesandten, Oberbefehlshabern oder auch Bevollmächtigten, die auf diversen Schauplätzen, Entscheidungen und Handlungen für den Kaiser zu setzen und zu tragen hatten.¹⁹³ Im Glauben damit in allen wichtigen Entscheidungen die persönliche Oberhand über den weiteren Verlauf der Ereignisse bewahrt zu haben, ging der Kaiser seinen Hobbys, wie dem Jagen, nach.¹⁹⁴

Indes brach der neue Großvezier, von Konstantinopel im März 1739, kurz nachdem er das Amt bekleiden durfte, Richtung Adrianopel ab, um vor Ort, die weiteren Vorbereitungen zu treffen. Zur selben Zeit bekam der französische Botschafter ein Schreiben aus Wien, das ihm nochmals die Bedingungen für einen Präliminarfrieden, falls notwendig, auch eines Separatfriedens bekanntgab.

Auf diese Bedingungen ging auch der nach dem Frieden von Belgrad in Arrest genommene habsburgische Unterhändler Reinhardt Wilhelm Graf von Neipperg in seiner Relation ein.¹⁹⁵ Diesbezüglich sieht die Instruktion des Grafen Sinzendorf, die Rückgabe der Gebiete in der Walachei, welche bis dahin noch zur Monarchie gehört hatten, sowie auch die Rückgabe der Festung Orsova, an die Osmanen vor. Die übrigen Grenzen sollten demnach auf der Basis des

¹⁸⁹ Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. I., The Emperor and his Ministers, 13-28, hier: 24.

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XII., Deadlock, 171-181, hier: 178.

¹⁹² Charlotte *Backerra*, Wien und London, 1727-1735, Internationale Beziehungen im frühen 18. Jahrhundert, Kap. 3.1.1 Karl VI. und Elisabeth Christine (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bde. 253, Göttingen 2018) 115-123, hier: 119-120.

¹⁹³ Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XII., Deadlock, 178.

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 209/2 -210/2.

Passarowitzer Friedens von 1718, bestehen bleiben. Im Falle einer Akzeptanz dieser Bedingungen durch die Osmanen, wurde Villeneuve seitens des Kaisers dazu ermächtigt, einen Separatfrieden mit dem Großvezier zu verhandeln. Falls aber die Osmanen einen gleichzeitigen Frieden auch mit dem Zarenreich wünschen würden, so gestand die Instruktion Villeneuve, das Abwarten von drei bis sechs Monaten, um die Friedensabsichten der Zarin in Erfahrung bringen zu können.¹⁹⁶

In der Hoffnung auf einen baldigen Friedensschluss, bat Villeneuve in Konstantinopel um eine Audienz beim Sultan, nachdem er zuvor eine offizielle Einladung ins Feldlager des Großveziers nach Adrianopel erhalten hatte.

Die Audienz fand am 17. Mai 1739, im Serail des Sultans statt. In dieser Audienz stellte der Botschafter dem Sultan seine Vollmacht zur Vermittlung eines Friedens vor sowie er auch die Garantieschrift des französischen Königs Ludwig XV., dem Sultan Mahmud I. vorlag.¹⁹⁷ Die Schriften wurden vom Sultan entgegengenommen, somit Villeneuve, die Stadt feierlich am 3. Juni 1739 in Richtung Adrianopel verlassen konnte. Auf dem Weg erhielt Villeneuve ein Schreiben des russischen Außenministers, welches die Instruktionen des russischen Hofes enthielt. Während die Instruktion im Wesentlichen die bisherigen Standpunkte St. Petersburgs wiederholte, ermächtigte das Schreiben, dem Boten der Instruktion zu Villeneuve, Cagnoni, das Unterschreiben eines Friedens. Das Verhandeln der Bedingungen allerdings, weiterhin beim französischen Botschafter verblieb.¹⁹⁸

Nachdem Marquis de Villeneuve von allen Kriegsparteien ernsthafte Instruktionen zur Friedenserhaltung bekommen hatte, machte er sich erstmals wesentliche Gedanken über die Rückgabe der Festung Belgrad zu den Osmanen und kam, ähnlich wie sein Ministerpräsident Kardinal Fleury, zu dem Entschluss, dass die Festung den Osmanen zugesprochen werden sollte, damit sie sich zukünftig am Balkan, weiterhin gegen die Habsburger im Sinne der Aufrechterhaltung des Mächtegleichgewichts, behaupten könnten.¹⁹⁹

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XI., *A Mediator is Appointed*, 156-170, hier: 161-162.

¹⁹⁸ Ebd., 163.

¹⁹⁹ Ebd., 165.

Mitte Juni 1739, kam der Botschafter im Feldlager des Großveziers bei Adrianopel an und erfuhr, dass Hacı İvaz Mehmed Pascha bereits nach Nis aufgebrochen war. Ein weiteres Schreiben vom Grafen Sinzendorf berichtete von der Nichtigkeit, der im März angebotenen Friedensbedingungen aufgrund der verstrichenen, vorgegebenen Zeit in der Instruktion vom 11. März 1739. Ein Frieden könnte dadurch nur mehr auf der Basis der Passarowitzer Bedingungen geschlossen werden.²⁰⁰ Einmal mehr wurden die Bedingungen Wiens abgelehnt, und Villeneuve brach nach Nis, zum Großvezier auf.

Während der französische Botschafter Villeneuve versuchte, in dem seit dem Frühsommer 1735 tobenden Krieg, einen Frieden zu vermitteln, befand sich W. R. Graf von Neipperg Mitte Juni 1739, in Temeswar und schlug dem Oberbefehlshaber Wallis, der seine Truppen aus Peterwardein an die Save bei Semlin verlegte, vor, den Beginn der Operationen um einen Monat auf Mitte Juli zu verschieben. Damit bezweckte Neipperg, die Gesamtstrategie der Osmanen zu erfahren, der Vorschlag wurde allerdings mit einer entsprechenden Rückendeckung des Hofkriegsrats, vom Feldmarschall Wallis abgelehnt.²⁰¹

Das Verhältnis Neippergs zu seinem Oberbefehlshaber Wallis blieb danach angespannt und konnte sich in den darauffolgenden wichtigen Entscheidungsmomenten im Kriegssommer 1739, noch kaum entspannen. Fehlerhafte Entscheidungen des Feldmarschall Wallis' führten zu einer verheerenden Niederlage der Kaiserlichen bei Grocka, am 22. Juli 1739, diese Niederlage, W. R. Graf von Neipperg in seiner Relation als „*eine unglückliche Aktion*“²⁰² beschrieb. Ein neuerlicher Vertrauensbruch des Kaisers mit seinem mittlerweile vierten informellen Oberbefehlshaber, ist die Folge. Die verlorene Schlacht bei Grocka, führte in der gemeinsamen Betrachtung der in diesem Kapitel bisher aufgezeigten militärischen und politischen Ereignisse seit dem Kriegseintritt der Habsburger, zu einem Vertrauensgewinn in der Hofburg für W. R. von Neipperg und an dessen Fähigkeiten, das bestmögliche Resultat aus der schwierigen Situation nach dem 22. Juli, für den Kaiser herauszuholen. Der Weg für W. R. von Neipperg als bevollmächtigter Unterhändler, war damit geebnet gewesen.

²⁰⁰ Ebd.

²⁰¹ Theodor Tupetz, Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad, 1-51, hier: 6.

²⁰² ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 209/2.

Im Folgenden werden die Ereignisse rund um die Schlacht bei Grocka am 22. Juli 1739 näher beschrieben und der Verlauf dieser Ereignisse, mit den Ansichten W. R. Graf von Neippergs über den Verbleib Belgrads in der Monarchie, auf der Grundlage seiner Relation, kontextualisiert.

3. Die Ansichten Neippergs zur Möglichkeit einer Beibehaltung Belgrads in der Monarchie sowie seine zunehmende Rolle bei den Friedensverhandlungen im August 1739

Als Wien im Kriegsjahr 1739 einen neuen informellen General hohen Ranges für die Planung, Leitung und Durchführung der Feldzüge respektive Operationen zu ernennen hatte, sah es sich mit einer schlechten Auswahl an erfahrenen Persönlichkeiten in den Reihen seiner Streitkräfte konfrontiert. Obgleich über die formelle Leitung der Feldzüge, weiterhin Franz Stephan von Lothringen verfügte, brauchte die kaiserliche Armee aufgrund seiner anhaltenden körperlichen Abgeschlagenheit, einen weiteren informellen General, der in Belgrad und darüber hinaus, zugunsten der Kaiserlichen, Siege erringen und damit Territorien gewinnen konnte. Die Entscheidung fiel auf Feldmarschall Olivier von Wallis, wobei über seine niedrige Beliebtheit in der Armee hinweggeschaut wurde.²⁰³ Die Tatsache, dass er zuvor gegen die Osmanen gekämpft hatte und als Gouverneur in der Region bereits tätig gewesen war, zeichneten ihn als kriegs- und ortserfahrenen Feldmarschall demnach aus.

W. R. von Neipperg wie auch er selbst, waren von dieser Ernennung des Kaisers nicht gerade positiv beeindruckt, wie dies auch das folgende Zitat von Graf Olivier von Wallis über seine neue Aufgabe zeigt:

The Emperor has entrusted me with the command of his army; the first of my predecessors in this post is in prison, the second has been demoted to the status of a palace eunuch; it only remains for me to have my head cut off at the end of the campaign.²⁰⁴

Der erloschene Glaube an einen Sieg ist dem informellen Oberbefehlshaber klar und deutlich anzudeuten, wie auch seine Befürchtung einer womöglich tödlichen Konsequenz nach einer Niederlage, aus dem Zitat hervorgeht.

In eine ähnliche Richtung urteilt auch W. R. von Neipperg in seiner Relation an den Kaiser, indem er bezugnehmend auf das Handschreiben des Karl VI. vom 10. August 1739, in verschiedenen Absätzen und Gelegenheiten, über das Verhältnis des Feldmarschalls zu seiner Armee, wie auch über die Führungskraft und das Urteilsvermögen Olivier von Wallis' wie folgt schreibt:

²⁰³ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 171-181, hier: 171

²⁰⁴ Ebd., 172.

Indes [...] hat die Armee das Vertrauen gegen ihren en capite commandants generales, [...] völlig verloren, gegen welchem so öfters vorher schon nicht viel Liebe gezeigt [...] mag“²⁰⁵ sowie „[...] [er] oft selbst mit seinen Subalternen [...] brouilliert[e].“²⁰⁶

Auch schreibt W. R. von Neipperg, dass er vorher

von der Armee [sich] retirieren zu dürfen [...] angehalten habe, wenn [er] [Neipperg, Anm.] wüsste, dass er [Graf Wallis, Anm.] das Kommando in Capite führen sollte, und [davon] nicht gleich beim Eintritt in die Kampagne erfahren hätte.²⁰⁷

W. R. von Neipperg betont hierbei, dass er diese Zeilen in seiner Relation an den Kaiser aufgenommen habe, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, eine ehrliche Einschätzung des Zustands der Armee und des Führungsstils von Feldmarschalls Wallis abzugeben, hinzufügend, dass er unter denselben Umständen, womöglich den Oberbefehl nicht besser hätte ausüben können.²⁰⁸ Hierbei möchte er sich den Usancen der damaligen Zeit entsprechend, nicht zu sehr als befähigt respektive begabt ausgeben und eine gewisse geübte Zurückhaltung einnehmen, um die Untertänigkeit gegenüber dem Kaiser nochmals zu verdeutlichen. Das Verhältnis zwischen dem Feldmarschall und dem Feldzeugmeister blieb im Laufe des Sommers 1739, angespannt, wann immer auch unterschiedliche Entscheidungen zu den weiteren militärischen Vorgehensweisen der Kaiserlichen anstanden. Die Meinungsverschiedenheiten wurden in der Relation von Neippergs ebenso deutlich erwähnt, sodass insgesamt eine Deutung, dass W. R. von Neipperg, Feldmarschall Wallis, für den falschen Oberbefehlshaber erachtete, als annehmbar gilt.

Die Umstände kurz vor der Schlacht bei Grocka im Jahr 1739, waren für die Habsburger nicht gerade von Vorteil gewesen. Politisch wie auch militärisch, erwies sich der Bündnispartner als äußerst schwierig, als eine tatsächliche Hilfestellung aus St. Petersburg am Schlachtfeld kaum bemerkbar war und somit sich der Kaiser, auf die Streitkräfte der Zarin und deren Oberbefehlshaber Münnich, nicht verlassen konnte und die Feldzüge am Balkan allein zu bewerkstelligen hatte. Der mit den Habsburgern geteilte Plan einer Einigung der beiden Bündnistruppen am Schlachtfeld bei Moldawien, musste sich erst bewähren. Die Russen wiederum befürchteten einen möglichen Separatfrieden zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich, infolgedessen sie die Osmanen allein bekämpfen müssten. Auch die Gefahr eines

²⁰⁵ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 211/2.

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Ebd., 214/1.

²⁰⁸ Ebd., 213/2.

Angriffs auf das Zarenreich aus dem Norden, dem Nachbarland Schweden, hing wie ein Damoklesschwert über der Zarin, das der französische Premierminister Kardinal Fleury oft in die richtige Position zu manövrieren wusste.²⁰⁹ Dahingegen konnten die Osmanen, auch bedingt durch die Gebietsrückeroberungen im Laufe des Jahres 1738, gestärkt das Feldzugsjahr 1739 beginnen.

Als nach seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Streitkräfte Feldmarschall Wallis, im Mai 1739, in Belgrad ankam, fand er eine Festung vor, in der es unter der Leitung des General Suckow, an Truppen, Waffen, Munition sowie an Proviant fehlte. Die folgenden zwei Monaten verbrachte der Feldmarschall damit, die Vorräte entsprechend aufzustocken, während er nach Wien viele Beschwerdebriefe schrieb, die den kritischen Zustand der so wichtigen Festung emporhoben. Als Antwort bekam er lediglich, dass „*alles seine Zeit* [erforderte], *um in die Exekution zu kommen*“.²¹⁰ Den Nachschub an unverzichtbarem Proviant, notwendiger Munition, sowie Waffen, aber auch Truppen erschwerte nicht zuletzt auch das klimatische Geschehen. Aufgrund der hohen Niederschlagsmengen traten die Flüsse Donau- und Theiss an die Ufer.²¹¹

In der Zwischenzeit verlangte der Hofkriegsrat von Wallis, eine entsprechende militärische Handlung, um in einer Schlacht, die Osmanen einerseits von der Festung fernzuhalten, andererseits die an sie abgetretenen Gebiete wieder zurückerlangen zu können. Feldmarschall Wallis, der als mürrisch beschrieben wurde,²¹² und sich über das Fehlen von Operationsplänen aus Wien ärgerte,²¹³ setzte jedoch seine Truppen nur in Richtung Semlin in Bewegung.

Das Lager des Feldzeugmeisters W. R. von Neipperg war samt seinen Truppen bei Temeswar aufgeschlagen, aus dem er dem Feldmarschall Mitte Mai, die Verschiebung des Operationsbeginns um einen Monat auf Mitte Juli 1739 empfahl und dies u.a. mit der Möglichkeit einer Aufdeckung der feindlichen Operationsziele begründete. Eine effiziente Verteidigung respektive Verdrängung des Gegners sei somit für die kaiserliche Armee leichter zu erreichen. Olivier von Wallis entgegnete diese Empfehlung, auch gestärkt durch eine entsprechende

²⁰⁹ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 171-181, hier: 171-172.

²¹⁰ Theodor *Tupetz*, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 1-51, hier: 5.

²¹¹ Ebd.

²¹² Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 171-181, hier: 172.

²¹³ Theodor *Tupetz*, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 1-51, hier: 7.

Rückendeckung aus dem Wiener Hofkriegsrat, mit einer Marschsetzung seiner Truppen in Richtung des Save-Flusses bei Semlin. Zu groß war demnach das Risiko eines Infektionsausbruches unter den Truppen im Gebiet, nachdem sie sich zuvor erst mühevoll im Lager eingefunden hatten. Der von den Überschwemmungen zurückgelassene Schlamm verwandelte die Gegend in ein Sumpfgebiet, welches das rasche Vorankommen der Truppen verlangsamte, und außerdem die Ursache für diverse Krankheitsausbrüche unter den Soldaten war, dies den Generälen in der Region, darunter Feldmarschall Wallis, Sorgen bereitete.²¹⁴ Eine weitere Sorge des Feldmarschalls war das Fehlen eines Operationsplans des Wiener Hofkriegsrats, der ihm als Richtschnur gedient, und darüber hinaus, die wesentliche Richtung und den Verlauf der kriegesischen Aktivitäten im Feldzugsjahr 1739, bestimmt respektive beeinflusst hätte.²¹⁵

Entgegen dem Bestehen Wallis' auf einen Operationsplan, wünschten die meisten Feldherren seiner Zeit, einen entsprechenden Handlungsfreiraum in ihren militärischen Entscheidungsfindungen sowie Vorgehensweisen zu haben.²¹⁶ Oskar Regele schreibt demnach, dass ein Feldherr u. a. eine gewisse „*Entschlussfreiheit*“²¹⁷ brauche, um auf sich ändernde Situationen am Schlachtfeld, bestmöglich reagieren und einer Niederlage somit entkommen zu können. Oftmals verneinte der Hofkriegsrat diesen Wunsch seiner Feldherren,²¹⁸ während er dieses Mal, auf das Schreiben des Feldmarschalls zum Vorlegen eines Operationsplans folgendermaßen antwortete:

Er brauche nicht [...] von oben die Resolutionen zu erwarten, sondern könne konjunktim oder seperatim agiren, wie es ihm gutdünke. Man könne von oben nicht alles sagen und kommandiren, weil das meiste in facie loci zu konsideriren sei. Ein kommandirender General müsse sich in seinen Operationen nach des Feindes 'andamenti' richten.²¹⁹

Die Antwort des Hofkriegsrats ist in diesem Zusammenhang auch als eine Kritik an das mangelnde Selbstbewusstsein²²⁰ des informellen Oberbefehlshabers der kaiserlichen Streitkräfte im wichtigen Feldzugsjahr zu sehen, von ihm, eine gewisse Weitsichtigkeit und Kenntnis im Umgang mit dem Gegner erwartet wurde. Zum Gegenteil dieser Erwartungen, zog Olivier von Wallis in entscheidenden Momenten des Kriegsverlaufs, endlose Diskussionsrunden im

²¹⁴ Ebd., 6-7.

²¹⁵ Ebd., 8.

²¹⁶ Oskar Regele, Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848. In: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Ergänzungsband I, H. 1: Regele, Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848 (Wien 1949), 49.

²¹⁷ Ebd.

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Theodor Tupetz, Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad, 1-51, hier: 7.

²²⁰ Lavender Cassels, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XII., Deadlock, 172.

Kriegsrat einer gut abgewogenen und weitsichtigen Entscheidung hinsichtlich der militärischen Operationen vor. Auf Empfehlungen der im Kriegsrat anwesenden Personen, allen voran W. R. von Neipperg ging er zumeist nicht ein und widersprach in vielen Diskussionsrunden seinen Kollegen. Vom Hofkriegsrat hatte er diesbezüglich die Erlaubnis erteilt bekommen, in wichtigen Momenten des Krieges, den Kriegsrat, in dem sich Feldherren mit ihren Subalternen über das weitere Kriegsgeschehen sowie die Kriegsziele in Anbetracht der vorgegebenen Hauptziele des Hofkriegsrats berieten und entschieden,²²¹ zu überstimmen.²²² In dem er diese Haltung einnahm, verging wichtige Zeit, in der die Osmanen südlich der Flüsse Morawa, Save sowie Donau immer weiter voranrücken konnten.

In dieser Hinsicht fand Mitte Juni 1739, kurz vor Beginn des Feldzuges, ein Treffen zwischen Feldmarschall Wallis und Feldzeugmeister W. R. von Neipperg in Belgrad statt, bei dem das erste gemeinsame Kriegsziel in dem Feldzugsjahr festgelegt werden sollte. Demnach waren sich sowohl Feldmarschall wie auch Feldzeugmeister darin einig, dass die Festung Orsova, welche im letzten Feldzugsjahr von den Osmanen erobert und seitens der Habsburger als „schmerzhaft“²²³ empfunden wurde, zurückzuerobern war. Über das taktische militärische Vorgehen konnten sie sich jedoch, nicht einigen.²²⁴

Nach dem Treffen übernahm W. R. von Neipperg die Aufgabe einer Expedition mit seinen Truppen, während Feldmarschall Wallis mit der Hauptarmee den Fluss Save passierend, einen Offensivschlag vorbereitete. Um allerdings eine Offensive mit der Hauptarmee zu beginnen, musste Olivier von Wallis, auf Anweisung des Hofkriegsrats, circa drei Wochen noch auf die Ankunft der bayrischen Hilfstruppen im Feldlager an dem Fluss Morawa abwarten. Indes rückten die Osmanen bis nach Nis vor und erreichten die Gegend am 24. Juni, sodass Feldmarschall Wallis neuerdings ein Handschreiben an W. R. von Neipperg verfasste und ihn dazu aufforderte, zuerst in seine Nähe zu eilen, um die Hauptarmee somit bestmöglich unterstützen zu können. Kurz darauf beorderte Wallis ihn diesmal ins Lager bei Morawa zurück, um seine Truppen mit der Hauptarmee zu vereinen.²²⁵

²²¹ Oskar Regele, *Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848*, 37.

²²² Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 171.

²²³ Theodor Tupetz, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 8.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Theodor Tupetz, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 9-10.

Die Zeit war zu knapp gewesen, um auf die Truppen Neippergs sowie auf den Feldzeugmeister selbst abzuwarten, somit Feldmarschall Wallis, das Lager noch am 17. Juli verlassen hatte. Auf dem Weg wurde Olivier von Wallis berichtet, dass eine kleine Gruppe von circa vier Tausend Osmanen die Südufer der Donau passierend, sich Richtung Belgrad begeben hätten und sie sich nun in der Gegend bei Grocka aufhalten würden. Der Feldmarschall hielt den Zeitpunkt für eine Offensive angekommen, um die wenigen Osmanen mit der Hauptarmee am Schlachtfeld zu besiegen und die Motivation der habsburgischen Streitkräfte mit diesem Sieg zu erhöhen. In der Gegend vor Grocka hielt er einen Kriegsrat ab, an dem kurz vor der Abstimmung zu einer möglichen Offensive, auch W. R. von Neipperg rechtzeitig teilnahm.

Im Mittelpunkt des Kriegsrats stand hierbei die Frage, inwiefern die Truppe des W. R. von Neippergs sich mit der Hauptarmee des Feldmarschalls vereinigen könnte, um am Kriegsschauplatz rechtzeitig zur Hilfe eilen zu können. Aufgrund der fortschreitenden Zeit, in der es bisher zu keiner richtigen Offensive der Kaiserlichen gekommen war, stimmten alle Teilnehmer des Kriegsrats für eine Offensive am folgenden Tag.²²⁶ Auch wenn es ernsthafte Berichte zum tatsächlichen Truppenaufkommen sowie zu den Vorbereitungen der Osmanen bei Grocka schon vor der Schlacht gegeben hatte, so geht Theodor Tupetz davon aus, dass diese Berichte Olivier von Wallis nicht rechtzeitig erreicht haben mussten, andernfalls ein großer Fehler des Feldmarschalls vorliege, wenn er wissentlich seine Truppen gegen eine Mehrzahl osmanischer Soldaten habe kämpfen lassen.²²⁷

Auf geographisch-schwierigem Gelände startete Feldmarschall Olivier von Wallis am Morgen des 22. Juli, um fünf Uhr in der Früh, die Offensive und wider Erwarten musste er feststellen, dass er mit einer viel größeren osmanischen Armee konfrontiert war, als die ihm zuvor erreichten optimistischen Berichte es angenommen respektive vorgesehen hatten.²²⁸ Laut Lavender Cassels zeigte der Feldmarschall hierbei seine Fähigkeiten als Oberbefehlshaber der Kaiserlichen und kämpfte sehr hartnäckig auf einem engen und hügeligen Gelände, bis in die späten Abendstunden.²²⁹ Das späte Eintreffen der Infanterie ermöglichte es den Kaiserlichen nicht, die immer größer werdende Anzahl an osmanischen Truppen zu besiegen, sodass Feldmarschall Wallis in den ersten Abendstunden, den Rückzug vom Schlachtfeld bekanntgab.

²²⁶ Ebd., 11-12.

²²⁷ Ebd., 12.

²²⁸ Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 172-173.

²²⁹ Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 173 sowie Theodor Tupetz, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 13-14.

Dabei soll er gesagt haben, dass ein „*schöner Rücktritt mitunter eben so viel werth ist wie eine gewonnene Schlacht*“.²³⁰

Nach dem Rückzug erreichte die Stimmung unter den kaiserlichen Generälen sowie Soldaten einen weiteren Tiefpunkt, als sie sich von der lange erwarteten und mühevoll gestarteten ersten Offensive zurückziehen mussten. Am Beginn seiner Relation an den Kaiser Karl VI. setzt sich W. R. von Neipperg im Dezember 1739 ausführlich mit den Ereignissen nach der militärischen Retirade auseinander. Die ‚Reflexion‘, wie er die Schilderung der Geschehnisse nennt,²³¹ basiert auf ein Handschreiben des Kaisers, in dem W. R. von Neipperg aufgefordert wird, einen detaillierten Bericht über die Ereignisse zu verfassen, einschließlich des Zustands und der Schlagkraft der kaiserlichen Armee, des Zustands und der Schlagkraft der osmanischen Streitkräfte sowie des Zustands der Stadt und der Festung Belgrad.²³²

Der Grund, weshalb W. R. von Neipperg die Einleitung seiner Relation mit diesem Handschreiben des Kaisers beginnt, liegt einerseits in der Materie einer Relation, in der über alle wichtigen Ereignisse berichtet wird, andererseits wiederum der Rückzug und die dieser Retirade folgenden Vorkommnisse, in gewisser Weise, den Wendepunkt in der Ernennung W. R. von Neippergs zum bevollmächtigten Unterhändler des Kaisers darstellen. Der Wiener Hof war über die Rückzugsentscheidung des Feldmarschalls empört, sodass Olivier von Wallis am habsburgischen Hof, zunehmend in Ungnade fiel.²³³

In den ersten beiden Seiten der Relation bildet Neipperg demnach die Schilderung des Kaisers ab, in der er W. R. von Neipperg daran erinnert, dass Olivier von Wallis die Stadt und Festung Belgrad in „*augenscheinlicher Gefahr*“²³⁴ sehe und wie Neipperg die Situation beurteile. Diese Bemerkung des Kaisers, kann entsprechend als ein Vertrauensverlust gegenüber seinem informellen Oberbefehlshaber gedeutet werden, dies auch W. R. von Neipperg bewusst zu sein scheint. Seine im Dezember verfasste Relation beginnt mit jenen Darlegungen und dem entsprechenden Schreiben des Kaisers.

²³⁰ Tupetz, Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad, 17.

²³¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 211/1; 213/2.

²³² ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 211/1.

²³³ Lavender Cassels, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XII., Deadlock, 175.

²³⁴ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 209/1.

Dementsprechend stufte W. R. von Neipperg die Schlacht vom 22. Juli gleich zu Beginn als „*unglücklichen Griff*“ oder „*unglückliches Treffen*“²³⁵ ein und übte eine direkte Kritik bezüglich der Entscheidungen Wallis‘ hinsichtlich der einzelnen Truppenverlegungen aus, dies bei der Armee für Erschöpfung und Demotivation gesorgt hätte. In diesem Zusammenhang betont von Neipperg auch, dass er es in dieser Zeit nach der Schlacht bei Grocka, niemals unterlassen habe, sich „[...] *in finsternen Herden*“²³⁶ über die logistische wie militärische Situation mit den anderen Generälen auszutauschen und ebenso seine eigene Meinung im Sinne seines erteilten Auftrages, einzubringen. Den Austausch nimmt er dabei vor, um das vom Kaiser „[...] *vorgeschrieben[e], casum necessitatis zu erleuchten*.“²³⁷

Damit einhergehend, schreibt Neipperg über die mangelnde Weitsichtigkeit, zum Teil auch über die Unkenntnis Wallis‘, indem er erwähnt, dass „[...] *er [Olivier von Wallis; Anm.] nicht zum Besten von einem Land unter dem Terrain urteilte, dabei unbeständig in jenem Vorhaben auch in seiner Veranstaltung war; [...]*“²³⁸ sowie „[...] *er sich zu viel [...] bei Bagatellen und Kleinigkeiten aufzuhalten gewohnt war.*“²³⁹ Zur Untermauerung des mangelnden Urteilsvermögens vom Feldmarschall,²⁴⁰ erwähnt von Neipperg in dieser Hinsicht auch den vorzeitigen Aufbruch des Olivier von Wallis vom Lager bei der Morawa, am Vortag der Schlacht von Grocka. In der gleichen Zeit, eilte W. R. von Neipperg mit seinem Bataillon von der Borza-Redoute bei Belgrad nach Jabuka bei Marosch, um sich der Hauptarmee des Feldmarschalls anzuschließen.²⁴¹

Zudem beschwerte sich von Neipperg darüber, dass Olivier von Wallis sich vor Beginn des Feldzuges mit unwichtigen Arbeiten, wie dem Bau einer Straße im Sumpfgebiet vor der Festung Belgrad, habe beschäftigen lassen, um sie anschließend wieder zu zerstören, damit die gegnerischen Truppen nicht vorankommen könnten.²⁴²

Außerdem ergäben die Anstrengungen Wallis‘ zur Auseinanderlegung einzelner Truppen u.a. nach Peterwardein, für von Neipperg keinen Sinn, nachdem die Osmanen somit entlang der

²³⁵ Ebd. 211/2.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Ebd.; für die Ausführung des vom Kaiser vorgegebenen *casus necessitatis* wie *casus extremae necessitatis* - siehe S. 66.

²³⁸ Ebd., 211/2.

²³⁹ Ebd.

²⁴⁰ Ebd. sowie Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., *Deadlock*, 173.

²⁴¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 211/2.

²⁴² Ebd. sowie Theodor *Tupetz*, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 6.

Donau wie Save-Flüsse, einen direkten und unbeschwerlichen Weg zuerst zur Borzer Redoute und sodann zur Festung Belgrad hätten. Auch erhöhe sich mit der Teilung der Armee, das Risiko einer feindlichen Vernichtung der kaiserlichen Streitkräfte.

Diesbezüglich schreibt Neipperg in seiner Relation, dass Olivier von Wallis, unmittelbar nach dem Rückzug vom Schlachtfeld bei Grocka, „[...] *seine Truppen immer zu zertrennen und in kleines Photons zu zerteilen gewohnt [war], und dadurch sie und sich selbst ohne Not exponiert[e], par detail erschlagen und über Haufen geworfen zu werden*“.²⁴³

W. R. von Neipperg folgt in seiner Relation des Öfteren einer zweigleisigen Strategie, die darin bestand, einmal die Persönlichkeit, Fähigkeiten, wie auch die Taten respektive Untaten Feldmarschall Wallis' zumeist in einem sehr kritischen Zusammenhang darzustellen, währenddessen er im Anschluss, seinen unermüdlichen Einsatz zum Schutz der Stadt und Festung Belgrad hervorhob und wie sehr er dem Auftrag des Kaisers pflichtgetreu geblieben war. In dieser Hinsicht erwähnt von Neipperg nach der Kritik der Truppenteilungen, seine Bemühungen, Feldmarschall Olivier von Wallis umzustimmen, damit er dem Bau von Brücken über die Save bei Semlin in der Nähe der Festung zustimmte, da General Suckow, der für die Verteidigung der Festung verantwortlich war, die Brücken über die Donau zerstören ließ, um einen feindlichen Übergang zur Festungsseite zu verhindern.²⁴⁴

Demnach empfahl von Neipperg einen Kundschafter in die entsprechende Gegend bei Semlin vorzuschicken, um den Wasserstand und die Vegetation respektive Landschaft auf ihre Passierbarkeit hin zu erkunden. Feldmarschall Wallis stimmte dieser Empfehlung Neippergs zu, und als wenig später der hierfür vorgesehene Kundschafter mit einem negativen Bericht das Lager erreichte, hegte Neipperg ob der Wahrheit der in dem Bericht genannten Situationsbeschreibung zum Wasserstand sowie zur Vegetation, seine Zweifel.

Demzufolge war weder der Wasserstand noch die Gegend für Truppenaktivitäten, wie zum Schlagen von Brücken geeignet gewesen.²⁴⁵ In der Relation begründet Neipperg die Vorteile seiner Empfehlung mit einer leichteren Möglichkeit eines Proviantnachschiebs sowie mit der Stärkung der Truppen, welche sich zur damaligen Zeit auf der gegenüberliegenden Uferseite

²⁴³ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 212/1.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 212/1.

der Save befunden hatten, und dadurch, die aus Widdin kommenden Osmanen vehementer zurückzudrängen in der Lage wären.

Olivier von Wallis ging auf diesen Vorstoß des Feldzeugmeisters nicht ein, somit Neipperg in dieser Hinsicht den Entschluss fasst, dass *„durch die Unterlassung dem Feind nachgehend seine Vorteile zugewachsen seien“*.²⁴⁶ Auch hat ein Sieg der Kaiserlichen in Panzova am 4. August, W. R. von Neipperg zur damaligen Zeit nicht positiv stimmen können, wie er im Nachhinein in seiner Relation festhält, da es dem informellen Oberbefehlshaber der kaiserlichen Streitkräfte, an *„einer rechten vorsichtigen Überlegung und Veranstaltung gefehlt [hat], dass von dieser [...] erwähnten Renkontre nicht, [...] profitiert worden ist, welches [...] nach meinem Ermessen ein Bereich war, welcher die Belagerung Belgrads hätte aufheben [...] können“*.²⁴⁷ Aus Neippergs Sicht lassen sich die Vorstellungen eines weitsichtigen Oberbefehlshabers zum einen in der ausreichenden Versorgung von Truppen wie auch Tieren mit Nahrungsmittel und anderer nützlicher Logistik zusammenfassen, zum anderen in der Unterstützung der Infanterie durch Kavallerieeinheiten samt einer Flotte, die u.a. den Vormarsch des Feindes wie auch die Nachschubwege auf dem Wasser und gleichzeitig eine Zerschlagung von passierbaren Brücken verhindert. Somit könnten kranke und versehrte Soldaten rechtzeitig in die Kasernen gebracht werden.²⁴⁸

Neipperg bemängelt demnach den spärlichen Vorrat der Kaiserlichen an Nahrungsmitteln, wie Brot, Zwieback sowie Mehl und erwähnt weiters, dass drei wichtige Schiffe der Kaiserlichen an der Donau aus diversen Gründen, nicht mehr vorankommen und zerstört werden mussten, um eine feindliche Übernahme zu verhindern. Außerdem konnte nach der Ansicht Neippergs, von dem Sieg der Kaiserlichen bei Panzova deswegen nicht ein Vorteil zugunsten Wiens gezogen werden, da die Osmanen bedingt durch die Rückzüge der Kaiserlichen nach Jabuka und Surdok, die Belagerung der Festung angegangen und diesbezüglich ihre Angriffe in Richtung der Borzer-Redoute verstärkt hätten.²⁴⁹

²⁴⁶ Ebd., 212/2.

²⁴⁷ Ebd.

²⁴⁸ Ebd., 212/2 sowie 213/2.

²⁴⁹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 213/1 sowie Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 173.

W. R. von Neipperg hinterfragt in diesem Zusammenhang die fortsetzende Rückzugsentscheidungen des Feldmarschalls nach der Schlacht bei Grocka folgendermaßen:

[...] da wir hingegen aus nichts außer Retirade gedachten [...] wird endlich die Brücken von Surdok und die Donau erreicht, bei allem aber leicht zu schließen ist, was dieses für eine Wertung bei dem Bericht zum Teil erschreckten und niedergeschlagenen Truppen verursacht haben müsse.²⁵⁰

Die Truppen der Kaiserlichen, die er hierbei anspricht, waren von grassierenden Krankheiten geplagt, sodass unter ihnen täglich laut Neipperg „100, 200 bis 300 krank würden“, ²⁵¹ während er basierend dieser Tatsache, weitere Fragen hinsichtlich eines Kriegsverlaufs ohne jeglichen Friedensschluss in den Raum stellt:

[...] man daraus also leicht abnehmen kann, wie weit diese Anzahl bei diesen bekanntermaßen für die Truppen so gefährlichen Monaten hätte herunterkommen müssen, insonderheit, wenn die Armee in beständigem Anruf und Arbeit geblieben wäre? ²⁵²

Wie auch aus seinem Zitat hervorgeht, schloss W. R. von Neipperg, wann immer er die Gelegenheit in seiner Relation für gelegen hielt, einen indirekten Begründungsstrang für den ausgehandelten Frieden mit den Osmanen an, wenngleich er diesem Thema bereits einen eigenen Unterpunkt in seiner Relation zugeteilt hatte. Dies kann u.a. als ein Indiz dafür gesehen werden, für wie gerechtfertigt er den Friedensschluss mit den Osmanen hielt.

W. R. von Neipperg schöpft nun aus seiner langjährigen Erfahrung im Dienst der Habsburger, indem er die von ihm zuvor aufgezeigten Missstände sowie Fehlentscheidungen der Feldherren aus dem Kontext der Feldzüge 1737-1739 herauslöst und sie zu einem allgemeinen Problem respektive Schwäche der kaiserlichen Armee erhebt. Diesbezüglich bemängelt von Neipperg „den schwachen Zustand“ ²⁵³ der Armee und wendet sich weiters direkt an den Kaiser: „[...] wie Sr. kaiserl. Mtt. aus der, was ungefähr das Vorerzählte anbelangt, schon zu Ende des 1734. Jahrs schriftlich allerunterthänigst vorgestellt [...]“ ²⁵⁴

Abgesehen von den bestehenden Schwächen im habsburgischen Heer, war sich W. R. von Neipperg zur damaligen Zeit aber sicher gewesen, dass die Osmanen die Borzer-Redoute als nächstes Angriffsziel ins Visier genommen hatten, bevor sie die eigentliche Offensive auf die

²⁵⁰ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 213/1.

²⁵¹ Ebd., 214/1.

²⁵² Ebd.

²⁵³ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 214/1.

²⁵⁴ Ebd.

Belgrader Hauptfestung starten konnten. Hierbei bezieht sich Neipperg auf den letzten Krieg mit den Osmanen im Jahr 1717, als Prinz Eugen von Savoyen die Stadt und Festung Belgrad erobert und der Habsburgermonarchie einverleibt hatte. Der erfahrene Feldzeugmeister schreibt dahingehend wie folgt über das weitere Angriffsziel der Osmanen:

Da bisher gemachte [...] fernere Dispositionen mir inzwischen genugsam zu nehmen [gaben], dass der Feind, welcher gegen die Borzer Redoute, gleich wie die unsrigen im Jahr 1717 seine Absicht auszuführen, alle Anstalt machte, wenn er solches ernstlich tun würde, in maßendessen sehr starke Armee, das in Banat stehende Corps nicht mit eingerechnet, [...] um so hindern zu tun in Stand sein würde, als man eben diese Redoute im Jahr 1717 mit wenigen Leuten [...] und Blessierte[n] behauptet [...] worden.²⁵⁵

Mit der Eroberung der Belgrader Festung im Jahr 1717 begannen die Habsburger mit intensiven Planungen und anschließenden Verstärkungsarbeiten, um die Südseite der Festung, die mit ihren kurzen, aus dem Mittelalter stammenden Ringmauern, dem Feind die meisten Angriffsflächen bot, resistenter zu gestalten. Dieser Schritt wurde angesichts der Entwicklung der Waffentechnik im Laufe des 17. Jahrhunderts als notwendig erachtet. Da die Festung auf einer Anhöhe lag und von den Flüssen Donau und Save umgeben war, wurde der Südseite der Festung und den Schanzen bei den Planungs- und Verstärkungsmaßnahmen größere Aufmerksamkeit gewidmet, während die Nord-, Ost-, sowie Westseite der Hauptfestung angemessenen natürlichen Schutz hatten.²⁵⁶ Die Habsburger, allen voran Prinz Eugen von Savoyen, waren sich von Anfang an der Bedeutung und der Rolle der Festung bei der Abwehr und Abschreckung der Osmanen bewusst, insbesondere im Hinblick auf die Sicherheit Ungarns. Prinz Eugen von Savoyen schreibt bereits am 25. August 1717:

Wenn nur dieser so hochwichtige Platz [...] nicht nur zur reparation deren werkern, sondern auch vermehr und anlegung neuer raus ergibiger Geld Summa so schleunig alls möglich vonnöthen sey... das dem feind der lust zum angriff, und die hoffnung zu einer Bemeisterung benommen werde, andurch nicht allein aus dem stabilirenden Commercio ein großer nutzen sonder dem gantzen Königreich Hungarn und sammetlichen Erbländern, ja der Christenheit selbstnen eine beständige Vormauer verschaffet würde [...].²⁵⁷

Die Sicherheit Ungarns sowie die Aufrechterhaltung einer Verteidigung der Borzer Schanze südlich der Festung, wurden sowohl von dem Wiener Hof als auch von Neipperg während des Feldzugs 1739 als wichtig erachtet. Diesbezüglich war Neipperg von einer weiteren Entscheidung des Feldmarschalls, zum Verlegen der Truppen nach Peterwardein unzufrieden und

²⁵⁵ Ebd., 214/1 – 214/2.

²⁵⁶ Erika Brödner, Kurzer Überblick über die Baugeschichte der Festung Belgrad vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. In: Paul Grimm (Hg.), *Varia Archeologica*, Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Bde. 16, Berlin/Boston 1964) 402-409, hier: 402-403.

²⁵⁷ Ebd., 404.

äußerst besorgt gewesen. Stattdessen, schreibt er in seiner Relation, habe er in Anbetracht der militärischen Aktivitäten der Osmanen eine Vorrückung nach Semlin vorgeschlagen, um die Flussübergänge und damit einhergehend, auch die Redouten und die Festung besser bewachen respektive verteidigen zu können.²⁵⁸ Allerdings seien seine Empfehlungen vom Feldmarschall wegen seiner gehegten Friedensabsichten²⁵⁹ abgelehnt worden, obwohl es ihm „*an Herz und Muth zu Krotzka entreprenir ganz zuversichtlich zu keiner Zeit gefehlt* [habe] [...]“.²⁶⁰

Feldmarschall Olivier von Wallis' Friedensabsichten mit den Osmanen zu jener Zeit, ist nicht als eine unerwartete und plötzliche Entscheidung desselben zu werten, da der Wiener Hof ihn zuvor einerseits selbst mit den entsprechenden Plenipotenzen ausgestattet hatte, um mit den Osmanen in Friedensverhandlungen zu treten,²⁶¹ andererseits der Hof auch eigens durch den schriftlichen Briefaustausch mit dem französischen Mediator im Konflikt, Villeneuve, nach wie vor, die Wege für günstige Friedensbedingungen suchte. Marquis de Villeneuve erhielt diesbezüglich Berichte vom französischen Botschafter zu Wien, Mirepoir, dass der Kaiser auch willens war, im Fall der Fälle, mit den Osmanen weiterhin einen Separatfrieden einzugehen.²⁶²

Die Zeit während der Schlacht bei Grocka und auch den Start der Belagerung der Festung Belgrad durch die Truppen des Großveziers am 26. Juli, überbrückte Villeneuve im Lager in Nis, in dem er sich seit Mitte Juli 1739 aufhielt. Der mit dem Rückzug der habsburgischen Truppen nach Peterwardein begonnene und bisweilen ohne besondere Erschwernisse verlaufende osmanische Belagerung der Festung, wie auch ein weiteres wichtiges diplomatisches Ereignis veranlassten den Großvezier Hacı İvaz Mehmed Pascha, den französischen Mediator zu sich ins Feldlager, in die Nähe der Festung, einzuladen. Diesbezüglich erhielt Villeneuve, am 11. August einen Brief vom Großvezier.²⁶³

Bezüglich des Belagerungsverlaufs in diesem Zusammenhang schreibt Neipperg, dass die Osmanen durch das im Banat stehende Heer und in Anbetracht der Vorräte „[...] *die Schanze, den Schlüssel der Stadt, in wenigen Stunden wegnehmen könn[t]en* [...]“,²⁶⁴ noch dazu dies

²⁵⁸ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 214/2.

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XII., Deadlock, 171.

²⁶² Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XI., A Mediator is Appointed, 156-170, hier: 168.

²⁶³ Ebd., 165-166.

²⁶⁴ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 214/2.

auch „[...] des General Succow eigenem und aller übrigen so auch nach des General Schmettau“²⁶⁵ Meinung sei, dass die Borzer Schanze in so einem Fall „[...] notwendig [hätte] fallen müssen“.²⁶⁶ Hierbei bezieht Neipperg die Meinung des ehemaligen Festungskommandanten General Suckow sowie seines Nachfolgers General Schmettau ein, um die Rationalität seiner Meinung und Empfehlungen zu verdeutlichen. Auch unterstreicht er nochmals die Notwendigkeit einer kaiserlichen Präsenz entlang der Donau und Save.²⁶⁷

Bei der Beschreibung der möglichen operativen Ziele der Osmanen verweist von Neipperg auf den desolaten Zustand der kaiserlichen Armee und schätzt dann die möglichen Folgen, die ein unaufhaltsamer Vormarsch der Osmanen, für die Habsburger haben könnte. Neipperg verschriftlicht:

Es war über dieses leicht zu gedenken, in welchem Stand unser[e] [...] Armee geraten wäre, wäre die Hand der Operationen aufwärts der Sau, [...], da absonderlich dieses Jahr sind um diese Zeit die Wasser der Sau sehr gefallen, folglich weit leichter als zu anderen Zeiten und eher sonderliche Not zu passieren waren, [...] oder mit einem Corps, welches in dem Banat stünde und nach mehrere Verstärkung auszuführen gesucht hätte, und ob die Folgen davon ehrlich die gänzliche Abschneidung Belgrad[s], den Verlust Sermica[s] und der ganzen [...] Salavonien [...] zu seiner Zeit hätten sollen müssen [...] von welcher [...] dieser letzte Respekt unserer Armee [...] völlig conpiert gewesen wäre [...].²⁶⁸

Neipperg erwähnt auch seine Befürchtungen hinsichtlich der Sicherheit Ungarns und erinnert den Kaiser, an die im März 1739 im Hofkriegsrat besprochenen Berichte, wonach die Osmanen bereit seien, den Krieg auf ungarisches Gebiet auszuweiten.²⁶⁹

Inzwischen erreichte Marquis de Villeneuve, am 15. August das Feldlager des Großveziers in der Nähe der Festung Belgrad. Zu dieser Zeit war die Belagerung der osmanischen Truppen vom Lager aus kaum zu übersehen, ebenso wenig wie die Laute der Kanonen, die vereinzelt die Mauern der Festung durchbrachen und vom Feldlager aus, deutlich zu hören waren. Im Lager erhielt Villeneuve einen Brief des Grafen von Sinzendorf, indem er um Friedensverhandlungen an einem neutralen Ort bat und den Osmanen die gesamte österreichische Walachei samt Orsova mit intaktem Festungswerk anbot.²⁷⁰ Als der französische Vermittler von diesem Friedensangebot Wiens dem Großvezier in seinem Zelt berichtete, erhielt der Mediator eine

²⁶⁵ Ebd.

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ Ebd., 215/1.

²⁶⁸ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 215/2 – 216/1.

²⁶⁹ Ebd., 216/1.

²⁷⁰ Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XI., A Mediator is Appointed, 168.

unerwartete Reaktion respektive Antwort von Hacı İvaz Mehmed Pascha, dass ein habsburgischer Offizier ihm bereits Belgrad angeboten hätte.²⁷¹

Von den Bemühungen Wallis' bei den Friedensverhandlungen war nebst Villeneuve, auch der Wiener Hof überrascht, als der Hofkriegsrat von der militärischen Untätigkeit seines informellen Oberbefehlshabers vermehrt irritiert war. So musste der Hofkriegsrat seinen Feldherren daran erinnern, dass er sich nicht primär mit Friedensverhandlungen zu beschäftigen hätte, sondern durch das Aufzeigen seiner Fähig- und Fertigkeiten am Schlachtfeld, militärische Siege für den Kaiser zu erringen hatte.²⁷² Die ständige pessimistische Lagebeschreibung an den Kaiser, eine diese Beschreibungen Wallis', von Neipperg gleich auf der ersten Seite seiner Relation erwähnt, sowie v.a. seine Bereitschaft zur kampflosen Übergabe der Schlüssel der Festung Belgrad an die Osmanen, veranlassten den Kaiser Karl VI., weitere direkte und persönliche Lageberichterstattungen von seinen im Einsatz befindlichen Generälen zu fordern. Dabei schrieb zu Beginn v.a. General Suckow, der Festungskommandant und damit für die Verteidigung dieser Festung zuständig, optimistische Lageberichte nach Wien, um sein gutes Verhältnis mit dem Kaiser dabei nicht aufs Spiel zu setzen.²⁷³

Auch aufgrund seiner positiven Berichterstattung, wonach Belgrad sich nicht in augenscheinlicher Gefahr befinde, die Festung wiederum noch gut zu verteidigen wäre, somit bei einem Verlust der Festung, die Schuld beim Feldmarschall selbst zu suchen sei, entzog Karl VI. die zuvor an Wallis erteilte Plenipotenz zum Verhandeln von Friedensbestimmungen und vergab sie mit einem zweiten Handschreiben vom 11. August, an W. R. von Neipperg.²⁷⁴ Ein anderer wesentlicher Grund für den Vertrauensentzug des Kaisers, dürfte das geheime Schreiben des Feldmarschalls vom 2. August an einen befreundeten Minister im Hofkriegsrat veranlasst haben, worin Wallis den Minister um eine Einflussnahme beim Kaiser zugunsten der Abtretung der Festung Belgrad bat. Dieser Schritt war laut Olivier von Wallis als notwendig anzusehen, nachdem die Osmanen bei der wichtigen Bastion der Festung, namens St. Elisabeth, bereits tiefe Risse verursacht hätten und durch einen rechtzeitigen Frieden, zumindest die

²⁷¹ Ebd., 169.

²⁷² Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 175.

²⁷³ Ebd. sowie Theodor *Tupetz*, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 30-31.

²⁷⁴ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 216/1 sowie Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 171-181, 177.

österreichische Walachei samt Orsova noch erhalten werden könnte.²⁷⁵ Der Kaiser allerdings erfuhr von diesem Schreiben seines informellen Oberbefehlshabers der Feldzüge und war davon überzeugt, dass dem Urteilsvermögen Wallis', nicht mehr zu trauen war.²⁷⁶

Feldmarschall Olivier von Wallis reagierte auf diese Entscheidung des Kaisers mit einer gewissen Verwunderung, hatte er doch zuvor Karl VI. selbst empfohlen, den Festungskommandanten General Suckow durch General Schmettau zu ersetzen und Graf W. R. von Neipperg als zusätzliche unterstützende Hand bei den von ihm selbst geführten Friedensverhandlungen mit den Osmanen einzusetzen.²⁷⁷ Laut Theodor Tupetz empfahl Wallis dabei W. R. von Neipperg mit dem Wissen, dass Neipperg die Unterstützung des eigentlichen, formellen Oberbefehlshabers des Feldzuges, Franz Stephan von Lothringen vom Wiener Hof, genieße und Wallis daher, auf eine schützende Hand bei seinen Verhandlungen mit dem Großvezier gehofft habe.²⁷⁸ Der Feldmarschall war allerdings von dieser Maßnahme des Kaisers beleidigt²⁷⁹ und schickte am 12. August, den Grafen Gross ins Feldlager des Großveziers, um die Bedingungen zum Frieden einmal mehr auszuloten.²⁸⁰ Obgleich Olivier von Wallis wusste, wie empört der Kaiser zum ersten Hinübergang Gross' ins Feldlager am 26. Juli reagiert hatte, so ließ er sich dennoch nicht die Zeit für das Ausspielen eines diplomatischen Schachzugs vergehen, noch ehe W. R. von Neipperg sich wegen seiner neuen Aufgabe bei ihm melden konnte.

In diesem Zusammenhang wird sowohl in der Relation von Neippergs²⁸¹ als auch in der Literatur auf einen Aspekt hinsichtlich des zweiten Gesprächs des Grafen Gross mit dem Großvezier aufmerksam gemacht, der den späteren Verlauf der Verhandlungen W. R. von Neippergs mit den Osmanen, negativ beeinflusst haben könnte: das Anbieten Belgrads an die Osmanen durch den Grafen Gross.

²⁷⁵ Theodor *Tupetz*, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 28-29.

²⁷⁶ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 171-181, 176.

²⁷⁷ Ebd., 178.

²⁷⁸ Theodor *Tupetz*, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 35 (Anm. 2).

²⁷⁹ Ebd., 36 sowie Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 178.

²⁸⁰ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., Deadlock, 178.

²⁸¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 224/2-225/1.

Während Marc Antoine Laugier in dieser Hinsicht überzeugt von einem entsprechenden Angebot des Grafen Gross' schreibt,²⁸² ist sich u.a. Oskar Regele sicher, dass weder in den habsburgischen Quellen noch in den osmanischen respektive türkischen Quellen ein solches Angebot des Grafen protokolliert und somit auffindbar ist.²⁸³ Auch hält Oskar Regele die widersprüchlichen Aspekte dieser Thematik in seinem Beitrag fest und weist darauf hin, dass in einem späteren Verhör einerseits Feldmarschall Wallis die Vorwürfe einer Beauftragung des Grafen Gross zur Abtretung Belgrads strikt von sich wies, während andererseits der beim damaligen Gespräch anwesende kaiserlicher Sekretär Schwachheim, im selben Verhör, auf ein solches Angebot des Grafen gedeutet habe.²⁸⁴ General Schmettau hingegen schreibt in seinem Tagebuch an entsprechender Stelle, über einen solchen Auftrag Wallis' an den Grafen Gross. Nach seinen Angaben soll der Oberbefehlshaber vom Kaiser dazu ermächtigt worden sein.²⁸⁵

Klar ist, dass Karl VI., Feldmarschall Wallis jegliches Handeln und Einschreiten in der Materie der Friedensverhandlungen verbot und er weiters dazu aufgefordert wurde, jegliche Beeinflussung des neuen Unterhändlers, W. R. von Neipperg, durch etwaige Meinungsäußerungen zu unterlassen.

Karl VI. schrieb in einem zweiten Handschreiben an W. R. von Neipperg vom 11. August, welches er am 16. August erhielt, davon, dass er die genauen Instruktionen zu seiner neuen Aufgabe mit seinem Oberbefehlshaber, General Olivier von Wallis, nicht teilen dürfe. Theodor Tupetz schreibt, dass das Verbot für Wallis sehr beleidigend gewesen war und schildert davon, dass sich von Neipperg bei seinem Gespräch mit Wallis sehr zurückhaltend bezüglich seiner neuen Aufgabe verhalten und er nur von der Notwendigkeit von Friedensgesprächen mit Vienne, gesprochen habe. Aus seiner Verhaltenheit soll Wallis laut dem Autor, die Tiefe der Anweisungen in den Instruktionen von Neippergs erfasst haben.²⁸⁶

²⁸² Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 27.

²⁸³ Oskar *Regele*, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 386-387.

²⁸⁴ Ebd., 386.

²⁸⁵ Friedrich Wilhelm Karl von *Schmettau*, Geheime Nachrichten von dem Kriege in Ungarn in den Feldzügen 1737, 1738 und 1739. Nebst kritischen Anmerkungen über diese Feldzüge und den bey Belgrad geschlossenen Frieden (Frankfurt/Leipzig 1788) (Original: Mémoires Secrets de la Guerre de Hongrie Pendant les Campagnes de 1737, 1738, Et 1739: Avec des Réflexions Critiques, 1771), 200.

²⁸⁶ Theodor *Tupetz*, Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad, 35-36; 37 (Anm. 2).

Hinsichtlich seines Auftrages und Gesprächs mit dem Feldmarschall, schreibt W. R. von Neipperg in seiner Relation Folgendes:

Nach solcher Reflexion [...] nun glaubte ich, keine Zeit mehr übrig zu sein, den daraus zu erwartenden nachdrücklichen und üblen Folgen durch lange säumte Inkaminierung der mir aufgetragenen Negotiation, nach Maßgabe des von Sr. Kaiserl. Mtt. in meine Treue und Vorsichtigkeit gesetzten allergnädigsten Vertrauens vorzukommen; Ich verfügte mich solchem nach den 18.ten Augusti zu dem kommandierenden Feldmarschall Grafen von Wallis und, da er mir nochmals versicherte, dass er bereits alle Anstalten gemacht, um mit der Armee nach Peterwardein zu rücken [...] ersuchte ich ihn den selbigen Tag in der Früh, die sämtlichen Generälen, [...], zusammen zu fordern [...].²⁸⁷

Der nun die Rolle des habsburgischen Unterhändlers einnehmende W. R. von Neipperg forderte von Wallis die Einberufung eines speziellen Kriegsrats ein, um sich kurz vor seiner Abreise in die Festung Belgrad, nochmals ein Bild von der Lage zu machen. Er fragte den Generälen und Feldmarschall Wallis, ob „*sie die Stadt Belgrad mit der Armee einhalten oder succurieren [können und wollen]*“,²⁸⁸ woraufhin Wallis, die diesbezügliche Verantwortung auf den Festungskommandanten in Belgrad, General Suckow, schob und eine mögliche Erhaltung und Verteidigung von der Schlagfertigkeit und Verteidigungsfähigkeit der Truppen Suckows abhängig machte.²⁸⁹

Auch die übrigen anwesenden Generäle konnten keine optimistischen Berichte mit Neipperg teilen,²⁹⁰ dennoch schreibt Neipperg, dass er den Generälen gesagt habe, dass „[...] *wenn noch einiges Mittel oder Hoffnung übrig sei, Belgrad zu salvieren* [...]“²⁹¹ er den Gang ins türkische Lager zum Großvezier unterlassen könne, er aber diesbezüglich keine Reaktionen erhalten habe.²⁹²

Nachdem Feldmarschall Wallis am 17. August, um eine Erlaubnis für den Gang ins türkische Lager vom Großvezier einholen konnte und auch Marquis de Villeneuve an Neipperg schrieb, dass er ihn im Lager des Großveziers für Gespräche erwarte,²⁹³ verließ Neipperg noch am selben Tag, das habsburgische Lager.

Beim Verlassen soll Feldmarschall, dem habsburgischen Unterhändler dennoch folgende Worte gesagt haben: „*Wenn es zum Frieden kommt, so erhalten Sie uns nur die Saw und Donau*

²⁸⁷ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 216/1.

²⁸⁸ Ebd., 216/1.

²⁸⁹ Ebd., 216/2.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 216/2.

²⁹² Ebd.

²⁹³ Ebd. 216/2 - 217/1.

zur Grenze, so haben Sie genug getan und ist alles, was man hoffen kann [...].²⁹⁴ Mit diesen Worten begab er sich auf den Weg in die Festung zum General Suckow, nachdem zuvor seine Vollmachten von den Generälen erstellt und vom Oberbefehlshaber Wallis, der noch dazu zu dieser Zeit erkrankt war, unterschrieben wurden.²⁹⁵

Dort führte Neipperg eine lange Unterhaltung mit dem Festungskommandanten Suckow, der zu dieser Zeit noch nicht durch General Schmettau ersetzt war, über den Stand der Operationen, den Zustand der Armee und Festung sowie inwiefern letztere noch bei den Habsburgern im Hinblick auf die andauernde Belagerung der Osmanen, erhalten werden könnte. Doch hatte der Festungskommandant keine guten Nachrichten, die er dem Unterhändler mitteilen konnte.²⁹⁶

W. R. von Neipperg fasst den Inhalt dieses Gesprächs in zehn Punkten in seiner Relation zusammen.

Im Wesentlichen waren sich Neipperg und Suckow darin einig, dass

- (1) die Osmanen die Belagerung nicht aufheben würden,
- (2) die Festung sich in einem üblen Zustand befand und somit nicht in der Lage war, die osmanischen Schläge langfristig standzuhalten,
- (3) mindestens fünfzehn Tausend Streitkräfte notwendig wären, um die Festung ordentlich verteidigen zu können,
- (4) die Truppen auch zur Bewachung der Ufer der Save eingesetzt werden mussten, um feindliche Übergänge zu verhindern,
- (5) die in der Festung befindende Einheit bereits als kampfes müde galt und daher Verstärkung der Truppen benötigt wurde,
- (6) die Osmanen über den schlechten Gesundheitszustand der kaiserlichen Truppen informiert waren, da sie Informationen von Spionen und Deserteuren erhalten hätten,²⁹⁷
- (7) die Festung nur bis September verteidigt werden könnte,²⁹⁸

²⁹⁴ Ebd., 217/1.

²⁹⁵ Theodor Tupetz, *Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad*, 36-37.

²⁹⁶ Ebd., 46 sowie Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII., *Deadlock*, 181.

²⁹⁷ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 217/2.

²⁹⁸ Ebd., 218/1.

- (8) die Zahl der an den Außenwerken stehenden kaiserlichen Soldaten verstärkt werden musste,²⁹⁹
- (9) bei Verlust der Borzer Schanze, die Stadt folglich in die Hände der Osmanen fallen würde,³⁰⁰
- (10) sich letztlich Belgrad Gefahr lief, von den Osmanen wieder erobert zu werden.³⁰¹

Die Passagen in seiner Relation, in denen das Gespräch mit dem Festungskommandanten wiedergegeben wird, sind daher nicht nur eine bloße Nacherzählung des Austauschs zwischen General Suckow und ihm selbst, sondern auch als Versuch W. R. von Neippergs zu verstehen, seine Hauptaussage zu untermauern, dass Belgrad durch eine osmanische Eroberung „in der höchsten Gefahr“³⁰² war, „notwendiger Weise [zu] fallen“.³⁰³ Dabei stützte er diese Behauptung durch das Vergleichen seiner Ansichten mit denen des Generals, wenn er in etwa schrieb, dass General Suckow und er hinsichtlich der Aufhebung der Belagerung der Stadt, „nicht weniger der Meinung“³⁰⁴ waren „[...] ,dass solche nicht geschehen würde [...]“.³⁰⁵ In seiner Wiedergabe jener Gesprächspassage, in der es um den Zustand der Außenwerke geht, lässt sich ein solches Vergleichsmuster auch wie folgt beobachten: „[...] er [General Suckow, Anm.] gab mir dabei zu erkennen, dass sein Vorhaben nicht sei, solche [die Außenwerke, Anm.] mit einer Hartnäckigkeit zu defendieren, welches ich auch [...] selbst geglaubt [...] habe“.³⁰⁶

Um den schwindenden Glauben und die geringen Hoffnungen auf den Erhalt der Festung bei den kaiserlichen Truppen zu verdeutlichen, erwähnt von Neipperg auch, dass er den General gefragt habe, bis wann er die Festung erhalten könne und dass er sich bemühen solle, dies wenigstens für ein Jahr zu tun, „worüber sie alle, und mit ihnen der General Schulenburg, der bei allen diesen mit nachfolgenden Diskursen gegenwärtig war, zu lachen anfang[en]“.³⁰⁷

Außerdem bemängelt W. R. von Neipperg, dass die lange vor dem Feldzug geplanten Verstärkungsmaßnahmen für die Hauptfestung sowie ihrer Außenwerke, nicht abgeschlossen und die

²⁹⁹ Ebd., 219/2.

³⁰⁰ Ebd., 220/1.

³⁰¹ Ebd., 221/2.

³⁰² Ebd.

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ Ebd., 217/2.

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Ebd., 219/2.

³⁰⁷ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 218/1.

Gräben nicht tief genug ausgehoben waren, um eine feindliche Übernahme der wichtigen Festung zu verzögern respektive vollständig zu verhindern.³⁰⁸

Neipperg beendet die Schilderung des Gesprächs mit dem Festungskommandanten, mit der Frage, inwiefern eine so große Festung und Stadt wie Belgrad, unter diesen Bedingungen noch geschützt werden könnte. Zudem unterstreicht Neipperg die Einfachheit einer feindlichen Eroberung einer Stadt mit diesen Worten:

*„Es erfordert manchmal sehr wenig und kommt auf ein kleines Accident an, um eine Stadt oder Festung, ohne das geringste Versehen des Kommandanten und der Garnison, zu verlieren [...]“.*³⁰⁹

Insofern geht Neipperg auch davon aus, dass die Osmanen den Krieg bei einer Kapitulation der Habsburger nicht beenden, sondern fortsetzen würden. Als Beispiel dafür, führt er die Schlacht bei Grocka an, nachdem auf den kaiserlichen Rückzug, die osmanische Belagerung der Festung folgte. Mit einem aggressiven Gegner, so Neipperg, sei es dann nicht mehr so leicht möglich, Frieden zu schließen.³¹⁰

Als weiteres Indiz, nennt er die Munitions- und Waffenvorräte der Truppen des Sultans, wonach sie logistisch in der Lage wären, den Krieg fortzusetzen und fügt an dieser Stelle, die Kritik des Festungskommandanten General Suckow an, in der er sich über den Mangel an Kanonen und Mineure in der Festung beklagt.³¹¹

In dieser Stimmung und umgeben von diesen Gedanken über den Erhalt der Belgrader Festung, machte sich der habsburgische Unterhändler am 18. August, gemeinsam mit dem Graf Gross und dem kaiserlichen Hofsekretär Momarz³¹² auf den Weg, wobei er kurz an der Bastion St. Elisabeth Halt machte, um die bestehende Bresche vor Ort zu betrachten. Erneut in seiner Annahme bestätigt, dass die Verteidigungsanlagen der Stadt in schlechtem Zustand waren, setzten sie ihren Marsch zu Pferd zum osmanischen Feldlager fort, um mit dem französischen Vermittler Marquis de Villeneuve, die Bestimmungen eines möglichen Friedensvertrags zu besprechen.³¹³

³⁰⁸ Ebd., 218/2 – 219/1.

³⁰⁹ Ebd., 221/1.

³¹⁰ Ebd., 221/1 – 221/2.

³¹¹ Ebd., 221/2.

³¹² Ebd., 222/2.

³¹³ Ebd.

4. Neipperg als Unterhändler im Friedensprozess

Der auf die Einladung des im Konflikt vermittelnden französischen Botschafters, Villeneuve, erfolgte Gang zum türkischen Lager, erwies sich für den habsburgischen Unterhändler als herausfordernd. Nicht nur verbrachte er gegen die Gepflogenheiten der damaligen Zeit, seine nächsten elf Tage im Lager als eine Art diplomatischer Geisel des Großveziers Hacı İvaz Mehmed Paschas, gleichzeitig wurden aus seinen ersten informellen Gesprächen mit dem französischen Botschafter zur Erhebung des Ist-Zustandes um die Akzeptanz der habsburgischen Friedensanerbietungen seitens der Osmanen, sehr bald formelle Friedensunterhandlungen mit dem Großvezier. Die im Schatten von Intrigen verlaufenden Gespräche respektive Unterhandlungen wurden für W. R. von Neipperg immer mehr zu einer Geduldsprobe, indem er mit der fortschreitenden Zeit auch unter dem Einfluss des Mediators stehend, wichtige Entscheidungen im Hinblick auf die territoriale Ausdehnung der Habsburgermonarchie treffen musste. Diese große Verantwortung hatte Neipperg zuvor im habsburgischen Lager durch seine Unterschrift übernommen³¹⁴ und die unmittelbaren Reaktionen des Wiener Hofes auf die von ihm später eingegangenen Präliminarien deuteten auf den ersten Blick darauf hin, dass Neipperg mit seinem Handeln den Kaiser und die anderen Mitglieder des Wiener Hofkriegsrats nicht überzeugen konnte und somit aus Sicht des Wiener Hofes, nicht in der Lage gewesen war, mit der ihm übertragenen Verantwortung adäquat umzugehen.

Im Nachhinein galt für den Wiener Hof dabei jene an Neipperg den 11. August per Handschreiben geschickte Instruktion als eine Richtschnur für die Beurteilung seiner im Lager gesetzten Handlungen, die einen gewissen Handlungsspielraum festgesetzt und die für den Kaiser akzeptablen Friedensbedingungen mit den Osmanen genauestens beschrieben hatte. Nach dieser Instruktion des Kaisers Karl VI., hätte Neipperg zuerst versuchen sollen, den Frieden auf der Basis der im März 1739 den Osmanen vorgeschlagenen Bedingungen zu schließen. Im Wesentlichen hatte dieser Vorschlag die Abtretung der Gebiete in der österreichischen Walachei unter der Bedingung der Schleifung der in der Zeit nach dem Frieden von Passarowitz erbauten habsburgischen Werke enthalten. Dabei sollte Neipperg einer Demolition der Festung in Sabatz nur dann zustimmen und auf die Forderung der Osmanen eingehen, wenn sie auch ihrerseits bereit wären, die wichtige Festung auf Orsova zu zerstören. Diese Anerbietung solle

³¹⁴ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 217/1.

er dem französischen Vermittler mitteilen und die Verhandlungen diesbezüglich an einem Ort stattfinden, aus dem Kuriere ungehindert ab- und wieder anreisen könnten.³¹⁵ Somit erging an Neipperg der Auftrag, dass er die offiziellen Verhandlungen mit den Osmanen an einem sicheren und neutralen Ort zu führen hatte. Obwohl Neipperg vor seiner Abreise ins osmanische Lager, vom Großvezier Zusicherungen verlangte und erhielt, wurde ihm die Örtlichkeit seiner geführten Unterhandlungen mit den Osmanen zum Verhängnis, wofür er sich später rechtfertigen musste.

Wenn diesen ersten Bedingungen die Osmanen nicht zustimmten, dann sollte er weiters um einem osmanisch-russischen Separatfrieden und einer möglichen Übernahme der Festung zuzukommen, die Festung Belgrad mit geschleiften Verteidigungsmauern gegen die Schleifung der Festung auf Orsova anbieten. Um den Verlust der Festung zu kompensieren, müssten dahingegen einige Gebiete der österreichischen Walachei weiterhin der Habsburgermonarchie erhalten bleiben.³¹⁶ Der habsburgische Unterhändler wurde damit aufgefordert, einen Separatfrieden mit den Osmanen zu schließen, wenn gleich der Bündnispartner nicht zur Gänze außer Acht gelassen wurde. Dementsprechend wurde auch die Notwendigkeit eines Friedensschlusses mit dem Zarenreich erwähnt und dem russischen Hof die Möglichkeit gegeben, den habsburgischen Separatfrieden zu begutachten, woraufhin Neipperg den tatsächlichen Friedensschluss in den Verhandlungen, innerhalb von drei bis sechs Monaten ansetzen sollte.³¹⁷

Falls die Osmanen allerdings zur Annahme dieses Anerbietens nicht bereit waren und ein *casus extremæ necessitatis* unmittelbar bevorstand, sollte W. R. von Neipperg dann ohne wertvolle Zeit zu verlieren, die Festung Belgrad mit ihren intakten Festungsmauern gegen die Beibehaltung des Banats, einschließlich Meadias sowie Alt-Orsovas, den Osmanen anbieten.³¹⁸ Die Flüsse Donau und Save sollten die zukünftige Grenze der beiden Reiche markieren. Der Kaiser sah bei all dem den Notfall, also ein *casus extremæ necessitatis* dann vorliegen, wenn die Osmanen kurz vor der Übernahme der Festung Belgrad durch ihre Armee sein würden.³¹⁹

³¹⁵ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 209/2.

³¹⁶ Ebd., 210/2.

³¹⁷ Ebd., 210/1.

³¹⁸ Ebd., 210/2.

³¹⁹ Ebd., 211/1.

Mit diesen Befehlen im Gepäck trafen W. R. von Neipperg und seine kleine ‚Delegation‘ bestehend aus dem Sekretär des Hofkriegsrats Mommarz, dem Oberst Graf Gros und zwei weiteren Helfern,³²⁰ am 18. August im Lager des Großveziers vor Belgrad ein und wurden von einem Janitscharenoffizier empfangen und sogleich nach dem Grund ihrer Ankunft befragt.

4.1 Von ersten Gesprächen mit dem Mediator zum ‚Gefangenen‘ des Großveziers: W. R. Graf von Neippergs anfängliche Verhandlungen im Lager der Osmanen

Nachdem Neipperg den Anlass bekannt gab, wurde er dem Kommandanten der Janitscharen vorgestellt sodann ihm, wie er in der Relation berichtet, alle Ehre erwiesen wurde. Neipperg erwähnt auch, dass er dabei u.a. eine Tasse Kaffee bekommen hat, „*welches bei denen Türcken in dringlichen Fällen eine Art von einer Höflichkeit [...]*“³²¹ sei.³²² Obzwar der habsburgische Unterhändler auf Verlangen des Großveziers, inkognito ins Lager angekommen war, um kostbare Zeit nicht mit Fragen rund um das Zeremoniell zu verlieren,³²³ erwähnt er dennoch, wie höflich und ehrenvoll, er von den Osmanen zu Beginn empfangen wurde. Damit möchte Neipperg jenen Kritikern entgegentreten, die ihm später vorwerfen werden, durch die Umgehung des strengen Zeremoniells, die Stellung des Kaisers gegenüber den Osmanen herabgewürdigt zu haben.

Neipperg setzt danach seine Beschreibung mit seiner Unterbringung in jenes Zelt fort, in das er bis zu seinem späteren Entschluss, nunmehr im Zelt des französischen Mediators zu bleiben, übernachten wird. Währenddessen hatte er zum ersten Mal die Gelegenheit, soweit möglich, das Lager der Osmanen zu durchblicken.³²⁴ Schließlich blieben sie in jenem Bereich des Lagers stehen, in dem auch das Zelt des Großveziers und jenes des Reis Effendi, dem Außenminister, aufgeschlagen war. Neipperg wurde hierbei eines von zwei Zelten gezeigt, welches sich in etwa der Mitte dieser Zelte befand. In diesem Zusammenhang mutmaßt Neipperg auch davon, dass ein anderes Zelt des Großveziers an vorderster Seite des Lagers, mit guter

³²⁰ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XIII, *This Thorny Negotiation*, 182-196, hier: 182.

³²¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 222/2.

³²² Ebd.

³²³ Ebd., 233/2.

³²⁴ Ebd., 222/2.

Sicht auf die Belagerung und Festung Belgrad aufgestellt worden sein müsste, um von dort aus, die Aktivitäten der osmanischen Armee besser beobachten zu können.³²⁵

Als Neipperg in dem ihm vorgestellten Zelt kurz am Verweilen war, kam ein Offizier des Großveziers, um nochmals eine Art Identitätsfeststellung samt Befragung des Besuchsanlasses vorzunehmen. Im Beisein des Pfortendolmetschers, ließ Neipperg sogleich mittels des Offiziers dem Großvezier ausrichten, dass er gekommen sei, „um ein[e] *Entrevue und Unterredung mit dem französischen Botschafter über die gegenwärtigen Zeiten zu haben*“³²⁶ und daher er nicht in jenem Zelt, in das er zugewiesen wurde, sondern „bei gedachtem Botschafter [...] zu sein verlangte“.³²⁷

Der Großvezier wiederum ließ ihn durch den Pfortendolmetscher wissen, dass er Neipperg den Abend zwecks Aufzeigens aller Höflichkeiten in seinem Zelt erwarte und er sich darüber hinaus, ungehindert und öfters, mit dem französischen Botschafter, dessen Zelt abgelegen von jenem Zelt des habsburgischen Unterhändlers gelegen war, unterhalten könne. Auch schreibt Neipperg wiederum davon, dass der Großvezier ihm mitgeteilt habe, „das sein Haus und seine Leute ein allemal zu Befehl und Diensten stehen würden“.³²⁸

Kurze Zeit später erfolgte noch am 18. August, das erste Treffen zwischen W. R. von Neipperg und dem französischen Botschafter wie Mediator, Marquis de Villeneuve. Der Botschafter kam in Begleitung seines Legationssekretärs und seinem Dolmetscher. Gemeinsam hatten sie mittlerweile über zehn Jahre durchgehende Erfahrung im Umgang mit den Osmanen in Konstantinopel sammeln können, bevor sie im Lager des Großveziers vor Belgrad, im Sinne ihrer aus dem französischen Hof erhaltenen Instruktionen agierten.³²⁹ Die Instruktionen, wie Marquis de Villeneuve sich im Rahmen seines Auftrages und seiner Rolle im Konflikt zwischen den Osmanen, Russen und Habsburgern zu verhalten und welche Ziele er hierbei zugunsten der Vorstellungen Frankreichs am Balkan im Auge zu behalten hatte, lauteten folgendermaßen:

- (1) die Osmanen mussten davor zurückgehalten werden, ihr militärisches Interesse hauptsächlich gegen die Habsburger zu richten, um ihre ersehnten Kriegsziele, wie die

³²⁵ Ebd., 223/1.

³²⁶ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 223/1.

³²⁷ Ebd.

³²⁸ Ebd.

³²⁹ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XIII, *This Thorny Negotiation*, 182-196, hier: 182-183.

Schleifung der Festung Asow oder die Zerschlagung des Bündnisses durch das Eingehen eines Separatfriedens, zu erreichen,

- (2) ein Separatfrieden sollte möglichst verhindert werden - bei bestehender Notwendigkeit, sollte ein Separatfriede mit den Habsburgern eingegangen werden,
- (3) die Osmanen sollten dazu gebracht werden, dass sie mit der Erhaltung Orsovas zufrieden waren,
- (4) die Antwort aus dem russischen Hof sollte erhalten werden können,
- (5) der habsburgische Unterhändler musste genauestens beobachtet werden, sodass keine weiteren Gesandten der Habsburger, auf geheimer Verhandlungsmission nach Konstantinopel entsandt werden konnten.³³⁰

Bei genauerer Betrachtung dieser Verhaltensbefehle, war der französische Gedanke der Erhaltung eines gewissen Mächtegleichgewichts am Balkan, klar ersichtlich. So sollten einerseits die Osmanen nicht zu viel an Macht erlangen, um womöglich auch die geschwächten Habsburger dann nicht noch weiter bedrohen zu können, andererseits sollten zwar die Briefe aus dem Zarenreich beachtet, aber es durch das Eingehen eines Separatfriedens wiederum nicht zu sehr in seinen gehegten Ambitionen zur Erlangung einer Vormachtstellung am Balkan und Südosteuropa gestärkt oder gar bestätigt werden.

Als Marquis de Villeneuve von Nis Richtung Belgrad aufgebrochen war, hatte er über den habsburgischen Unterhändler noch nicht viel gewusst, erst im Lager erhielt er erste Informationen dazu, dass W. R. von Neipperg statt des Feldmarschalls, nunmehr als habsburgischer Unterhändler infrage kam. Lavender Cassels schreibt in diesem Zusammenhang, dass Villeneuve im Vorhinein nicht wirklich wissen konnte, ob auf habsburgischer Seite überhaupt jemand in der Lage war, die militärische Situation und damit die Wahrscheinlichkeit, dass Karl VI. die wichtige Festung erhalten würde, richtig einzuschätzen.³³¹ Villeneuve machte sich daher erst bei seinen Gesprächen mit dem habsburgischen Unterhändler im Lager, ein Bild von dessen Wesen, Charakter und Schwächen.

³³⁰ Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 15-17.

³³¹ Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XII., Deadlock, 171.

Diesbezüglich war das erste gemeinsame Gesprächsthema bei ihrem ersten Treffen die Lage des Zeldes, in dem Neipperg zuvor untergebracht wurde.³³² Dieser Versuch eines Smalltalks Villeneuves, sein Gegenüber besser kennenzulernen, wurde vom französischen Mediator noch einen Schritt weitergeführt. Unter Rückgriff auf seine bisherigen Erfahrungen als Kaufmann und Botschafter versuchte er, das Vertrauen des wichtigen habsburgischen Unterhändlers mit Schmeicheleien zu gewinnen. So berichtet Neipperg in seiner Relation davon, dass Villeneuve ihm geraten habe, die Nacht im hinteren der beiden ihnen zugewiesenen Zelten zu verbringen, um sich standesgemäß ausruhen zu können. Villeneuve merkte weiteres an, dass die Möglichkeit eines ungestörten Austauschs zwischen ihm und Neipperg, dann gegeben war.³³³

Als Villeneuve zum eigentlichen Thema der Friedensverhandlungen überging, informierte er Neipperg zuerst darüber, dass er bisher mit den vom Graf Sinzendorf an ihm geschickten Friedensbedingungen, den Großvezier, nicht von einem Friedensschluss hatte überzeugen können. Hierbei bezweckte er die Ansichten des Unterhändlers zur Lage und Kapazitäten der Habsburger für eine Erhaltung der Festung Belgrad herauszufinden. Villeneuve listete dabei die Siege des Gegners auf und ging auch auf die osmanische Mentalität ein, wonach die Osmanen eine Fortsetzung des für sie günstig verlaufenden Krieges, einem verfrühten und aus ihrer Sicht ungünstigen Frieden, vorziehen würden. In diesem Zusammenhang spürte er auch die Bereitschaft Neippergs zum Abbruch der Verhandlungen auf, indem er ihn darauf hinwies, dass die Habsburger womöglich den Krieg fortsetzen mussten, damit der Großvezier gezwungen war, die habsburgischen Friedensbedingungen zu akzeptieren. Bei all dem wird die Absicht Villeneuves deutlich, den habsburgischen Unterhändler zugunsten französischer Interessen, zu beeinflussen. Ohne Zeit zu verlieren, testete der Mediator, die Grenzen seines habsburgischen Gegenübers aus.

Neipperg schildert demnach, dass der Botschafter ihm bei diesem ersten Treffen gesagt habe, wie

[...] vergeblich und umsonst [er, Villeneuve, Anm.] an dem Friedens-Werck gearbeitet habe; und daß man nicht in Betrachtung ziehe, wie aufgeblasen und hochmüthig diese Nation [die Osmanen, Anm.] [...] sey. Wenn ihnen während des Krieges das Glück sich günstig erzeigte, was solches ihnen bis anhero

³³² ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 223/2.

³³³ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 223/2.

angeschienen, daß die Türcken uns [die Habsburger, Anm.] als ihre haupt und formidabelste Feinde ansähen, ohne sich viel um die Russen und ihren machenden Progressen zu bekümmern.³³⁴

Villeneuve erwähnt weiters, dass der Großvezier „[...] *niemals von keiner Friedens-Proposition hören wolle, wann man ihm nicht den Schlüssel von Belgrad in die Hände liefere, und als dann wolle er erst sehen, was zu thun sey* [...]“³³⁵ und

[...] daß es nun mehr bei [den Habsburgern] stünde, die Sache wohl zu überlegen, sie stünden nunmehr vor Belgrad und belagerten den Ort, [...] , Minister und Großen, die bei ihm waren, [...], würde gewiss nichts ablassen und lieber das Äusserste unternehmen, um sich die Stadt Belgrad zu meistern.³³⁶

Nach dieser Betonung Villeneuves kam Neipperg zu dem Entschluss, dass der Versuch einer Anerbietung der ersten zwei Friedensbedingungen des Kaisers vom 11. August, keinen Fortschritt in den Verhandlungen erzielen würde, da der französische Mediator zuvor dieselben Bedingungen erfolglos dem Großvezier vorgestellt und eine negative Antwort daraufhin von ihm erhalten hatte. Somit schritt Neipperg im Wissen des inneren, schwachen Zustandes der habsburgischen Armee, seinen Beobachtungen im Lager des Großwesirs sowie aus den Erläuterungen des französischen Botschafters wie Mediators³³⁷ dazu voran, Villeneuve „*den Vorschlag zu thun, [...], ihnen [den Osmanen, Anm.] endlich Belgrad nach völlig rasierten Wercken und auch Abführung aller Effekten* [...]“³³⁸ anzubieten. Villeneuve begegnete diesen Vorschlag des habsburgischen Unterhändlers mit einer gewissen Zurückhaltung und erhöhte den Druck auf Neipperg weiter, indem er ihn darauf hinwies, dass nur noch wenig Zeit blieb, um die Osmanen durch entsprechende Friedensangebote zur Einstellung ihrer kriegesischen Aktivitäten zu bewegen.³³⁹

Mit seiner Verwerfung der ersten beiden Friedensangebote des Kaisers demonstrierte W. R. von Neipperg dem französischen Vermittler, nicht nur seine Ungeduld und pessimistische Haltung in Bezug auf die Erhaltung der Belgrader Festung, sondern missachtete auch jenen Befehl des Kaisers, der Zurückhaltung bei der Weitergabe von Informationen über das Anerbieten Belgrads an Villeneuve verlangt hatte.³⁴⁰

³³⁴ Ebd.

³³⁵ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 223/2.

³³⁶ Ebd.

³³⁷ Ebd., 224/1.

³³⁸ Ebd., 224/2.

³³⁹ Ebd.

³⁴⁰ Lavender Cassels, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XII., Deadlock, 178.

Als Villeneuve gleich darauf dem Großvezier von dem neuen Angebot des Unterhändlers berichtete, soll Hacı İvaz Mehmed Pascha auch dieses Angebot abgelehnt haben, indem er den Mediator darauf hingewiesen haben soll, dass ihm zuvor Belgrad in seiner damaligen Form und seinem Zustand bereits angeboten wurde, und er von Neippergs Vorschlag überrascht sei.³⁴¹ Hierbei spricht der Großvezier das umstrittene Angebot des Grafen Gross an, wonach dieser dem Großvezier zuvor über den Dolmetscher der Pforte, Belgrad in seinem damaligen Zustand angeboten und auch Geschenke finanzieller Art, in Aussicht gestellt haben soll.³⁴²

Neipperg geht in seiner Relation kurz darauf ein und berichtet, dass er, nachdem Villeneuve ihn von der Antwort des Großveziers informiert hatte, dem Mediator nichts über ein mögliches Angebot des Grafen Gross gesagt habe, dass er aber später erfahren habe, dass Graf Gross ein derartiges Angebot gemacht und dies dem Botschafter bestätigt habe.³⁴³ Bezüglich der Ablehnung des von ihm gemachten Angebots schreibt Neipperg, das er dies zwar vorge schlagen habe, um das Leben der Soldaten zu retten, würden aber die Osmanen auf seinen Vorschlag nicht eingehen, so mussten sie die Festung Belgrad mit Gewalt von den Kaiserlichen entnehmen. Der Mediator versuchte den Unterhändler zu besänftigen, indem er ihm vom Charakter des Großveziers folgendermaßen berichtete: „[...] *Großvezier [ist] ein eigensinniger, irraisonabler Mann, mit dem nichts anzufangen [ist], wenn er sich etwas in den Kopf setzt*“.³⁴⁴ In der Literatur wird der Großvezier auch als hartnäckiger, aber talentierter Verhandler beschrieben, der den Krieg erst dann beenden würde, wenn er sein Ziel, die Eroberung der Festung Belgrad, erreicht hätte.³⁴⁵

Nachdem die ersten Gespräche zwischen Neipperg und dem Großvezier in der Vermittlung Villeneuves, ins Leere gelaufen waren, wollte Neipperg noch am selben Tag das Lager wiederum verlassen, als Villeneuve ihn davon abhielt und ihm mitteilte, dass Reis Effendi mit dem

³⁴¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 224/2.

³⁴² Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 74-75.

³⁴³ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 224/2 – 225/1.

³⁴⁴ Ebd., 225/1.

³⁴⁵ Virginia H. *Aksan*, Ottoman Wars 1700-1870, An Empire Besieged, Kap. 3, From Prut to Belgrade, illusions of success and failure, 84-85, Hakan *Karagöz*, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad’ın geri alınması, 297-298 sowie Hakan *Karagöz*, BELGRAD-I DÂRÜ’L-CİHÂD’da Osmanlı Hâkimiyetinin Yeniden Tesisi (1739) [Die Wiederherstellung der Osmanischen Dominanz (Herrschaft) in Belgrad (1739)]. In: Güney-Doğu Avrupa Araştırmaları Dergisi 33 (2018) 183-205, hier: 188.

habsburgischen Unterhändler am nächsten Tag sprechen wolle. Also wurde Neipperg von einer Übernachtung im osmanischen Lager überzeugt, wohingegen Neipperg auch davon berichtet, dass an jener ersten Nacht er „eine Ehrenwache von einem Offizier und zwölf Janitscharen“³⁴⁶ erhalten habe, die ihn zu seiner Sicherheit „entweder alle, oder wenn [er] es anders verlangte, auch nur etliche davon überall [...] begleiten würden und [ihm] überhaupt alle Distinktion und Ehre, unerachtet [er] auch nur, Rat des Großveziers eigener Deklaration auf dem Fuß und in cognito [dort] war, anmaßen.“³⁴⁷

Damit Gesandte, die mit einer Plenipotenz ihrer Souveräne ausgestattet, ohne anhaltende Konflikte bezüglich des Zeremoniells mit den Verhandlungen beginnen konnten, wurden weitere Handlungsformen geschaffen.³⁴⁸ Je nach Situation wurde den Bevollmächtigten somit eine „höhere Flexibilität und Anpassungsfähigkeit“³⁴⁹ ermöglicht.³⁵⁰ In diesem Zusammenhang bot das Inkognito eine Umgehung des offiziellen Zeremoniells.³⁵¹ Das Zeremoniell als ein wichtiges Instrument und unabdingbarer Bestandteil der Friedensverhandlungen zu jener Zeit, hat anderweitig das Potenzial gehabt, den Start der Verhandlungen maßgeblich zu verzögern, indem u.a. erst Uneinigkeiten bezüglich des Rangs und Status‘ der Souveräne beiseitegelegt werden mussten.³⁵²

Die Zeilen schrieb Neipperg in der Erwartung, damit der Kaiser daraus eine dem Unterhändler seines Hofes angemessene Behandlung sowie Ehrerweisung ableiten konnte, ist diese Nacht gleichzeitig doch der Beginn seiner inoffiziellen Geiselnahme durch die Osmanen. W. R. von Neipperg war spätestens ab diesem Zeitpunkt der Gefangene der Strategie des Großveziers, damit er das Kriegsziel am Ende, doch noch erreichen konnte.

Die Tatsache, dass Neipperg schon am ersten Tag seiner Ankunft zu ersten Anerbietungen bezüglich der Stadt und Festung Belgrad bereit gewesen war, ließ den Großvezier hoffen, dass

³⁴⁶ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 225/1.

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Inken Schmidt-Voges, Europäische Friedensprozesse der Vormoderne. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 14.03.2019, online unter <<http://www.ieg-ego.eu/schmidtvogesi-2019-de>> (27.12.2021).

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Ebd.

³⁵¹ Holger T. Gräf, Die Entstehung des neuzeitlichen Gesandtschaftswesens aus dem Geiste der Curiositas - das Diarium des Johann Sebastian Müller als diplomatiegeschichtliche Quelle, 187.

³⁵² Inken Schmidt-Voges, Europäische Friedensprozesse der Vormoderne. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 14.03.2019, online unter <<http://www.ieg-ego.eu/schmidtvogesi-2019-de>> (27.12.2021).

er von dem habsburgischen Unterhändler im Friedensvertrag einiges für seine eigene Zukunft als Großvezier der Osmanen erhalten könnte. General Schmettau schreibt in seinem Buch, dass der Großvezier eines Abends vor Abschluss der Präliminarien bei einer Schachpartie gesagt haben soll, dass entweder sein Kopf fallen werde, wenn er nicht weitere wirksame Maßnahmen zur Eroberung Belgrads ergreife, oder jener von Neipperg, wenn er nicht rechtzeitig Frieden schließe.³⁵³

Ob die geschilderte Szene und die diesbezüglichen Aussagen des Großveziers der Realität entsprechen, kann hier nicht beantwortet werden, dahingegen ist richtig, dass Hacı İvaz Mehmed Pascha unter enormem Druck gestanden war, um Tatsachen zu liefern, die von ihm an der Hohen Pforte erwartet wurden. Angesichts der in dieser Arbeit bereits erwähnten politisch-ideologischen Spaltung der osmanischen Obrigkeit in Konstantinopel, konnte sich ein Großvezier damals nicht sicher sein, ob er am nächsten Tag noch im Amt sein oder durch einen neuen ersetzt werden würde. In diesem Zusammenhang geht Selim Güngörürler auch auf die Kritik ein, die in Teilen der osmanischen Gesellschaft nach dem Friedensschluss an dem Großvezier geübt wurde. Demnach wurde kritisiert, dass er in Belgrad zu nachgiebig gehandelt habe und das osmanische Potenzial nicht zu Genüge habe ausschöpfen können.³⁵⁴

Unter diesem Druck stehend, soll er dem Pfortendolmetscher angewiesen haben, den französischen Vermittler zu bestechen, damit dieser sich bereit erklärte, seinen Einfluss geltend zu machen, um den habsburgischen Unterhändler umzustimmen.³⁵⁵

Laut Marc Antoine Laugier soll der Vermittler auf die Unterstellung des Pfortendolmetschers, Villeneuve würde mit Neipperg kooperieren, damit dieser bei seinen Angeboten vorsichtiger sei, geantwortet haben, er sei sich seiner Pflichten und seines Verhaltens als Mediator bewusst. Während der Pfortendolmetscher zwecks Einschüchterung ihm weiters davon berichtete, dass der Großvezier ansonsten bereit sei, Neipperg als Geisel im Lager zu halten, konterte der erfahrene Botschafter, die Drohung des Dolmetschers mit der Gewissheit, dass er sich

³⁵³ Friedrich Wilhelm Karl von *Schmettau*, Geheime Nachrichten von dem Kriege in Ungarn in den Feldzügen 1737, 1738 und 1739. Nebst kritischen Anmerkungen über diese Feldzüge und den bey Belgrad geschlossenen Frieden, 202.

³⁵⁴ Selim *Güngörürler*, The Repercussions Of The Austro-Russian-Turkish War (1736 - 1739), 174; 209.

³⁵⁵ Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 32-33.

sicher sei, dass die Osmanen das Völkerrecht einhalten würden. Tatsächlich war Villeneuve nicht begeistert davon, dass Neipperg wie ein Gefangener im Lager festgehalten wurde, da das Ansehen Frankreichs als Garantiemacht erschüttert würde, wenn Neipperg einer solchen Handlung unterworfen würde, die gegen die Gepflogenheiten verstieß.³⁵⁶

In der Zwischenzeit, am 19. August, wollte Reis Effendi die Vollmacht des habsburgischen Unterhändlers sehen. Nach Einsichtnahme in die Klauseln, welche in der Plenipotenz festgehalten waren, soll Reis Effendi, W. R. von Neipperg mitgeteilt haben, dass ein Friedensvertrag zwischen den Habsburgern und Osmanen zustande kommen könnte und kein Hindernis aus den Klauseln seiner Vollmacht hervorginge.³⁵⁷ Interessanterweise erwähnt Neipperg dieses Ereignis an entsprechender Stelle in seiner Relation, mit keinem Wort. Stattdessen berichtet er, dass Reis Effendi noch einmal mit dem Großvezier über sein letztes Angebot sprechen und ihn vom Ergebnis dieses Gesprächs, am nächsten Tag noch berichten wird. Er betont lediglich, dass die Konversation die einzige gewesen sei, bei der Villeneuve nicht anwesend war, dass er aber darauf achtete, dass der Vermittler, der bei den Verhandlungen eine wichtige Funktion hatte und noch dazu vom Kaiser hierzu ermächtigt war, bei allen anderen Gesprächen stets dabei gewesen war.³⁵⁸ Laut Laugier waren die osmanischen Minister nach der Betrachtung der Plenipotenz sich einig gewesen, dass ein Friedensschluss mit W. R. von Neipperg nach ihren Vorstellungen möglich war und passten ihre Strategie entsprechend an. Den Ministern zufolge, brauchte Neipperg das Lager nicht zu verlassen, um eine neue Vollmacht oder neue Instruktionen vom Kaiser zu erhalten. Auch waren sich die Minister darin einig, dass Neipperg letztlich den Forderungen der Osmanen zustimmen könnte, wenn er im Lager genügend unter Druck gesetzt würde.³⁵⁹

Am dritten Tag seines Aufenthalts im Lager, schreibt Neipperg, dass keine weiteren Gespräche über die Friedensbedingungen stattgefunden haben, lediglich ein Offizier in den frühen Morgenstunden ein Lobschreiben des Sultans, zusammen mit üppigen Geschenken für hohe

³⁵⁶ Ebd., 33-35.

³⁵⁷ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XIII, *This Thorny Negotiation*, 185.

³⁵⁸ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 225/1.

³⁵⁹ Marc Antoine *Laugier*, *Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden*, Teil II, 30-31.

Amtsträger, wie auch für die einfachen Soldaten gebracht hat. Aufgrund dieser Festlichkeiten anlässlich der Ankunft des Offiziers aus Konstantinopel im Lager, meldete sich Reis Effendi weder am 20. noch am 21. August bei W. R. von Neipperg. Neipperg führt diese Feierlichkeiten, zumindest in seiner Relation, als Ursache für die Ignoranz an, die er seitens der im Lager anwesenden osmanischen hohen Amtsträgern erlebt hat. Lediglich suchte Neipperg am 21. August der französische Mediator auf und um ihn zu beschwichtigen, brachte er das Nichterscheinen von Reis Effendi mit den langen Zeremonien in Verbindung.³⁶⁰

Am 22. August bekamen die Osmanen zum ersten Mal das Temperament des habsburgischen Unterhändlers zu spüren, als er von Reis Effendi wieder eine aufhaltende Antwort auf seine Gesprächsanfrage erhielt. Die Geduld verlierend, bat Neipperg den Pfortendolmetscher in sein Zelt, um ihm seine Absicht mitzuteilen, das Lager zu verlassen. Neipperg begründete sein Verlangen damit, dass er vom Großvezier keine Ergebnisse bei den Verhandlungen über ein mögliches Friedensabkommen mehr zu erwarten hatte, da er im Lager nur aufgehalten wurde. Auf die ihm bis zu diesem Zeitpunkt auferlegte Ignoranz, reagierte Neipperg, indem er das Gespräch mit dem Pfortendolmetscher detailliert schilderte. Wenn seine Forderungen im Lager weiterhin unerfüllt blieben, akzeptierte Neipperg eine offizielle Inhaftierung in den sieben Türmen Konstantinopels wie folgt, wobei diese Zeile als Versuch gedeutet werden kann, den Kaiser von seiner Tapferkeit zu überzeugen:

[...] im Fall er [der Großvezier, Anm.] weder das eine noch das andere zulassen wollte, welches gleichwohl gegen die Parole sein würde, so wollte ich doch absolut nicht dableiben und mich ohnedem nach Konstantinopel und in die 7 Türme als ein Gefangener bringen lassen; oder sie mögen Sachen mit mir machen, was sie immer wollten, weil Sr. kaiserl. Mtt. noch genug Generäle übrig hätten, und die Macht und das Wohl von dero allerhöchsten Dienst nicht auf eine Person allein ankäme.³⁶¹

Neipperg schrieb auch eine Notiz an Villeneuve und bat ihn, zu intervenieren, falls die Osmanen tatsächlich „zu dieser letzten Extremität schreiten würden“³⁶² schließlich war er „auf den Empfang seines eigenen Schreibens in das Lager gekommen“.³⁶³ Währenddessen meldete sich Hacı İvaz Mehmed Pascha über den Pfortendolmetscher, beim habsburgischen Unterhändler und versicherte ihm, „dass [er] gewiss auf keine Weise als ein Gefangener bei ihnen angesehen würde“³⁶⁴ und er sogar auf serbischem Gebiet jagen oder spazieren gehen und auch jeder Zeit

³⁶⁰ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 225/2 – 226/1.

³⁶¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 226/1.

³⁶² Ebd.

³⁶³ Ebd.

³⁶⁴ Ebd., 226/2.

mit dem französischen Botschafter kommunizieren könne. Auch das bisher versäumte Gespräch mit Reis Effendi und Neipperg würde ebenfalls nachgeholt werden.³⁶⁵

In den nächsten drei Tagen versuchte der französische Mediator, den habsburgischen Unterhändler zu beruhigen und ihm mehr Geduld abzuverlangen, die W. R. von Neipperg immer leichter zu verlieren schien, je länger er sich im Lager der Osmanen aufhalten musste. In den Gesprächen, die er in dieser Zeit häufig mit Neipperg führte, machte Villeneuve ihn auf das Misstrauen aufmerksam, das die Osmanen hegen würden, wenn Neipperg nicht in seinem eignen Zelt wäre. Villeneuve erinnerte den Unterhändler auch daran, dass die Osmanen Verdacht hegten, dass er mit ihm kooperieren würde und von daher der Österreicher zurückhaltende Angebote mache.³⁶⁶

Diese Gespräche waren insofern erfolgreich, als Neipperg im Lager geblieben war. Allerdings muss auch hier die Frage gestellt werden, ob er sonst überhaupt in der Lage gewesen wäre, den Ort zu verlassen, da er sich, wie bereits beschrieben, nur in Begleitung einiger Janitscharen im Lager bewegen konnte und die Osmanen zu diesem Zeitpunkt, nicht bereit waren, ihn aus seiner inoffiziellen Gefangenschaft zu entlassen. Während seines Aufenthaltes wurde Villeneuve Zeuge, wie schnell sich die Meinung des Habsburgers ändern konnte. Durch entsprechende Handlungen war er zudem leicht zu beeinflussen, wie auch zu manipulieren gewesen.³⁶⁷ Hakan Karagöz schreibt daher auch davon, dass die Entscheidung, Neipperg zum habsburgischen Unterhändler zu machen, eine Fehlentscheidung des Kaisers gewesen sei.³⁶⁸

Dass Neipperg selbst so schnell die Fassung respektive Geduld verlor, kann aber auch darauf zurückgeführt werden, dass seine Gefangenschaft im Lager den damaligen Gepflogenheiten widersprach,³⁶⁹ und ein anderer habsburgischer Gesandter, der entspannter oder konzentrierter war, unter den gleichen Bedingungen, womöglich genauso reagiert hätte. Außerdem steht nach Inken Schmidt-Voges die Ehre der handelnden Person im Zentrum friedensetablierender

³⁶⁵ Ebd.

³⁶⁶ Ebd.

³⁶⁷ Hakan *Karagöz*, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad’ın geri alınması, 260, Karl A. *Roider Jr.*, The Perils Of Eighteenth-Century Peacemaking: Austria And The Treaty Of Belgrade, 1739. In: Central European History 5, H. 3 (1972) 195-207, hier: 202, Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XII., Deadlock, 179; Kap. XIII. This Thorny Negotiation, 184 sowie Theodor *Tupetz*, Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad, 45.

³⁶⁸ Hakan *Karagöz*, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad’ın geri alınması, 295.

³⁶⁹ Renate *Zedinger*, Franz Stephan von Lothringen (1708 – 1765), Monarch, Manager, Mäzen, Kap. Das militärische Erbe, 98.

Abläufe zu jener Zeit, sodass ein respektabler Umgang als Zeichen der Anerkennung, damit einhergeht.³⁷⁰ Dies war unter haftähnlichen Bedingungen im Lager, bei W. R. von Neipperg nicht gegeben. Die Betonung des Völkerrechts beruhte auf der Tatsache, dass es als normative Grundlage diene und den rechtlichen Rahmen für friedenserhaltende Verhandlungen bilde.³⁷¹

Neipperg suchte nach einem Ausweg aus seiner Lage, in der Hoffnung, noch rechtzeitig einen vernünftigen Friedensvertrag mit den Osmanen zu erzielen. Dem französischen Mediator gelang ein ‚Durchbruch‘ in den festgefahrenen Verhandlungen, indem er eine Einigung mit zwei wichtigen osmanischen Amtsträgern erreichte und damit Neipperg, zu weiteren Anerbietungen bewegen konnte. Damit war für den habsburgischen Unterhändler der ‚intrigenhafte‘ Weg in die Präliminarien geebnet, wie im Folgenden aufgezeigt wird.

4.2 Der ‚intrigenhafte‘ Weg zu den Präliminarien: Unterhandlungen und Präliminarienfriedensvertrag

Zunächst verlor Neipperg erneut die Geduld und überredete Villeneuve, ab dem 25. August in seinem Zelt zu übernachten, da „*das Quartier, worin [er] war, [ihm] wie [...] [ein] [...] Prison*“³⁷² erschien. Angesichts seiner Vermutung, dass Belgrad kurz vor einer militärischen Übernahme durch die Osmanen stehen würde, war Neipperg im Zelt des Botschafters nun bereit, den Mediator den Vorschlag zur Abtretung weiterer serbischer Gebiete, die Festung Belgrad allerdings, weiterhin nur in geschliffem Zustand, dem Großvezier sodann unterbreiten zu lassen.³⁷³ Im selben Zelt berichtete der Botschafter, Neipperg von einer Intrige, die er mit den beiden einflussreichen hohen osmanischen Amtsträgern Ali Pascha aus Bosnien sowie Ali Pascha aus Rumelien zugunsten eines beschleunigten Friedensschlusses eingefädelt hatte.³⁷⁴ Demnach sollten die Paschas v.a. den Großvezier davon überzeugen, Neippergs letztes Angebot anzunehmen und den Krieg zu beenden.

Hierbei hebt Neipperg besonders Ali Pascha aus Bosnien hervor, der als ein erfolgreicher Feldherr und ehemaliger Großvezier ein hohes Ansehen genoss und daher sowohl in der Garnison

³⁷⁰ Inken Schmidt-Voges, Europäische Friedensprozesse der Vormoderne. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 14.03.2019, online unter <<http://www.ieg-ego.eu/schmidtvogesi-2019-de>> (27.12.2021).

³⁷¹ Ebd.

³⁷² ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 227/1.

³⁷³ Ebd.

³⁷⁴ Ebd.

als auch bei den hohen Amtsträgern großen Einfluss ausüben konnte.³⁷⁵ Fatma Turhan Sel charakterisiert Ali Pascha aus Bosnien in diesem Zusammenhang, als einen erfahrenen, weit-sichtigen und ergebnisorientierten Mann, der schon einmal erfolgreich gegen die Habsburger in Bosnien gekämpft hatte und so seine Fähigkeiten erneut unter Beweis stellen konnte.³⁷⁶

Neipperg führt in seiner Relation den Grund für die Zusammenarbeit der Paschas mit Villeneuve, auf den mangelnden Respekt des Großveziers vor den Erfolgen Ali Paschas aus Rumelien in der Schlacht bei Grocka zurück, die in der Relation des Großveziers an den Sultan, nicht erwähnt wurden, sowie auf die Ignoranz des Großveziers auf die operativen Empfehlungen Ali Paschas aus Bosnien, in den Feldzügen. Was den letzten Punkt betraf, ist Neipperg im Nachhinein froh, dass die Empfehlungen vom Großvezier ignoriert worden waren, denn sonst wäre Belgrad noch früher, am 11. August, in osmanische Hände gefallen.³⁷⁷

Damit die Intrige wie geplant ablaufen konnte, war Eile geboten. Villeneuve argumentierte u.a., dass die Paschas ihm mitgeteilt hätten, dass die mächtigen Feldherren in der Armee endlich die Festung durch militärisches Vorgehen erobern und den Feldzug weiter gen Norden fortsetzen wollten, um dem einfachen Volk eine freudige Nachricht geben zu können. Nach dieser Ausführung schreibt Neipperg, dass sowohl er, als auch der Botschafter sich darin übereinstimmten, dass mit dem Abschluss der Präliminarien und sodann des Definitivtraktats, den Vorstellungen dieser Generäle in der osmanischen Armee zuvorkommen ist. In dieser Hinsicht schreibt Neipperg, dass er beim Botschafter gemeinsam mit dem Sekretär des Hofkriegsrats Mommarz, nebst seinem Kammerdiener „bis zur Unterschrift der Präliminarien geblieben [ist]“, ³⁷⁸ während er den Grafen Gross und den Dolmetscher Schwachheim im vorderen, der ihnen zuerst zugewiesenen Zelte beließ, damit sie auf die Flüsse Donau und Save sowie auf das Banat Aussicht habend, ihm täglich von den osmanischen Aktivitäten berichten konnten. Hierzu schreibt Neipperg, habe er täglich u.a. Mommarz in jenes Zelt geschickt.³⁷⁹

³⁷⁵ Ebd., 227/2.

³⁷⁶ Ömer *Bosnavi*, Tarih-i Bosna. Osmanlı-Habsburg Savaşları 1736-1739 [Zur Geschichte Bosniens. Die Osmanisch-Habsburgischen Kriege 1736-1739]. (Hg. v. Fatma Turhan Sel, Istanbul 2016), 26.

³⁷⁷ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 227/2 - 228/1.

³⁷⁸ Ebd., 228/1 - 228/2.

³⁷⁹ Ebd.

Am 26. August wurde ein weiteres Angebot Neippergs im Rahmen der Verhandlungen dem Großvezier bekannt gegeben, das in der Schlüsselfrage um die Erhaltung der Festung Belgrad, weitere Zugeständnisse vorsah und nunmehr die Schleifung der nach der habsburgischen Eroberung neu dazu gebauten Mauern und Außenwerke beinhaltete. Zuvor erwähnt Neipperg, dass der Botschafter ihn von der ablehnenden Haltung des Großveziers unterrichtet hat, dass die Abtretung Serbiens bis zu den Flüssen Save und Drina und außerdem die Schleifung der Festung Sabatz vorgesehen hatte, sodass das neue Anerbieten notwendig wurde. Villeneuve führte an, dass Großvezier einen Punkt in dem Vertrag bräuchte, damit das einfache Volk von seiner Arbeit zufrieden sein würde. Villeneuve verfasste noch am selben Tag an den französischen Botschafter zu Wien, einen Informationsbrief über die bisherigen Ereignisse rund um die Verhandlungen.³⁸⁰

Neipperg schreibt in diesem Zusammenhang von einer Gelegenheit, in der er nun auch vom Lager aus, dem Kaiser von den Ereignissen zu berichten in der Lage gewesen wäre, jedoch habe er am nächsten Tag, den 27. August, als die Briefe hätten geschickt werden sollen, Zweifel gehegt, inwiefern die in den Briefen verfassten Inhalte, in Anbetracht des ständigen Meinungsumschwungs des Feindes, noch als verlässlich-gesicherte Informationen anzusehen wären. Folglich sah er sich gezwungen, die Briefe zu vernichten. Zu dieser Entscheidung habe außerdem noch die Mitteilung des Pfortendolmetschers beigetragen, wonach der Großvezier glaube, Neipperg verfasse diese Briefe, um den Kaiser von den operativen Plänen der Osmanen in Kenntnis zu setzen.³⁸¹

Wie auch von den bisherigen Schilderungen des habsburgischen Unterhändlers hervorgeht, spielen die Pfortendolmetscher respektive Dragomanen eine vermehrt wichtige Rolle bei den Friedensverhandlungen, die weit über das Übersetzen respektive Verfassen von Vertragspunkten in der jeweilig üblichen Sprache hinausgehende Aufgaben übernehmen.³⁸² Nach den

³⁸⁰ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 228/2.

³⁸¹ Ebd., 228/2 - 229/1.

³⁸² Ernst D. Petritsch, Interkulturelle Diplomatie zwischen Habsburgern und Osmanen. Fragen und Probleme (16. - 18. Jahrhundert). In: Birgit Tremml-Werner, Eberhard Crailsheim (Hg.): Audienzen und Allianzen. Interkulturelle Diplomatie in Asien und Europa vom 8. bis zum 18. Jahrhundert (Wien 2015) 184-200, hier: 187.

Worten Alexander H. de Groot sind sie demnach als „*unentbehrlicher Vermittler im Bereich der diplomatischen Beziehungen*“³⁸³ westeuropäischer Botschafter zu betrachten.³⁸⁴

Am 28. August bat der Großvezier vom habsburgischen Unterhändler Eis für seine schmerzenden Füße, das er von der Festung Belgrad aus ins Lager bringen ließ. Dabei ergab sich wiederum für Neipperg die Möglichkeit an den Festungskommandanten auf einem geheimen Zettel nochmals mitzuteilen, dass Belgrad auf jeden Fall zu erhalten und auf den Fluss Save besondere Achtung zu schenken war, da sich die operativen Pläne der Osmanen auf diesen Fluss häufen könnten. Als Antwort bekam er laut seinen Schilderungen nur, dass er die beim Hinübergang geliehenen Pferde wieder zu retournieren hätte.³⁸⁵

Am nächsten Tag, den 29. August, fand eine wichtige Verhandlung im Zelt des Großveziers statt, an der alle im Lager anwesenden Minister, Offiziere, wie auch Neipperg und Villeneuve teilnahmen. Der Großvezier selbst, konnte aufgrund einer Krankheit, an der Verhandlung nicht teilnehmen. Die Sitzung leitete demnach Ali Pascha von Bosnien, mit diesem Villeneuve zuvor ein Gespräch zum zügigen Friedensschluss geführt hatte, welches Neipperg wiederum als eine ‚Intrige‘ bezeichnete.³⁸⁶ Die Bedingungen, unter jenen die Osmanen demnach für einen Friedensschluss mit den Habsburgern bereit waren, lauteten folgendermaßen:

- (1) die Erhaltung der Stadt und Festung Belgrad mit den gesamten Festungsmauern und den alten territorialen Gebieten,
- (2) die Markierung der Save als Grenzfluss auf der Grundlage des Friedens von Karlowitz zu Bosnien sowie,
- (3) die Grenzmarkierung im Banat nach dem Prinzip des *uti possidetis* einschließlich der Borzer Redoute bis nach Karansebes.³⁸⁷

³⁸³ Alexander H. de Groot, Die Dragomane 1700-1869, Zum Verlust ihrer interkulturellen Funktion. In: Marlene Kurz, Martin Scheutz, Karl Vocelka, Thomas Winkelbauer (Hg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. September 2004, Köln/Wien 2005) 473-490, hier: 474.

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 229/1.

³⁸⁶ Marc Antoine Laugier, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 42-43.

³⁸⁷ Ebd., 229/2.

Neipperg betont hierbei, dass ihm die Pläne der Festung, welche vom ehemaligen Franzosen Claude Alexandre de Bonneval gezeichnet waren, vorgelegt wurden.³⁸⁸ Demnach wechselte Bonneval nach einer Uneinigkeit mit Prinz Eugen von Savoyen, die Seite, und führte als Humbaracı Ahmed Pascha, Reformen nach westlichem Vorbild in der osmanischen Armee, allen voran in der Artillerie durch, während er sie auch mit nützlichen Informationen zur habsburgischen Armee ausstattete.³⁸⁹

Während die Gespräche ins Stocken gerieten, wandte sich der französische Mediator nochmals zu Ali Pascha von Bosnien und erinnerte ihn daran, dass Neipperg mit der Anerbietung der Festung Belgrad mit ihren intakten alten Festungsmauern bereits seine Instruktion überschritten hatte und die Osmanen deshalb einen Friedensschluss nicht zu lange hinauszögern sollten. Wenn sie auf das letzte Angebot Neippergs nicht eingehen wollten, so sollten sie ihm zumindest die Abreise vom Lager genehmigen, damit er neue Instruktionen von seinem Kaiser diesbezüglich einholen könnte.³⁹⁰ Währenddessen besprachen die Osmanen unter sich, wie die alten Festungsmauern von den neu dazu gebauten Mauern unterschieden werden könnten. In diesem Zusammenhang wurde auch ein zeitlicher Rahmen diskutiert, nach diesem, mit der Demolition der neuen Festungsmauern begonnen werden sollte.³⁹¹

Noch an dem Tag wurden die Punkte, welche in die Präliminarien aufgenommen werden sollten, besprochen und als Entwürfe verschriftlicht. Neipperg schreibt diesbezüglich, dass er sich gemeinsam mit dem Botschafter in das große Zelt, das ihm bei seiner Ankunft im Lager zugeteilt wurde, begeben hat. Die Osmanen stimmten währenddessen dem Vorschlag Neippergs zu, die Festung Belgrad mit ihren alten Festungsmauern zu erhalten, unter der Bedingung, dass die Abrissarbeiten an den von den Habsburgern nach 1717 erbauten Mauern, noch vor dem Abzug osmanischer Truppen beginnen würden.³⁹²

³⁸⁸ Ebd.

³⁸⁹ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. VII, Prelude to the Struggle 81-84 sowie Bertold *Spuler*, *Die europäische Diplomatie in Konstantinopel bis zum Frieden von Belgrad (1739)*, Kap. Vom Vertrag von Adrianopel bis zum Frieden von Belgrad (1739) (gedruckte Diss. Friedrich-Wilhelms-Universität 1935) 44-63, hier: 51.

³⁹⁰ Marc Antoine *Laugier*, *Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden*, Teil II, 43-44.

³⁹¹ Ebd.

³⁹² Ebd. sowie ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 230/1.

Als bei der Kontrolle der Entwürfe am nächsten Tag in der osmanischen Version der Entwürfe, Unterschiede in den einzelnen Punkten festgestellt wurden, fand am 30. August eine nochmalige Verhandlungsrunde statt. Die Osmanen hatten diesmal darauf bestanden, die Orte Tripalanka, Altorsova, Meadia und Terregova zu erhalten. Als Begründung führten sie an, dass diese Orte bereits seit über einem Jahr unter ihrem Besitz waren und der Großvezier die Beibehaltung dieser Ortschaften als unabdingbar gestuft hatte, *„ohne sich eines großen Fehlers beschuldigen zu lassen und sich seiner Verantwortung zu unterziehen“*.³⁹³ Zuerst versuchte Neipperg diesen Schachzug der Osmanen, um die Erhaltung weiterer Gebiete zurückzuweisen und abzulehnen, doch ließ er sich vom französischen Mediator einreden, dass er zu hartnäckig sei und wegen kleine Ortschaften, den Frieden verhindere. Bei den andauernden Verhandlungen ging Neipperg letztlich eine Einigung mit den Osmanen ein, die das kleine Gebiet gegenüber der Insel Orsova im Temeswarer Banat dem Sultan überließ, unter der Bedingung, dass der Fluss Zerna innerhalb eines Jahres entsprechend der in den Präliminarien festgelegten Route, abgeleitet werden musste, andernfalls das Gebiet wiederum dem Kaiser zu gehören hatte. Mit dieser Einigung hatte Neipperg einmal mehr seine Grenzen überschritten, die in seiner Instruktion festgeschrieben waren. Zur Begründung, weshalb er das Gebiet gegenüber Orsova den Osmanen überlassen hat, schreibt Neipperg in seiner Relation, dass die osmanische Seite die in den Präliminarien vorgeschriebene Ableitung des Flusses Zerna, nicht in der vorgegebenen Zeit schaffen könnten, somit dieses Gebiet wiederum dem Kaiser gehören würde.³⁹⁴

Nach dieser Einigung wurde an der Verschriftlichung der Artikel der Präliminarien weitergearbeitet, sodass auch am 31. August, noch die Formulierungen angepasst wurden. Diese Aufgabe übernahmen der Hofkriegsratssekretär Mommarz, der Sekretär des französischen Mediators Peyssonnel sowie der Dragoman der Pforte, im Zelt des Botschafters.³⁹⁵

Das Vergleichen der Artikel in den osmanischen wie französischen Vertragsentwürfen auf inhaltlich abweichende Textstellen, war demnach eine äußerst wichtige Phase, bevor sie dann unterzeichnet und ausgewechselt werden konnten. Zu dieser Zeit wurden aufgrund der Uneinigkeit, in welcher Sprache der gemeinsame Wortlaut verfasst sein sollte, die Verträge in

³⁹³ Ebd.

³⁹⁴ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 230/1 - 230/2.

³⁹⁵ Ebd., 230/2.

osmanischer und gleichzeitig in lateinischer oder anderen Sprachen niedergeschrieben.³⁹⁶ Das Übersetzen respektive das genaue Wiedergeben der ausverhandelten Aspekte auf Urkunden, barg in dem Zusammenhang auch ein hohes Konfliktpotenzial in diesem Abschnitt der Verhandlungen zur Wiederherstellung eines Waffenstillstandes respektive eines Friedens, da die Pfortendolmetscher durch absichtlich falsch oder abweichend übersetzte Textpassagen, die Unterzeichnung der Verträge maßgeblich aufschieben konnten.³⁹⁷ In dieser Hinsicht räumt Ernst D. Petritsch den Dragomanen der Pforte, aufgrund dieser Aufgabe, die sie ausübten, eine wichtige Schlüsselposition bei Friedensverhandlungen ein.³⁹⁸

Karl Vöcelka macht dahingegen darauf aufmerksam, dass die fehlenden Sprachkenntnisse der habsburgischen Gesandten zu einem Problem werden konnten, wenn eine gewisse Angewiesenheit auf den Dragomanen der Pforte in den Übersetzungen bestand und das Übersetzte bis zur Etablierung der k. u. k. Akademie für orientalische Sprachen im Jahr 1754, auch keiner ordentlichen Kontrolle unterlegen gewesen war.³⁹⁹

Die gegenseitige Kontrolle der Entwürfe wurde seitens der zuvor genannten Personen im Zelt des Botschafters den gesamten Tag durchgeführt, wobei zur Beseitigung von Unklarheiten oder zur Einholung des Einverständnisses zu den niedergeschriebenen Artikeln, sowohl Neipperg als auch Villeneuve, stets konsultiert wurden.⁴⁰⁰

Nachdem keine Abweichungen in den Wortlauten der Entwürfe festgestellt wurden, wurde für die Unterzeichnung sowie die Auswechslung der Präliminarien der folgende Vormittag, der 1. September, festgelegt.⁴⁰¹

Nach gegenseitigen Ehrerweisungen wurde an dem besagten Tag im Zelt des Großveziers, zuerst die Präliminarien in französischer Sprache vorgelesen, während der Pfortendolmetscher die vorgelesenen Artikel mit jenen Artikeln am osmanischen Vertrag abglich, sodann er die osmanische Version der Präliminarien dem Reis Effendi zum Vorlesen übergab.⁴⁰²

³⁹⁶ Dennis *Dierks*, Übersetzungsleistungen und kommunikative Funktionen osmanisch-europäischer Friedensverträge im 17. und 18. Jahrhundert, 133-134.

³⁹⁷ Ernst D. *Petritsch*, Dissimulieren in den habsburgisch-osmanischen Friedens und Waffenstillstandsverträgen (16.–17. Jahrhundert): Differenzen und Divergenzen, 161.

³⁹⁸ Ebd.

³⁹⁹ Karl *Vöcelka*, Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Habsburgern und dem Osmanischen Reich in der Frühen Neuzeit, 173.

⁴⁰⁰ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neipperg an Kaiser Karl VI., 231/1.

⁴⁰¹ Ebd.

⁴⁰² Ebd.

Als Reis Effendi die Artikel in osmanischer Sprache vorlas, glich diesmal der Hofkriegsratssekretär diese mit den Artikeln in Französisch ab. Nach dem Vorlesen schritt der habsburgische Unterhändler zur Signierung des französischen Vertrages über und übergab diesen sodann dem Mediator. Sobald der Großvezier die osmanische Version der Präliminarien unterzeichnete und sie ebenfalls dem Mediator überreicht hatte, setzte Villeneuve die Garantie seines Hofes auf jenem Bogen, auf dem die Präliminarien in französischer Sprache verschriftlicht gewesen waren.

Die Garantieschrift zur osmanischen Vertragsversion erfolgte dabei laut Neipperg, auf einem separaten Bogen. Im Anschluss daran, las der Sekretär des französischen Botschafters Peysonel, die Garantieakte noch vor, sodann Villeneuve, die osmanische Version dem habsburgischen Unterhändler übergab, während die französische Version samt Signierung, dem Großvezier überreicht wurde.

Nach der Auswechslung der Exemplare merkt Neipperg in der Relation noch an, wie erschöpft er an diesem Tag, den Großvezier erlebt habe. So schildert er, dass Hacı İvaz Mehmed Pascha „mehr einem toten als lebendigen Menschen gleich gesehen“⁴⁰³ habe.⁴⁰⁴

Der Präliminarienfriedensvertrag⁴⁰⁵ beginnt mit einer Präambel, in der im Namen Gottes eine kurze Wiedergabe dessen erfolgt, weshalb der Frieden zwischen den Habsburgern und den Osmanen unterbrochen wurde und nunmehr wiederum der Wunsch beider Seiten zum Stoppen weiteren Blutvergießens gegeben ist. Auch werden neben den Souveränen all jene namentlich genannt, die beim Abschluss der Präliminarien am 1. September, im Zelt des Großveziers zugegen waren.⁴⁰⁶ In den fünf Artikeln der Präliminarien wurden bereits territoriale Änderungen zugunsten des Sultans wie folgt verschriftlicht:

⁴⁰³ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 231/1.

⁴⁰⁴ Ebd.

⁴⁰⁵ nach der Bezeichnung Andrea Schmidt-Rösler – siehe Andrea *Schmidt-Rösler*, Präliminarfriedensverträge als Friedensinstrumente der Frühen Neuzeit.

⁴⁰⁶ o. A., Die Friedens-Praeliminarien, welche im Nahmen Sr. Röm. Kayserl. Maj. mit der Ottomanischen Pforte durch den General und Grafen von Neuperg, und durch den Frantzösischen Ambassadeur, Marquis de Villeneuve, geschlossen und unterzeichnet, auch hernach von Höchstgedachter Sr. Majest. Ratificiret worden: Aus dem Itälänischen Original übersetzt (o. O. 1739), 3-4 sowie Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 48.

- (1) Die Festung Belgrad wird mit ihren alten Festungswerken samt den in der Festung enthaltenen Pulvermagazinen sowie allen Gebäuden der Stadt den Osmanen übergeben; die neuen Festungswerke, ohne die alten Werke zu schaden, abgerissen werden,⁴⁰⁷
- (2) die Festung Sabatz wird in ihrem alten Zustand den Osmanen zurückgegeben, jedoch alles vorhandene an Proviant, Kriegsschiffen, die sich auf der Donau und der Save befinden, wie auch Kriegsmaterialien, ausschließlich der Pulvermagazine, in den Festungen Belgrad und Sabatz, beim Kaiser zu bleiben haben,⁴⁰⁸
- (3) die Provinz Serbien wird vom Kaiser an den Sultan abgetreten, wobei künftig die Gewässer Donau und Save als Grenzflüsse zu gelten haben, während die Grenzen zu Bosnien wie nach dem Frieden von Karlowitz zu ziehen sind,⁴⁰⁹
- (4) der gebirgige Teil der österreichischen Walachei wird dem Sultan gegeben,⁴¹⁰
- (5) die Insel und Festung Orsova sowie die Bastion St. Elisabeth verbleiben beim Sultan in ihrem herkömmlichen Zustand; Temeswarer Banat verbleibt bis an die Grenze der österreichischen Walachei; das kleine Strich Land gegenüber der Insel Orsova verbleibt beim Sultan unter der Bedingung, dass die Ableitung des Grenzflusses Zerna in Richtung Alt-Orsova binnen einem Jahr geschafft wird, andernfalls das Gebiet Alt-Orosova eingeschlossen, dem Kaiser zu gehören hat. Die Festungswerke von Mehadia werden abgerissen und das Gebiet verbleibt beim Kaiser. Die geschliffenen Werke dürfen von keiner Seite zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgebaut werden.⁴¹¹

In einem als ‚Schluss‘ titulierten Teil der Präliminarien wurden wichtige Punkte zum Vollzug einzelner, in den Wortlauten des Vertrages übernommenen Artikeln, noch vor der Unterzeichnung des Definitivtraktats durch den Kaiser, festgehalten. Diese später kritisierte Aspekte umfassten einerseits den Start der Abrissarbeiten in der Festung Belgrad bereits am fünften Tag nach der Unterschrift, andererseits die Festlegung einer Konferenz zur Besprechung weiterer Punkte für den Definitivfrieden in zehn Tagen, nach der Unterzeichnung der Präliminarien.⁴¹²

⁴⁰⁷ o. A., Die Friedens-Präliminarien, welche im Nahmen Sr. Röm. Kayserl. Maj. mit der Ottomanischen Pforte durch den General und Grafen von Neuperg, und durch den Frantzösischen Ambassadeur, [...], 4 sowie Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 50-51.

⁴⁰⁸ Ebd., 4-5 sowie 51.

⁴⁰⁹ Ebd., 5 sowie 51-52.

⁴¹⁰ Ebd., 5 sowie 52.

⁴¹¹ Ebd., 5-6 sowie 52-53.

⁴¹² Ebd., 6-7 sowie 53-54; 56.

Zur sicheren Gewährleistung der Abrissarbeiten wurden diese unter die Aufsicht einer osmanischen Kommission gestellt und zusätzlich wurden auch einige Geiseln für die Zeit der fort-dauernden Arbeiten, den Osmanen seitens der Habsburger zur Verfügung gestellt. Außerdem zogen fünfhundert osmanische Soldaten samt einem Kommandanten, in eine Kaserne der Festung ein. Dieser Teil der Festung wurde abgesondert, sodass sie auch keinen Zutritt in die Stadt haben konnten. Der Zutritt war nur für den Kommandanten vorgesehen.⁴¹³ Die Präliminarien setzten bereits eine neue Friedensordnung, indem sie einen sofortigen Stopp der kriegerischen Aktivitäten anordneten und auch ein Verzicht auf die Verfolgung der während des Krieges begangenen Straftaten, speziell auch für die Bevölkerung von Mehadia, verkündeten.⁴¹⁴

Damit enthielten die Präliminarien vom ersten September nicht nur Aspekte, die auf bis dahin herkömmliche Art und Weise, einen möglichen Friedensschluss in einem abzuschließenden Definitivtraktat samt Ort- und Zeitangabe in Aussicht stellend, vorerst einen vorläufigen Waffenstillstand geregelt hatten,⁴¹⁵ sondern wiesen durch ob aufgezeigter Punkte, die Eigenschaften eines Präliminarfriedensvertrags auf. Dieser Art von Verträgen nach Andrea Schmidt-Rösler bereits eine Friedensordnung schufen „*die nur in einem Definitivfrieden lediglich einer [...] detaillierteren Bestätigung*“⁴¹⁶ bedurften.⁴¹⁷

Ebenfalls wurde das Zarenreich in den Präliminarien erwähnt. Demnach wurde angepeilt, mit den Friedensverhandlungen zwischen den Osmanen und den Russen in der Vermittlung Villeanueves, nach der Akzeptanz und Annahme der am 1. September unterzeichneten Präliminarien durch die Souveränen, zu starten und sie zügig positiv abzuschließen.⁴¹⁸ Zu diesem Thema schreibt Neipperg in seiner Relation, dass er noch am selben Tag der Unterzeichnung der

⁴¹³ o. A., Die Friedens-Praeliminarien, welche im Nahmen Sr. Röm. Kayserl. Maj. mit der Ottomanischen Pforte durch den General und Grafen von Neuperg, und durch den Frantzösischen Ambassadeur, [...], 6-8 sowie Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 53-55.

⁴¹⁴ Ebd., 55.

⁴¹⁵ Heinz *Duchhardt*, Kap. Der Tag des Friedensschlusses: Pragmatik oder Symbolik?, 14.

⁴¹⁶ Andrea *Schmidt-Rösler*, Präliminarfriedensverträge als Friedensinstrumente der Frühen Neuzeit. In: Heinz *Duchhardt*, Martin *Peters* (Hg.), Instrumente des Friedens. Vielfalt und Formen von Friedensverträgen im vormodernen Europa (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft online 3), Mainz 2008-06-25, 56-77, online unter <<http://www.ieg-mainz.de/vieg-online-beihefte/03-2008.html>> (19.07.2024).

⁴¹⁷ Ebd.

⁴¹⁸ Ebd., 56.

Präliminarien, im Zelt des Großveziers, Villeneuve gebeten habe, dem Großvezier von der Notwendigkeit des Friedensabschlusses mit der Zarin zu überzeugen.⁴¹⁹

Im Hintergrund dieser Anstrengungen Neippergs hinsichtlich eines baldigen Friedensschlusses mit dem Zarenreich, stand der bestehende Allianzvertrag zwischen den beiden Reichen und der dadurch womöglich folgende Schaden für die Reputation der Habsburger im Ausland, wenn sie den Bündnispartner allein mit den Osmanen bekriegen ließ. Noch dazu war im Allianzvertrag ein Separatfrieden nicht vorgesehen gewesen. Obwohl durch Sinzendorf an Neipperg zuvor das Einverständnis aus Wien für das Eingehen eines Separatfriedens ergangen war,⁴²⁰ so ist davon auszugehen, dass er durch das Erwähnen dieses Themas in seiner Relation, seine in dieser Materie aufgezeigte Umsichtigkeit, dem Kaiser zu verdeutlichen bezweckt hat.

Dennoch sah sich Neipperg auch nach der Unterzeichnung der Präliminarien einer Flut von Kritik ausgesetzt. Während der Wiener Hof allgemein um eine innere und äußere Schadensbegrenzung bemüht war, begannen einzelne Autoren kurz nach Abschluss des definitiven Friedensvertrages, bestimmte Artikel des Vertrages, kritisch zu hinterfragen. Die unmittelbaren Folgen dieser lautstarken Kritik, konnten für den habsburgischen Unterhändler zunächst nur schwerwiegend sein, wie das folgende Unterkapitel deutlich macht.

4.3 Die unmittelbaren Reaktionen aus dem Wiener Hof auf den Friedensschluss im September 1739: Der Friedensvertrag und die Folgen für W. R. von Neipperg

Ab der Zeit, in der W. R. von Neipperg im osmanischen Lager in der Mediation Villeneuves, die Bestimmungen für einen Frieden mit dem Großvezier verhandelt hatte, war der im habsburgischen Lager bei Surdock zurückgebliebene Feldmarschall Olivier von Wallis, nicht tatenlos geblieben. So schrieb er gleich am 18. August, am Tag des Hinübergangs von Neipperg ins osmanische Lager, dem Kaiser von den Neuigkeiten in Belgrad, woraufhin Karl VI., ihm das Einschreiten in dieser Friedensmaterie verbot und ihn weiters mit einem Kommunikationsverbot in dieser Materie versah. Karl VI. wartete auf Nachrichten von Neipperg über die Friedensverhandlungen, und war weiters der Meinung, dass Wallis durch seine Korrespondenz, die

⁴¹⁹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 231/2.

⁴²⁰ Ebd., 209/2 sowie Oskar *Regele*, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 383.

Forderungen der Osmanen bestärkt hatte, indem er ihnen glauben machte, Wien sei bereit, in allen Punkten Frieden zu schließen, und sie dazu veranlasste, ihre Bedingungen noch weiter zu verschärfen. Gleichzeitig wurde Neippergs Vollmacht ersetzt respektive erneuert, da die bisherige Plenipotenz Fehler beinhaltet hatte.⁴²¹ Nach Oskar Regele ist dies ein Indiz dafür, dass die Monarchie v.a. ab dem Tod Prinz Eugen von Savoyens, administrativ wie diplomatisch auf lockeren Säulen gestellt war und eine Unordnung in diesen Bereichen geherrscht hatte.⁴²²

Aufgrund seiner Abkoppelung von der Außenwelt im Lager des Großveziers, und des neuen Festungskommandanten, General Schmettau, welcher nach Wien zuversichtliche Berichte bezüglich des Zustands der Festungswerke entsandte, schickte der Kaiser mit dem Schreiben vom 24. August ein Schreiben an Neipperg, indem er ihn informierte, dass sich die Lage nach der Ankunft des Generals in Belgrad, geändert hätte und ein Notfall somit nicht mehr vorliegen würde.⁴²³

Dieses Schreiben erreichte Neipperg nicht, da die Briefe von den Osmanen entweder abgefangen oder die Postwege von ihnen blockiert wurden. Hinzu kam die Erschwernis, dass ein Handschreiben von Belgrad nach Wien und umgekehrt mittels Kuriere, in circa fünf Tagen den Empfänger erreichen konnte, sodass oftmals jene Inhalte von dem Handschreiben, aufgrund der fortschreitenden Ereignisse am Schlachtfeld oder am diplomatischen Parkett, wieder ihre Gültigkeit verloren.⁴²⁴

Während in der Zeit General Schmettau, die Motivation der Garnison zur stärkeren Verteidigung förderte und die Stellung um die Borzer Schanze wieder einnehmen konnte, gelang dem russischen Bündnispartner am 28. August unter der Führung Münnichs, ein Erfolg bei Choczim, indem er die gleichnamige Festung einnahm und seinen Marsch in Richtung der Hauptstadt Moldawiens fortsetzte. Hierbei bezweckte Münnich, die Einigung seiner Truppen mit jenen des Kaisers am Balkan, um effektiver gegen die Osmanen vorgehen zu können.⁴²⁵

⁴²¹ Leopold von *Neipperg*, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 zwischen Kaiser Karls VI glorreicher Majestät Rußland und der Ottomansichen Pforte unter der Vermittlung des französischen Hofes, 256-257.

⁴²² Oskar *Regele*, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 381.

⁴²³ Ebd., 384.

⁴²⁴ Oskar *Regele*, Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848, 47.

⁴²⁵ Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XIV The Fait Accompli, 197-206, hier: 200-201.

Doch wurden seine Pläne durch den Abschluss der Präliminarien am 1. September durchkreuzt. Der Hofkriegsrat beriet indes am 3. September, noch die weitere Vorgehensweise im Feldzugssommer 1739. Nach einer Situationserhebung war im Rat die Einigkeit darin gegeben, dass der Frieden früher als zu spät zu schließen war und sowohl Frankreich noch das Zarenreich bei der Sache geärgert werden durfte. Der Hofkriegsrat war auch bereit gewesen, für den Erhalt des Friedens, Belgrad an die Osmanen zu übergeben, im Bewusstsein, dass die Initiative für die Friedenswiederherstellung bei den Osmanen lag.⁴²⁶

Die Nachricht vom Abschluss der Präliminarien, wurde dem Kaiser zuerst vom französischen Botschafter Mirepoir mitgeteilt. Der französische Mediator hatte noch am Tag der Unterzeichnung der Präliminarien, Mirepoir davon in Kenntnis gesetzt. Am 7. September erreichte Wien auch die Mitteilung aus dem habsburgischen Lager, infolgedessen die Aufregung nicht nur am Hof des Kaisers groß war, sondern die Empörung über den als unehrenhaft empfundenen Frieden,⁴²⁷ die Wände des Wiener Hofes hinausschallend, das allgemeine Volk erreichte. Nachdem erste Nachrichten vom Schluss der Präliminarien, das Wiener Volk erreicht hatte, wurden einzelne Kundgebungen in den Innenbezirken abgehalten.⁴²⁸ Die Kirche, die auch zur Stärkung der Festungswerke in Belgrad viel Geld beigesteuert hatte, damit die wichtige Stadt am Balkan, weiterhin in christlicher Hand blieb, reagierte ebenso empört auf den Friedensschluss mit den Osmanen.⁴²⁹

*„Was war von einer Armee zu halten, die sich nicht einmal gegen die Türken zu behaupten vermochte?“*⁴³⁰ wurde dabei kritisch an den Kaiser gerichtet gefragt, während das sich im 18. Jahrhundert im Wandel befindliche Türkenbild, welches u.a. auch in der Gesellschaft der Monarchie zu bemerken war, hierbei eine Rolle spielte. Nach den Niederlagen des 17. Jahrhunderts, in dem vor allem der Sieg über die Osmanen bei der Zweiten Wiener Türkenbelagerung im Sommer 1683, in den Köpfen der Wiener Bevölkerung noch präsent war, trat zu Beginn des

⁴²⁶Ivan Ch. Pärvev, *Habsburgs And Ottomans Between Vienna And Belgrade (1683 -1739)* (New York 1995), 236 sowie Oskar Regele, *Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741*, 381-382.

⁴²⁷ Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XIV The Fait Accompli, 199.

⁴²⁸ Ebd.

⁴²⁹ Ebd.

⁴³⁰ Karl Otmar von Aretin, *Der Ausgang der Herrschaft Kaiser Karls VI. Polnischer Erbfolgekrieg (1733-1735) und Türkenkrieg (1736-1739)*, 347.

18. Jahrhunderts eine gewisse „Verniedlichung“⁴³¹ der Osmanen ein, die die Türkengefahr langsam und stetig zu ersetzen begann.⁴³²

Umso mehr unterbreitete sich in Wien eine Panikstimmung vor einer erneut bevorstehenden Türkengefahr.⁴³³ An den Worten Karl O. von Aretins ist der psychische Zustand, in der sich Politik und Gesellschaft in Anbetracht des Ereignisses sich befunden hatte, wie folgt ableitbar: „Mit Bestürzung und Sorge beobachtete man im Reich den Verfall der österreichischen Macht“.⁴³⁴

Unter diesen Umständen waren sich die Mitglieder des Hofkriegsrats, einschließlich des Kaisers selbst, bewusst, dass sie Kritik und die Aufmerksamkeit, die sie erhalten hatten, zurückweisen und die Verantwortung dieses Friedensschlusses, allein auf die Schultern des Unterhändlers und seines informellen Oberbefehlshabers legen mussten.⁴³⁵ Am 12. September schrieb der Kaiser nachdem die Artikel des Präliminarfriedensvertrags studiert wurden, an seinen Unterhändler, dass er schwere Fehler begangen hatte und tags darauf wurde in einer abgehaltenen Konferenz des Hofkriegsrats, die Bestrafung des Unterhändlers samt Feldmarschall Wallis beschlossen, um auch den entstandenen Reputationsschaden im Ausland einigermaßen wiedergutzumachen sowie die Empörung der Kirche und des Volkes im Inland dämpfen zu können.⁴³⁶ Doch stand Karl VI. nach den Worten Lavender Cassels wie Oskar Regeles vor vollendeten Tatsachen, als ihm vom Beginn der Abrissarbeiten der neuen Mauern der Festung Belgrad berichtet wurde.⁴³⁷ Die Umsetzung der vereinbarten Artikel hatte bereits begonnen. Dennoch versuchte der Wiener Hof, noch vor der Unterschrift des Definitivtraktats, das Ausverhandeln günstigerer Bedingungen einmal mehr zu unternehmen und schickte den

⁴³¹ Thomas Winkelbauer, Die Habsburgermonarchie und das Osmanische Reich. In: Thomas Winkelbauer (Hg.), Geschichte Österreichs (Stuttgart 2018) 208-227, hier: 217.

⁴³² Ebd.

⁴³³ Karl Otmar von Aretin, Der Ausgang der Herrschaft Kaiser Karls VI. Polnischer Erbfolgekrieg (1733-1735) und Türkenkrieg (1736-1739), 347.

⁴³⁴ Ebd.

⁴³⁵ Oskar Regele, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 382.

⁴³⁶ Ivan Ch. Pärvev, Habsburgs And Ottomans Between Vienna And Belgrade (1683 -1739), 236 sowie Oskar Regele, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 382-383.

⁴³⁷ Lavender Cassels, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XIV The Fait Accompli, 199 sowie Oskar Regele, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 383.

erfahrenen ehemaligen Residenten und späteren Botschafter zu Konstantinopel, von Talman, nach Belgrad.⁴³⁸

In der Zwischenzeit, als ihm die Reaktion des Wiener Hofes noch unbekannt war, setzte W. R. von Neipperg seine Bemühungen im Ratifikationsprozess des Definitivtraktats fort. Am Tag der Unterzeichnung, verließ er das osmanische Lager und kehrte in die Festung Belgrad zurück, nachdem er für einen beidseitig gültigen, sofortigen Waffenstillstand gesorgt und seine Bitte zum Start der Verhandlungen mit dem Zarenreich, an Villeneuve wie auch an den Großvezier bekundet hatte.⁴³⁹ In der Relation betont Neipperg, dass er dem Mediator mitgeteilt habe, ohne einem Friedensschluss mit dem Zarenreich, den Definitivvertrag nicht unterschreiben zu wollen. Jedoch meint Neipperg, dass sowohl Ali Pascha aus Bosnien wie auch Ali Pascha aus Rumelien ihm nahegelegt hätten, mit der Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages nicht lange abzuwarten, da sie sonst Teile der osmanischen Armee in Belgrad, nicht unter Kontrolle halten könnten und folglich Unruhen nicht auszuschließen wären.⁴⁴⁰

In der Festung traf Neipperg, zum ersten Mal nach seinem Hinübergang ins osmanische Lager, Feldmarschall Wallis, der ihm bezüglich des Präliminarienfriedensvertrags den folgenden Kommentar abgab: *„Ich habe nicht geglaubt, dass wir noch zu einem solchen Frieden gelangen würden, Sie können zufrieden sein“*.⁴⁴¹

Anders als Neipperg, berichtet General Schmettau, dass er vom Friedensschluss am 1. September gegen Mittagszeit, durch den Obristen Gross in Kenntnis gesetzt wurde, er allerdings den angeordneten Waffenstillstand Neippergs zuerst nicht akzeptieren wollte, da er vom Neipperg seines Ranges wegen, keine Befehle zu erhalten hatte. So war nach den Schilderungen Schmettaus, Neipperg verwundert gewesen, als er die Waffen bei seiner Ankunft in der Festung noch schießen hörte. Ein Streit brach zwischen Schmettau und Neipperg aus, diesen erst bei seiner Ankunft in der Festung, Feldmarschall Olivier von Wallis, schlichten konnte. Er

⁴³⁸ Lavender *Cassels*, The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740, Kap. XIV The Fait Accompli, 200.

⁴³⁹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 231/2.

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Ebd. 232/1.

selbst soll es auch gewesen sein, der nach einer Unterredung mit Neipperg, den Befehl zum Waffenstillstand, den Streitkräften erteilt hatte.⁴⁴²

Aufgrund der aus dem osmanischen Lager kommenden Warnungen, sie könnten eine große Anzahl an Soldaten nicht über einen längeren Zeitraum an einem Ort stehen lassen, da die Disziplin mit der Zeit abnehmen würde, liefen die Vorbereitungen zur Unterzeichnung des Definitivtraktats ungemindert weiter, sodass angepeilt wurde, mit der Kollationierung der Artikel des Definitivtraktats, am 16. September zu beginnen und am Tag darauf, den 17. September, die Verträge zu signieren und auszuwechseln.⁴⁴³ Neipperg schreibt, dass er diesbezüglich sich mit Villeneuve ausgetauscht und er nach Rücksprache mit dem Großvezier, ihm wiederum vom Einverständnis des Letzteren berichtet hat. Als Ort der Signierung wurde demnach der Vorplatz der Festung Belgrad gewählt.⁴⁴⁴

Während Graf Sinzendorf an Villeneuve zur gleichen Zeit, am 16. September, ein Schreiben schickte, in dem er ihm einerseits mitteilte, dass der Kaiser die Präliminarien vom 1. September akzeptiert hatte und ihn andererseits aufforderte, die Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages rasch voranzutreiben,⁴⁴⁵ kam es am 17. September, vor der Festung von Belgrad zu einem Zwischenfall, wie Neipperg berichtet. Demnach versammelten sich osmanische Soldaten am Vorplatz der Festung und wollten in diese eindringen. Gemeinsam mit der anwesenden Garnison, konnte General Schmettau, die Soldaten erfolgreich zurückdrängen.⁴⁴⁶ Ob dies nun eine Intrige der beiden Ali Paschas gewesen war, um den Worten auch Taten folgen zu lassen und Neipperg zu Genüge einzuschüchtern oder aber die Soldaten von sich aus, die kleine Aufruhr begonnen hatten, kann hierbei nicht genau beurteilt werden.

Der französische Mediator intensivierte in der Zwischenzeit seinen Fokus auf das Zustandekommen eines definitiven Friedensvertrages mit dem Zarenreich, damit beide Traktate noch am nächsten Tag, den 18. September, signiert und ausgewechselt werden konnten. Da

⁴⁴² Friedrich Wilhelm Karl von *Schmettau*, Geheime Nachrichten von dem Kriege in Ungarn in den Feldzügen 1737, 1738 und 1739. Nebst kritischen Anmerkungen über diese Feldzüge und den bey Belgrad geschlossenen Frieden, 203-205.

⁴⁴³ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 240/2.

⁴⁴⁴ Ebd.

⁴⁴⁵ Ivan Ch. *Pärvev*, Habsburgs And Ottomans Between Vienna And Belgrade (1683 -1739), 236.

⁴⁴⁶ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 240/2 – 241/1.

Villeneuve erfuhr, dass der russische Beobachter im Lager, Herr Cagnioni, die Osmanen wo möglich mit Geld zu bestechen versucht hatte, damit sie statt dem Franzosen, mit ihm in Verhandlungen treten, beschleunigte der Vermittler seine Anstrengungen für einen Friedensschluss. Demnach umging er mithilfe seiner erhaltenen Instruktionen aus St. Petersburg, Cagnioni, und stimmte der Schleifung der Festung Asow zu, während er die Erklärung des Gebietes um die Festung zu einem Niemandsland unter Vorbehalt setzte, und die diesbezügliche Entscheidung der Zarin überließ. Somit blieb einem Friedensschluss zwischen der Hohen Pforte und dem Zarenreich kein Hindernis mehr bestehen.⁴⁴⁷

Als neuer Ort der Unterzeichnung wurde nach den Unruhen, das Zelt des Großveziers vor Belgrad gewählt und die Signierung und Auswechslung des Definitivtraktats zwischen den Habsburgern und den Osmanen wurde am 18. September, um 6 Uhr in der Früh vorgenommen.⁴⁴⁸

Anschließend wurde der Frieden zwischen dem Zarenreich und dem Osmanischen Reich mit einer entsprechenden Garantieakte versehen, signiert und ebenfalls ausgewechselt.

In diesem Zusammenhang schreibt W. R. von Neipperg Folgendes:

Ich [...] ohne ferneres verweilen Kraft meiner [...] Vollmacht, den Definitivtraktat in Gottes Namen [...] aus alleruntertänigstem Gehorsam, in der Zeit, wo die äußerste Gefahr vorhanden war, auf mich genommen, [...], auf eben diese Art [...] unterzeichnet und ausgefügt, folglich das ganze Werck damit beendet worden ist. Immediate darauf, ohne daß jemand von seinem Ort aufgestanden, wurde [...] der mit Russland errichtete Friedenstraktat unterschrieben und ausgefertigt.⁴⁴⁹

Mit der Signierung des Definitivtraktates hatte die Ankunft von Talmans in Belgrad keinerlei Bedeutung mehr gehabt.

Der Definitivtraktat besteht aus einem langen Vorspruch, in dem der Kriegsgrund festgehalten sowie die kriegsbeteiligten Souveräne, der Bevollmächtigte sowie der Mediator namentlich samt Rang und Titeln genannt werden. So wurde hierbei festgeschrieben, dass ein „*blutiger und schädlicher Krieg*“⁴⁵⁰ ausgebrochen und der Versuch um einen Friedensschluss bereits

⁴⁴⁷ Lavender Cassels, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XIII, *This Thorny Negotiation*, 195 sowie Marc Antoine Laugier, *Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden*, Teil II, 62-63.

⁴⁴⁸ Ebd., 241/1-241/2 sowie Marc Antoine Laugier, *Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden*, Teil II, 64.

⁴⁴⁹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 241/2.

⁴⁵⁰ Johann Jacob Moser, *Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen, wodurch die Historie so wohl des Passarowitzischen Friedens, als auch der Ursachen des letzten Krieges, der Feldzüge und Friedens-Handlung, so dann der Inhalt der Articul selber erläutert, die Ubereinstimmung und Abweichung dieses und des Carlowitz- auch Passarowitzischen*

einmal auf der Konferenz zu Nemirow gescheitert war, sodass „*durch göttliche Gnade und unter freundlicher Vermittlung des [...] Ludwig des Fünfzehnten [...], das zuvor angefangene Friedens-Werck endlich zustande gebracht worden*“⁴⁵¹ war. Der Krieg wurde in diesem Vorspruch wie auch die Ausführungen Heinhard Steigers zu den Verträgen dieser Zeit hinweisen, negativ charakterisiert, während der Frieden als positiv hervorgehoben wurde.⁴⁵² Johann Jacob Moser kritisierte in seinem im Jahre 1740 veröffentlichten Buch zu den Artikeln des Definitivtraktats, dass üblicherweise die Friedensverträge nur in einer Sprache verfasst wurden, hier allerdings der Vertrag in lateinischer und osmanischer Sprache vorliege und Formfehler enthalten seien. Noch unüblicher fand der Autor die Tatsache, dass die Präliminarien in französischer Sprache verfasst wurden.⁴⁵³

Der Mediation und der abgegebenen Garantie Frankreichs misstraute Johann Jacob Moser in jener Zeit, da der französische Hof die Interessen der Habsburger nicht verfolge und von daher aus seiner Sicht nicht gewiss sei, ob Versailles zukünftig sein Wort einhalten würde.⁴⁵⁴ Nach seinem Wissensstand gab der Autor weiters zu bedenken, dass das Zeremoniell nicht genauestens eingehalten wurde, wo doch sonst alleine die Abhaltung dieses strukturierten Zeremoniells, einige Zeit in Anspruch nehmen musste.⁴⁵⁵ Der voreilige Friedensschluss diene dem Autor demnach als ein Beweis.

Ebenso seien die Titel der Souveräne nicht korrekt abgebildet worden, so habe Karl VI. der Zarin einen Kaisertitel noch nicht anerkannt, doch werde sie im Vertrag als Selbst-Erhalterin der Russen angesehen, dies im Griechischen statt dem Titel des Kaisers in Verwendung sei.⁴⁵⁶

Friedens gezeigt und was bey der Absendung derer Groß-Bothschafter beeder Kayser aneinander, merckwürdiges fürkommen möchte, vorgestellt wird, Abschnitt Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat (Jena 1740), 1-88, hier: 4.

⁴⁵¹ Johann Jacob Moser, *Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen*, [...], Abschnitt Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat, 1-88, hier: 4.

⁴⁵² Heinhard Steiger, *Vorsprüche zu und in Friedensverträgen der Vormoderne*. In: Heinz Duchhardt, Martin Peters (Hg.), *Kalkül – Transfer – Symbol. Europäische Friedensverträge der Vormoderne*, Mainz 2006-11-02 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft online 1), 6–40, online unter < <http://www.ieg-mainz.de/vieg-online-beihefte/01-2006.html> > (27.07.2023).

⁴⁵³ Johann Jacob Moser, *Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen*, [...], Abschnitt Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat, 1-88, hier: 6.

⁴⁵⁴ Ebd., 10.

⁴⁵⁵ Ebd., 10-11.

⁴⁵⁶ Ebd., 6-7.

Weshalb sich Johann Jacob Moser mit der Sprache und den im Vertrag niedergeschriebenen Titeln der Souveräne so sehr beschäftigte, lag daran, dass Friedensverträge in der Zeit als eine „*Art indirekte Herrscherbegegnung*“⁴⁵⁷ wahrgenommen wurden, in denen Titel und Rangfragen von essentieller Bedeutung waren.⁴⁵⁸

Die ersten fünf Artikeln des Definitivtraktats waren den fünf Artikeln der Präliminarien ident.⁴⁵⁹ Bezüglich des ersten Artikels, der die Rückgabe der Festung Belgrad und die Schleifung der neuen Festungswerke vorsah, kritisiert Johann Jacob Moser, dass die Abtretung ein „*sehr großer Verlust*“⁴⁶⁰ für den Kaiser sei und herumliegende Länder des Erblandes, nun eine „*försichtige Brille auf der Nase haben*“⁴⁶¹ würden. Vom Abriss der neuen Festungswerke hält er nichts, da die Osmanen neue dazu bauen könnten. Gemeinsam mit der Genehmigung des zweiten Artikels, der die Rückgabe der Festung Sabatz an die Osmanen festlegte, habe Neipperg einen Fehler begangen und den Rahmen seiner Instruktionen überschritten.⁴⁶²

Der in den Präliminarien im Schlussteil enthaltene Aspekt der Demolition der neuen Festungswerke und die Aufsicht dieser Arbeiten durch die Osmanen, wurden im Definitivtraktat nun im Artikel sechs erwähnt, dahingegen fasste Artikel sieben, die Rechte der beiden Reiche auf gemeinschaftlich nutzbare Gewässer, wie beispielweise auf der Donau, zusammen.⁴⁶³

Der achte Artikel des Definitivvertrags sah eine Amnestie für all jene vor, die während des Krieges für die jeweils andere Seite in den Kampf gezogen waren.⁴⁶⁴ Die Frage nach der

⁴⁵⁷ Dennis *Dierks*, Friedensbild und Herrscherbild in osmanisch-habsburgischen Friedensverträgen des 16. und 17. Jahrhunderts, 319.

⁴⁵⁸ Ebd.

⁴⁵⁹ Johann Jacob *Moser*, Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen, [...], Abschnitt Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat, 13-31; siehe auch HHStA / Urkundenreihen Staatsverträge / Drucke 5-1, Instrumentum pacis inter augustissimum, serenissimum et potentissimum principem ac dominum, dominum Carolum, Romanorum Imperatorem, Semper Augustum, ac Germaniae, Hispaniarum, Indiarum, nec non Hungariae, Bohemiae &c. &c. Regem, ab una: et Serenissimum, ac Potentissimum Principem, Dominum, Dominum Mahmud Han, Ot-tomannorum, ac Asiae & Graeciae Imperatorem &c. &c. ab altera parte, Die XVIII. Mensis Septembris, Anno M.DCC.XXXIX. Ad Albam Graecam, seu Belgradum in Serviae Regno conclusae, & signatae, Der Friedensvertrag von Belgrad vom 18.09.1739 sowie HHStA / Urkundenreihen Staatsverträge / Drucke 5-3, Traduction du Traité de Paix définitif de Belgrade vom 18.09.1739.

⁴⁶⁰ Johann Jacob *Moser*, Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen, [...], Abschnitt Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat., 14.

⁴⁶¹ Ebd.

⁴⁶² Ebd., 15.

⁴⁶³ Ebd., 32-33 sowie 34-35.

⁴⁶⁴ Johann Jacob *Moser*, Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen, [...], Abschnitt Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat., 37-38.

Sicherheit der Menschen katholischen Glaubens sowie deren Gebetshäuser, regelte demnach Artikel 9, während der zehnte Artikel einen Gefangenenaustausch beinhaltete.⁴⁶⁵ Die Artikel 11 und 12 bezogen sich auf die Gewährung des freien Handelsverkehrs zwischen den beiden Reichen, wobei die Osmanen den habsburgischen Kaufleuten, die ordnungsgemäße Durchreise bis nach Persien samt Retourfahrt gewähren mussten.⁴⁶⁶ Artikel 13 sah die Errichtung einer Grenzkommision auf beiden Seiten vor, die die Arbeit binnen eines Monats aufnehmen musste. Der nächste Artikel verbot etwaige Grenzverletzungen sowie die Verschiebung respektive Änderung des durch die Kommission genauestens bestimmten Grenzverlaufs.

Bei diesbezüglichen zukünftigen Streitigkeiten regelte Artikel 15 den Mechanismus, nach dem Grenzmissäre einzuschreiten und den Konflikt zu lösen hatten. War der Konflikt auf dieser Ebene nicht zu schlichten, so sollten die Souveräne über die weitere Vorgehensweise entscheiden.⁴⁶⁷

Artikel 16 unterstrich das Verbot feindlicher Einfälle im Grenzgebiet, während Artikel 17 die vorzeitige Warnung beim nächsten Kriegsausbruch zwischen den beiden Reichen vorsah, damit das Volk genügend Zeit für das Begleichen ihrer Schulden hatte.⁴⁶⁸ Das Aufnehmen und somit die Gewährung eines Aufenthaltes für Rebellen, wurde mit dem Artikel 18 verboten und Artikel 19 nannte einen Deserteur namens Michael Czaki, der sich in der Monarchie nicht mehr aufhalten durfte und folglich im Osmanischen Reich verbleiben musste.⁴⁶⁹ Die Auswechslung von Großbotschaften war mit dem Artikel 20 geregelt. So war vorgesehen, dass die Großbotschaften gemäß dem dabei gültigen Zeremoniell, im Mai 1740 zur selben Zeit, die Reise nach Belgrad antraten, damit an dem markierten Grenzpunkt, die gleichzeitige Auswechslung der Großbotschaften erfolgen konnte.⁴⁷⁰ Der nächste Artikel sah die Gewährleistung von gewissen Rechten und Freiheiten der Gesandten des Kaisers durch die Osmanen, speziell in Konstantinopel, vor, in der Stadt, die Gesandten die meiste Zeit ihrer Dienstjahre verbrachten.⁴⁷¹ Artikel 22 schrieb vor, dass die öffentlichen, ratifizierten Urkunden binnen dreißig Tagen an dem Mediator der Pforte geschickt und sie sodann ausgewechselt werden mussten.⁴⁷²

⁴⁶⁵ Ebd., 39-40 sowie 42-44.

⁴⁶⁶ Ebd., 45-46 sowie 55-56.

⁴⁶⁷ Ebd., 56-57; 58-59 sowie 60.

⁴⁶⁸ Ebd., 61-62.

⁴⁶⁹ Ebd., 63-64.

⁴⁷⁰ Ebd., 65-66.

⁴⁷¹ Johann Jacob Moser, *Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen*, [...], Abschnitt Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat, 72-73.

⁴⁷² Ebd., 83.

Johann Jacob Moser erwähnt in dem Zusammenhang, dass die Definitivverträge bereits an den Grenzen ausgewechselt wurden und kritisiert das Fehlen eines besseren zeitlichen Rahmens, innerhalb dessen, der Kaiser ausreichend Zeit für die Signierung der Präliminarien wie den Definitivtraktat hätte.⁴⁷³

Der Kaiser unterschrieb demnach den Präliminarienfriedensvertrag wie auch den Definitivfriedensvertrag zur selben Zeit und nahm die Ratifizierung einerseits wegen Eingrenzung des Reputationsschadens des Wiener Hofes im Ausland und hier vor allem gegenüber seinem Bündnispartner, andererseits zur Vermeidung von weiteren Zerwürfnissen mit dem französischen Hof, vor.⁴⁷⁴ Der Waffenstillstand und somit der Frieden zwischen den Habsburgern und Osmanen wurde für die Dauer der nächsten 27 Jahre eingegangen, wobei 1747, der Frieden von Belgrad unbefristet verlängert wurde. Es war dies der erste Friedensvertrag der Osmanen, welche mit nicht-muslimischen Herrschern auf Dauer geschlossen wurde.⁴⁷⁵

Den für die Osmanen letzten günstigen Friedensvertrag, musste Karl VI. verantworten.⁴⁷⁶ Er war nach dem Schluss des Definitivtraktats um Schadensbegrenzung bemüht und versuchte, irgend möglich, die Verantwortung für den zustande gekommenen Frieden von sich zu weisen. Mittels eines Zirkularreskripts, das am 19. September 1739, an die Gesandten der Monarchie im Ausland geschickt wurde, unternahm der Souverän höchstpersönlich die Aufklärungsarbeit und beschrieb in diesem, die Ereignisse aus seiner Sicht und hob dabei sein Einschreiten sowie seine an den Feldmarschall wie dem Unterhändler erteilten Befehle zur weiteren Vorgehensweise im Feldzug, wie in den Verhandlungen, besonders hervor.⁴⁷⁷ Die scharfe Kritik des

⁴⁷³ Ebd.

⁴⁷⁴ Andrea Schmidt-Rösler, Präliminarienfriedensverträge als Friedensinstrumente der Frühen Neuzeit. In: Heinz Duchhardt, Martin Peters (Hg.), Instrumente des Friedens. Vielfalt und Formen von Friedensverträgen im vormodernen Europa (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft online 3), Mainz 2008-06-25, 56-77, online unter <<http://www.ieg-mainz.de/vieg-online-beihefte/03-2008.html>> (19.07.2024), Karl A. Roeder Jr., The Perils Of Eighteenth-Century Peacemaking: Austria And The Treaty Of Belgrade, 206 sowie Oskar Regele, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 382-383.

⁴⁷⁵ Uğur Kurtaran, XVIII. Yüzyıl Osmanlı-Avusturya Siyasi İlişkileri, 402-405.

⁴⁷⁶ Uğur Kurtaran, Sultan Birinci Mahmud'un Rusya'ya Verdiği 1739 Tarihli Ahidnâmenin Diplomatiği Açısından Tahlili [Die Analyse und Bewertung des Paktes von Sultan Mahmud I. mit Russland im Jahre 1739 aus diplomatischer Hinsicht]. In: Tarih İncelemeleri Dergisi 29, H. 1 (2014) 213-232, hier: 217.

⁴⁷⁷ Johann Peter van Ghelen, Circular-Rescript, Was von Sr. Kayserl. Majestät an dero sämtliche Ministros an auswärtigen Höfen ergangen, Die Conduite so wohl des Feld-Marschalls, Grafen von Wallis, Als des General-Feld-Zeugmeisters, Grafen von Neuperg, vor und bey dem Friedens-Wercke betreffend (Wien 1739), 2-12 sowie Johann Jacob Moser, Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen, [...], Abschnitt Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat (Anhang Nr. 4: Kayserliches Circular-Rescript an die Kayserliche Gesandten, der Grafen von Wallis und von Neuperg

Kaisers seinem Oberbefehlshaber wie auch seinem Bevollmächtigten gegenüber, ist demnach klar zu erkennen. Nachdem Karl VI. zuerst die fehlerhaften Entscheidungen Wallis' anführte, die zum Rückzug bei der Schlacht von Grocka am 22. Juli 1739 geführt hätten, begründete er seine Entscheidung, W. R. von Neipperg zum neuen Unterhändler zu nennen mit den vergangenen Erfahrungen des Feldzeugmeisters in Bezug auf seine Tätigkeit als Grenzemissär nach dem Friedensschluss von Passarowitz.⁴⁷⁸

Das negative Urteil des Kaisers zum sodann vom Neipperg ausverhandelnden Friedensvertrag, ist in seinen folgenden Worten eindeutig zu erkennen:

[...] Graf Neuperg [war] begewaltiget, gegen andere zur Sicherheit Unserer getreuesten Erbländer dafür ausdingende und ihme specific vorgeschriebene Vortheile, nur einen Theil dessen, was er denen Türcken leider! zugestanden, bey weitem aber nicht das, was erfolgt ist, ihnen zu verwilligen.⁴⁷⁹

Diesbezüglich deutet der Kaiser mehrere Male im Reskript darauf hin, dass sein bevollmächtigter Unterhändler, die an ihm aus Wien ergangenen Befehle missachtet und seine Instruktion überschritten hat. So erwähnt Karl VI., dass der Gang ins osmanische Lager von Neipperg unerlaubterweise erfolgt ist und er infolgedessen sich „*denen Feinden ehender in die Hände geliefert*“⁴⁸⁰, indem er weiters „*nicht einmal durch Geissel wie sonst gewöhnlich ist, für seine Sicherheit und Freyheit gesorgt*“⁴⁸¹ habe.⁴⁸²

Als nächstes verweist der Kaiser, auf das Handschreiben vom 23. August, in dem Neipperg von der geänderten Lage berichtet und er dazu aufgefordert wird, Belgrad den Osmanen nicht anzubieten. Der Kaiser meint, dass ihm das Handschreiben spätestens am 28. August erreicht haben müsste, fügt gleichzeitig jedoch hinzu, dass Wallis zu dieser Zeit davon ausgegangen ist, dass das Schreiben womöglich von den Osmanen abgefangen wurde.⁴⁸³

Generell bemängelte der Kaiser, dass Neipperg während seines Aufenthaltes im Lager, dem Hofkriegsrat in Wien keine Berichte hatte zukommen lassen, während er den französischen Mediator hierbei in einem positiven Zusammenhang erwähnte und schrieb, dass der Mediator sich an die ihm eröffneten Ansichten stets gehalten hätte.⁴⁸⁴ Nach gründlicher Betrachtung

begangene Fehler, sonderlich in der Action bey Krozka und bey dem Friedens-Werck betreffend, samt beygelegten Friedens Präliminarien und einem Kayserlichen Schreiben an die Czaarin), 93-112.

⁴⁷⁸ Ebd., 5 sowie 95.

⁴⁷⁹ Ebd., 5 sowie 97.

⁴⁸⁰ Ebd. 5-6 sowie 97.

⁴⁸¹ Ebd.

⁴⁸² Ebd.

⁴⁸³ Ebd.

⁴⁸⁴ Ebd., 7 sowie 99.

der in den Präliminarien festgehaltenen Artikel, kam der Kaiser zu dem Entschluss, dass sich Neipperg „in keinem einzigen Punct an die ihm so deutlich und gemessen vorgeschriebene Befehle gehalten hat“⁴⁸⁵. „Was das Schlimmste ist“⁴⁸⁶, schreibt der Kaiser weiters, „so hat er einen kürtzern Vollziehungs-Termin denen Türcken zu gestanden, als nicht, um Uns die Nachricht davon zukommen zu machen, ohnumgänglich erfordert wurde“.⁴⁸⁷

Karl VI. war der Meinung, dass Neipperg eine solide Gefahreinschätzung bezüglich der Erhaltung der Festung Belgrad, bereits vor seiner Abreise ins osmanische Lager zu machen hätte, da Festungskommandant General Suckow, bereits am 14. August nach Wien, von der Möglichkeit der Verteidigung der Festung bis Ende September berichtet hatte.⁴⁸⁸ Auch erwähnt der Kaiser in dieser Hinsicht, die Notiz Neippergs an den Festungskommandanten vom 28. August. Hierbei kritisiert Karl VI., dass Neipperg in der Notiz zwar von der notwendigen Verteidigung der Stadt und Festung schreibt, ein paar Tage später allerdings, dieselbe Stadt, den Osmanen anbietet. Der Kaiser hinterfragt demnach die Logik des Geschriebenen mit der tatsächlichen Handlung seines bevollmächtigten Unterhändlers.⁴⁸⁹

Der Kaiser kam zu dem Entschluss, dass Neipperg mit seinem Einverständnis zum vorzeitigen Beginn der Abrissarbeiten noch vor der Unterzeichnung des Definitivtraktats sowie durch seine Vernachlässigung der Interessen des Bündnispartners im Verhandlungsprozess, sich am meisten zu Schulden hatte kommen lassen⁴⁹⁰ und dadurch insgesamt einen Friedensvertrag zustande gebracht, dessen „kein Beispiel in allen Historien zu finden [war]“.⁴⁹¹

Um die Reaktion seines Bündnispartners auf den abgeschlossenen Separatfrieden, war der Kaiser zu jener Zeit ebenfalls besorgt. In einem Schreiben Karls VI. an die Zarin Anna I., schreibt der Habsburger auch hierbei von ungehörigen Friedensbedingungen und dass sein Bevollmächtigter, den Osmanen nachgegeben habe.⁴⁹² In diesem Zusammenhang fügte Karl VI. noch

⁴⁸⁵ Ebd.

⁴⁸⁶ Ebd.

⁴⁸⁷ Ebd., 7 sowie 99.

⁴⁸⁸ Ebd., 8 sowie 100.

⁴⁸⁹ Ebd., 8-9 sowie 101.

⁴⁹⁰ Ebd., 10 sowie 103.

⁴⁹¹ Ebd. 10 sowie 102.

⁴⁹² Johann Jacob Moser, Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen, [...], Abschnitt Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat (Anhang Nr. 4: Kayserliches Circular-Rescript an die Kayserliche Gesandten, der Grafen von Wallis und von Neuperg begangene Fehler, sonderlich in der Action bey Krozka und bey dem Friedens-Werck betreffend, samt beygelegten Friendens Präliminarien und einem Kayserlichen Schreiben an die Czaarin), 111-112.

an, dass er diese Bedingungen niemals akzeptiert hätte, doch hätten die Osmanen seine diesbezügliche Absicht vorausahnend, den Unterhändler dazu gebracht, fünf Tage nach der Signierung der Präliminarien mit den Abrissarbeiten zu starten. Dabei wiederholte er auch im Brief an die Zarin, dass es für ein derartiges Vorgehen in der ganzen Geschichte kein Beispiel geben würde.⁴⁹³

Die Reaktion aus St. Petersburg zu diesem Separatfrieden fiel gelassen aus. Die Unsummen an teuren Kriegskosten und der bald vier Jahre andauernde Krieg mit den Osmanen, hatten für eine gewisse Kriegsmüdigkeit im Zarenreich gesorgt. Außerdem war die Bereitschaft einer alleinigen Austragung des Krieges mit der Hohen Pforte äußerst gering gewesen, da hierbei vor allem der nordische Nachbar Schweden, nicht genauestens eingeschätzt werden konnte, inwiefern das Königreich sodann dazu tendieren würde, einen Krieg mit dem Zarenreich zu beginnen. In dieser Hinsicht war in St. Petersburg, nach dem erlangten Frieden, viel zu feiern gewesen.⁴⁹⁴

Die Konsequenz des Abschließens eines Friedensvertrages war für W. R. von Neipperg vorläufig die Verhaftung und Unterbringung in die Festung Grätz gewesen, in der er seine Handlungen in den nächsten Monaten schriftlich zu rechtfertigen hatte.⁴⁹⁵ Dabei stand ihm sein ehemaliger ‚Schüler‘ Franz Stephan von Lothringen unterstützend beiseite. Ob bei der Verschriftlichung seiner Verteidigungsschrift, u.a. seine Relation vom 15. Dezember, als eine solche anzusehen ist, oder ob bei der Unterbringung seines ehemaligen Lehrers in seinem Schloss bei Holitsch,⁴⁹⁶ ist die Hilfe Franz Stephan von Lothringens in dieser Hinsicht, kaum zu übersehen.

Welche Gründe W. R. von Neipperg zur Rückgabe Belgrads bewegt haben, werden im Folgenden aufgezeigt.

⁴⁹³ Ebd., 112.

⁴⁹⁴ Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XIV *The Fait Accompli*, 201-202.

⁴⁹⁵ Friedrich Wilhelm Karl von *Schmettau*, *Geheime Nachrichten von dem Kriege in Ungarn in den Feldzügen 1737, 1738 und 1739. Nebst kritischen Anmerkungen über diese Feldzüge und den bey Belgrad geschlossenen Frieden*, 212.

⁴⁹⁶ Renate *Zedinger*, *Franz Stephan von Lothringen (1708 – 1765), Monarch, Manager, Mäzen*, Kap. *Das militärische Erbe*, 98.

5. Mögliche Gründe für die Rückgabe Belgrads an die Osmanen durch Neipperg

In seiner Relation an den Kaiser verbleibt Neipperg nicht nur bei einer reinen Schilderung der Ereignisse oder Abläufe, sondern fügt seinen Darlegungen jene Begründungen hinzu, die ihn aus seiner Sicht dazu anhielten, zuerst einen Präliminarfriedensvertrag und sodann den Definitivtraktat mit dem Großvezier zu unterzeichnen. Der somit in der Vermittlung des französischen Botschafters zustande gekommene Belgrader Friedensvertrag, machte für Neipperg auch eine genaue Erklärung seiner Beweggründe im Nachhinein notwendig, als der Kaiser notgedrungen auf der Suche nach Schuldigen für den unerwarteten und als ungünstig wahrgenommenen Friedensschluss,⁴⁹⁷ von seinem Unterhändler eine Erläuterung der Ereignisse verlangte.

Die diesbezügliche Aufforderung des Kaisers erreichte Neipperg mit den Handschreiben vom 12. September und 27. Oktober,⁴⁹⁸ wobei das letztere, spezifische detailliertere Fragen enthielt, die Neipperg in seiner Relation vom 15. Dezember ebenso zu beantworten hatte. Im Wesentlichen betrafen die Fragen einerseits den Ort der Verhandlungen und den Umständen, jenen Neipperg als Unterhändler des Karl VI., im Lager der Osmanen ausgesetzt war sowie andererseits den Rahmen seiner vom Kaiser erteilten Instruktionen wie Ermächtigungen.⁴⁹⁹ In diesem Zusammenhang deuten Fragen zur Zustimmung einzelner kritischer Artikel in den Präliminarien und im definitiven Friedensvertrag, dass Neippergs Vorgehen am Wiener Hof, für Irritationen sorgte. Diese Fragen, die u.a. auch eine gewisse Instruktionsüberschreitung durch Neipperg in den Raum stellten, scheinen dem Unterhändler, der viele Jahre im Dienste der Habsburger stand, unerwartet zu treffen.

Neipperg erwähnt diesbezüglich in seiner Relation den „*betrübten Gemütszustand*“⁵⁰⁰ in dem er sich befand, als er das erste und dann das zweite Handschreiben aus Wien erhielt und einen entsprechenden Bericht verfassen musste.⁵⁰¹ In dieser Hinsicht beruhen Neippergs präzise Versuche, sein Handeln und die erzielten Resultate zu begründen, nicht nur auf seinem

⁴⁹⁷ Friedrich Wilhelm Karl von *Schmettau*, Geheime Nachrichten von dem Kriege in Ungarn in den Feldzügen 1737, 1738 und 1739. Nebst kritischen Anmerkungen über diese Feldzüge und den bey Belgrad geschlossenen Frieden, 204-205.

⁴⁹⁸ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 232/1.

⁴⁹⁹ Ebd., 232/1 – 232/2.

⁵⁰⁰ Ebd., 232/1.

⁵⁰¹ Ebd.

individuellen Bedürfnis, seine Taten als Unterhändler zu rechtfertigen, sondern auch auf der Verpflichtung des Wiener Hofes, der genaue Antworten auf die gestellten Fragen erwartete.

Unter Bezugnahme auf das Handschreiben vom 12. September, beschreibt Neipperg auf drei- und vierzig Seiten die Ereignisse, die zu seiner Ernennung zum Unterhändler des Kaisers im Friedensprozess führten, einschließlich der von ihm verlangten Reflexionen zum Zustand der habsburgischen und der osmanischen Armee. Wie in dieser Masterarbeit bisher aufgezeigt wurde, widmet Neipperg dabei auch der ausführlichen Schilderung seines Aufenthaltes im Lager des Großveziers und den Ereignissen und Begegnungen, die diesem vorausgingen, viel Raum. Auf jenen ersten dreiundvierzig Seiten versucht Neipperg, der Kritik zuvorzukommen, indem er die Begründungen bezüglich seiner Sichtweisen, Handlungen und Entscheidungen in die Ereignisschilderungen hinzuzieht.

In diesem Kontext bemüht sich Neipperg, in seiner Relation mehrfach das vom Kaiser geforderte „*rechte Tempo*“⁵⁰² zu erwähnen, das er in seinen Verhandlungen mit dem Großvezier stets berücksichtigt habe. Dabei betont Neipperg, dass er sich an jene drei Punkte,⁵⁰³ die in seiner Instruktion vom 11. August enthalten waren, gehalten und den dritten und letzten Punkt nur dann in den Verhandlungen den Osmanen eröffnet habe, als zuvor die zwei ersten Punkte dem Großvezier bereits durch den französischen Mediator vergeblich vorgestellt wurden.⁵⁰⁴ Dieser Punkt der Instruktion des Kaisers an seinem Unterhändler sah vor, dass die Stadt Belgrad mit ihren intakten Festungen, den Osmanen nur dann einzugestehen war, wenn ein *casus extremae necessitatis*⁵⁰⁵ unmittelbar vorlag, und ein vorteilhafter Friedensschluss zugunsten der Habsburger, somit nicht rechtzeitig vor einer bevorstehenden Einnahme der Festung und Stadt durch das osmanische Heer, mit dem Großvezier ausverhandelt werden konnte.⁵⁰⁶ Zur Untermauerung seines raschen Anerbietens an den Großvezier, die Stadt und Festung Belgrad mit ihren teilweise noch intakten Festungen zu übergeben, verweist Neipperg auf das zusätzliche Handschreiben des Kaisers, das ihn am 18. August auf die drängende kurze

⁵⁰² ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 232/1, 232/2, 233/1, 235/1 sowie 237/1.

⁵⁰³ zur Einordnung der drei Punkte - siehe S. 65-66.

⁵⁰⁴ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 232/2-233/1.

⁵⁰⁵ zur Einordnung des *casus extremae necessitatis* - siehe S. 66.

⁵⁰⁶ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 235/1.

Zeit aufmerksam machte, die für einen noch möglichen Friedensschluss verblieb.⁵⁰⁷ Auch hatte Neipperg am Morgen des 18. August, im letzten abgehaltenen Kriegsrat vor seiner Abreise ins osmanische Lager, den anwesenden Generälen die intakte Verteidigungsmöglichkeit der Festung vehement nachgefragt und hierauf keine optimistischen Antworten erhalten.⁵⁰⁸ Als weiteren Grund für das übereilte Angebot an die Osmanen, nennt der habsburgische Unterhändler die möglichen weiteren Gefahren für das habsburgische Territorium, insbesondere für das ungarische Gebiet. Neipperg ging davon aus, dass nach der erfolgreichen militärischen Einnahme der Festung, zukünftig bis zu fünfzig Tausend Mann des osmanischen Heeres in die Festung einrücken könnte, dies für den Kaiser, eine weitere potenzielle Unruhequelle bedeuten würde.⁵⁰⁹

Die mögliche Gefahr für das ungarische Territorium bei einer Einnahme der Festung scheint auch die Residenten resp. Botschafter aus anderen europäischen Höfen in Wien sehr zu beschäftigen zu haben. Selim Güngörürler zitiert diesbezüglich den britischen Residenten zu Wien, der hinsichtlich des letzten Kriegsabschnitts, die „*Turks [...] already in Hungary*“⁵¹⁰ und „*the Hungarians themselves in arms*“⁵¹¹ sah. Karl A. Roeder erwähnt in diesem Zusammenhang den einflussreichen Berater des Karl VI., Johann Christoph Bartenstein, der den Kaiser darauf aufmerksam gemacht haben soll, dass bei einer Einnahme Belgrads, sodann auch eine Folgegefahr für Ungarn bestehen würde.⁵¹² Ivan Parvev widerspricht einer solchen bestehenden Bedrohung für das ungarische Territorium der Habsburger und macht auf die zur damaligen Zeit anstehende Jahreszeit und dass dadurch ein weiterer Feldzug logistisch nicht mehr zu bewältigen gewesen wäre, aufmerksam.⁵¹³

Demnach ist Parvev der Ansicht, dass der Winter allgemein die Zeit für den diplomatischen Austausch sei. Die Annahme einer solchen bestehenden Gefahr, deutet für Parvev wiederum darauf hin, dass die hohen Amtsträger des Wiener Hofes, noch unter dem Einfluss jenes

⁵⁰⁷ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 229/2.

⁵⁰⁸ Ebd., 216/1-216/2.

⁵⁰⁹ Ebd., 222/1.

⁵¹⁰ Selim Güngörürler, *The Repercussions Of The Austro-Russian-Turkish War (1736 - 1739)*, 136.

⁵¹¹ Ebd.

⁵¹² Karl Andrew Roeder, *A Case Study In Eighteenth Century War And Diplomacy: Austria's Policy In The Austro-Russian-Turkish War Of 1737-1739*, 212.

⁵¹³ Ivan Ch. Pärvev, *Habsburgs And Ottomans Between Vienna And Belgrade (1683 -1739)* (New York 1995), 237.

Türkenbildes waren, das eng mit den blutigen Kriegen und dem damit einhergehenden Expansionsdrang der Osmanen, in Verbindung stand.⁵¹⁴

Eine derartige Interpretation ist auch für Neippergs Wahrnehmung der Osmanen zulässig. In seiner Relation schreibt er, dass die ‚Türken‘ nicht auf die Zahl ihrer Toten achten würden, wenn sie der Überzeugung seien, dass sie kurz vor einem Sieg stünden. Dabei vernachlässigt Neipperg auch nicht, eine Analyse über die sozio-politischen Umstände des Osmanischen Reiches abzugeben, indem er davon berichtet, dass ein Großteil der Männer des Reiches das Ziel hegen würde, in die Armee des Sultans aufgenommen zu werden.⁵¹⁵ In diesem Zusammenhang weist Neipperg auch darauf hin, dass bei einer erfolgreichen Einnahme fremder Territorien, die ‚Beute‘ u.a. unter den Männern der Armee verteilt werden würde. Des Weiteren erwähnt er, dass die Großen des Reiches, mit der Opferbereitschaft der jungen Männer zufrieden wären, da die durch hohe Verluste entstandenen Lücken in den Reihen der Armee, schnell durch neue Soldaten geschlossen werden konnten.⁵¹⁶

Mit der Erwähnung der Zufriedenheit der Großen im Reich, deutet der habsburgische Unterhändler in diesem Sinne auch indirekt einen möglichen Umgang der osmanischen Obrigkeit mit der Kritik an sozialer Ungerechtigkeit und Kriminalität in den Städten des Reiches an. Einerseits erleichterte die Abwesenheit vieler gewaltbereiter, junger Männer in den Städten, die Verbrechensbekämpfung und verhinderte lautstarke Proteste gegen die prekären sozio-ökonomischen Bedingungen, die der Hohen Pforte viel Kopfschmerzen bereiten konnten und größtenteils von Armeeeinheiten, wie den Janitscharen, ausgelöst wurden. Andererseits lenkte der Krieg allgemein, die Aufmerksamkeit des einfachen Volkes von der misslichen sozio-ökonomischen Lage ab, in der es sich auch schon vor dem Kriegsausbruch 1735-36, befunden hatte.⁵¹⁷

Der habsburgische Unterhändler verbindet des Weiteren die hohe Opferbereitschaft der Männer in der osmanischen Armee auch mit den vorhandenen großen Vorräten an militärischen Requisiten der Osmanen, welche für einen Sieg unbedingt notwendig wären, und die er ab den ersten Augenblicken im Lager des Großveziers bereits feststellen konnte. Er hält diesbezüglich auch in seiner Relation an den Kaiser fest, dass er bei seiner ersten Begleitung in sein

⁵¹⁴ Ebd.

⁵¹⁵ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 215/1-215/2.

⁵¹⁶ Ebd., 221/1-221/2.

⁵¹⁷ für eine genauere Einordnung der sozio-ökonomischen Lage im Reich vor dem Kriegsausbruch-siehe S. 8-9.

Zelt durch die ihn begleitenden Janitscharen, bewusst durch den längeren Weg geführt wurde, damit er die Vorräte sowie die gesamte osmanische Truppe mit bloßen Augen sehen konnte.⁵¹⁸

Somit war Neipperg bereits vor dem Beginn der Unterhandlungen im Lager des Großveziers, einem gewissen Druck ausgesetzt. Verbunden mit seinen anderweitigen Feststellungen, die er vor seinem Hinübergang in das Lager gemacht hatte, vervielfachte sich womöglich dieser Druck bei Neipperg. Auch in der Literatur wird seine Eignung als Unterhändler der Habsburger an einigen Stellen diesbezüglich kritisch hinterfragt und dabei auf seine geringe verfügbare Stressresilienz gedeutet, dies seine schnellen Entscheidungen resp. Handlungen beweisen würden.⁵¹⁹

Die anderweitigen Feststellungen betrafen in diesem Kontext v.a. den Zustand der Festung Belgrad und inwieweit dieser noch schlagkräftig verteidigt werden konnte. Neipperg hält fest, dass schon vor den Unterhandlungen, die Festung durch die Osmanen von den Gewässern Sau und Donau aus, nahezu umzingelt gewesen war und erste Breschen bereits geschlagen waren. Die wichtige Bastion St. Elisabeth sowie die Borzer Redoute konnte durch die habsburgische Armee langfristig nicht verteidigt werden. Seine diesbezüglichen Feststellungen verstärkte zusätzlich der ehemalige Festungskommandant General Suckow, kurz vor seiner Abreise ins Lager.⁵²⁰

Angesichts des schwachen Zustands der habsburgischen Armee, der verfügbaren Vorräte und Truppenstärke der Osmanen sowie des Zustands und der schwachen Verteidigungsfähigkeit der Festung Belgrad, kam Neipperg im Lager des Großveziers zu dem Entschluss, dass der vom Kaiser vorgeschriebene Notfall vorlag und somit das rechte Tempo, in diesem Zusammenhang, nicht zu verabsäumen war.⁵²¹

Des Weiteren klagt Neipperg in seiner Relation von mangelndem Austausch zwischen ihm und dem späteren Festungskommandanten Schmettau sowie dem Feldmarschall Wallis, die ihm seiner Meinung nach, von den sich zugunsten der Habsburger ändernden Umständen auf den

⁵¹⁸ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 222/2-223/1.

⁵¹⁹ Hakan *Karagöz*, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad’ın geri alınması, 295 sowie Ivan Ch. *Pärvev*, Habsburgs And Ottomans Between Vienna And Belgrade (1683 -1739), 237.

⁵²⁰ für eine genauere Einordnung des Gesprächs von Neipperg mit General Suckow-siehe S. 62-64.

⁵²¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 211/1-211/2 sowie 235/1.

Kriegsschauplätzen, hätten besser und schneller in Kenntnis setzen können. Die fehlende Reaktion Neippergs auf den Verteidigungsnachschub der Habsburger in der kritischen Phase des Krieges, wird auch im Nachhinein in der Literatur an mancher Stelle kritisiert. So empfindet Moritz von Angeli 1881 es als „[...] *höchst befremdet, dass Neipperg aus der mannhaften Verteidigung Belgrads und den geringen Fortschritten der Belagerung, was ihm beides wohl bekannt war, in gar keiner Weise Anlass nahm, seinen Weigerungen mehr Nachdruck zu verleihen* [...]“.⁵²² Obzwar von Angeli hierbei davon schreibt, dass die Änderungen Neipperg wohl bewusst sein müssten, berichtet der habsburgische Unterhändler diesbezüglich davon, dass er erst nach seiner Rückkehr in die Belgrader Festung, davon erfahren habe, dass jene Truppen, die die wichtige Borzer Redoute verteidigen sollten, von 160 Mann, auf 17 Bataillone aufgestockt wurden.⁵²³

Dazu nennt Neipperg auch den 24. August, an dem er ein Schreiben vom Kaiser hätte erhalten sollen und damit von den Umständen hätte leicht informiert werden können. Neben dieser Gelegenheit hätte er außerdem jederzeit bis zum 30. August noch mit einem Expresse benachrichtigt werden können. Dies alles, so Neipperg, sei nicht geschehen, anderweitig er mit den Verhandlungen bis zu dem Datum noch problemlos hätte abbrechen können.⁵²⁴ Hierbei durfte Feldmarschall Wallis das vom Kaiser höchstpersönlich angeordnete Kommunikationsverbot mit Neipperg hinsichtlich der Friedensverhandlungen, sehr ernst genommen haben, nachdem auch der spätere Festungskommandant Schmettau von einer diesbezüglichen ‚Racheaktion‘ Wallis‘ schreibt.⁵²⁵

Allerdings ist die fehlende Kommunikation nicht der einzige Punkt, auf den Neipperg in diesem Zusammenhang einging. Auch versuchte er seine Entscheidung ohne Schutzvorkehrungen, wie die Entgegennahme von Geiseln für seine eigene Sicherheit im Lager der Osmanen, zu verteidigen und einzuordnen, dennoch dieser Schritt Neippergs, seitens Schmettau als unvorsichtig beschrieben wird.⁵²⁶ Neipperg erwähnt diesbezüglich, dass vor ihm bereits Oberst

⁵²² Moritz von Angeli, Der Krieg mit der Pforte 1736-1739, 473.

⁵²³ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 220/1.

⁵²⁴ Ebd., 229/1-229/2.

⁵²⁵ Oskar Regele, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 385.

⁵²⁶ Friedrich Wilhelm Karl von Schmettau, Geheime Nachrichten von dem Kriege in Ungarn in den Feldzügen 1737, 1738 und 1739. Nebst kritischen Anmerkungen über diese Feldzüge und den bey Belgrad geschlossenen Frieden, 200.

Gross zwei Mal im Lager des Großveziers gewesen und unverseht wieder zurückgekommen war. Weiters führt er an, dass Feldmarschall Wallis, dem Großvezier von seinem Hinübergang berichtet hatte und er in dieser Hinsicht damit einverstanden war. Auch habe ihm der französische Mediator, Sicherheiten für seinen Aufenthalt im Lager des Großveziers schriftlich ausgesprochen.⁵²⁷ Unerwähnt lässt Neipperg dabei auch nicht, dass angesichts der gefährlichen Situation, in der sich die Stadt und Festung Belgrad sowie die Monarchie insgesamt befand, er zu jeder Zeit daran bedacht gewesen war, sich selbst für den Heil und Fortbestand der Habsburgermonarchie zu opfern.⁵²⁸

Als einen weiteren Grund für den Hinübergang ins Lager der Osmanen, führt der habsburgische Unterhändler den Großvezier selbst an, der bei einem Verdacht einer Hintanhaltung der Unterhandlungen seitens der Habsburger, „*einen Argwohn schöpfen*“⁵²⁹ würde. Um die Gespräche mit dem französischen Mediator nicht länger aufschieben zu müssen und danach dem Großvezier seine Anerbietungen in rechtem Tempo aussprechen zu können, habe er von daher davon abgesehen, sich an einem dritten Ort mit Villeneuve zu treffen.⁵³⁰ Es ist hierbei auch die Tatsache zu unterstreichen, dass sich Neipperg zuerst inkognito im Lager des Großveziers befand und erst nach Gesprächen mit Villeneuve sowie Drucktaktiken der Osmanen, in die offiziellen Unterhandlungen als bevollmächtigter Unterhändler des Kaisers übergang. Dennoch wird in der Literatur beispielsweise durch Theodor Tupetz, jener Umstand kritisch kontextualisiert, in dem sich Neipperg von Anbeginn seines Aufenthaltes im Lager der Osmanen begeben hatte. In diesem Zusammenhang schreibt Tupetz, dass sich Neipperg zu schnell überzeugen ließ, von informellem Austausch mit Villeneuve zu offiziellen Unterhandlungen mit dem Großvezier zu treten und erwähnt, dass der Unterhändler sich dadurch „*in einem Zustand von Unfreiheit*“⁵³¹ befand, „*der der Würde und Verantwortlichkeit eines Friedensbevollmächtigten wenig entsprach und ihn mehr als billig in Abhängigkeit von Villeneuve*“⁵³² gebracht haben soll.⁵³³

⁵²⁷ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., 217/1-217/2.

⁵²⁸ Ebd.

⁵²⁹ Ebd., 217/1.

⁵³⁰ Ebd., 216/2-217/1 sowie 233/1.

⁵³¹ Theodor Tupetz, Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad, 45.

⁵³² Ebd.

⁵³³ Ebd.

Die Abhängigkeit resp. Einflussnahme seitens des französischen Mediators ist in diesem Kontext als gegeben anzunehmen, da Villeneuve seine eigene Agenda resp. Instruktionen aus Versailles zu befolgen hatte.⁵³⁴ Ungeachtet dieser Tatsache, fügt Neipperg die Einschätzung Villeneuves zu seiner Tätigkeit als Unterhändler der Habsburger in seine Relation ein und hebt diese im Besonderen hervor, indem er an nur jener Stelle in der Relation, die Wiedergabe der Handlungen und Ereignisse in einer anderen Sprache als Deutsch vornimmt. Neipperg gibt Folgendes in diesem Zusammenhang wieder: „*Si vous n’aviez pas pris de venir icy, on n’auroit jamais nei fait et je vous arseure, que moy seul je ne serois jamais sorti d’affaire à si bon mart s’il avait fallu faise la paix.*“⁵³⁵

Die Echtheit dieser Aussage Villeneuves, Neipperg gegenüber, kann hierbei nicht bestätigt werden. Es deutet allerdings jenes Schreiben, welches Villeneuve nach dem Friedensschluss nach Wien geschickt und darin Neippergs Anstrengungen hinsichtlich eines Friedensschlusses indirekt lobend dargestellt hat⁵³⁶ und die Tatsache, dass von ihm selbst u.a. aus Versailles im Rahmen seiner Instruktionen, gewisse Resultate erwartet wurden, auf die Wahrheit der Aussage hin. Unter einem gewissen Zugzwang stehend, fädelte der französische Mediator demnach die Intrige mit Ali Pascha aus Bosnien sowie Ali Pascha aus Rumelien ein, um den Unterhandlungsprozess zu beschleunigen und sie mit einem Friedensvertrag zu beenden.⁵³⁷ Zuvor konnte der Mediator in den geführten Gesprächen mit Neipperg, die Charaktereigenschaften seines Gegenübers beobachten und feststellen.⁵³⁸

In seiner Relation geht Neipperg auch auf die Kritik ein, weshalb er das Lager nicht rechtzeitig wiederum verlassen und auf eine neue Instruktion des Kaisers gewartet hat, nachdem er bemerkt hatte, dass die ersten beiden Verhandlungspunkte des Karls VI., dem Großvezier vorgestellt, sie alle aber von ihm bereits abgelehnt waren. Diesbezüglich erwähnt Neipperg, dass das Abwarten der neuen Instruktion aus Wien über den Postweg, circa zwölf Tage in Anspruch nehmen würde und er in Anbetracht der brenzligen Lage und der Vorschrift des Kaisers, einen

⁵³⁴ für die enthaltenen Punkte der Instruktion Villeneuves, die er während seines Aufenthaltes im Lager des Großveziers zu befolgen hatte - siehe S. 68-69.

⁵³⁵ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 233/1.

⁵³⁶ Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 74.

⁵³⁷ zur genaueren Einordnung der Intrige - siehe S. 78-79.

⁵³⁸ zum Charakter Neippergs - siehe S. 77.

Frieden noch im rechten Tempo abzuschließen, diese Zeit nicht tatenlos hätte abwarten können.⁵³⁹ In der Literatur bemisst dahingegen Oskar Regele, die Zeit für das Schicken der Post von Wien nach Belgrad im Jahr 1739, mit fünf Tagen statt jenen zwölf, die Neipperg in der Relation angibt.⁵⁴⁰

Des Weiteren führt er an, dass er bei vorzeitiger Rückkehr ohne eine Anerbietung der Festung mit ihren alten Festungsmauern an den Großvezier, dann womöglich die alleinige Schuld tragen müsste, da er mit seiner Anwesenheit und seinem Agieren im Lager, die große Gefahr einer weiteren Expansion der Osmanen zuungunsten des Kaisers, nicht hat beseitigen können.⁵⁴¹ Bei dieser großen Frage, inwiefern Neipperg für den Friedensschluss zur Gänze in Rechenschaft gezogen werden kann oder schuldig ist, wird auch in der Literatur kontrovers diskutiert. Während Theodor Tupetz davon überzeugt ist, dass der Friede „bis auf den letzten Federzug als das alleinige Werk des Grafen Neuperg“⁵⁴² anzusehen ist, hebt Ivan Parvev „die persönliche Verantwortung Karl VI.“⁵⁴³ hervor, die trotz einer Suche nach Schuldigen außerhalb des nahen kaiserlichen Umfelds, „sich [...] vor der Öffentlichkeit kaum verbergen“⁵⁴⁴ ließe.⁵⁴⁵

Oskar Regele bezieht in dieser Hinsicht eine klare Position auf der Seite des habsburgischen Unterhändlers ein. Nachdem er den schlechten Zustand der Festung und der habsburgischen Armee zusammenfassend wiedergibt, ordnet er den Belgrader Frieden und die Umstände, jenen Neipperg zu Beginn seiner Verhandlungen gegenüberstand folgendermaßen ein:

Der Friede von Belgrad war eine unvermeidliche Notwendigkeit, diktiert durch die militärische Niederlage, durch die diplomatischen Mißerfolge und die dadurch entstandene Machteinbuße. Als Graf Neipperg die Verhandlungen begann, stand er mit leeren Händen dem Gegner gegenüber, [...] er konnte nichts fordern, keine Trümpfe ausspielen [...]. Sein Empfinden sagte, hier könne man nur nachgeben, um Ärgeres zu verhindern [...].⁵⁴⁶

Eine solche Richtschnur, nämlich rechtzeitig nachzugeben, um Schlimmeres zu verhindern, erwähnt Neipperg ebenso in seiner Relation an den Kaiser. Er erinnert sich dabei an die Zeit des

⁵³⁹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 224/1-224/2.

⁵⁴⁰ Oskar Regele, Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848, 47.

⁵⁴¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 224/2.

⁵⁴² Theodor Tupetz, Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad, 48.

⁵⁴³ Ivan Parvev, ‚Du, glückliches Österreich, verhandle‘, Militär versus Diplomatie in der habsburgischen Südost-europa-Politik 1739-1878, 540.

⁵⁴⁴ Ebd.

⁵⁴⁵ Ebd.

⁵⁴⁶ Oskar Regele, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 390.

Passarowitz Friedens zurück und zitiert hierbei den Prinzen Eugen von Savoyen und wie er nach dem Friedensschluss gesagt haben soll, dass es letztendlich „*darauf ankomme, ob man Frieden machen oder den Krieg kontinuierieren wolle*“.⁵⁴⁷ In den Handschreiben, welche Neipperg noch kurz vor seiner Abreise ins osmanische Lager vom Kaiser erhielt, deuteten alle Zeichen auf einen rechtzeitigen Friedensschluss mit den Osmanen hinaus. Der Kaiser wie auch Graf Sinzendorf, brachten in ihren Schreiben an den französischen Mediator, ihre Ungeduld hinsichtlich des noch nicht abgeschlossenen Friedensschlusses mit den Osmanen zum Ausdruck und vermuteten hinter der Verzögerung, russische Taktiken zur Vereinbarung eines günstigen Separatfriedens zwischen St. Petersburg und der Hohen Pforte.⁵⁴⁸

Noch bevor Neipperg in der zweiten Hälfte seiner Relation in die Beantwortung jener Fragen übergang, welche im Handschreiben vom 27. Oktober enthalten waren, spricht er einmal mehr den Kaiser direkt an und unterstreicht die Wahrheit seines bisher beschriebenen Ereignisverlaufs wie folgt:

Dieser, Allernädigster Kaiser und Herr ist der eigentliche und wahre Verlauf der Sachen und dessen ganzen Hergangs bis zum Schluss der Präliminarien; Ich berufe was [...] mein Tun und Lassen und übrigen hin erzählten Umstände im türkischen Lager betrifft, auch der bei mir gehabtten Obersten Gross und Sekretär Mommarz, dem Dolmetscher Schwachheim, solange dieser um und bei mir gewesen, [...] sodann auch auf den französischen Botschafter, den Sekretär Pinsonel, Dolmetscher Laria, ja, wenn es Not wäre, auch die Türken selber, den allwissenden Gott inzwischen zum Zeugen anrufend, dass Ich nichts Essentielles bei dieser meiner Erzählung weder dazu noch davon getan habe, [...].⁵⁴⁹

In der zweiten Hälfte seiner Relation geht Neipperg direkt auf die kritischen Fragen des Handschreibens vom 27. Oktober ein. Diesbezüglich bezog sich die erste Frage vom Handschreiben darauf, weshalb sich Neipperg überhaupt ins Lager des Großveziers begeben hatte, ohne vorher Sicherheitsvorkehrungen für seine Person getroffen resp. gefordert zu haben.⁵⁵⁰

Im Grunde wiederholt sich Neipperg bei der Beantwortung dieser Frage, wie seine anderweitigen Argumentationen auch bei jenen Antworten zu den restlichen im Handschreiben enthaltenen Fragen, inhaltlich auf gleiche Erzählungen fußen, da sie in der Ereigniswiedergabe der ersten Hälfte seiner Relation, bereits Erwähnung finden. Doch ging er nun direkter auf die

⁵⁴⁷ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 230/2.

⁵⁴⁸ Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, Teil II, 73-74.

⁵⁴⁹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 232/1.

⁵⁵⁰ Ebd., 232/1-232/2.

Kritik und die Fragen ein, die in Zusammenhang mit dem Zustandekommen des Belgrader Friedensvertrages standen.

Neben den schon erwähnten Aspekten, betont Neipperg in der Beantwortung der ersten Frage, dass ihm der Gang ins osmanische Lager seitens des Kaisers nicht ausdrücklich verboten wurde, er allerdings darauf angewiesen war, *„die Negoziatation mit den Türken [...] nach denen mir zur Richtschein gesetzten drei Gradibus anzugehen, mit der nachdrücklich geäußerten Warnung [...] hierunter ja nicht das rechte Tempo zu versäumen.“*⁵⁵¹ Der Kritik zur eiligen Anerbietung des dritten Punktes seiner Instruktion vom 11. August eingehend, hebt Neipperg einmal mehr den kritischen Zustand der Festung sowie der habsburgischen Armee hervor, welchen sowohl Festungskommandant Suckow wie auch der französische Mediator in den Gesprächen mit ihm nur bestätigen konnten.⁵⁵² Marquis de Villeneuve habe indes von Beginn an klar gemacht, dass man *„keine Zeit verlieren müsse, wenn man noch im rechten Tempo einen Frieden haben wollte“*⁵⁵³, da *„der Hochmuth und die Hartnäckigkeit der Türken und zwar je länger man damit, wie bisher geschehen, zauderte, noch mehreres zu nehmen würde“*⁵⁵⁴.

Beim Eingehen auf den Sicherheitsaspekt versucht Neipperg seine Persönlichkeit positiv hervorzuheben. Die Tatsache, dass er sich zuerst inkognito im Lager befand, habe das Ziel gehabt, den Rang des Kaisers gegenüber den Osmanen nicht zu schwächen und zu erniedrigen, währenddessen er in den späteren Verhandlungen *„einen solchen Mut und Standhaftigkeit erwiesen“*⁵⁵⁵ habe, *„dass es der französische Botschafter und seinen Leuten selbst zum Öfteren nicht wohl bei der Sache gewesen [war] und sie befürchte[te]n, dass endlich die Wut der türkischen Nation bei mir [...] losbrechen und sie selbst darin verwickelt werden [...]“*⁵⁵⁶.

Durch die Erwähnung dieses Aspekts bezweckt Neipperg womöglich der Kritik zur Eignung seiner Person als Unterhändler zuvorzukommen und dem Kaiser zu verdeutlichen, dass er den charakterlichen Erwartungen eines habsburgischen Unterhändlers im Lager gerecht wurde und auch imstande war, dies in den geführten Unterhandlungen entsprechend zu zeigen. Allerdings wurden seine plötzlichen hysterischen Aussagen und Drohungen seitens des

⁵⁵¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 232/2.

⁵⁵² Ebd.

⁵⁵³ Ebd.

⁵⁵⁴ Ebd.

⁵⁵⁵ Ebd., 233/2.

⁵⁵⁶ Ebd.

französischen Botschafters wie auch der Osmanen, als ein Zeichen einer instabilen Persönlichkeit aufgefasst, wodurch eine Einflussnahme resp. Unterdrucksetzung zu ihren Gunsten einfacher zu erreichen war. In dieser Hinsicht erwähnt Ivan Parvev in der Literatur, dass der einstige Resident und spätere Botschafter zu Konstantinopel, Leopold Freiherr von Talman, besser als Unterhändler für die Habsburger geeignet gewesen wäre, als Neipperg.⁵⁵⁷

Neipperg geht des Weiteren auch auf die Frage ein, ob er überhaupt ermächtigt war, die Präliminarien für den Kaiser zu verhandeln und zu unterzeichnen. Diesbezüglich meint Neipperg, dass er bei entsprechender Gefahrensituation gemäß der Ermächtigung des Kaisers dazu befugt gewesen war, die Präliminarien mit dem Großvezier zu verhandeln und anschließend, zu signieren. Er fügt in diesem Zusammenhang ein Zitat vom Handschreiben des Kaisers hinzu, das den dritten Punkt seiner Instruktion vom 11. August wiedergibt.⁵⁵⁸ Mit der Wiedergabe des Zitats möchte Neipperg verdeutlichen, dass er stets die Instruktionen des Kaisers befolgt hatte. Der habsburgische Unterhändler beklagt sich auch über die Kritik, die mit der Unterzeichnung der Präliminarien eingegangen ist und führt ausführlich den Zustand der Festung und ihrer Redouten an. Auch macht er auf die grassierenden Krankheiten und die herrschende Müdigkeit in der habsburgischen Armee aufmerksam.⁵⁵⁹ In Anbetracht dieser Umstände und der gleichzeitigen Kräftedemonstration des Feindes im Lager, bezweckt Neipperg seine Ausweglosigkeit zum Ausdruck zu bringen, die er während der Verhandlungen verspürte, allerdings in der Relation an den Kaiser nicht direkt ansprechen konnte. Durch die ausführliche Wiedergabe der Umstände erhoffte sich Neipperg womöglich, dass die Situation, in der er sich befand, verstanden werden würde und sein Handeln dadurch besser nachvollziehbar wäre.

Die Kritik, dass er bereits beim Abschluss der Präliminarien, die Grenzen seiner Instruktion vom 11. August überschritten hatte,⁵⁶⁰ versucht Neipperg damit zu begründen, dass anderweitig die Armee des Sultans, einzelne hohe Amtsträger sowie auch der Großvezier selbst nicht bereit waren, den Feldzug zu beenden.

In diesem Kontext geht Neipperg nochmals auf die Intrige mit Ali Pascha aus Bosnien und Ali Pascha Rumelien ein. Er weist auf die Gefahr der Aufdeckung der Intrige hin und welche fatalen Folgen dies für alle Beteiligten der Intrige haben könnte, allen voran hätte dies laut

⁵⁵⁷ Ivan Ch. *Pärvev*, *Habsburgs And Ottomans Between Vienna And Belgrade (1683 -1739)*, 237.

⁵⁵⁸ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 235/1-235/2.

⁵⁵⁹ Ebd.

⁵⁶⁰ zur genaueren Einordnung der Überschreitung seiner Instruktion-siehe S. 82-83.

Neipperg, die unmittelbare Fortsetzung resp. Verstärkung der kriegerischen Operationen nach sich gezogen.⁵⁶¹ Neipperg schreibt diesbezüglich, dass dies „*die Armee in mehrere Verdruss und Wut [setzen] und alles wiederum aus gänzlich und über Haufen [werfen] würde, was bis-her durch besondere Adresse des Botschafters und seinen Emissären unterbaut wurde*“.⁵⁶²

Hier erwähnt Neipperg erstmals das Wesen von Verhandlungen und die Aufgaben des Unterhändlers und ordnet seine Instruktionsüberschreitungen den gegebenen Umständen entsprechend ein. Der Unterhändler meint dazu in der Relation:

Es ist eine richtige Sache, dass bei Negoziationen von einer so [...] Art, wie diese gegenwärtige war, da man es nicht mit einer oder wenigen Personen, sondern mit einer ganzen Armee zu tun hatte, derjenige, welcher bei dem Geschäft gegenwärtig ist, die unterschiedliche Resorts, wodurch dasselbe getrieben wird, besser empfindet als er es beschreiben kann; wieviel aber bei eben dieser Gelegenheit, da von den letztgemeldeten beiden Objekts gehandelt werden, auf Zeit und Stunde angekommen, davon weder alle diejenige, so dabei gewesen sind unter diesen auch der Graf Gross und der Hofburgrat Sekretär Mommarz sowohl als der französische Botschafter samt seinen Leuten Zeugschaft leisten können, auf welche ich mich lieber beziehen, als von meine dabei bezeugten conduite viel Wesens machen will.⁵⁶³

Wie auch aus dem Zitat zu entnehmen ist, weist Neipperg indirekt darauf hin, dass Verhandlungen je nach Ort und Situation unterschiedlich angegangen werden können. Diesbezüglich schreibt auch Matthias Köhler in der Literatur, dass Verhandlungen „*in ein komplexes Netz von Rollen, Beziehungen und Interessen*“⁵⁶⁴ eingebettet seien und die von den Beteiligten situationsabhängig eingesetzt werden.⁵⁶⁵ Jean-Claude Waquet macht in diesem Zusammenhang auf die „*Verhandlungskunst*“⁵⁶⁶ aufmerksam und fokussiert sich damit auf die Person des Unterhändlers und deren Fähigkeiten. Demnach wurden von einem Unterhändler erwartet, dass er „*seine moralische Überlegenheit, seine Fähigkeit, Situationen zu analysieren, sowie seine Geschicklichkeit*“⁵⁶⁷ derart einzusetzen, dass er somit in der Lage war, „*seine Verhandlungspartner in die Hand*“⁵⁶⁸ zu nehmen und „*mit ihnen den Verlauf der Ereignisse und den Gang der Geschichte*“⁵⁶⁹. Neipperg konnte wegen seiner fortwährenden Lageinterpretationen, die in einer negativen Auffassung über die erfolgreiche Abwendung der Gefahren für den Kaiser resultierten, keine hinreichenden Analysen der Osmanen und allen voran des französischen

⁵⁶¹ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 236/2.

⁵⁶² Ebd., 236/2.

⁵⁶³ Ebd., 236/2-237/1.

⁵⁶⁴ Matthias Köhler, Neuere Forschungen zur Diplomatiegeschichte, 263-264.

⁵⁶⁵ Ebd.

⁵⁶⁶ Jean-Claude Waquet, Verhandeln in der Frühen Neuzeit: Vom Orator zum Diplomaten. In: Hillard von Thiesen, Christian Windler (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen (Köln/Böhlau 2010), 113-132, hier: 117.

⁵⁶⁷ Ebd., 118.

⁵⁶⁸ Ebd.

⁵⁶⁹ Ebd.

Mediators, hinsichtlich ihrer „*wahren Interessen*“⁵⁷⁰ vornehmen. Dies verhinderte eine gesunde Situationseinschätzung, „*um daraus im Rahmen der gegebenen Kommunikationsnormen die größten Vorteile zu ziehen*“⁵⁷¹. So hätte Neipperg im Zuge seiner Analysen zum Osmanischen Reich auch erblicken müssen, dass auch der Großvezier unter starkem Erfolgszwang und einem entsprechenden Druck aus Konstantinopel litt, der ihn einerseits zwar unberechenbarer im Hinblick auf eine mögliche Kriegsfortsetzung machte, jedoch andererseits wiederum auch zugänglicher für eine mögliche, zusätzliche Druckausübung der Habsburger. Zwar drohte Neipperg im Lager mit dem Abbruch der Verhandlungen, allerdings hat sein aggressiv-emotionales Verhalten dabei gleichzeitig auch eine gewisse Vulnerabilität den Osmanen wie auch Villeneuve aufgezeigt, die für sie eine gewisse Angriffsfläche bot, um an das jeweils erwünschte Resultat zu gelangen: die Erhaltung der Festung und Stadt Belgrad mit ihren noch intakten Festungswerken sowie der Erhalt eines Gleichgewichts am Balkan durch einen entsprechenden Friedensschluss. In dieser Hinsicht ist davon auszugehen, dass Neippergs Verhandlungspartner über eine bessere Analyse- sowie Interpretationsfähigkeit besaßen und damit die Kontrolle über die Verhandlungen von Beginn an übernahmen resp. führten.

Darüber hinaus führt Neipperg zwei Gründe an, weshalb er den Beginn der Abrissarbeiten an den neuen Festungswerken bereits am fünften Tag nach der Unterzeichnung den Osmanen eingestanden hatte, und stellt dies wie folgt in der Relation dar:

[...] weil die Türken uns nicht vertrauen wollten und in der Zeit in Sorgen stünden, dass wir nur Zeit zu gewinnen suchten, um sie in ihren Operationen aufzuhalten und dadurch die Kampagne vernichtend zu machen, die andere aber bestünde darinnen, dass die Großen ihrer Armee selbst nicht viel Gutes zu trauten und daher uns antrieben, damit zuweilen, damit sie selbige desto ehedem auseinander gehen lassen könnten [...].⁵⁷²

Dieselben Begründungen erwähnt Neipperg für das Signieren resp. Eingehen des Definitivtraktats mit den Osmanen.⁵⁷³ Der Unterhändler schreibt, dass ihm „*kein Befehl weder von Abnehmen und Widerrufung [s]einer Vollmacht noch die Abbrechung der Friedensnegoziation zugekommen*“⁵⁷⁴ war, er zudem „*den 29.ten August in einen Hofkriegsrat-Schreiben ein eigen von Sr. kaiserl. Mtt. den 24.ten ejusdem auf [ihn] direkt gefertigte Vollmacht zugeschickt*“⁵⁷⁵ bekam

⁵⁷⁰ Jean-Claude Waquet, *Verhandeln in der Frühen Neuzeit: Vom Orator zum Diplomaten*, 123.

⁵⁷¹ Ebd., 124.

⁵⁷² ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 238/2.

⁵⁷³ Ebd., 240/1.

⁵⁷⁴ Ebd., 240/2.

⁵⁷⁵ Ebd.

und auch die folgenden Handschreiben nur von einer Rückkehr aus dem osmanischen Lager schrieben, da er sich im Lager wie ein Gefangener aufhalten würde.⁵⁷⁶ In diesem Kontext unterstreicht Neipperg nochmals, weshalb er den Definitivtraktat unterzeichnet hatte. Er schreibt, dass die beiden Ali Paschas ihre Armee nicht jederzeit unter Kontrolle gehabt hätten und sie von daher auf ihn Druck ausübten, um den Frieden endgültig und ohne Zwischenfälle besiegeln zu können. Außerdem erwähnt der habsburgische Unterhändler diesbezüglich, dass bei seiner Rückkehr vom Lager, der Mediator mangels Wissens, sodann nicht in der Lage gewesen wäre, den endgültigen Friedensschluss mittels eines Definitivtraktats vor Ort abzuschließen.⁵⁷⁷ Somit habe er „Kraft der ihm von Sr. kaiserl. Mtt. erteilter Vollmacht [...] verfahren“⁵⁷⁸. Jenes Handschreiben vom 12. September habe ihn an einem Zeitpunkt erreicht, an dem „der Definitivtraktat bereits geschlossen und signiert, der Großwesir aber mit seiner Armee und mit ihm der Botschafter schon zurück und gegen Nissa abmarschiert, folglich durch [ihn] in der Sache nichts mehr zu ändern war“⁵⁷⁹.

In diesem Zusammenhang bringt Neipperg gegen Ende seiner Beantwortungen auch seine Verwunderung über Feldmarschall Wallis zum Ausdruck und berichtet, dass der Feldmarschall den Frieden zuerst begrüßte, sich aber danach ebenfalls kritisch äußerte, als das negative Urteil zum Friedensschluss aus Wien, vor allem aus der Wiener Hofburg, Belgrad erreichte.⁵⁸⁰ Infolgedessen bleibt Neipperg dem Feldmarschall gegenüber kritisch und weist u.a. auf das fehlende Vertrauen zwischen dem Kommandanten und seiner Armee hin.⁵⁸¹

Am Ende seiner Relation wendet sich der arrestierte Neipperg am 15. Dezember 1739, einmal mehr direkt an den Kaiser und fasst seine Beweggründe für den Friedensschluss nochmals zusammen und schreibt:

Inzwischen werden Sr. kaiserl. Mtt. hieraus so viel in allermildesten Gnaden abzunehmen geruhen, dass Ich in diesem Friedenswerk nicht nach meinem eigenen Sinn, sondern auch dem Antrieb meiner Sr. kaiserl. Mtt. schuldigen und mit meinem Blut zu versiegelnder Treue, hiernächst aber auch mit einer einzigen Untersuchung aller zu Erfüllung allerhöchst dero selben geäußerten Absicht in denen sich gegenwärtig gezeigten so höchst fatalen und gefährlichen Konjunkturen zu Weg gegangen bin.⁵⁸²

⁵⁷⁶ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 240/2.

⁵⁷⁷ Ebd.

⁵⁷⁸ Ebd.

⁵⁷⁹ Ebd.

⁵⁸⁰ Ebd., 241/2.

⁵⁸¹ Ebd., 241/2; 242/2.

⁵⁸² Ebd., 242/1.

Ungefähr ein Jahr später verstarb Karl VI. im Oktober 1740 und die Untersuchungen gegen W. R. Graf von Neipperg wurden gestoppt und für nichtig erklärt.⁵⁸³ Der ehemalige habsburgische Unterhändler wurde freigelassen und bekam seine Würden resp. Ehrzeichen wieder retour. Rund um seine Freilassung kursierten in der damaligen Gesellschaft Gerüchte, wonach Maria Theresia im August 1739, vom schlechten gesundheitlichen Zustand seines Vaters wissend, Neipperg um die Übergabe Belgrads an die Osmanen gebeten habe, damit sie, nach einem möglichen Tod des Karl VI., die Monarchie nicht in einem Kriegszustand mit den Osmanen übernehmen müsste. Karl A. Roeder führt diesbezüglich aus, dass zur Echtheit des Gerüchtes keine Beweise vorhanden sein würden und auch der Kaiser im besagten Zeitraum, keine gesundheitlichen Beschwerden hatte.⁵⁸⁴

Nach Renate Zedinger ist bei der Freilassung Neippergs, die Rolle Franz Stephan von Lothringens nicht zu übersehen, da er über die herrschenden Umstände in den Feldzugsjahren Bescheid wusste.⁵⁸⁵ Er förderte Graf W. R. von Neipperg sodann im Krieg gegen Preußen im April 1741, zum Generalfeldmarschall.⁵⁸⁶

Dieser kurz nach dem Friedensschluss mit den Osmanen ausbrechender Krieg mit Preußen traf die Habsburger in einer Zeit, in der sie die Pragmatische Sanktion bereits zu Gänze in Akzeptanz gebracht wissen wollten.

Der unerwartete Krieg führte dazu, dass sich die Monarchie einmal mehr ihre Anstrengungen in einer finanziell wie militärisch misslichen und von daher ungeeigneter Lage, völlig einer erneuten kriegerischen Auseinandersetzung widmen musste.⁵⁸⁷

Obwohl der Krieg mit den Osmanen ihren diesbezüglichen Anteil dazu beitrug und nach Brigitte Mazohl einen „*Tribut*“⁵⁸⁸ forderte,⁵⁸⁹ hebt Oskar Regele v.a. die rechtzeitige Beendigung

⁵⁸³ Renate Zedinger, Franz Stephan von Lothringen (1708 – 1765), Monarch, Manager, Mäzen, Kap. Das militärische Erbe, 98-99.

⁵⁸⁴ Karl Andrew Roeder, A Case Study In Eighteenth Century War And Diplomacy: Austria's Policy In The Austro-Russian-Turkish War Of 1737-1739, 232-233.

⁵⁸⁵ Renate Zedinger, Franz Stephan von Lothringen (1708 – 1765), Monarch, Manager, Mäzen, Kap. Das militärische Erbe, 98-99.

⁵⁸⁶ Ebd.

⁵⁸⁷ Selim Güngörürler, The Repercussions Of The Austro-Russian-Turkish War (1736 - 1739), 135.

⁵⁸⁸ Brigitte Mazohl, Die europäische Stellung der Monarchia Austriaca vom Tod Karls VI. bis zum Wiener Kongress. In: Thomas Winkelbauer (Hg.), Geschichte Österreichs (Stuttgart 2018) 293-321, hier: 295-296.

⁵⁸⁹ Ebd.

des Krieges mit den Osmanen hervor, dadurch die Habsburger überhaupt erst richtig imstande waren, Truppen nach Schlesien zu schicken.⁵⁹⁰

Trotz seiner Freilassung und der Aufhebung des Untersuchungsgegenstandes gegen ihn, blieb die Kritik an dem ausverhandelten Friedensvertrag Neippergs lange nach seinem Tod aufrecht, sodass sein Sohn, Leopold von Neipperg, 1790, ein Buch zur Verteidigung seines Vaters veröffentlichte. Seine Argumentationen werden im Folgenden kontextualisiert.

⁵⁹⁰ Oskar *Regele*, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741, 397-398.

6. Ein Sohn verteidigt seinen Vater - Leopold von Neipperg und seine Publikation im Jahre 1790

1790 veröffentlichte Leopold von Neipperg ein Buch, dessen Titel bereits erste Hinweise darauf enthielt, was er mit seiner Veröffentlichung bezwecken wollte. Demnach kündigte der Sohn des zu jener Zeit bereits verstorbenen habsburgischen Unterhändlers des Belgrader Friedensvertrages allein schon im Titel seines Buches an, über die „*sämtliche[n] und wahre[n] Vorgänge*“⁵⁹¹ rund um den Friedensvertrag von Belgrad zu schreiben, deren Darstellung sich auf Originaldokumente stützen würde. In einem sechsseitigen Vorwort getitelt als „*Vorerinnerung*“,⁵⁹² verdeutlicht der Verfasser seine Veröffentlichungsabsicht nochmals klar, indem er davon schreibt, dass das Buch „*den vollständigen Aufschluß*“⁵⁹³ über jene „*unverschämten Unwahrheiten*“⁵⁹⁴ hervorbringen würde, deren Verbreitung zu jener Zeit aus „*Partheilichkeit oder aus Mangel hinreichender Kenntniße, oder [...] Gewinnsucht* [...]“⁵⁹⁵ geschehen war. Leopold von Neippergs Ausführungen in den folgenden Zeilen, lesen sich wie eine Definition von Fake News, das mit der Digitalisierung und den Fortschritten in der KI-Technologie, auch in gegenwärtigen, gesellschaftlichen Diskussionen eine neue Dominanz erfahren hat. So moniert er, dass „*die offenbarsten Unwahrheiten, mit sehr wenigen Wahrheiten vermischt, dreist vor[ge]tragen*“ werden und darin sich die Verfasser „*öfters widersprechen-die bekanntesten facta laeugnen, verdrehen- oder ganz verschweigen*“⁵⁹⁶ würden.⁵⁹⁷

Das Vorwort beendet Leopold von Neipperg vorab mit jenen Einschätzungen über den Wiener Hof, deren Kernaussagen sich in den meisten seiner Schilderungen der Ereignisse in den folgenden Kapiteln widerspiegeln werden. In diesem Zusammenhang betrachtete er den Wiener Hof als durch den Friedensvertrag „*gerettet*“,⁵⁹⁸ eine Rettung, die einerseits aufgrund der Fehleinschätzungen des Feindes durch die Hofburg und andererseits aufgrund der falschen Entscheidungen der Befehlshabenden in den Feldzügen, notwendig geworden war.⁵⁹⁹

⁵⁹¹ Leopold von *Neipperg*, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...].

⁵⁹² Ebd., ‚Vorerinnerung‘, I.

⁵⁹³ Ebd., II.

⁵⁹⁴ Ebd.

⁵⁹⁵ Ebd., III.

⁵⁹⁶ Ebd.

⁵⁹⁷ Ebd.

⁵⁹⁸ Ebd.

⁵⁹⁹ Ebd., III-IV.

Obwohl Leopold von Neipperg zugibt, dass der Vertrag für den Kaiser nicht gerade vorteilhaft war, machte er für diese Situation die damaligen Umstände verantwortlich, die für die kaiserliche Armee ungünstig wären. Von Anfang an, betonte er somit die Unschuld seines Vaters. Die dem Vorwort folgenden Kapitel lesen sich demnach wie die Hauptrelation seines Vaters, die er am 15. Dezember 1739 verfasst hatte. Auffallend ist, dass der Aufbau und die Satzkonstruktionen, denen der Hauptrelation von vor einundfünfzig Jahren sehr ähnlich sind. In dieser Hinsicht führt er auch dieselben Argumente hervor, die bereits sein Vater in seinem Bericht erwähnt und kontextualisiert hatte. Lediglich betont der Sohn manche der Argumente nochmals in seiner Publikation, stellt Verbindungen zu seiner Zeit her und versucht rückblickend, die Unschuld des Unterhändlers durch das wiederholte Emporheben der aus seiner Sicht wichtigen Inhalte aus diversen Handschriften des Kaisers, des Mediators sowie des Feldmarschalls, zu bekräftigen.

Diesbezüglich rückt Leopold von Neipperg im ersten Kapitel Feldmarschall Wallis und seine Fehlentscheidungen im Zusammenhang mit der Schlacht von Grocka am 22. Juli 1739, in den Fokus. Dabei erwähnt Leopold von Neipperg, dass die Schlacht durch die Fehlentscheidungen des Feldmarschalls verloren wurde und hebt sodann den ersten Austausch zwischen dem Obristen Gross und dem Großvezier am 26. sowie 27. Juli hervor.⁶⁰⁰ Mit der Erwähnung dieser Aspekte möchte Leopold von Neipperg womöglich verdeutlichen, dass die Festung Belgrad bereits vor den geführten Unterhandlungen seines Vaters, an den Großvezier anboten wurde. In diesem Zusammenhang schreibt er anschließend über einen privaten Brief des Feldmarschalls an Wien,⁶⁰¹ in dem dieser u.a. Belgrad bereits als verloren betrachtete und von daher die rechtzeitige Übergabe der Festung vorschlug.⁶⁰²

In diesem Kontext erwähnt der Sohn des ehemaligen Unterhändlers, dass der Kaiser als Reaktion auf Wallis' Vorschlag angeordnet hatte, der Feldmarschall solle alle seit dem 26. April an ihn gerichteten Briefe im Zusammenhang mit den Friedensverhandlungen mit W. R. von Neipperg teilen. Leopold von Neipperg führt dies darauf zurück, dass der Kaiser noch immer eine positive Meinung vom Charakter und der Zuverlässigkeit W. R. von Neippergs hatte, seit dieser

⁶⁰⁰ Leopold von *Neipperg*, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 5-7.

⁶⁰¹ zur genaueren Einordnung - siehe S. 58-59.

⁶⁰² Leopold von *Neipperg*, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 8.

nach dem Frieden von Passarowitz in der Grenzkommission gedient hatte.⁶⁰³ Somit verabsäumt Leopold von Neipperg keine Gelegenheit, um seinen Vater in einem positiven Zusammenhang zu erwähnen resp. seine positiven Eigenschaften oder Taten hervorzuheben. Er betont weiters, dass Feldmarschall Wallis, die Handschreiben seinem Vater nie tatsächlich übergeben oder ihm die darin enthaltenen Informationen mitgeteilt hätte.⁶⁰⁴ Damit wollte er klarstellen, dass der Unterhändler von Anfang an, selbst zuverlässige und wichtige Informationen über die vorherrschenden Umstände einholen, sammeln und auszuwerten hatte.

Damit die Brücke zu den eigentlichen Verhandlungen seines Vaters mit dem Großvezier einschlagend, gibt Leopold von Neipperg die drei Punkte der Instruktion seines Vaters in dem Handschreiben des Kaisers vom 11. August wieder. Dabei geht er v.a. auf den dritten und letzten Punkt der Instruktion genauestens ein und meint, der Wiener Hof habe festgehalten, dass „[...] *er nicht anderst, als im Nothfall, und [...] nicht zu spät mit dem dritten und leztern Anerbieten hervorgehen werde*“.⁶⁰⁵ Ähnlich wie sein Vater in der Hauptrelation, geht auch Leopold von Neipperg auf die Kritik seiner Zeitgenossen ein und erwähnt diesbezüglich, dass sein Vater aufgrund der Gefahrenlage, keine Zeit für langandauernde Vorbereitungen beim Hinübergang ins osmanische Lager gehabt habe. Der Sohn betont in diesem Zusammenhang, dass der Unterhändler nach den Anweisungen des Kaisers, die noch verbleibende Zeit, für einen Friedensschluss mit den Osmanen stets vor Augen zu halten hatte und er zu diesem Zweck, ein Gespräch mit dem französischen Vermittler im Lager der Osmanen angepeilt hatte.⁶⁰⁶

Leopold von Neipperg führt in diesem Kontext an, dass sein Vater vom Feldmarschall gebeten habe, er solle im Brief an den Großvezier, den tatsächlichen Grund des Besuchs Neippergs unerwähnt belassen, dieser Bitte seines Vaters, der Feldmarschall allerdings nicht nachgekommen sei und er im Schreiben, den Grund des Besuchs dennoch angegeben habe. Dies soll ohne dem Wissen W. R. von Neippergs geschehen sein.⁶⁰⁷ Dabei ist auffallend, dass sich diese Schilderungen Leopold von Neippergs mit jenen seines Vaters in der Hauptrelation, nicht übereinstimmen respektive vorkommen. So erwähnt W. R. von Neipperg lediglich, dass er Feldmarschall Wallis dazu gebracht habe, einen Brief an den Großvezier zwecks seines Hinübergang

⁶⁰³ Ebd., 9.

⁶⁰⁴ Ebd., 9-10.

⁶⁰⁵ Ebd., 14.

⁶⁰⁶ Ebd., 16-17.

⁶⁰⁷ Ebd., 17.

ins osmanische Lager zu verfassen.⁶⁰⁸ Obwohl eine genaue Beurteilung hierbei nicht möglich ist, inwiefern Leopold von Neipperg in seiner Wiedergabe darauf bedacht war, Feldmarschall Wallis auf jeden Fall als ungeeignet für den Rang eines Oberbefehlshabers darzustellen, deutet die Diskrepanz an dieser Stelle darauf hin, dass der Sohn bei der Schilderung der Handlungen und Ereignisse womöglich Erzählungen hinzugefügt hat, die seine Sichtweise stützten.

Bezüglich der Kritik zu den mangelhaft getroffenen Sicherheitsvorkehrungen seitens des habsburgischen Unterhändlers noch vor seinem Hinübergang ins osmanische Lager, betont Leopold von Neipperg im Einklang mit den Worten in der Hauptrelation des W. R. von Neippergs, dass es hierbei *„nicht auf die Gefahr für seine Person, sondern auf den Dienst seines Herrn, und das Heil und Wohlfarth der kaiserl. Lande“*⁶⁰⁹ ankomme und dass dies *„ein treuer Diener, wie Graf Neipperg bis an sein Ende geblieben, allen andern Betrachtungen auch mit Aufopferung seines Bluts und Lebens vorzuziehen“*⁶¹⁰ habe.

Im folgenden Teil seiner Schilderungen, gibt Leopold von Neipperg im Wesentlichen das Gespräch seines Vaters mit dem damaligen Festungskommandanten Suckow wieder und unterstreicht, dass W. R. von Neipperg es auf sich genommen habe, den Osmanen nicht nachzugeben und einen rechtzeitigen Friedensschluss nach den Vorstellungen des Kaisers herbeizuführen.⁶¹¹ Zur wichtigen Borzer Schanze, welche auch der Verfasser der Schilderungen, symbolisch als den Schlüssel zur Stadt Belgrad betrachtete, schreibt er, dass bei deren Verlust, die Monarchie mit üblen Folgen zu rechnen gehabt hätte.⁶¹² In der Nachfolge seines Vaters deutet Leopold von Neipperg auch auf eine mögliche Ausweitung des osmanischen Feldzuges auf ungarischen Boden im Falle einer militärischen Niederlage der Osmanen an, wobei er dieselben Worte verwendet, die zuvor sein Vater, in seiner im Dezember 1739 verfassten Hauptrelation gebraucht hatte.⁶¹³ Zwar erwähnt er in diesem Zusammenhang, dass die Schanze während der Zeit, in der W. R. von Neipperg mit den Osmanen verhandelte, mit Truppen bestärkt wurde,

⁶⁰⁸ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 217/1.

⁶⁰⁹ Leopold von Neipperg, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 19.

⁶¹⁰ Ebd.

⁶¹¹ Ebd., 23.

⁶¹² Ebd., 26.

⁶¹³ siehe S. 57 sowie ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 216/1.

moniert aber, dass sein Vater darüber nicht informiert wurde, obwohl dies ohne große Hürden möglich gewesen war.⁶¹⁴

Leopold von Neipperg war zweifellos von der Richtigkeit der Handlungen seines Vaters überzeugt, indem er davon schreibt, dass unter den damaligen Bedingungen und nach den Erzählungen des Feldkommandanten Suckow, „*jedermann, Belgrad als in der höchsten Gefahr zu seyn, ansehen und dafür halten, daß es, [...], auf etliche Wochen ankommen würde, daß dieser Platz [Festung Belgrad, Anm.] nothwendiger weiß fallen müß[t]e*“⁶¹⁵. Zur Untermauerung seiner Aussage verweist der Sohn des Unterhändlers auf die politisch prekäre Lage des Großveziers, der im Falle einer Niederlage oder eines Rückzugs, um sein Leben zu fürchten hatte. Von dem geführten Gespräch seines Vaters mit dem Festungskommandanten Suckow, geht Leopold von Neipperg zum Aufenthalt seines Vaters im Lager der Osmanen über und erwähnt in diesem Kontext, die zu Genüge vorhandenen Vorräte der Osmanen, welche W. R. von Neipperg am ersten Tag seines Aufenthaltes beobachten konnte.⁶¹⁶

Zu den ersten Unterredungen zwischen dem habsburgischen Unterhändler und dem französischen Mediator meint Leopold von Neipperg, dass es Zeitverschwendung gewesen wäre, wenn sein Vater auf den ersten beiden Punkten bestanden hätte, nachdem bereits klar war, dass sie vom Großvezier abgelehnt worden waren. Auch dabei schließt sich der Sohn der Meinung seines Vaters an und verweist auf das vom Kaiser geforderte Tempo. Was schließlich den dritten Punkt betrifft, so habe der Kaiser seinen Vater „*auf seine Treue und Vorsichtigkeit ausdrücklich angewiesen*“,⁶¹⁷ damit Belgrad nicht in feindliche Hände falle und der Frieden nicht unmöglich werde.

Gleichsam wie sein Vater, argumentiert auch sein Sohn, dass es unter den damaligen Umständen sehr riskant gewesen wäre, auf neue Instruktionen abzuwarten, und dass, wenn die Osmanen die Festung erobert hätten, die Schuld allein bei seinem Vater gelegen hätte, da er den Osmanen nicht rechtzeitig das fortifizierte Belgrad, wie es in Punkt drei der Instruktion vom 11. August, vorgesehen war. In diesem Absatz der Schilderungen fällt jedoch auf, dass Leopold von Neipperg einzelne Worte fettgedruckt abbilden ließ, um seine Argumente deutlicher

⁶¹⁴ Leopold von *Neipperg*, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 27.

⁶¹⁵ Ebd., 30-31.

⁶¹⁶ Ebd., 35-36.

⁶¹⁷ Ebd. 43.

hervorzuheben. So wurden auf der Seite 43 und 44 die Wörter „*Treue*“⁶¹⁸, „*ausdrücklich*“⁶¹⁹, „*nicht im rechten Tempo*“⁶²⁰ sowie „*auch fortificirt*“⁶²¹ fettgedruckt abgebildet.

Ebenso fällt die Wortwahl Leopold von Neippergs bei der Wiedergabe des ersten Tages seines Vaters im Lager der Osmanen auf. Diesbezüglich schreibt er von einer „*Ehrenwache*“⁶²², als W. R. von Neipperg von zwölf Janitscharen ab dem ersten Tag seines Aufenthaltes im Lager bewacht wurde. Des Weiteren erwähnt der Sohn des Unterhändlers, dass seinem Vater aller Ehren erwiesen wurden und der Unterhändler stets bemüht war, kein Misstrauen bei den hohen osmanischen Amtsträgern zu erwecken. Aus diesem Grund habe er Reis Effendi im Lager nach Verlangen, seine Vollmacht gezeigt. Während Leopold von Neipperg neben Marc Antoine Laugier⁶²³ von dem Vorzeigen der Plenipotenz schreibt, ist diesbezüglich an entsprechender Stelle der Hauptrelation des habsburgischen Unterhändlers an Karl VI., hiervon nichts zu entnehmen.

Den nach langer Isoliertheit unter haftähnlichen Bedingungen der Osmanen folgenden Wutanfall seines Vaters im Lager, verbindet Leopold von Neipperg mit der Absicht W. R. von Neippergs, die Gründe hinter der „*Verzögerung*“,⁶²⁴ wie er die unübliche Isoliertheit im Lager nennt, erblicken zu wollen.⁶²⁵ Zu den eigentlichen Friedensverhandlungen schreibt Leopold von Neipperg, dass es bis zuletzt am 28. August, noch genügend Möglichkeiten für das Berichten der sich zugunsten der Habsburger ändernden Lage an den Unterhändler gegeben hätte, dies durch Feldmarschall Wallis unterlassen wurde, als er drei Handschreiben des Kaisers an das Lager der Osmanen weiterschicken ließ. Im Grunde, so Leopold von Neipperg, habe Karl VI. in diesen Schreiben seinen Willen zu einem Frieden im rechten Tempo nochmals bekräftigt, während er am ersten September, am Tag der Unterzeichnung der Präliminarien, in einem weiteren Handschreiben an W. R. von Neipperg, nochmals von einem „*importanten Frieden* [...]“⁶²⁶ gesprochen habe, „*welcher dem Kaiser ausserordentlich am Herzen*“⁶²⁷ gelegen sei.

⁶¹⁸ Leopold von *Neipperg*, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 43.

⁶¹⁹ Ebd.

⁶²⁰ Ebd., 44.

⁶²¹ Ebd.

⁶²² Ebd., 48.

⁶²³ Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens [...] Teil II, 30-31.

⁶²⁴ Leopold von *Neipperg*, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 54.

⁶²⁵ Ebd.

⁶²⁶ Ebd., 72.

⁶²⁷ Ebd.

Bezüglich des in den Präliminarien enthaltenen Punktes, welcher die Gegend gegenüber Alt-Orsova den Osmanen überließ und entgegen der erhaltenen Instruktion, von W. R. von Neipperg, eingestanden wurde, gesteht der Sohn im Nachhinein zwar, dass dieser Punkt tatsächlich „dem Buchstaben seiner obhabenden Instruction entgegen lief“,⁶²⁸ wobei der Unterhändler dies nur „ungern und mit der grösten Mühe“⁶²⁹ zugestimmt habe. Im Anschluss daran ist Leopold von Neipperg genauso wie sein Vater in der Hauptrelation davon überzeugt,⁶³⁰ dass es für den Kaiser wichtig war, ein Frieden zu schließen, der nicht durch das Beharren auf einem kleinen Stück Land riskiert oder verzögert werden durfte, da dies andernfalls eine Fortsetzung des Krieges bedeutete.

Während der gesamten Zeit im Lager hatte nach Leopold von Neipperg, der habsburgische Unterhändler das „ihm so sehr anempfohlen[e] und eingebunden[e] recht[e] Tempo“⁶³¹ im Mittelpunkt seiner Betrachtungen gehabt und der Zeitfaktor somit eine „Hauptrichtschnur bey allen Schritten“⁶³² seiner Friedensverhandlungen mit den Osmanen war. Zur Betonung seiner Aussage wurden einmal mehr, die Worte „rechtes Tempo“⁶³³ fettgedruckt abgebildet.

Allgemein vertritt Leopold von Neipperg während der gesamten Schilderung der Ereignisse die Meinung, dass es ohne ein entsprechendes Entgegenkommen und Einlenken seines Vaters in den Verhandlungen mit den Osmanen, kein Frieden möglich gewesen wäre. Während er seine Meinung dazu in Worte fasst, versucht er gleichzeitig auch die negativ konnotierten Folgen des Friedensschlusses für die Monarchie, wie die Gestehung von Geiseln oder die Einwilligung zur vorzeitigen Einquartierung osmanischer Truppen in der Festung während der Umsetzungsphase der beschlossenen Artikel, in einem kleinen Rahmen zu halten und ist somit um eine Schadensbegrenzung folgendermaßen bemüht:

Ohne alle eingeräumte Nachgebungen, und vorberührte Einwilligungen, die im Grunde den Verlust nicht verursachten, noch vergrößerten, und nur natürliche und unvermeidliche Folgen von der Lage der Umstände waren, wäre es gewiß zu keinem Frieden gekommen.⁶³⁴

⁶²⁸ Leopold von Neipperg, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 74.

⁶²⁹ Ebd.

⁶³⁰ ÖStA/KA, ZSt HKR HR Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI, 230/2.

⁶³¹ Leopold von Neipperg, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 75.

⁶³² Ebd., 76.

⁶³³ Ebd., 75.

⁶³⁴ Ebd., 88.

Leopold von Neipperg führt ähnlich wie sein Vater an, dass Teile der osmanischen Armee mit einer gewissen Skepsis bezüglich der genaueren Umsetzung der vereinbarten Artikel durch die Habsburger äußerten und daher die Einwilligungen seitens des habsburgischen Unterhändlers notwendig waren, um auch die eingefädelte Intrige zwischen dem französischen Mediator Villedieu und Ali Pascha aus Rumelien sowie aus Bosnien, nicht zu gefährden.

Zwecks Abschwächung der Kritik an den ausverhandelten Aspekten, erwähnt der Sohn des Unterhändlers in diesem Zusammenhang den französischen Mediator, der W. R. von Neipperg gegenüber gesagt haben soll, dass die Osmanen trotz ihrer errungenen Machtposition, einige Vorteile nicht in Anspruch genommen hätten und dieser Zustand eigentlich für die Hohe Pforte „*niederträchtig und despectuos*“⁶³⁵ sei.⁶³⁶

Die Kritik, sein Vater habe einen voreiligen Friedensschluss mit den Osmanen eingegangen, ohne dazu weder befugt zu sein noch auf die Fortschritte am Kriegsschauplatz Rücksicht genommen oder auf eine neue Instruktion vom Kaiser abgewartet zu haben, versucht Leopold von Neipperg mit der Wiedergabe der kaiserlichen Handschreiben an den Unterhändler ab dem 28. August, einmal mehr zunichtezumachen. Demnach sei sowohl im Handschreiben vom 28. August, noch im Reskript vom Hofkriegsrat einen Tag danach, daran festgehalten worden, dass die ausgesprochenen Friedensbedingungen vom 11. August noch ihre Gültigkeit hätten.⁶³⁷ Zwei weitere Handschreiben vom 31. August habe W. R. von Neipperg zwar wegen der Verzögerungstaktiken des Feldmarschall Wallis, nicht rechtzeitig erhalten können, die aber im Wesentlichen die Neigung des Kaisers zu einem baldigen Friedensschluss nochmals unterstrichen hätten. Leopold von Neipperg gibt hierbei den Inhalt eines der Handschreiben vom Kaiser wie folgt wieder: „*Nun bin ich in Wahrheit aufrichtig zum Frieden geneigt, mithin keineswegs gemeint, dasjenige zu widerrufen, was euch mittelst meines Handschreibens vom 11. dieses aufgetragen worden*“.⁶³⁸

Auch erwähnt Leopold von Neipperg in diesem Kontext, dass die Handschreiben keinerlei Aspekte zur Abnahme der Vollmacht von seinem Vater enthalten hatten. Das folgende Handschreiben vom 5. September, habe seinen Vater nur zum Verlassen des Lagers aufgefordert, falls er sich dort in einer Gefangenschaft und somit in Unfreiheit befunden hätte. Der Sohn

⁶³⁵ Leopold von Neipperg, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 89.

⁶³⁶ Ebd.

⁶³⁷ Ebd., 94.

⁶³⁸ Ebd., 95.

des Unterhändlers war jedoch der festen Überzeugung, dass sein Vater während seines gesamten Aufenthaltes im Lager, in keiner Gefangenschaft war und daher die vom Kaiser auferlegten Bedingungen für das Verlassen des Lagers, nicht als gegeben betrachtet werden konnten.⁶³⁹

Nach Leopold von Neipperg erreichte jenes Handschreiben, das die Unzufriedenheit des Kaisers bezüglich der Präliminarien enthielt, den Unterhändler sowie auch den Mediator am 18. September, nach der Unterzeichnung des Definitivtraktats. Diesbezüglich meint er, dass jener Graf Sinzendorf, der zuvor Villeneuve noch davon in Kenntnis gesetzt hatte, dass Karl VI. die Präliminarien akzeptiert habe, sich nach dem Abschluss des Definitivtraktats, über dessen Inhalte bei Villeneuve beschwert hatte. Damit möchte Leopold von Neipperg zum Ausdruck bringen, dass der Wiener Hof zuerst den Frieden gewünscht, hingenommen und akzeptiert hatte, um ihn und den Unterhändler, der den Frieden verhandelt hatte, sodann öffentlich an den Pranger zu stellen, als die Kritik vom Volk und der Kirche immer lauter wurde. Der Sohn gibt anschließend die Antwort des Mediators an Graf Sinzendorf wieder, darin der Mediator v.a. den Friedensschluss mit dem Zarenreich beleuchtete und zu dem Entschluss kam, dass *„anstatt sich durch das Geschäft beobachtete Benehmen von den Instructionen des Wienerhofs zu entfernen, man vielmehr dessen Absichten noch über dessen Verlangen erfüllt“*⁶⁴⁰ habe.

Im Anschluss daran, erwähnt Leopold von Neipperg jenes Reskript des Wiener Hofes, welches an die Gesandten außerhalb der Monarchie verschickt wurde. Darin, so Leopold von Neipperg, habe der Kaiser die Handlungen des Feldmarschall Wallis sowie seines Unterhändlers *„misbilligt“*,⁶⁴¹ und auch das Treffen Neippergs mit dem französischen Mediator im Lager der Osmanen als ein *„Verbrechen“*⁶⁴² eingestuft. Doch erinnert der Sohn des Unterhändlers an dieser Stelle seiner Schilderungen, an das Handschreiben des Wiener Hofes vom 5. August, worin seinem Vater die Erlaubnis erteilt worden war, sich in das Lager der Osmanen begeben zu dürfen, wenn zuvor eine Einladung vom Großvezier oder dem Mediator erfolgt war. In diesem Zusammenhang deutet er darauf hin, dass ein entsprechender Schriftverkehr vor dem Hinübergang zwischen dem französischen Mediator und dem Unterhändler bestand, sodass durch das Schreiben Feldmarschall Wallis', nur noch eine Erlaubnis vom Großvezier

⁶³⁹ Leopold von Neipperg, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 96-97.

⁶⁴⁰ Ebd., 111.

⁶⁴¹ Ebd.

⁶⁴² Ebd.

einzuholen notwendig war, dies auch sodann eingeholt wurde. Somit kritisiert Leopold von Neipperg den Kaiser und Graf Sinzendorf, den Hinübergang seines Vaters ins osmanische Lager zuerst begrüßt und auf ihn einen Druck ausgeübt zu haben, um ihn danach ins „*Verderben zu stürzen*“, ⁶⁴³ wobei dies für den Sohn „die Frucht des *Verdrusses über den [...] unvermeidlich gemachten Frieden war*“. ⁶⁴⁴

In diesem Zusammenhang erwähnt Leopold von Neipperg, die sich ändernde Meinung des Feldmarschalls zum zustande gekommenen Friedensschluss, nachdem er diesen zuerst positiv aufgefasst, mit der öffentlichen Kritik aus Wien allerdings, anzuzweifeln begann.

Leopold von Neipperg wird sodann umso genauer in seinem Standpunkt, wonach sein Vater bei seinen gesetzten Handlungen als Unterhändler, die Anweisungen des Kaisers stets pflichtgetreu befolgt habe. Seine Verzweiflung und der Ärger sind dabei zwischen den Zeilen erkennbar. Leopold von Neipperg schreibt:

Jedermann wird aus allem vorstehendem leicht abnehmen, daß Graf von Neipperg in diesem Friedensgeschäft nicht nach Eigensinn, sondern mit einer emsigen Untersuchung und genauen Aufmerksamkeit auf alle von des Kaisers Maj. gegen ihn geäußerte und mehrmals wiederholte Absichten bey den so höchst mißlichen und gefährlichen Conjunctionen zu Werke gegangen ist. ⁶⁴⁵

Zur Untermauerung seiner Behauptung führt der Sohn den Briefwechsel zwischen Franz Stephan von Lothringen und seinem Vater an. In diesem Schriftverkehr glaubt Leopold von Neipperg die Zeichen für eine „*Freundschaft und Zuneigung*“ ⁶⁴⁶ zwischen Franz Stephan von Lothringen und seinem ehemaligen Lehrer erkannt zu haben.

Der Sohn des Unterhändlers erwähnt diesbezüglich, dass Franz Stephan von Lothringen fast an jeder Konferenz, die in Wien zur Lage in Belgrad abgehalten wurde, teilgenommen und von daher die an seinem Vater geschickten Anweisungen bestmöglich gekannt hatte. ⁶⁴⁷ Umso mehr traf er in der Darlegung der Unschuld seines Vaters bei dem Friedensschluss, eine härtere Wortwahl. Er schreibt:

Niemand entschädigte auch großmüthiger, noch öffentlicher einen, unschuldigen, der Politik aufgeopfert, Ehrenmann, als dieser Prinz in der Folge nebst seiner glorreichen Gemahlin, der grossen Kaiserinn Maria Theresia, wie nicht minder nach diesen Allerhöchst Ihro Sohn der so glorreich würklich regierende Kaiser Joseph II. die den seit nun 16 Jahren verstorbenen Feldmarschall, Grafen von Neipperg, [...], entschädigten, und [...] mit Gnadenbezeugungen ununterbrochen überschüttet haben. ⁶⁴⁸

⁶⁴³ Leopold von *Neipperg*, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 117.

⁶⁴⁴ Ebd.

⁶⁴⁵ Ebd., 118.

⁶⁴⁶ Ebd., 122.

⁶⁴⁷ Ebd., 122-123.

⁶⁴⁸ Ebd., 123.

Nach Leopold von Neippergs Auffassung, brauchte der Wiener Hof nach der aufkommenden Kritik am Friedensvertrag einen Sündenbock, den er in der Person seines Vaters fand. Damit einhergehend, war für Leopold von Neipperg die kurze Zeit später erfolgte Inhaftierung seines Vaters nach dem Friedensschluss umso unverständlicher, als für ihn ein *casus extremæ necessitatis* unter den damaligen beschriebenen Umständen „*würklich und unstreitig vorhanden*“⁶⁴⁹ war.

Am Ende seiner Schilderungen erwähnt der Sohn von der Annullierung der Untersuchungen an seinen Vater, die zuvor noch eingeleitet worden waren, mit der Thronbesteigung Maria Theresias und bekräftigt, dass aus „*Unglücksfällen keine Kriminalverbrechen*“⁶⁵⁰ abgeleitet werden könnten. Im letzten Absatz seiner Schilderungen wandte sich Leopold von Neipperg direkt an die Leserschaft und begründete seine Absicht der Veröffentlichung des Buches mit den folgenden Worten:

Der Verfasser [...] glaubt seinen Lesern durch Mittheilung dieses Aufschlusses des wahren Schicksals des Negotiateurs desselben, der das Opfer der Umstände seyn sollte, keinen unangenehmen Dienst geleistet, vielmehr sie in den Stand gesetzt zu haben, sich sowohl von dem Benehmen desselben bey der ganzen Unterhandlung einen richtigen Begriff zu machen, als auch die vollständige Unrichtigkeit der, seit einiger Zeit erscheinenden, Nachrichten über diesen Belgrader Friedensschluß anzuerkennen.⁶⁵¹

Leopold von Neipperg hebt somit auch im letzten Absatz seiner inhaltlichen Abhandlung des Belgrader Friedensschlusses, die Unschuld des Vaters hervor, indem er ihn unmissverständlich als Opfer der fehlgeleiteten Politik und Entscheidungen des Wiener Hofes und somit indirekt des Kaisers positioniert hat. Des Öfteren ist er in seinen Schilderungen bemüht, auf den ehrenvollen und pflichtgetreuen Mann in der Person des habsburgischen Unterhändlers aufmerksam zu machen. Die Erwähnung dieser Eigenschaften folgte womöglich dem Wunsch eines Sohnes, die Unversehrtheit der Ehre seines bereits verstorbenen Vaters zu beweisen, welche zur damaligen Zeit eine wichtige und zentrale Rolle in der Gesellschaft spielte und eine „*sozialstrukturierende*“⁶⁵² Eigenschaft besaß, wonach einzelne Personen in Gesellschaftskreisen eingeschlossen oder aus ihnen ausgeschlossen werden konnten.⁶⁵³ In diesem Zusammenhang sind auch jene Erwähnungen des Autors zu verstehen, die gegen Ende der Abhandlung auf die Wiederherstellung seiner Würde und Ehre im Dienste der Habsburger verweist, der als Oberkommandierender im nächsten Krieg wiederum für sie am Schlachtfeld war.

⁶⁴⁹ Leopold von Neipperg, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 [...], 128.

⁶⁵⁰ Ebd., 129.

⁶⁵¹ Ebd., 131-132.

⁶⁵² Sibylle Backmann, Hans-Jörg Künast, Einführung, 16.

⁶⁵³ Ebd. sowie Martin Dinges, Ehre und Geschlecht in der Frühen Neuzeit, 123.

7. Fazit

Mit dem Zustandekommen des Präliminarienfriedensvertrags am ersten September 1739 zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich verstieß W. R. Graf von Neipperg als bevollmächtigter habsburgischer Unterhändler gegen zwei Anweisungen, die ihm der Kaiser in dem Handschreiben vom 11. August 1739, bezüglich der Friedensbedingungen erteilt hatte, und überschritt damit seine Befugnisse. Einerseits erklärte er sich bereit, die Festung Belgrad mit ihren alten, aber intakten Mauern an die Osmanen zu übergeben, ohne dafür im Gegenzug die vom Kaiser geforderte Schleifung der Festung auf Orsova zu erreichen. Andererseits stimmte er auch der Abtretung des kleinen Landstrichs gegenüber der Insel Orsova im Temeswarer Banat zu, obwohl dies gegen die Instruktion war.

Seine Rechtfertigungen respektive Beweggründe für die Überschreitung des von Karl VI. vorgegebenen Instruktionsrahmens basierten auf seine Reflexionen zum schlechten Zustand der habsburgischen Armee und der wichtigen Schanzen respektive Festungen, die es seiner Meinung und der des Festungskommandanten Suckow nach, unmöglich machten, die Festung und Stadt Belgrad langfristig intakt zu verteidigen. Seine pessimistischen Sichtweisen basierten auch auf den negativen Erfahrungen, die er zuvor auf den Schlachtfeldern während des Feldzuges gemacht hatte, insbesondere unter dem informellen Oberbefehl von Feldmarschall Olivier von Wallis. So stand der habsburgische Unterhändler während seines fast zweiwöchigen Aufenthaltes im Lager der Osmanen, unter einem gewissen Zeitdruck, da der Kaiser von Neipperg erwartete, dass er im Falle eines *casus extremae necessitatis*, rechtzeitig einen Friedensvertrag abschließen würde. Ein derartiger Notfall lag dann vor, wenn die osmanische Armee kurz vor der Einnahme der Festung Belgrad war, in diesem Fall, Neipperg mit einem baldigen Abschluss der Unterhandlungen, dies zu verhindern hatte.

Diesbezüglich war der Unterhändler davon überzeugt, dass Belgrad im Falle eines verzögerten Friedensabschlusses, aufgrund der militärischen wie logistischen Überlegenheit der Osmanen, an diese fallen würde und dass diese neue Situation, dann eine aufrechte Gefahr für die angrenzenden habsburgischen Territorien darstellen würde. Um eine solche Situation zu verhindern und nicht vom Volk als Schuldiger gebrandmarkt zu werden, stimmte der Unterhändler, in seiner Wahrnehmung nur noch eine knappe Zeitspanne für ein rechtzeitiges Friedensabkommen übrig zu haben, den teilweise über seine Instruktion hinausgehenden Forderungen der Osmanen zu. Seinem daraus resultierenden Drängen war es geschuldet, dass aus einem anfänglichen informellen Austausch mit dem im Konflikt vermittelnden französischen

Botschafter, Marquis de Villeneuve, sehr bald formelle Friedensverhandlungen mit dem Großvezier wurden. Dabei wirkte der besagte Botschafter im Sinne seiner erhaltenen Instruktionen aus Versailles, welche sich an dem Grundgedanken einer Aufrechterhaltung des Mächtegleichgewichts am Balkan orientierten, auf den Habsburger ein und führte beim Unterhändler, zur nochmaligen Bestätigung seiner pessimistischen Sichtweisen. Entgegen den Gepflogenheiten der Zeit, wurde der Habsburger von zwölf Janitscharen bewacht, dies seinen diplomatischen Handlungsspielraum weiter einschränkte, da auch der sichere postalische Schriftverkehr zwischen Neipperg, der Hofburg und der Festung vom und zum Lager, durch die Osmanen praktisch unmöglich gemacht wurde. Ein vom Kaiser auferlegtes Kommunikationsverbot an Olivier von Wallis in Friedensverhandlungsbelangen, kam erschwerend zur Situation hinzu.

Der unter diesen Bedingungen abgeschlossene Präliminarienfriedensvertrag löste in der Hofburg eine Verwunderung aus, nachdem Karl VI. und Graf Sinzendorf bis zuletzt auf einen rechtzeitigen Friedensschluss gepocht und die Übergabe der Festung an die Osmanen zuvor noch in Kauf genommen hatten. Aufgrund der kritischen Reaktionen seitens der Bevölkerung und der Kirche, sah sich die Hofburg zu einer Erklärung gezwungen. In einem eilig versandten Zirkularreskript versuchte der Kaiser, den Schaden deutlich zu begrenzen, indem er jegliche Schuld von sich wies und sie einerseits seinem Unterhändler sowie andererseits seinem informellen Oberbefehlshaber zuschrieb. Indem er den Vertrag, als einen der schlechtesten in der Geschichte einstufte, stellte Karl VI. auch gegenüber seinem militärischen Verbündetem, dem Zarenreich, seine Unschuld klar, als St. Petersburg den Friedensvertrag bereits wohlwollend zur Kenntnis genommen hatte.

Während weitere Zeitgenossen des habsburgischen Unterhändlers, einzelne Punkte des Vertrages kritisch hinterfragten, wie beispielsweise den Beginn der Abrissarbeiten an der neuen Festungsmauer, fünf Tage nach der Unterzeichnung des Präliminarienfriedensvertrages, versuchte der Sohn des Unterhändlers, Leopold von Neipperg, in seinem 1790 veröffentlichten Buch, die Ehre seines Vaters wiederherzustellen, da er der Meinung war, dass sein Vater aufgrund anhaltender Kritik auch lange nach seinem Tod, in der Gesellschaft weiterhin diskreditiert war. Im Buch betont er, dass sein Vater für die Verhandlungsergebnisse nicht verantwortlich gemacht werden könne, da er im Wesentlichen stets den Anweisungen des Kaisers gefolgt sei. In Bezug auf die unmittelbaren Folgen des Friedensvertrages, sah Leopold von Neipperg seinen Vater wiederum als Opfer der damaligen politischen Umstände.

8. Bibliographie

8.1 Quellen

8.1.1 Archivalien

Österreichisches Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) / Urkundenreihen Staatsverträge / Drucke 5-1, Instrumentum pacis inter augustissimum, serenissimum et potentissimum principem ac dominum, dominum Carolum, Romanorum Imperatorem, Semper Augustum, ac Germaniae, Hispaniarum, Indiarum, nec non Hungariae, Bohemiae &c. &c. Regem, ab una: et Serenissimum, ac Potentissimum Principem, Dominum, Dominum Mahmud Han, Ottomannorum, ac Asiae & Graeciae Imperatorem &c. &c. ab altera parte, Die XVIII. Mensis Septembris, Anno M.DCC.XXXIX. Ad Albam Graecam, seu Belgradum in Serviae Regno conclusae, & signatae, Der Friedensvertrag von Belgrad vom 18.09.1739.

Österreichisches Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) / Urkundenreihen Staatsverträge / Drucke 5-3, Traduction du Traité de Paix définitif de Belgrade vom 18.09.1739.

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) / Kriegsarchiv (KA), Zentralstelle (ZSt) Hofkriegsrat (HKR) Hauptreihe (HR) Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neipperg an Kaiser Karl VI., vom 15. Dezember 1739.

8.1.2 gedruckte Quellen

Johann Peter *van Ghelen*, Circular-Rescript, Was von Sr. Kayserl. Majestät an dero sämtliche Ministros an auswärtigen Höfen ergangen, Die Conduite so wohl des Feld-Marschalls, Grafen von Wallis, Als des General-Feld-Zeugmeisters, Grafen von Neuperg, vor und bey dem Friedens-Wercke betreffend (Wien 1739).

Johann Peter *van Ghelen*, Ursachen des bevorstehenden Türcken-Kriegs (Wien 1737).

Dagmar *Kraus*, Archiv der Grafen von Neipperg. Urkundenregesten 1280 – 1881 (Stuttgart 1997).

Marc Antoine *Laugier*, Geschichte der Unterhandlungen des Belgrader Friedens, welcher den 18. Sept. 1739 zwischen dem Kaiser, Russland und der Ottomanischen Pforte, durch Vermittlung und unter der Garantie des französischen Hofes abgeschlossen worden, 2 Bde. (Leipzig 1769) (Original: Histoire des negociations pour la paix conclue à Belgrade, le 18. Septembre 1739 entre l'Empereur, la Russie et la Porte Ottomane, par la médiation, et sous la garantie de la France, 2 Bde., Paris 1768).

Leopold von *Neipperg*, Umständliche auf Original-Dokumente gegründete Geschichte der sämtlichen und wahren Vorgänge bey der Unterhandlung des zu Belgrad am 18ten September 1739 zwischen Kaiser Karls VI glorreicher Majestät Rußland und der Ottomansichen Pforte unter der Vermittlung des französischen Hofes (Frankfurt/Leipzig 1790).

o. A., Die Friedens-Praeliminarien, welche im Nahmen Sr. Röm. Kayserl. Maj. mit der Ottomannischen Pforte durch den General und Grafen von Neuperg, und durch den Frantzösischen Ambassadeur, Marquis de Villeneuve, geschlossen und unterzeichnet, auch hernach von Höchstgedachter Sr. Majest. Ratificiret worden: Aus dem Italiäni-schen Original übersetzt (o. O. 1739)

Friedrich Wilhelm Karl von *Schmettau*, Geheime Nachrichten von dem Kriege in Ungarn in den Feldzügen 1737, 1738 und 1739. Nebst kritischen Anmerkungen über diese Feldzüge und den bey Belgrad geschlossenen Frieden (Frankfurt/Leipzig 1788) (Original: *Mémoires Secrets de la Guerre de Hongrie Pendant les Campagnes de 1737, 1738, Et 1739: Avec des Réflexions Critiques*, 1771).

8.2 Literatur

Virginia H. *Aksan*, Ottoman Wars 1700-1870, An Empire Besieged, Einleitung sowie Kap. 3, From Prut to Belgrade, illusions of success and failure (New York 2013) 1-17; 83-128.

Frederick F. *Anscombe*, The Balkan Revolutionary Age. In: The Journal of Modern History 84, H. 3 (2012) 572-606.

Buket *Aydoğdu*, I. Mahmud Döneminde Habsburg Elçilerine Verilen Ziyafetler [1730-1754] [Die Festmahle für habsburgische Gesandte in der Zeit von Mahmud I. [1730-1754]]. In: Osmanlı Medeniyeti Araştırmaları Dergisi 16 (2023) 1-25.

Charlotte *Backerra*, Wien und London, 1727-1735, Internationale Beziehungen im frühen 18. Jahrhundert, Kap. 3.1.1 Karl VI. und Elisabeth Christine (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bde. 253, Göttingen 2018) 115-123.

Sibylle *Backmann*, Hans-Jörg *Künast*, Einführung. In: Sibylle *Backmann*, Hans-Jörg *Künast*, Sabine *Ulimann*, B. Ann *Tlusty* (Hg.), Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit, Identitäten und Abgrenzungen (Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg, Colloquia Augustana, Bde. 8, Berlin 1998) 13-23.

Maria *Baramova*, ‚Die Übersetzung der Macht‘. Die Profile der habsburgisch-osmanischen Translationen im 16.-18. Jahrhundert. In: Heinz *Duchhardt*, Martin *Espenhorst* (Hg.), Frieden übersetzen in der Vormoderne: Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, H. 92, Göttingen 2012) 197-205.

Ömer *Bosnavi*, Tarih-i Bosna. Osmanlı-Habsburg Savaşları 1736-1739 [Zur Geschichte Bosniens. Die Osmanisch-Habsburgischen Kriege 1736-1739]. (hg. v. Fatma *Turhan Sel*, Istanbul 2016).

Fabian *Brändle*, Kaspar von *Greyerz*, Lorenz *Heiligensetzer*, Sebastian *Leutert* und Gudrun *Piller*, Texte zwischen Erfahrung und Diskurs. Probleme der Selbstzeugnisforschung. Kap. Einführung. In: Kaspar von *Greyerz*, Hans *Medick*, Patrice *Veit* (Hg.), Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich. Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500-1800) (Köln/Weimar/Wien/Böhlau 2001) 3-31.

Erika *Brödner*, Kurzer Überblick über die Baugeschichte der Festung Belgrad vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. In: Paul *Grimm* (Hg.), *Varia Archeologica*, Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Bde. 16, Berlin/Boston 1964) 402-409.

Lavender *Cassels*, *The Struggle for the Ottoman Empire, 1717-1740*, Kap. XII Deadlock, Kap. XIII, 'This Thorny Negotiation' sowie Kap. XIV *The Fait Accompli* (London 1966) 171-181; 182-196 sowie 197-206.

Brian L. *Davies*, Kap. 5, *The Russo-Turkish War, 1736-1739*. In: Brian L. *Davies*, *Empire And Military Revolution In Eastern Europe. Russia's Turkish Wars In The Eighteenth Century* (London/New York 2011) 180-241.

Alexander H. *de Groot*, *Die Dragomane 1700-1869, Zum Verlust ihrer interkulturellen Funktion*. In: Marlene *Kurz*, Martin *Scheutz*, Karl *Vocelka*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. September 2004, Köln/Wien 2005)* 473-490.

Dennis *Dierks*, *Friedensbild und Herrscherbild in osmanisch-habsburgischen Friedensverträgen des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: Arno *Strohmeyer*, Norbert *Spannenberger* (Hg.), *Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen: Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit* (Stuttgart 2013) 311-331.

Dennis *Dierks*, *Übersetzungsleistungen und kommunikative Funktionen osmanisch-europäischer Friedensverträge im 17. Und 18. Jahrhundert*. In: Martin *Espenhorst* (Hg.), *Frieden durch Sprache? Studien zum kommunikativen Umgang mit Konflikten und Konfliktlösungen* (Göttingen 2012) 133-174.

Martin *Dinges*, *Ehre und Geschlecht in der Frühen Neuzeit*. In: Sibylle *Backmann*, Hans-Jörg *Künast*, Sabine *Ulimann*, B. Ann *Thlusty* (Hg.), *Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit, Identitäten und Abgrenzungen* (Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg, *Colloquia Augustana*, Bde. 8, Berlin 1998) 123-147.

Heinz *Durchardt*, *Außenpolitik. Kap. Neuzeitliche Entwicklungslinien*. In: Friedrich *Jaeger* (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, 2019, doi 10.1163/2352-0248_edn_COM_243309 (29.10.2024).

Heinz *Duchhardt*, Kap. *Der Tag des Friedensschlusses: Pragmatik oder Symbolik?*, Kap. *Ein ‚vergessener‘ Friedenskongress* sowie Kap. *Statt eines Nachworts: Orte des Friedens*. In: Heinz *Duchhardt*, *Friedens-Miniaturen. Zur Kulturgeschichte und Ikonographie des Friedens in der Vormoderne* (Münster 2019) 13-35; 111-142 sowie 167-173.

Martin *Espenhorst*, *Einführung: Frieden übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen und -defizite im vormodernen Friedensprozess*. In: Josef *Pauser*, Martin *Scheutz*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. – 18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch* (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 44, Wien 2004) 9-15.

Sven *Externbrink*, Internationale Politik in der Frühen Neuzeit. Stand und Perspektiven der Forschung zu Diplomatie und Staatensystem. In: Hans-Christian Kraus, Thomas Nicklas (Hg.), Geschichte der Politik. Alte und Neue Wege (Historische Zeitschrift, 44) (München 2007) 15-40.

Holger T. *Gräf*, Die Entstehung des neuzeitlichen Gesandtschaftswesens aus dem Geiste der Curiositas - das Diarium des Johann Sebastian Müller als diplomatiegeschichtliche Quelle. In: Katrin Keller, Martin Scheutz, Harald Tersch (Hg.), Einmal Weimar - Wien und retour. Johann Sebastian Müller und sein Wienbericht aus dem Jahr 1660 (Wien 2005) 179-191.

Selim *Güngörürler*, The Repercussions Of The Austro-Russian-Turkish War (1736 - 1739), On The Diplomacy And The International Status Of The Ottoman Empire (Istanbul 2014).

Halûk F. *Gürsel*, Tarih boyunca Türk-Rus ilişkileri: bir siyasi tarih incelemesi [Die türkisch-russischen Beziehungen im Laufe der Geschichte: eine politikgeschichtliche Analyse] (Istanbul 1968).

Aleksander *Halenko*, Towards The Character Of The Ottoman Policy In The Northern Black Sea Region After The Treaty Of Belgrade (1739). In: *Oriente Moderno* 18, H. 1: The Ottoman Empire In The Eighteenth Century (1999) 101-112.

Michael *Hochedlinger*, Quellen zum kaiserlichen bzw. k. k. Kriegswesen. In: Josef Pauser, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. – 18. Jahrhundert) (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bde. 44, Wien/München 2004) 162-181.

Gabriele *Jancke*, Claudia *Ulbrich*, Einleitung. In: dies. (Hg.), Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung (Göttingen 2005) 7-27.

Hakan *Karagöz*, BELGRAD-I DÂRÜ'L-CİHÂD'da Osmanlı Hâkimiyetinin Yeniden Tesisi (1739) [Die Wiederherstellung der Osmanischen Dominanz (Herrschaft) in Belgrad (1739)]. In: *Güney-Doğu Avrupa Araştırmaları Dergisi* 33 (2018) 183-205.

Hakan *Karagöz*, 1737–1739 Osmanlı-Avusturya Harbi ve Belgrad'ın geri alınması [Der osmanisch-österreichische Krieg von 1737-1739 und die Wiedereinnahme Belgrads] (ungedr. Diss. Universität Süleyman Demirel 2008).

Guido *Komatsu*, Die Türkei und das europäische Staatensystem im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zu Theorie und Praxis des frühneuzeitlichen Völkerrechts. In: Christine Roll (Hg.), Recht und Reich im Zeitalter der Reformation. Festschrift für Horst Rabe (Frankfurt am Main/Wien 1996) 121-144.

Matthias *Köhler*, Neuere Forschungen zur Diplomatiegeschichte. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 40, H. 2 (2013) 257-271.

Klaus *Kreiser*, Der osmanische Staat 1300-1922, Kap. D 3, Kriege und Friedensschlüsse des 16. - 19. Jahrhunderts (München 2008) 28-34.

Bernhard R. *Kroener*, Gleichgewichtsgedanken im späten 18. Jahrhundert. Die Balance of Power der europäischen Pentarchie in der Bewährung?. In: Michael *Jonas*, Ulrich *Lappenküper*, Bernd *Wegner* (Hg.), Stabilität durch Gleichgewicht?. Balance of Power im internationalen System der Neuzeit (Paderborn 2015), 35-53.

Bernhard R. *Kroener*, Militär in der Gesellschaft. Aspekte einer neuen Militärgeschichte der Frühen Neuzeit. In: Thomas *Kühne*, Benjamin *Ziemann* (Hg.), Was ist Militärgeschichte?, Krieg in der Geschichte 6 (Paderborn/Wien 2000) 283-300.

Uğur *Kurtaran*, Sultan Birinci Mahmud'un Rusya'ya Verdiği 1739 Tarihli Ahidnâmenin Diplomatiği Açısından Tahlili [Die Analyse und Bewertung des Paktes von Sultan Mahmud I. mit Russland im Jahre 1739 aus diplomatischer Hinsicht]. In: Tarih İncelemeleri Dergisi 29, H. 1 (2014) 213-232.

Uğur *Kurtaran*, XVIII. Yüzyıl Osmanlı-Avusturya Siyasi İlişkileri [Die osmanisch-österreichischen politischen Beziehungen im 18. Jahrhundert]. In: Journal of History School 7, H. 7 (2014) 393-419.

Thomas *Kühne*, Benjamin *Ziemann*, Militärgeschichte in der Erweiterung. Konjunkturen, Interpretationen, Konzepte. In: Thomas *Kühne*, Benjamin *Ziemann* (Hg.), Was ist Militärgeschichte?, Krieg in der Geschichte 6 (Paderborn/Wien 2000) 9-46.

Florian *Kühnel*, Westeuropa und das Osmanische Reich in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven aktueller Forschungen. In: Zeitschrift für Historische Forschung 42, H. 2 (2015) 251-283.

John P. *LeDonne*, Geopolitics, Logistics, and Grain: Russia's Ambitions in the Black Sea Basin, 1737-1834. In: The International History Review 28, H. 1 (2006) 1-41.

Wilfried *Loth*, Einleitung. In: Jürgen *Osterhammel* (Hg.), Internationale Geschichte. Themen-Ergebnisse-Aussichten (Studien zur Internationalen Geschichte, 10) (München 2000) 551-553.

Brigitte *Mazohl*, Die europäische Stellung der Monarchia Austriaca vom Tod Karls VI. bis zum Wiener Kongress. In: Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Geschichte Österreichs (Stuttgart 2018) 293-321.

Reinhard *Meyers*, Die Lehre von den Internationalen Beziehungen. Ein entwicklungsgeschichtlicher Grundriß (Düsseldorf 1981).

Johann Jacob *Moser*, Der Belgradische Friedens-Schluß zwischen Ihro Römisch-Kayserl. Majestät und der Ottomanischen Pforte mit Beylagen und Anmerckungen, wodurch die Historie so wohl des Passarowizischen Friedens, als auch der Ursachen des letzten Krieges, der Feldzüge und der Friedens-Handlung, so dann der Inhalt der Articul selber erläutert, die Ubereinstimmung und Abweichung dieses und des Carlowiz- auch Passarowizischen Friedens [...], Kap. Belgradischer Haupt-Friedens-Tractat (Jena 1790) 1-88.

Ralf C. *Müller*, Der umworbene ‚Erbfeind‘: Habsburgische Diplomatie an der Hohen Pforte vom Regierungsantritt Maximilians I. bis zum ‚Langen Türkenkrieg‘ – ein Entwurf. In: Marlene *Kurz*, Martin *Scheutz*, Karl *Vocelka*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des

Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. September 2004, Köln/Wien 2005) 251-279.

Jan Paul *Niederkorn*, Diplomaten-Instruktionen in der Frühen Neuzeit. In: Anita *Hupfänger* et al. (Hg.), *Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen im zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert* (Wien 2012) 73-84.

Jan Paul *Niederkorn*, Argumentationsstrategien für Bündnisse gegen die Osmanen in Gesandtenberichten. In: Marlene *Kurz*, Martin *Scheutz*, Karl *Vocelka*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. September 2004, Köln/Wien 2005)* 205-212.

Robert W. *Olson*, *The Siege Of Mosul And Ottoman-Persian Relations 1718 - 1743: A Study Of Rebellion In The Capital And War In The Provinces Of The Ottoman Empire*, Kap. 4, *From Patrona Halil to the Treaty of 1736* (Bloomington 1975) 89-115.

Robert W. *Olson*, *The Ottoman Empire In The Middle Of The Eighteenth Century And The Fragmentation Of Tradition. Relations Of The Nationalities (Milletts), Guilds (Esnaf) And The Sultan, 1740-1768*. In: *Die Welt des Islams* 17, H. 1 (1976 -1977) 72-77.

Ivan *Parvev*, ‚Du, glückliches Österreich, verhandle‘, Militär versus Diplomatie in der habsburgischen Südosteuropa-Politik 1739-1878. In: Marlene *Kurz*, Martin *Scheutz*, Karl *Vocelka*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. September 2004, Köln/Wien 2005)* 539-550.

Ivan Ch. *Pärvev*, *Habsburgs And Ottomans Between Vienna And Belgrade (1683 -1739)* (New York 1995).

Ernst D. *Petritsch*, Interkulturelle Diplomatie zwischen Habsburgern und Osmanen. Fragen und Probleme (16. - 18. Jahrhundert). In: Birgit *Tremml-Werner*, Eberhard *Crailsheim* (Hg.): *Audienzen und Allianzen. Interkulturelle Diplomatie in Asien und Europa vom 8. Bis zum 18. Jahrhundert* (Wien 2015) 184-200.

Ernst D. *Petritsch*, Dissimulieren in den habsburgisch-osmanischen Friedens und Waffenstillstandsverträgen (16.–17. Jahrhundert): Differenzen und Divergenzen. In: Arno *Strohmeyer*, Norbert *Spannenberger* (Hg.), *Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45, Stuttgart 2013)* 145-161.

Donald *Quataert*, *The Ottoman Empire, 1700-1922*, Kap. 3, *The Ottoman empire, 1683-1798* (New Approaches to European History 17, Cambridge 2000) 37-53.

Oskar *Regele*, *Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848*. In: *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Ergänzungsband I, H. 1: Regele, Der österreichische Hofkriegsrat 1556-1848* (Wien 1949).

Oskar *Regele*, Die Schuld des Grafen Reinhard Wilhelm von Neipperg am Belgrader Frieden 1739 und an der Niederlage bei Mollwitz 1741. In: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 7 (1954) 373-398.

Dwight F. *Reynolds* (Hg.), Interpreting the Self. Autobiography in the Arabic Literary Tradition (Bekeley/London 2001).

Bernd *Rill*, Karl VI., Habsburg als barocke Großmacht, Kap. Mißerfolg am Balkan (Graz/Wien/Köln 1992) 313-330.

Karl Andrew *Roider*, A Case Study In Eighteenth Century War And Diplomacy: Austria's Policy In The Austro-Russian-Turkish War Of 1737-1739 (gedruckte Diss. Universität Stanford 1969).

Karl A. *Roider Jr.*, The Perils Of Eighteenth-Century Peacemaking: Austria And The Treaty Of Belgrade, 1739. In: Central European History 5, H. 3 (1972) 195-207.

Andrea *Schmidt-Rösler*, Präliminarfriedensverträge als Friedensinstrumente der Frühen Neuzeit. In: Heinz *Duchhardt*, Martin *Peters* (Hg.), Instrumente des Friedens. Vielfalt und Formen von Friedensverträgen im vormodernen Europa (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft online 3), Mainz 2008-06-25, 56-77, online unter <<http://www.ieg-mainz.de/vieg-online-beihefte/03-2008.html>> (19.07.2024).

Inken *Schmidt-Voges*, Europäische Friedensprozesse der Vormoderne. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 14.03.2019, online unter <<http://www.ieg-ego.eu/schmidtvogesi-2019-de>> (27.12.2021).

Bertold *Spuler*, Die europäische Diplomatie in Konstantinopel bis zum Frieden von Belgrad (1739), Kap. Vom Vertrag von Adrianopel bis zum Frieden von Belgrad (1739) (gedruckte Diss. Friedrich-Wilhelms-Universität 1935) 44-63.

Heinhard *Steiger*, Vorsprüche zu und in Friedensverträgen der Vormoderne. In: Heinz *Duchhardt*, Martin *Peters* (Hg.), Kalkül – Transfer – Symbol. Europäische Friedensverträge der Vormoderne, Mainz 2006-11- 02 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft online 1), 6–40, online unter < <http://www.ieg-mainz.de/vieg-online-beihefte/01-2006.html> > (27.07.2023).

Arno *Strohmeyer*, Gleichgewicht der Kräfte. Kap. Das Gleichgewicht der Kräfte im zeitgenössischen Diskurs. In: Friedrich *Jaeger* (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit Online, 2019, doi 10.1163/2352-0248_edn_COM_274517 (29.10.2024).

Arno *Strohmeyer*, Die habsburgisch-osmanische Freundschaft (16. -18. Jahrhundert). In: Arno *Strohmeyer*, Norbert *Spannenberger* (Hg.), Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45, Stuttgart 2013) 223-238.

Arno *Strohmeyer*, Nobert *Spannenberger*, Einleitung. In: In: Arno *Strohmeyer*, Norbert *Spannenberger* (Hg.), Frieden und Konfliktmanagement in interkulturellen Räumen, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 45, Stuttgart 2013)11-28.

Arno *Strohmeyer*, Das Osmanische Reich - ein Teil des europäischen Staatensystems der Frühen Neuzeit?. In: Marlene *Kurz*, Martin *Scheutz*, Karl *Vocelka*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie (Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 22.-25. September 2004, Köln/Wien 2005) 159-164.

Sevinç *Tahir*, Osmanlı-Fransız İlişkileri Ve Mehmet Said Paşa'nın Paris Sefareti (1739-1742) [Die osmanisch-französischen Beziehungen und die Botschaft von Mehmet Said in Paris]. In: SDU Faculty of Arts and Sciences Journal of Social Sciences 28 (2013) 117-132.

Harald *Tersch*, Frühneuzeitliche Selbstzeugnisse. In: Josef *Pauser*, Martin *Scheutz*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. – 18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 44, Wien 2004) 727-740.

Theodor *Tupetz*, Der Türkenfeldzug und der Friede zu Belgrad. In: Historische Zeitschrift 40, H. 1 (1878) 1-51.

Karl *Vocelka*, Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Habsburgern und dem Osmanischen Reich in der Frühen Neuzeit. In: Birgit *Tremml-Werner*, Eberhard *Crailsheim* (Hg.): Audienzen und Allianzen. Interkulturelle Diplomatie in Asien und Europa vom 8. Bis zum 18. Jahrhundert (Wien 2015) 171-183.

Karl *Vocelka*, Glanz und Untergang der Höfischen Welt, Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat, Kap. Das Jahrhundert der großen Kriege (Österreichische Geschichte, 1699-1815, Wien / Wolfsberg 2001) 135-183.

Christine *Vogel*, Istanbul als Drehscheibe frühneuzeitlicher europäischer Diplomatie. In: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 10.09. 2020, online unter < <http://www.ieg-ego.eu/vogelc-2020-de> > (31.12.2021).

Moritz von *Angeli*, Der Krieg mit der Pforte 1736-1739. In: Mitteilungen des k. u. k. Kriegssarchivs (Wien 1881) 247-338; 409-479.

Karl Otmar von *Aretin*, Der Ausgang der Herrschaft Kaiser Karls VI. Polnischer Erbfolgekrieg (1733-1735) und Türkenkrieg (1736-1739). In: Karl Otmar von *Aretin*, Das Alte Reich 1648-1806, 2 Bde. (Kaisertradition und österreichische Großmachtpolitik (1684-1745), Stuttgart 1997) 333-350.

Kaspar von *Greyerz*, Einführung. In: Kaspar von *Greyerz* (Hg.), Elisabeth *Müller-Luckner*, Selbstzeugnisse in der Frühen Neuzeit. Individualisierungsweisen in interdisziplinärer Perspektive (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 68) (München 2007) 1-9.

Hillard von *Thiessen*, Christian *Windler*, Einleitung: Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive. In: Hillard von *Thiessen*, Christian *Windler* (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen (Köln/Böhlau 2010) 1-12.

Constant von Wurzbach, Neipperg, Leopold Johann Nepomuk Graf. In: Constant von Wurzbach (Hg.): Biografisches Lexikon des Kaisertums Österreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren oder darin gelebt und gewirkt haben, Bd. 20, (Wien 1869) 157-159, hier: 158-159.

Wolfgang Weber, Honor, fama, gloria. Wahrnehmungen und Funktionszuschreibungen der Ehre in der Herrschaftslehre des 17. Jahrhunderts. In: Sibylle Backmann, Hans-Jörg Künast, Sabine Ulimann, B. Ann Tlusty (Hg.), Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit, Identitäten und Abgrenzungen (Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg, Colloquia Augustana, Bde. 8, Berlin 1998) 70-98.

Jean-Claude Waquet, Verhandeln in der Frühen Neuzeit: Vom Orator zum Diplomaten. In: Hilarion von Thiessen, Christian Windler (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen (Köln/Böhlau 2010), 113-132.

Thomas Winkelbauer, Die Habsburgermonarchie und das Osmanische Reich. In: Thomas Winkelbauer (Hg.), Geschichte Österreichs (Stuttgart ³2018) 208-227.

Renate Zedinger, Franz Stephan von Lothringen (1708 – 1765), Monarch, Manager, Mäzen, Kap. Das militärische Erbe (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, Bd. 13, Wien/Köln/Weimar 2008) 95-104.

Karl-Heinz Ziegler, The Peace Treaties Of The Ottoman Empire With European Christian Powers. In: Karl-Heinz Ziegler, Fata Iuris Gentium. Kleinere Schriften zur Geschichte des europäischen Völkerrechts, Bde. 15 (Studien zur Geschichte des Völkerrechts, Baden-Baden 2008) 338-364.

9. Anhang

Relation des Grafen W. R. von Neippergs an Kaiser Karl VI., vom 15. Dezember 1739

Archivsignatur: Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) / Kriegsarchiv (KA), Zentralstelle (ZSt) Hofkriegsrat (HKR) Hauptreihe (HR) Akte 214, Reg. / Nov.- Exp. / Dez. 1739, Relation Reinhard Wilhelm Graf von Neippergs an Kaiser Karl VI., vom 15. Dezember 1739.

Transkription

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster und Unüberwindlicher Röm. Kaiser auch zu Spanien,
Ungarn und Böhmen König,

Allernädigster Kaiser, König und Herr!

Seite 208

Sr. kaiserl. Mtt. sage zuvorderst alleruntertänigsten Dank, dass allerhöchst dieselbe den Mangel und Abgang meiner ungeübten Feder durch die allernädigste Nachsicht insoweit zu statuten kommen und mir zu einiger Erschließung dessen, meinen Schwager dero wirklichen Kammerer und Reichshofrat Freiherrn von Talheim zu geben wollten, allervertraulichste Verantwortung auf Sr. kaiserl. Mtt. Handschreiben vom 12. September und 27. Oktober nach der Beschaffenheit dieser sowohl in Ansehung dero hierunter verirrenden allerhöchsten Diensts als auch in Ansehen meiner dermalen äußerst unglücklichen [...] so sehr delikaten Sache, mir in Ordnung bringen zu helfen.

Num. 1. Et 2. Ob besagter Sr. kaiserl. Matt. Handschreiben fassen nach der Anlage Sub. num. 1 et 2 folgende Handobjekte in sich:

das erste betrifft meine Abreise ins türkische Lager, ohne dass Herr [...] Sr. kaiserl. Mtt. hierzu ausdrücklich angewiesen worden;

das andere geht auf den Inhalt der Präliminarien selbst und auf die Form und Einrichtung derselben auch, ob Ich zu der Eingestehung bewältigt gewesen,

das dritte betrifft die von mir umgestandene Exekution bei der Ratifikation; diese sei in den ersten Handschreiben noch mehrerer Punkte zu meiner Beantwortung

ausgesetzt, welche überhaupt mein ganzes Verfahren vor Zeit meines Vorüberganges ins türkische Lager bis zum Schluss des Friedens und was dem anhängig, berühren.

Da nun aber Sr. kaiserl. Mtt. in dem allergnädigsten Reskript de dato den letzten Monatstag September Sub. num. 3 beiliegend, mich allerhöchst dahin angewiesen haben:

„Aber aller Umstände, was über die Präliminär-Artikel gesprochen, verhandelt und endlichen beschlossen worden, mit einem Wort, was nur immerwährend der Handlung derentwegen vorgefallen, mir ausführlichen Bericht zu erstatten“;

solches auch in eurem anderweiten Reskript, den 1. Oktober Sub. num. 4 mit dem ausdrücklichen Anhang wiederholet, mit der schriftlichen Auskunft und Information über allem, was in der Handlung mit den Türken vorgefallen, Punkt für Punkt nicht zu säumen;

So werden allerhöchst dieselbe allermildest erlauben, dass Ich den ganzen Hergang meines Geschäftes, in der natürlichen Folge aller aus jedem Umstand, mildest aus bloßer historischer Erzählung voraussetze, ohne welcher großen nicht wohl meine Sicht wäre, die verehrter Sr. kaiserl. Mtt. zu meiner Beantwortung ausgestellte Punkte beugsam und allerhöchst dero eigenen Willen gemäß zu erläutern.

Es haben solchem auch Sr. kaiserl. Mtt. mir durch ein allergnädigst Handschreiben vom 11. August hier Sub. num. 5 umliegend, welches mir den 16.ten darauf früh um 10 Uhr durch einen Postoffizier sorgfältig in geheim zugestellt worden, dero allerhöchst Gemüts- und schillernde Meinung dahin allergrößt eröffnet: dass

„nachdem der Feldmarschall Wallis die Armee für so niedergeschlagen ausbebe, dass er nicht für ratsam finde, sich mit dem Feind zuzulassen; Es sei nach diesem Supporito, Belgrad in augenscheinlicher Gefahr und ganz natürlich, dass bei dessen Verlust, als dann kein Frieden mehr zu hoffen sei;

„Graf Wallis schlage vor, nicht nur die kleinen Orte in der Walachei abzutreten, sondern auch Belgrad erst Sabatz gegen denen abzutreten, dass der Sandfluss die Grenze abzugeben und was banatischerseits gelegen, mit Orsova Sr. kaiserl. Mtt. verbleiben solle; allenfalls auch in die Rasierung Orsova einzuwilligen.

„Sr. kaiserl. Mtt. begriffen wohl, dass alles an der Zeit, um einen Entschluss zu fassen, gelegen sei,

„Sehe Belgrad, und zwar nur die Stadt in des Feindes Händen, so sei ein [...] mehr an zu hoffen, mithin sei vor allen Dingen dahin zu gedenken, die Kommunikation offen zu halten, folglich denen Türken die Beschwerlichkeit ersehen zu machen, sich vor dem Ort zu bemaßen.

„In des Grafen von Wallis Antrag sei so lang nicht zuzufügen, als Hoffnung vorhanden, mit Beibehaltung Belgrad aus dem Krieg zu scheiden;

„doch, dass [...] das Tempo mit oberstem Friedensplan auszulangen nicht versäumt werden;

„Um beides wohl auseinanderzusetzen, würde mir Sub. num. 1, 2, 3 et 4, dass Hr. Sr. kaiserl. Mtt. Ersten Hofkanzler Grafen von Sinzendorf an den Marquis de Villeneuve auch nach der unglücklichen Aktion bei Krotzka und was dessen darauf mit Anschließung des Memoires so aus deren hohen Generalität [...] weiters ungeschickten Meinungen herausgezogen werden, geantwortet werden; dem noch beigefügt war, nun [...] Précis, noch welchen der Marquis de Mirepoir an den Marquis de Villeneuve in geheim und en chiffe zu schreiben ersucht worden;

„Aus beider letzten dem Memoire nämlich dem 11.ten März und dem Précis ist folgendes hierhin zu notieren:

„Und zwar aus dem ersteren: dass

„Erstlich die ganze Österreichische Walachei mit den bergigen Teilen dem Feind überlassen – jedoch, dass alle mit dem Passarowitzer Frieden allerarten gedachten Werke völlig über den Haufen geworfen und die Reparation niemals nicht zugelassen werden sollen.

„Zweitens, dass dem Feind Orsova und Meadia dergestalt zu überlassen sei, dass

„man nie diese bis Terreyova bis an dem Ort le trou d’Arnant genannt, gezogen, dieser Ort aber gleichwie Slatina bei Ew. kaiserl. Mtt. verbleiben sollte.

„Drittens, die Demolition bei Sabatz gegen die zu Orsova anzubieten, um keine Ursache einiger Ombrage von beiden Seiten zurückzulassen.

„Viertens, dass über einen Ort übereinzukommen, wo die Commissarii plenipotenitarii delegierte Hand an das Werk unter der Mediation von Frankreich legen täten, zu welchem End dieser Distrikt von aller Feindseligkeit eximiert werden müsste, so dass auch die abzuschiebenden Kuriere hin und wieder fahren passieren könnten.

In dem anderen, nämlich in dem Précis war folgendes notiert:

„Nachdem der Graf Münnich den Plan d’Operation, über welchen beide Höfe miteinander übereinkommen, dies Genüge tun, so könnten Sr. kaiserl. Mtt. ohneweiters dero

„äußersten Delikatesse, dero einmal gegebenes Wort unverbrüchlich zu halten, sich nicht an dero reziprokes Versprechen binden lassen, keinen Stillstand erfinden,

„als mit gesamter Hand mit Ausland zu treffen, umso mehr als sich dieses Versprechen

„auf den Plan d’Operation als auf ein conditionem rine qua non gründete, und Sr. kaiserl. Mtt. weder die Natur einer jeden Allianz fast zwei Jahre an nach erlässt und die Gefahr des Kriegs alles getragen hätten.

„Solchem nach würde der Marquis de Villeneuve intoniert, den Stillstand oder Frieden im Namen Sr. kaiserl. Mtt. mit der Pforte zu schließen, ohne dass solche gleiche weisend zu gleicher Zeit mit Russland geschlossen werde.

„wobei er jedoch auf inständigste ersucht würde, sich aller vorsichtigen Überlegung

„zu gebrauchen, damit die Türken vor der Hoffnung, die man Ihnen geben würde, mit einem Separat-Frieden zu rechnen, keinen üblichen Gebrauch machen könnten. Zu welchem Ende es gut zu sein schiene, die Sache ohne Vermerk dahin anzuleiten, dass die Türken dies artigen höchst Anlass geben mögen, solcher Entschließung zu ersetzen.

„Indeshand ob man zwar diese Parte zu nehmen befugt sein, so wünschten nichts desto weniger Sr. kaiserl. Mtt., dass hierzu nicht außer in dem äußersten Fall geschritten und man sicher gesetzt werde, durch dieses Mittel den Frieden dergestalt, als wie wahr, im obigen Memoire ausgedrückt worden, erhalten könnte.

„In Fall die Türken disponiert seien, es bei dem Russischen Ultimatio berichten zu lassen, so könnte in unter anderen Frieden zugleich geschlossen werden.

„Allein, gesetzt, dass Sie sich nicht dafür bewegen ließen, so könnte man, nachdem in der gleichen Begebenheit gewöhnlichen Gebrauch, mehr Zeit von drei bis sechs Monat atipulieren, um Ihr Russischen Mtt. die Zeit zu lassen, ob Sie für gut finden würden oder nicht, dass bei dem türkischen Ultimato zu lassen, wie solches in der Depeche des Marquis de Villeneuve von Monat Dezember ausgedrückt, zu befinden sei.

„Durch dieses Mittel versicherte man die Punkte ein doppeltes Äquivalent, uns würde der Marquis de Villeneuve zweifelsohne nicht unterlassen, um seines Orts denen Türken den Vorteil geltend zu machen, welchen das Osmanische Reich durch die Proportionen folglich erhalten, und folglich wie billig es sei, weiteres Vergießen Menschenblut zu hemmen.

„Mit einem Wort, sobald die Türken vor Belgrad abstehen, so würde es leicht sein, dass Werk in wenigen Tagen zum Stand zu bringen, während die übrigen Artikel für den Entwurf des Traktats, welchen besagter Marquis vorhanden habe, nicht zu meiner Beschaffenheit sei, dass die Negotiation sich daran accrocher könnte.

Sr. kaiserl. Mtt. fahre hierauf in gedachten dero allergnädigsten Handschreiben fort, mit zu bekannt zu geben:

„Wenn möglich sei, mit denen in Num. 3.ten enthaltenen Anerbieten nebst der unter dem 1.ten März jüngsten all schon angetragenen Bedingungen auszulangen, so müsste jeden Asow und dessen Rasierung der cuneur sein, die Türken dazu zu vermögen.

„Sollte hingegen die Gefahr, Belgrad zu verlieren, dergestalt anwachsen, dass nach obiger Regel die Antwort des Villeneuve auf diese Zuschrift (so man mir unmittelbar zuzuschicken ihm Villeneuve anhand gäbe) nicht wohl abgewartet werden könnte; so hätte ich von der mir zu erteilter anbefohlener Vollmachtssubstitution in einem höflichen Schreiben Ihm zu wissen tue, und zugleich den Mommarz, wenn er bei der türkischen Armee sich befinden sollte,

Ihn seichter erzwingen, dass er den Villeneufve an Hand gebe, die Rasierung Belgrad gegen Rasierung Orsova in Vorschlag zu bringen, doch dass solchenfalls die übrigen Grenzen recht nach der Beilage ob Sub num. 3.ten sondern nach dem Eingang gegenwärtigen Handschreibens angeführten Ideen auszumessen wären, wo dann mir ohne dass nicht verborgen sei, wie weit das Banat sich erstrecke, und wohingegen die österreichische denen Türken wieder abzutreten gedachte Walachei ihren Anfang erfährt, folglich wie die Linie solchenfalls zu ziehen und alles deutlich auszudrücken sein werde.

„Sofern aber drittens auf diesen zweiten Grad ohne Versäumung der oben angedeuteten Zeit nicht zu erhalten sein sollte, so bewältigten Sr. kaiserl. Mtt. mich von nun an noch weiteres, auch das fortifizierte Belgrad für die Türken einzugestehen, so dass künftige die Donau und Sau die Grenzscheidung abzugeben hätten.

„Woraus denn selbst fließe, dass mit Einbegrenzung Meadia und Altorsova alles, was auf solcher Seite der Donau zum Banat gehört, Sr. kaiserl. Mtt. zu verbleiben haben bei welcher Propositions-Eröffnung, an der Villeneufve in dem Fall, da nicht mittelst sich ein näherer Weg, sodann Eröffnung zu tun, sich erget, Ich mich an die nämliche Modalität, wie bei dem zweiten Grad angemerkt werden zu halten hätte.

„Wäre nun in ein oder anderen derer vorausgedrückten Fällen bei den Türken eine nähere Neigung zum Frieden zu verspüren, so wäre sich dieselben, um ungesäumten Stillstand zu auszuwirken, zu neigen zu machen und würde noch über das in dem Fall der abzutretenden nötig habende Festung Belgrad auf die Salvierung ersten Sr. kaiserl. Mtt. Innehabung dahin gebrachte häufiger Artillerie zu gedenken.

„Sr. kaiserl. Mtt. sei zugleich meine Treue und meine Vorsichtigkeit bestens bekannt, dass

„Ich nicht anders als bei Notfall, und die letzten, dass ich nicht zu schätzt mit dem dritten und letzten Anerbieten hervorgehen, zuvorderst aber, wie bisher geschehen, also auf forthin so viel an mir sein, alles Mögliche anwenden werde, und des Falls von Belgrad quoris modo zu verhindern. Ohne hierauf die Hoffnung zum Frieden zu gelangen, hauptsächlich oder deutlicher zu reden, alleinig sich gründete: Indem stand meinerseits die Türken an die baldigen Eroberung Belgrad zweifeln und anderen stets Villeneufve den Inhalt der Beilage Sub. num. 4 wohl geltend zu machen weiß, noch wohl endlich mit diesseitigem erstem Antrag auszulangen sein dürfte.

Unter eben diesem Dato vom 11.ten August Sub num. 6 bekannten Sr. kaiserl. Mtt. in einem anderweiten Handschreiben mich noch weiters:

„Obwohl in dem größeren Handschreiben allerhöchst dieselbe mir allschongemäß gebunden hätten, soviel nur immer an mir sei, anzuwenden, um den Fall Belgrad zu verhüten, so wollten doch Sr. kaiserl. Mtt. es hiermit nochmals und mit dem

Anfang wiederholt haben, dass Ich absichtlich die common [...] erhalten zu helfen, nach äußersten Kräften bewiesen sein sollte, dann, wo diese niemals abgeschnitten wird der Ort bezüglich gar nicht lang halten dürfte, nächst dem bindenden Sr. kaiserl. Mtt. bei meinem schweren Eid und Pflicht, mir getragen, allerhöchst derselben der Sachen Stand auf das genaueste ins geheim zu berichten, wie stark noch die Armee?

Wie sie allenfalls noch verstärkt werden mag! Ob Sie und General de Excellance den Mut bereits verloren und sich dabei an Zaghaftheit äußern? Oder ob nur die Fatigue, womit vielleicht der gemeine Mann nicht als nötig war, überhäuft werden sein dürfte, sei niedergeschlagen, und was Ich erst für Sr. kaiserl. Mtt. Dienst in so in fatalen Verständen anhand zu geben wisse. Sie erwarteten also von mir des wahren und vollständigen Lichts. Ich hatte hier äußerten der Sachen weder zu viel noch zu wenig zu tun.

Obwohl Ich nun gleich anfangs gewünscht hätte, dass Sr. kaiserl. Mtt. diese ja delikate Sache jemand anderen und in dergleichen Geschäften mehrerer und besser gräbt als Ich bedünktelmaßen nicht bis aufzutragen allergnädigst beleibt hatten; So habe Ich doch den damaligen Umständen und die Zeit nicht gemäß zu sein achtet, mich bei dieser nur eine Person angehenden Reflexionen aufzuhalten, sondern meinen Sr. kaiserl. Mtt. schuldigsten Hand und den sich gestandenen allergehorsamsten Applikation gemessen zu sein erachtet, mich ungesäumt dem in mich gesetzten allergrößten Vertrauen nach äußerst meinen Verzögerungen zu fügen; solchem auch also bei genauerer Überlegung bei dem präsentierten Handschreiben befinden, dass Ich hauptsächlich auf der Reflektion hätte:

„Erstlich auf den Zustand der Kaiserlichen Armee, was solche nämlich bei gegenwärtiger Konjunktur zu unternehmen und zur Verhütung des feindlichen Andrangs meist auszurichten imstande sein mögten.

„Zweitens auf die feindlichen Operationen selbst, wieweit nämlich dieser mit allen seinen Anstalten in jedem Vorhaben durchzudringen imstande sei und was er sowohl unter Beschaffenheit als auf denen Vorteilen nach, die er bereits voraus hatte, bei damaliger Jahreszeit weiters auszuführen vermögend sein würde.

„Drittens, auf die Beschaffenheit der Stadt und Festung Belgrad selbst, ob und wieweit dieselbe auf Lager auszuhalten, oder von Sr. kaiserl. Mtt. Armee unterstützt werden könnte.

Nach diesen drei Reflexionen glaubte Ich, dass sowohl die Art der mir aufgetragenen Negotiation als auf die vorgeschriebenen Graden derselben und hin nächst auch das so scharf eingebundene rechte Tempo, nach dem sich dabei eignenden casu summa necessitatis abgemessen werden musste.

Was nun das Erste, nämlich den Zustand der Kaiserlichen Armee betrifft, da erlauben Seiner kaiserl. Mtt., dass Ich mich auf dasjenige, was Ich auf allerhöchst derselben geheimen Spezialbefehl vom 11.ten August bei Einlauf desselben den 16.ten equidem bereits alle gehorsamst berichtet, wie mich auf so mahlen beziehe, zu nötigen Erläuterung

gegenwärtiger Sache aber folgendes hierherbringen:

Es hat nämlich die kaiserliche Armee bald nach den unglücklichen Griffen bei Krotzka, da man anfangs, sich von einem Ort in den anderen zu retirieren den Mut und Willen all bereits sinken lassen, welches anfangs mehrere bei denen, so bei Krotzka selbst gewesen, nachgehend aber auch, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, bei denen übriges eingeschlichen.

Indes folgend, hat die Armee das Vertrauen gegen ihren en capite commandants generales, vielleicht ohne genügsame Ursache, völlig verloren, gegen welchem so öfters vorher schon nicht viel Liebe gezeigt und daher es auf gutes Teil gekommen sei, mag, dass der kommandierende General auf keine sonderbare Liebe und Vertrauen wiederum zurückhaben könne;

Zu malen, nach diesem unglücklichen Treffen diesen über alles balancierte, ohne sich zu etwas schöneres und Großes determinieren zu können, auf insofern er nun mal den Schlusstrich zu tun gefasst hatte, solche auszuführen nicht vermögte, sondern nur hie und wieder, wie in finsternen Herden suchte, ohne eine gute, convenable und gänzliche Disposition zu machen.

Wie es wenigstens mir und wohl vermutlich anderen also vorgekommen, weswegen ich aufrief, im Fall der Not, auf der sämtliche Generalität und respektive die übrigen Vertreter der Armee diesfalls bezogen und hier nun ein für alle Mal angemerkt haben will, dass Ich dergleichen Umstände zu keinem anderen Ziel und Endzustand führe als um dadurch die wahre Beschaffenheit der Sache, in Ordnung auf Sr. kaiserl. Mtt. mir damals erteilten großen Befehl vorzustellen, und dadurch, wie damals schon geschehen, den Einsatz, der mir zur rege vorgeschriebenen, casum necessitatis zu erleuchten.

Insofern aus dem, was bisher geschehen, dass er nicht zum Besten von einem Land unter dem Terrain urteilte, dabei unbeständig in jenem Vorhaben auch in seiner Veranstaltung war, sich oft selbst mit seinen Subalternen mit ihm brouillierten und dieses zwar denen aller ernsthaften Umständen, da er sich zu viel auf bei Bagatellen und Kleinigkeiten aufzuhalten gewohnt war, wiewohl solches in Ansehen meiner bei dieser letzten Kampagne nur einmal und zwar auf dem Marsch von der Borza nach Jabuha an den letzten Ort geschehen, da er, als Ich bei der Ankunft der Infanterie mit der Avantgarde schon portiert und alles in Ordnung war, und zwar in Angesicht des Feinds alles wieder durcheinander geworfen und in Unordnung gebracht hat.

Mir tut sehr leid, dass Ich hie und da, was Ich erst gesagt, desto besser erkennen zu machen, ad particularia zu gehen, mich gezwungen sehe.

Es werden aber Sr. kaiserl. Mtt. von anderen gleich als vor mir es merken können und dass er die Truppen sehr unnützlicher weiß und ohne Erbarmen fatigiert, ohne gute Absicht, Nutzen und Not in dem Erden arbeiten lassen, um klein nichts hindernd Werke aufzuwerfen, die man hernach, sobald man nur die Form angesehen, wieder weg lassen müssen, wie solches man bei der Stadt Belgrad selbst erfahren, wo er vorwärts der Stadt insontenable Werk und Sachen aufwerfen und errichten lassen;

Seite 212 /1:

Dem ist beizufügen, dass er seine Truppen immer zu zertrennen und in kleine Photons zu zerteilen gewohnt ist, und dadurch sie und sich selbst ohne Not exponiert, par detail erschlagen und übern Haufen geworfen zu werden, in welchen Er sich zwar, seit der unglücklichen Affäre bei Krotzka, [...] zu wollen geschienen.

Wie wenig er aber zu meiner guten Entschließung zu bringen gewesen, erfüllt darauf, dass Er die Proposition, die max. ihm nach der Retirade vor Krotzka gegen Belgrad und als er wie daraus die Stadt und darauf Brücken passierte, um die Armee bei Borza campieren zu lassen, in Gegenwart des Feldmarschall Seher und anderen Generälen in secu auch des Grafen von Salaburg gemacht hat, außer Acht gelassen, welche darin bestünde, dass, weiters der General Suckow angefangen, seine Brücken, die der Feind beschossen, über die Donau abzubrechen, man dergleichen in der Gegend Semlin wiederum errichten lassen sollte, welches Ich nach der ewig gemachten Observation, zu der Zeit, wäre das Wasser niedrig, für schon praktikabler gehalten hatte, habe Ich ihm dann ersucht, sowohl bei der Armee als auch in der Stadt befehlen zu lassen, dass diejenigen Offiziere, welche zu selbiger Zeit mit mir all dorten kommandiert gestanden, und dann sich ohne Zweifel erhaben finden würden, sich bei mir anmelden sollten, um nun und anderen dahin abschicken zu können, der das Terrain nach meiner Anwendung über die Insel und Moraste bis Semlin gegen über rekognoszieren und mir hernach seinen Rapport dahin abstaten könnte.

Der Feldmarshall Wallis befahl zwar dieses, es wollte sich aber niemand melden und Er ließ darauf durch den Brückenhauptmann Loschmaun die Gegend rekognoszieren, der aber zurückbrachte, dass es wegen des all dorten gefundenen Wassers und deren Moraste nicht zu praktizieren;

Ich konnte mir es unmöglich vorstellen, bat auch den Feldmarschall, dass Er diesen Rapport keinen Glauben beimessen sollte und wiederholte noch mahlen in Gegenwart des Feldmarschall Seher, und der übrigen Generäle wie auch des Grafen von Salaburgs, dass man durch diese kurze Kommunikation von der Borza bis nach Semlin sich leicht an die Sau transportieren und den General Baleyra, der mit 5 Kavallerie Regimenten all dorten stünde, zu Hilfe kommen, das Proviant auch ungehindert hierbei gebracht und die Stadt Belgrad darneben, wie er es für gut finden würde, geschützt werden könnte, dass auch über dieses leichtlich auf solche Weise auf dem banatischen Boden über die Semnita und Temis zu Bomminwar, und nach Habuka zu gehen, in Fall man von der sich mit Fourage versehen müsste, oder wenn man auch dem Tos Pacha Serasker vor Widdin, von dem man Nachricht hatte, dass er Willens gegen Panzova mit seinem Corps anzurücken, entgegen gehen wollte;

Ich erbierte mich zu solchem End, auf den Feldmarschalls Befehl selbst an Ort und Stelle mich zu verfügen, um den Augenschein, nach der mir noch beiwohnende Idee, in Person einzunehmen; Allein der Feldmarschall, auch hierauf, dass er die Generäle bei sich nötig hätte und diese Veranstaltung blieb also vermutlich aus anderen und bessern Ursachen, die mir unbekannt seien;

Seite 212 /2:

So viel bin indessen der Meinung, dass durch die Unterlassung dem Feind nachgehend seine Vorteile zugewachsen seien.

Ich zog Fehler in Betrachtung, dass äußere Conducte bei dem so kleinen und end-herrschenden Scharmützel zwischen Jabuka und Panzova nicht aber die beste gewesen und sehr viele Konfusionen dabei vorgelaufen, unerachtet wie in einem ganz gleichen Terrain und allezeit en ordre de bataille marschiert, und da man, unmöglich zu sein, hätte glauben sollen, dass wie Handvoll Türken uns fast die Gefahr gesetzt, völlig geschlagen zu werden, solches auch vermächtlich hätte erfolgen können? Wann das ganze Corps Türken avanciert wäre, wird doch die meisten nicht getan; Welches freilich nicht zu leugnen, dass die abgegangene Contenance und übl. Disposition entlegene Truppen vieles dazu kontribuiert haben, welches letzten inzwischen so viel bestärkt, dass man sich auf die selber nicht, wiederbar würde haben verlassen können, wenn sie nicht durch einen anderen Geist, worauf Sie Ihr völliges Vertrauen gesetzt, andersrum animiert worden wären.

Es hat was aber auf hier wiederum an einer rechten vorsichtigen Überlegung und Veranstaltung gefehlt, dass von dieser legst erwähnten Renkontre nicht, woraus sein sollen und können, profitiert worden ist, wie man jedoch solche zu zwei Malen proponiert hatte und auch diesfalls übereingekommen war, vielleicht bisweilen nicht rechter Zeit die rechte Vorsehung getan hat, welches doch, nach meinem Ermessen ein Bereich war, welcher die Belagerung Belgrad hätte aufheben machen können?

Dann, wenn wir die Armee auf zwölf Tag mit Brot, Zwieback und Mehl versehen, so hätte man es erstlich den Feind, wenn Es bei Panzova, wie geschehen, glücklich von statten gegangen wäre, bis nach Arpalanka und so weiter aber den Berg zurücktreiben und hernach weiter stets wiederum durch den Weg zurückkommen können. Der zweite Abscheu war, dass die drei Schiffe, welche bei dem Einfluss die Temis stehen geblieben und hernach zu Grund gegangen sind, hätten zugleich mit der Armee gegen tipa tanka hinunter sollen, wie das heraufkommende große türkische Konvoi, welches mit allerhand Mundprovisionen, und Kriegsmunition für die große türkischen Armee bei Belgrad beladen war, soweit möglich hierdurch zu treiben und zu jagen, freilich der türkischen Armee in gar wichtigen Abgang und Mangel an alles zu geben.

Die Ausführung bei der vor dessen vornehmsten so heilsamen Endzwecken ist um deswillen dermalen hinterstellig gemacht worden, und zwar das Erstere, weil der Graf von Salaburg nicht so bald die Provision zu Hand auch wegen Abgang der führen, dessen Ursache der kommandierende General und der Graf von Salaburg anbei zu messen, an Ort und Stelle bringen lassen könne; das anders aber wegen die Schiffe nicht mit Leuten versehen, wiederum viele davon krank waren, und an deren Stelle, der Feldmarschall eigenem Sagen nach, Graf Pallavicini keine anderen ersetzen konnte,

Seite 213 /1:

und dessen nicht a propos zu sein glaubte, seine anderen zwei oder drei Schiffe zu deponieren, die zum Zentrum der Stadt Belgrad deriviert waren, welches mir Sache ist, so den kommandierenden Generalen und diesen letzten betreffen;

Inzwischen folgte darauf, dass der Marsch nach Panzowa ohne Nutzen geblieben, weil der verzagte Feind, nachdem wir den Ort verlassen und uns gegen Jabuka und solcherseits gegen die Brücken vor Surdok zurückgezogen, bald darauf wiederum allerdort porto fasten, um von daraus der Borza zu gewinnen, wie dann auch geschehen, nach dem insonderheit wie außer an dem Einfluss der Temis gestandenen drei Schiffe, welche sich der Ordre gemäß nachher Belgrad zurückziehen sollen, den Vernehmen nach, wegen Konträren wird nicht fortkommen können, sondern nachgehend verlassen und in die Luft gesprengt werden müssten, um da durch das verwendete türkische Konvoi nicht in die Möglichkeit gesetzt zu werden, sich zu der großen Armee zu verfügen; da wie hingegen aus nichts als außer Retirade gedachten und dieses teils auch aus besorgend, es möge das türkische Corps durch ein starkes Detachement von der großen Armee verstärkt worden sein,

Es wird endlich die Brücken von Surdok und die Donau erreicht, bei allem aber leicht zu schließen ist, was dieses für eine Wertung bei dem Bericht zum Teil erschreckten und niedergeschlagenen Truppen verursacht haben müsse.

Zu mahlen hierzu noch andere besorgliche Anstalten kamen: da nämlich der General Römeri, der statt des Baleyra an die Sau gekommen, mit einem ganzen Corps de Kavallerie, so bei Semlin campiert, stünde, außer etwelchen Husaren und Kommandierten, auf erhaltene ordre, schon etliche Tage zuvor ehe unsere Armee nach Surdok gekommen, all dort angerückt war;

Da man der Armee nach der Passage über die Donau befohlen, den klagenden Holzangel mittelst deren vorhandenen damals vor unbrauchbar gehalten Transport-Schiffen zu ersetzen, um sich dabei zu wärmen;

Da man ihr hernach erlaubt; das Holz Mayatia zu Belingnes zwischen Surdok und Semlin anzugreifen, welches doch sonst für ein Lager bei Semlin, oder für die Buchtung daselbst destiniert war,

da man auf, soviel die Fourage betrifft, befohlen, alles Heu bei Semlin und der Sau zu nehmen und dasjenige, was am nächsten am Lager und gegen Peterwardein sich befunden, nach letztgemeldeten Ort zu transportieren da man dem Kommandanten zu Peterwardein befohlen, nichts mehr zu der Armee zu schicken, weil diese im Begriff wäre, selbst dorthin zu marschieren;

Da man das Ingrediens obersten Monate eben dahin geschickt, um also fort das alte Retranchement im Stand zu setzen, welches Er auf wirklich getan, wie die Infanterie hierin zu ziehen, die Kavallerie aber die Donau passieren zu lassen;

da die Donau, Brücken zu Surdok auch dahin, bis auf wenige Schiffe unsere Quiriten transportiert werden sollen, welche man die Theis hinaufziehen wollte,

Seite 213 /2:

um mittelst dieser und allem dort schon vorhandenen Schiffen, zwei Brücken in Reserve zu haben;

Da man auch alle Kranke und Versehrte, die zu Belgrad waren, eigentlich auch die Kranken von Krotzka, allwo sie in der großen Kaserne zwischen Belgrad und Surdok lagen, über Peterwardein hinauf nach Palanka und deswegen mit dieselben großen, ungemütlich kalt transportierte.

Der Feldmarschall Wallis hatte zwar, um diese Disposition einigermaßen zu versichern, sowohl als die Brücken zu Surdok ehe diese noch abgebrochen worden und nachgehend der Eingang in die Theis zu bedecken und zu hierzu halten, zwei bewaffnete Schiffe an den Grafen Pallavicinis begehrt, der ihm aber die Unmöglichkeit, solches zu tun, vorgestellt, wegen der Krankheit seiner Leute; Jedoch schickte er ihm nach wiewohl ohne genügsamen Mannschaft, welches aber nur den halben Weg zwischen Belgrad und Surdok und, soviel Ich gesehen, nicht weiter gekommen, auch nicht verhindern können, dass sich die Türken auf der Donau und der Gegend von Zeit zu Zeit sehen lassen, dahero auch durch Beihilfe einige Oranizen die junge Mustling mit einigen Kommandierten vor der Infanterie und 30 Bauern, welche der Feldmarschall Wallis von Surdok nach Belgrad zu Wasser schicken wollen aufgefangen haben, dieses was bishero gesagt worden, führe Ich nur zu dem Ende an, damit Seiner kaiserl. Mtt. daraus erteilen mögten, was für Hoffnung Ich von den bisherigen Dispositionen schöpfen können und, gleichwie Ich niemand hierunter in den Personen, den geringsten dort zur [...] verlange, auch mich mancher Orts über den kommandierenden Feldmarschall nicht zu beschweren Ursache habe, sondern alles was Ich bisher angemerkt, bei allen in der Absicht tue, um daraus meine Reflexionen über den niedergeschlagenen Mut, auch über die Schwäche und Stärke der kaiserlichen Armee zu erklären zu geben;

So muss Ich in gleicher Absicht hier noch anfügen, dass Ich meines Orts, wenn auch der Feldmarschall Wallis durch Krankheit oder sonst außer Stand gesetzt worden sein würde, dem Kommando vorzustehen, mich nicht determinieren hätte können, allerhöchst deroselben jemand anderen, dem es übertragen werden könnte, nach weiser Überlegung aller Konsiderationen vorzuschlagen.

Im Übrigen, was die Anzahl selbst der Armee betrifft, so bestand selbige, miteinbegriffen das Corps, welches der General Römeri kommandierte, das letzte bäuerische Regiment, welches schon mehrere, als es jemals geschehen, herunter gebrochen und auf 500 Pferd reduziert war, in allen in achttausend Pferd, wie solches der Feldmarschall Seher bei seiner Parole und mit Beziehung auf seine der Feldmarschall Wallis behändigter Tabellen versichert hatte und die Infanterie bestände dermahlen, und zwar mein Flügel, aus weder von mein Feldmarschallleutnant dem Freiherren von Thüngen mir zugestellten Tabelle sich

Seite 214 /1:

Sub. num. 7, wie Ich selbiges den Prinzen von Hildburghausen den 18.ten darauf übergehend in 6877 Kombattanten, Ich rechter den linken Flügel des erstbesagten Prinzens auf 7133, weil solcher um etwas stärker als die einiges sich deromalen befände, so bestünde solchem nach der ganzen Infanterie in 1 400 Kombattanten, von welchen täglich 100, 200 bis 300 krank würden und man daraus also leicht abnehmen kann, wieweit dieser Anzahl bei diesen bekanntermaßen für die Truppen so gefährlichen Monaten hätte herunterkommen müssten, insonderheit, wenn die Armee in beständigem Anruf und Arbeit geblieben wäre?

Sr. kaiserl. Mtt. geruhen ausgehende Tabellen vom letzten August, halbe und ersten September geben zu lassen, so werden allerhöchst dieselbe leichtlich daraus ermessen können, was von einer Infanterie, unerachtet des inzwischen erfolgten Friedens und der nachgelassenen Fatiguen, übriggeblieben; welche dann noch im weitesten und das übriges hätte souteniren können. Die Rekruten von der Kavallerie wurden ebenfalls krank, und diminuierte sich folglich selbige sehr merklich, wie nur die Kommandanten derer Regimenter selbst versichert haben.

Alle dieser Considerationen über den schwachen Zustand unserer Armee deren ganz sichtbarlich niedergeschlagenen Mut, sonderlich aber des völlig sinkenden Vertrauens gegen ihre kommandierenden Generäle, dessen große Meriten Ich zwar besonders verehere, von dem Ich aber allezeit, wie Sr. kaiserl. Mtt. aus der, was ungefähr das Vorerzählte anbelangt, schon zu Ende des 1734.ten Jahrs schriftlich allerunterthänigst vorgestellt, und deswegen, um keinen Zeugen der üblen Folgen abzugeben, mich inzwischen bis ein anderer kommandierender General zur Armee kommen würde, mich abwesend zu halten, aller höflichst anbelangt, nebst dem auch was in vorigem Jahr vor meiner letzten Abreise aus Wien eurentwegen mündlich zu erinnern, die allerhöchste Gnade gehabt, allergnädigst erkenntlich sein wird geglaubt habe, dass er nur allein guten Dienst zu tun in Stand sei, wenn er vor einem höheren und mächtigeren, die er [...] und fürchten muss, kommandiert wird. Ich wurde auch dieses Jahr, aus eben solcher Ursachen vor Anfang der Kampagne, mich von der Armee retirieren zu dürfen, alleruntertänigst und anständigst angehalten habe, wenn Ich wüsste, dass er das Kommando in Capite führen sollte, und nicht gleich beim Eintritt in die Kampagne erfahren hätte.

Da bisher gemachte und weiters hierschon vor Augen [...] fernere Dispositionen, gaben mir inzwischen genugsam zu nehmen, dass der Feind, welcher gegen die Borzer Redoute, gleich wie die unsrigen im Jahr 1717 seine Absicht auszuführen, alle Anstalt machte, wann er solches ernstlich tun würde, in Maßendessen sehr starke Armee, das in Banat stehende Corps nicht mit eingerechnet,

Seite 214 /2:

welchen lauter durch die bisherigen Prognosen übermütig gewordener gesunden Marschauf-
listung, solches endlich als wohl mit einigen unter ihnen wenigsten Fall nicht achten, da viel-
leicht, um so hindern zu tun in Stand sein würde, als man eben diese Redoute im Jahr 1717
mit wenigen Leuten und wenigen Tod und Blessierte behauptet und die darin mit nebengro-
ßen ungefähr 2000 Türken bis auf wenige dabei niedergemacht worden.

Ich betrachtete dermalen, dass, im Fall auch unserer Armee nicht nach Peterwardein, denen
mir jedoch gemachten Versicherungen und abgesehenen Veranstaltungen gemäß, sich nicht
zurückziehen, sondern nach Semlin vorrücken würde, gleichwohl wenn es einmal zum rech-
ten Ernst kommen würde, außer auf einen so geringen Haufen bereits zusammengeschmolzen
und noch täglich abnehmende Infanterie weder diese Redoute langfristig soutenir, noch
auch an der Sau, falls der Feind noch weiters hinauf, wie er gekonnt?

Solcher schlussendlich zu passieren Gelegenheit finden würde, sich gegen dieselben zu sein,
anders nicht als an einen äußerst avantagenen Ort, den man jedoch bei diesen und anderen
dergleichen Flüssen wegen des in solchen Gegenden sich überall herben tuenden ebenen Lan-
des nirgends findet, im Stand sein würde, welches des Feldmarschall Wallis Gedanken vorge-
machten Frieden gewiss auch auf eben diese Art obschon es ihm an Herz und Mut zu Kortzka
entreprenir ganz zuversichtlich zu keiner Zeit gefehlt hatte, gewesen, die übrigen Generälen
aber wenigstens zu der Zeit, von gleicher Meinung gewesen sein.

Gestalten das, was die andere Reflexion betrifft, nämlich was bei so [...] der Sachen, die [...] mit seinen Operationen und gemachten Anstalten auszurichten und indes aus zu führen im Stand sein mögte; So ist nebst dem, was zu Ende der verstehenden Reflexion schon angemerkt worden, um von denen türkischen Operationen, wieso solche vorhatten, zum Teil auch schon die Anstalten hierzu machten und nach Propositionen ihrer großen Macht und Vorräten allem, was nur hierzu nötig war, das Wert zu sein im Stand waren, sich eine zulängliche Idee zu ma-
chen, nachfolgendes zu wissen, dass solche auf zwei oder auch dreierlei Weise geschehen konnten, solches auch allen Ihren gemachten Verfügungen nach darauf angetragen war; die Erste bestand darin, dass sie mit ihren in Banat stehenden Corps allenfalls auch mit dessen Verstärkung, den kleinen Fluss Borza, im Fall dessen aber nicht nach Semlin gerückt wären, leichtlich hätten passieren, sodann die Schanze, den Schlüssel der Stadt in wenigen Stunden wegnehmen können, worauf dieses letzter in wenigen Tagen, nach des General Succow eigenem und aller übrigen so auch nach des General Schmettau mir nachgehend eröffneten Er-
messsen hätten notwendig fallen müssen.

Geht aber die Armee nach Semlin, wie es erst vielleicht nach meiner Abreise, ohne ob erzähl-
termaßen ganz andere Anstalten von hier schon gemacht worden, auf Sr. kaiserl. Mtt. Spezi-
albefehl geschehen ist, so lassen sie zwar zweitens ein Detachement bei der

Seite 215 /1:

Borza, um unsere Armee all dorten in beständiger Aufsicht zu halten, nebst den auf dieser Passage über die Borza zu verwenden und die Redoute zu markieren, detachieren auch ein Corps von ca. 7000 Mann hinaufwärts der Sau, um uns all dorten auch zu alarmieren, gehen aber mit einem von der Armee auf 30 bis 40 000 Mann verstärkten Corps über die Theiß oder die Marosch, nehmen all dorten Segedin oder Anadung, indes jenes mit 160, dieses aber mit 140 türkische Kommandierte besetzt war, wohin ein großer Teil von Ungarn ziehen, auch vermutlich durch den Alltag und die in dem Banat ihnen ohnehin geneigte, abgesetzte Untertanen an sich plündern und verhehlen die ganze Gegend und nehmen die treublickende Untertanen mit sich in die Sklaverei, der Franz von Lobkowitz stünde bekanntermaßen mit seinen [...] entfernt und bis er, diesen Mouvement sich entgegen zu setzen, die Ordre von seiner Behörde hier zu erhalten, sodann auch sich dahin marschfertig machen und an Ort und Ende zu solcher Absicht eintreffen können, hätte der Feind der seinen schon lang ausgeführt gehabt; Wollte aber die sich näher befundene Hauptarmee solches bewerkstelligen, so musste solche notwendigerweise das Ufer der Donau und der Sau verlassen, und wären folglich die Sachen in den vorigen Stand gekommen, dieses nach der Borza Schanze nicht soutiniert worden, sondern dieselbe mit Belgrad unfehlbar verloren gegangen.

Wollen aber drittens die Türken ihre Absichten auf dieser Seite und auf angezeigte Weisen an die Theis und an der Marosch nach so weiter nicht, sondern lieber an der Sau auszuführen, so gehen sie mit einem starken Corps von 50 bis 60 000 Mann an unterschiedliche Orten, von Semlin anzurechnen bis gegen Ratscha oder über der Donau weiter oben über die Sau, in den man hierzu bereits die Anstalten gemacht und eine Anzahl Brück- und Transportschiffe dazu deterniert waren, die Ich bei meinen Hinübergangs in das türkische Lager, außer denen, welche schon nach der Sau abgeführt waren, mit Augen gesehen, gegen hundert gezählt, hierzu auch der Ali Pacha von Bosnien seinen besonderen Vorrat an Schiffen und anderen Veranstaltungen von gedachten Bosnien aus fertig hielte, hernach gehen sie, woher sie nicht gar bis nach dem mit sehr weniger Mannschaft besetzten [...] ziehen wollen, wiederum von denen gegen Peterwardein zurück und schneiden unsere bei Semlin stehende Armee vor Peterwardein, welches ebenfalls schlecht vor schon und mit weniger Mannschaft besetzt war, als übrige Kommunikation zu Land ab; will sich diese aber solchem Ihr so höchst gefährlichem und zu Ihren völlige Destruktion abzählenden Mouvement widersetzen, und geht also bei Zeiten von Semlin weg oder dem Feind entgegen, so bleibt die Borza mit Ihrer Schanz eben wie vorher der Gefahr ausgesetzt und muss Belgrad abermals verloren gehen.

Ein oder anders von beiden letztgemeldeten Mouvement mit ihrem angemerkten Effekt hatten in weniger Zeit zur Exekution gebracht werden können.

Über diesen allen würde der Feind für Hauptattacke gegen die Stadt inzwischen

Seite 215 /2:

und bis ein so anderes vorbesagten Mouvements mit aller Macht fortgesetzt und würden an unterschiedlichen Orten gelegten Brücken in vollkommenen Stand gebracht haben, um solche unangesehrt sind, an der Sau oder anderwärts gewordenen starken Detachements zu rechter Zeit, mittelst eines Hauptstürmens, es jetzt aus mit vielen oder wenigen Verlust zu erobern und weg zu nehmen. Nicht zu gebrauchen, dass unsere schwache und abgemahnte Armee bei allen diesem vollends zu Grunde gelegen wäre.

Ich war also der Meinung, dass Ich es nicht auf das Äußerste dieser voranstehenden Operationen ankommen lassen dürfe, weil sonst die Türken die Eroberung von Belgrad, es mag ihnen nur der Streich an der Borza geglückt, oder sie die Sau passiert haben, nicht mehr als zweifelhaft angesehen hätten, sondern sich dem alt wirkenden gewissen Sache, wenn es auch auf einen Verlust von 20 bis 30 000 Mann, welche Sie bekanntlich in denen für sie glücklich anscheinenden Zeiten nicht achten, und auch ohnedem die Besatzung der Mannschaft bei dem Überfluss derselben ihnen nicht schwer ankommt, versichert haben würden. Es ist bekannt, dass ein jedweder Türke, außerdem gens de log, Soldat zu werden sucht, wegen der vieler Vorteil, die ihnen in Kriegsgebieten bei Eroberung derer Länder dermals erwachsen; in favorablen Konjunkturen läuft alles zu und kommen in solchen Fällen mehr Leute als sie nötig haben, um Ihren Teil an Austeilung der Länder und übrigen Nutzungen zu haben.

Ich sah also wohl, dass der Feind weder aus Abgang der Mannschaft noch aus Abgang der notwendigen Requisiten noch aus Furcht, dass wir nun nachdrücklichen Entsatz versuchen würden, die Belagerung aufheben würde. Es wäre dermalen noch in Monat August, der Feind hatte nun mehr, und da unsererseits, ihnen solches zu versuchen, an nichts Tempo versäumt worden, hinter sich die völlige Donau sei, wohin er alle Requisiten, deren Transport am schwersten zu machen, heraufbringen ließe; nicht zu gedenken, der großen und ungehindernten Zufuhr, die ihm überall von dem Landsitzen zu kam, er hatte zwar wenig Gras, allein da er einen Überfluss an [...] haben konnte, so hatte er dessen soweit nicht nötig, mithin konnte Ich auf keine Weise sehen, wie er von der Belagerung Belgrad, worauf er von Anfang der Kampagne sein einziges Augenmerk und Absicht getroffen hatte, mehr absehen würde.

Es war über dieses leicht zu gedenken, in welchen Stand unser schwacher Teil an Gesinden und nicht sonderlich aufgemunterte Armee geraten wäre, wäre die Hand seiner Operationen aufwärts der Sau, das wird jenseits der Drina gemacht, da absonderlich dieses Jahr sind um diese Zeit die Wasser der Sau sehr gefallen, folglich weit leichter als zu anderen Zeiten und eher sonderliche Not zu passieren waren, oder dergleichen auch an der Theis und Marosch, welche letztere ohne den an den meisten Orte ohne Hindernis um diese Zeit durch zu reiten, mit einem Corps, welches in dem Banat stünde und nach mehrere Verstärkung auszuführen gesucht hätte, und ob die Folgen davon ehrlich die gänzliche Abschneidung Belgrad, den Verlust Sermica

Seite 216 /1:

und der ganzen eben von Salavonien, maßen die kleinen Orte der Saw, Ratscha und mehr dergleichen aufwärts, die nicht sonderlich verstocken waren, zu seiner Zeit auf hätten sollen müssen, bis gegen Erchegek wäre zu verhindern gewesen, und von welcher conregent dieser letzte Respekt unserer Armee, welche auf solche Weise völlig conpiert gewesen wäre, sodann auch in Ansehen deren Einwohner dieser Gegenden, als sowohl deren Ungarn gegen der Theis und Marosch hätte sein können, da Sr. kaiserl. Mtt. Hofkriegsrat bekannt sein würde, was vor Präparationen die Türken schon in März dieses Jahres durch Ihre Emissäre hierzu machen lassen, und unter anderen, was diesfalls demselben Occasioni eines hierüber gekommenen und gefangenen Husaren von der Banater Frei-Kompagnie, der hier nochmals mit dessen Konsens zur Korporale gemacht worden, berichtet worden ist.

Ich kann also redlich nun mehr auf die dritte Reflexion, die zu machen übrig waren nämlich auf den Zustand der Stadt und Festung Belgrad selbst, welche vorläufig daneben bestünde, dass der Feind solche wirklich von der Donau an bis zur Anhöhe gegen der Saw also vollständig mit seinen Approchen umfasst und an drei bis vier Orten zu beschießen und Breschen anzulegen angefangen, und zugleich jeden Abschuss auf die Borzer Schanze gerichtet hätte, nach der Behauptung die Stadt uns zu nehmen in der Gefahr uns baldigen falls nach Abgangs geständen wäre, als die Garnison bei gelegten Bereichen überall alarmiert werden können, wie dann deswegen der Kommandant General Succow insonderheit und namentlich wegen der St Elisabether Bastion sowohl als die Borze Schanze schon lamentable Sicht herausgeschrieben hatte!

Nach solcher jetzt erzählten Reflexion nur glaubte Ich keiner Zeit mehr übrig zu sein, den daraus zu erwartenden nachdrücklichen und üblen Folgen durch lange säumte Inkaminierung der mir aufgetragenen Negoziation, nach Maßgabe des von Sr. Kaiserl. Mtt. in meine Treue und Vorsichtigkeit gesetzten allergnädigste Vertrauens vorzukommen; Ich verfügte mich solchem nach den 18.ten August zu dem kommandierenden Feldmarschall Grafen von Wallis und, da er mir nochmal versicherte, dass er bereits alle Anstalten gemacht, um mit der Armee nach Peterwardein zu rücken, weil auf diesen als einen schlecht verschonenden Ort bei damaliger Beschaffenheit der Zeiten zu reflektieren sei, ersuchte Ich ihn den selbigen Tag in der Früh, die sämtlichen Generälen, von welchen in wichtigen Sachen die Meinungen pflegen abgenommen zu werden, zusammen zu fordern, welches, als es geschehen und der Feldmarschall Seher, der Prinz von Hildburghausen nebst den Grafen von Styrum beisammen waren, fragte Ich mir, in Gegenwart des Feldmarschall Grafen von Wallis, nach folgendermaßen: können Sie und wollen Sie die Stadt Belgrad mit der Armee einhalten oder succurieren? Der Feldmarschall Wallis antwortete hierauf:

Seite 216 /2:

Dass er die Sache mit einer so schwachen Armee, welche augenscheinlich von Tag zu Tag abnehmet, nicht möglich fände; dass es auf den General Succow ankomme, die Stadt so gut möglich mit jenen bei sich habenden 30 und mehr Bataillonen zu defendieren; dass alle Dispositionen und Präparationen bestens gemacht seien, die Armee nach Peterwardein marschieren zu machen, und dieses das Einzige sei, was man bei dem gegenwärtigen Zustand der Stadt Belgrad unter anderen Sachen denken leiste,

der Feldmarschall Seher deklarierte: dass es eine Unmöglichkeit sei, ohne die Armee wird die übrigen Länder zu hasardieren, seine Kavallerie, (ausgenommen die 1500 Pferde, welche der General Römeri kommandierte, wird dem Bericht schon ungemein abgenommenen, letztangegangenen bayerischen Regiment, welche aller sämtliche Tag vorher schon die Sau quittiert hatten, um zu der Armee zu stoßen) bestünde nur aus 6000 Pferden; Versicherte solches auf seine Parole und referierte sich auf die Tabellen, welche er den kommandierenden Feldmarschall diesfalls überreicht hätte und dass keine andere Partei zu ergreifen sei, als mit der Armee nach Peterwardein zu gehen, gleichwie er diese zur Meinung bereits dem kommandierenden Feldmarschall schriftlich und signiert übergeben habe.

Der General Graf von Styrum gab aber dergleichen Deklaration und blieb bei denen vorstehenden Sentiments.

Der Prinz von Hildburghausen deklarierte, dass Er kein Mittel finde, Belgrad zu succurieren und sonderlich die Belagerung davon aufheben zu machen und beziehe sich im Übrigen auf seine schriftlichen Sentiments, die er etliche Tage nachher, den Feldmarschall Wallis überreicht hätte.

Ich sagte auf diese von der sämtlichen hohen Generalität gemachte Deklarationen, dass Ich also bei solch einer Beschaffenheit ins türkische Lager gehen würde, allein, wenn noch einiges Mittel oder Hoffnung übrig sei, Belgrad zu salvieren, so würde Ich nicht hinüber gehen; Niemand aber war, der mir hinaus das Geringste replizierte.

Bei solch einer Bewandtnis nun, da Ich alle Umstände überlegt und die Dispositionen unserer Armee weiters angemerkt, täglich auch der Zustand von Belgrad schon voraus wüsste, und mir nichts mehr übrig war, als den Kommandanten selbst zu sprechen, inzwischen aber keine Zeit zu versäumen hatte, um eines Teils mich mit dem französischen Botschafter zu entwenden, anderen Teils aber die von Tag zu Tag zunehmende Gefahr von mehreren Verlust und üblen Folgen durch eine wirkliche Inkaminierung eines Friedensnegoziation zu unterbrechen, glaubte Ich keine Zeit zu sein, eine Entrevue mit dem Marquis de Villeneuve an einem dritten Ort vorerst zu veranlassen, welcher dann seine Schwierigkeit haben folglich auch

Seite 217 /1:

das rechte Tempo dadurch versprechen könnte, sondern, nach den Ich nachher schon den Feldmarschall Wallis dahin bewogen, dass es unter den 17.ten nach Antrag Sub num. 8 an den Großwesir, wegen einer Hinüberreise zu dem französischen Botschafter geschrieben, Ich auch dergleichen Sub ebendem Dato und num. 8 an den letzten selbst getan, von beiden, aber eben denselben Tag, das was num. 9. und num. 10 ausweist, und den 18.ten darauf eine Antwort von dem Marquis de Villeneuve auf mein Schreiben nach num. 11 erfolgt, folglich hieraus zu ersehen war, dass nachdem in Ansehen meiner, vorausgenommenen Präcaution umso weniger etwas Widriges zu befahren sei, als der Graf Gross, Obrist des Savoyischen Regiments, der doch bisher öfters dergleichen Geschäften halber hinüber geschickt worden, ebenfalls nichts Widriges begegnet; Solchem nach Ich mich auch, wie mir es dieser erst kurz vorher von dem türkischen Lager zurückgekommener Oberst sowohl von Seite des Großwesirs als auch des Marquis de Villeneuve mit mehrere mündlich versichert, kein anderes besorgen konnte, zumal aber bei so gefährlich anscheinenden Konjunkturen es nicht auf die Gefahr, die Ich vor einer Person besprechen konnte, sondern auf den Dienst Sr. kaiserl. Mtt. und das Heil und Wohlfahrt dero Länder ankäme, welchen eine ehrliche Treue dieser aller anderen Considerationen auch mit Darbietung meines Bluts und Lebens vorzuziehen hat; Solchen auch und nachdem Ich mir von dem Feldmarschall Wallis, um mich keiner Veränderlichkeit in diesem so ernsthaften Negotii zu exponieren, um besonderen Vollmacht erteilen lassen. Ihre auch dagegen, um mich völlig von ihrer deshalb loszumachen, auch seine Begehren, der bekannten revers, dass Ich das Geschäft auf mich nehmen wolle, ausgefertigt;

so schickte Ich mich, zumal mir der Marquis de Villeneuve, nach denen im vorigen Schreiben schon der halben gegebenen Versicherungen, in den letzten vom 18ten August zu erkennen gab, dass der Großwesir bei langem Verzug meines Herübergehens widrigen Argwohn schöpfen würde, sogleich es, nach Belgrad abzugehen, um mich vorher mit dem General Succow der Festung und sonst wegen zu besprechen, und, nachdem Ich mich bei dem Feldmarschall Wallis und allen übrigen Generälen beurlaubt, meistgedachter Feldmarschall aber mir bei dem Abschied noch diese Worte gesagt: Wenn es zum Frieden kommt, so erhalten Sie uns nur die Saw und Donau zur Grenze, so haben Sie genug getan und ist alles, was man hoffen kann; so setzte Ich meinen Weg nach Belgrad fort, und traf bei dem General Succow gegen zwei Uhr die Ursachen willen erst ein, weil Er, wie alle, also auch die Saw Brücke völlig abgeworfen lassen und Ich mich an dem letzten Ort der Überfahrt bedienen müssen, mit dem Ich mich vor und wehrender Zeit er meine [...] geben ließ, und in Gegenwart des

Seite 217 /2:

General Schulenburg über nachfolgende Materien unterredet: Und zwar, Erstlich, über die Belagerung Belgrad selbst, wegen deren Aufhebung er nicht weniger als Ich der Meinung war, dass solche nicht geschehen würde, noch auch aus den vor sich schienenden Präparationen zu vernehmen sei;

Zweitens über den üblen Zustand der Festung, welcher Zeit bedeckten Weg, auch mit einem Graben, noch auch mit Contregarden vor deren Bastionen versehen waren, so dass man, sonderlich bis anbrechende Nacht und vor angehenden Tag, an die auswertige zum Teil unausgemachte [...] und dergleichen bis an die Mauer kommen und solche rückwärts par leur gorge wegnehmen konnte.

Drittens, von der Garnison, welche, nach seinem eigenen Verständnis, unerachtet solche in 30 und mehreren Bataillonen mit wenigstens zu Hälfte so viel Grenadier-Kompagnien bestünde, nicht mehr als 2000 Mann ausmacht, da doch der Platz, wenn solcher sowohl innerhalb als außerhalb der Festung, das Schloss, das Werk an der Saw und die Insel einseitigen Ufers der Donau mitbetrafen, wohl defendiert werden sollte, wenigstens 15 000 Mann erforderte, dass hindernd, das Schloss, wenn einmal die Stadt verloren, ohne einigen Succurs hoffen zu können, blockiert werden können, sobald der Feind mit einer großen Macht die Saw passiert und die Seite vor dem Banat nebst denen Insel okkupiert hätte, welches die Borzer Redoute nicht mehr verhindern werde können, weil solche allein von der Stadt aus souteniert würde und von daraus Ihre gute Korrespondenz ziehe;

dass fünftens, die Garnison niedergeschlagen sei, und Er deswegen und um selbige wieder zu excouragieren, wünschte, dass solche von Zeit zu Zeit erfrischt mit dies anderen Bataillonen verstärkt werden könnte und deswegen die Armee gegen Semlin anrücken möge.

Er sowohl als auch andere Offiziere versicherten mir sechstens, noch weiter den großen Abgang und Verringerung der Garnison, von welcher täglich zwei- bis dreihundert krank würden; wobei Sr. kaiserl. Mtt. von selbst allernädigst anmerken werden, wieweit es mit dieser Garnison in einem Monat Zeit und etwas drüber kommen, wenn solche auch von der Armee aus, von Zeit zu Zeit hätte verstärkt werden können, gekommen sein würde.

Von welchem allem aber der Feind durch seine Spione und unserer häufigen Deserteurs gar gute Wissenschaft haben müssen.

Ich lasse allerhöchst dieselbe zu gleicher Zeit dieses Orts ermessen, in welchem Stand unsere Armee, bei welcher die Krankheit, nebst den übrigen das Gemüt unterschlagenden Umständen auf einen gleichen Weg es eigen sein, durch diese Situation und Abwechslungen der Garnison in solch weniger Zeit,

Seite 218 /1:

aller vorsichtiger Mutmaßung und Ausrechnung noch hätte verfallen müssen; Ich habe schon gemeldet, dass der Feind von diesen allen, so wohl, was die Situation der Stadt als auch die Armee anbelangt, durch die große Desertion dem unsrigen, von welche man in Kriegszeiten, wenigstens in solcher Menge, niemals gehört, vollkommen informiert war, Ich selbst habe im Lager eine Menge dergleichen Deserteure gesprochen, welche dem französischen Botschafter überlassen werden, die er bis nach Konstantinopel und von daraus nach Marseille geschickt, von Männern aus, es noch diesen Winters, einer Sage nach, nach Amerika oder in die abgelegenen Inseln transportiert werden;

Als Ich dem General Succow, siebentens, befragte, wie lang, wenn die Armee in der Absicht als er es verlagern bis Semlin anrückte, die Stadt an noch sich halten könnte, antwortete er mir bis zu Ende September; Ich stünde zwar für meine Person nicht in dessen guten Hoffnung, sagte ihm aber gleichwohl darauf, er sollte ein Jahr halten, worüber sie alle, und mit ihnen der General Schulenburg, der bei allen diesen mit nachfolgenden Diskursen gegenwärtig war, zu lachen anfang; der General Succow fügte, dies ein noch weiters hinzu, dass er angefangen, ein gutes Retranchement an der St. Elisabethen Bastion zu legen, wo der Feind die große Bresche zu machen sich angelegen sein ließe, Ich fand zwar meiner Art, dass die Bresche noch nicht sonderbar avanciert wäre, jedoch in einigen Tagen in vollkommenen Stand kommen wäre, wenn der Feind mit seinen Stücken fleißigen Speeren oder seine Batterien näher als er gegen diese Bastion, nicht jedoch aber an anderen Orten, und zwar an dem gefährlichsten, an der Donau und gegen der Saw, als St. Theresia und St. Franciskus Bastion, wirklich getan, ansetzen wollen, welches er nach meiner Hinüberkunft um des Willens, wie Ich erst nach meiner Zurückkunft angemerkt, also geschehen lassen und überhaupt im Schiffe und im Approchen, welches letztere ohnedem kurbeln den bedeckten Weg, Graben und Contregarden vor Hand, wenn nötig war, nachlässiger gewesen, verweilen die beiden Ali Pacha von Rumelien und Bosnien aus Ursachen, die Ich weiter unten anführen werde, bereits Ihre Intrigen geltend zu machen, angefangen, und teils aus eigenen Absichten, teils auch aus Missvergnügen gegen den Großwesir, den Frieden befördern helfen wollen, wie dann dieses nicht wenig zu der Nachlässigkeit, mit welcher bei meinem Drübensein die Belagerung angetrieben worden, beigetragen hat, Worte, die Garnison den Effekt gar wohl empfunden, wie schon solches bei meiner Rückkunft von vielen gehört, da ansonsten es den Türken so wenig die Provision und Munition des anderen Requisites gefehlt, und an noch 40

Seite 218 /2:

schwerer Kanone in Bereitschaft, welche noch bei keiner Batterie einlogiert waren. Was das hinter der St. Elisabethener Bastion angelegte Retranchement mit dem Abschnitt anbetrifft, da muss Ich betonen, dass Ich dazu kein sonderliches Vertrauen, sonderlich in diesem voran gegenwärtig gehabten Fall, bei welchem es nicht um eine Kapitulation, die Garnison damit zu salvieren, in der Absicht eines auf neuen Hauptsturms, dessen Effekt jedoch an sich unsicher ist, ankommen lassen, kein außer dem Frieden nach übrigen Umständen der Zeit zu erhalten, zu tun wird, getragen habe. Er war zwar diesem Retranchement an und für sich selbst noch soweit passable, insofern solches und andere dergleichen mehr an dem übrigen Attacken mit den anderweiten von der Armee deshalb dahin zu verlegenden Infanterie auch mehret, als hätte die schwache Garnison an und für sich allein, war sonderlich diejenige Mannschaft, welche zur Defension der Schlacht mit seinen zweierlei destiniert war und wenigstens in Wien bis fünf tausend Mann bestehen musste, davon gerechnet wird, zu tun im Stand waren, soute-niert worden wäre.

An sich selbst aber waren dieser Abschnitt und das Retranchement, wären doch täglich 300 Mann gearbeitet haben, sogar nach Schließung der Präliminarien noch nicht ausgemacht und überhaupt sehr defektiös; an welchem letzten diejenige, solche errichten lassen, keine Schuld tragen, weil sie gezwungen waren, sich nach dem Terrain, den sie vor sich hatten, zu richten und zu akkommodieren.

Denn obschon der Feind, um auf die Bresche zu kommen, vorbei der Flanken an Kanonen sich auszustehen gehabt, so hätte solches jedoch gegen Abend, oder auf gegen Tag, oder allenfalls in der Nacht bei hellen Wolken und Mondschein nicht weiters zu sagen gehabt, indem man bei solcher Zeit viel Furore haben muss, bis 1000 oder 2000 Mann niedergeschossen werden, nach dem aber der Feind einmal die Bresche mit Macht überstiegen, so muss er zwar von dem gemachten Retranchement hart an der Kapuze einer Kirche in der Front und von beiden Seiten rechts und links beider Abschnitten zu End des Orts, wo die Breschen an denen Facen angelegt mit aufhört, abermals ein Feuer ausstehen, da aber die Abschnitte rechts und links in denen Facen der Bastion und auf den Rempart, weil der Bastion, wie die aller meisten zu Belgrad sonderlich gegen die Donau hohl und eng, folglich man sich mit dem Abschnitt nach dem Platz des Rempart der hohlen Bastionen richten muss, und daher ein jeder derselben über 10 bis 12 Mann ex front nicht haben kann, so ist dieses an sich ein kleines Feuer ohne sonderliche große Wirkung; der Graben von solchen beiderseitigen Abschnitten war nicht über 8 bis 9 Schuh höchstens tief und ungefähr so breit, man konnte ihn auch nicht weiter extendieren als nach der Beute des Rempart und insoweit dieser mit Erden angefüllt ist, diese Fronten also können jedem mehr nicht als höchstens in 10 bis 12 Mann bestehen und folglich können diese bei einem hartnäckigen Angriff nicht verhindern, dass die beiden gegen die Brücke und

Seite 219 /1:

auf der Bastion vor ihren Abschnitt gemachte Gräben gegen Verlust etlicher hundert, will auch sagen und zugeben, tausend Mann, und mehr, vor mittelst etlicher hundertfachen Sandsäcke und Toten selbst und was man sachte an der Hand haben kann, bald ausgefüllt und passiert werden können, von diejenige, welche die Abschnitte defendieren, hernach sogleich zu attackieren, reüssiert dieses, so ist der Feind in der Stadt, überfliegt das Retranchement, so an den Kapuziner Kirchen angelegt ist und attackiert solches auch und hinterwärts, welches die Defensio desselben nicht mehr erwarten kann, da er von allen Seiten attackiert und coupirt ist.

Will der Feind aber dieses auf die Art wie eben gesagt, nicht unternehmen und sich aufhalten oder verweilen, ohne seine Pointe, es sei gegen den Retranchement oder seitwärts der beiden Abschnitten mit Nachdruck zu passieren, so sucht es sich oberhalb der Brücke zu logieren, zu dem man wegen der Escarpe, die er en front vor sich hat und ihn von dem Retranchement und denen so solche defendieren separiert, auch die vorgemeldeten seitwärts liegender Gräben halben nicht kommen oder gegen ihn ausfallen kann; Hat er einmal sein Logement, es sei nur mit viel oder wenigen Verlust formiert, so sapiert er von oben bis unterhalb seiner, um durch die vor ihm 16 Schuh tief ungefähr liegende Escarpe oder durch die nur 8 bis 9 Schuh tiefe Seitengräben zu kommen und richtet sich diesen falls an, wie man bei nun descente in einem Graben von der Contrescarpe aus zu tun pflegt;

Sobald seine Saper und Ausgänge fertig, und er gegen dem Retranchement bei dem Capucinum in einem großen, etliche tausend Mann in sich fassenden Platz in gleichem Niveau mit selbigem stehet, so stark er nachdem er von den über Feindes Logement ponteniert ist, gemeldetes Retranchement, so zum Teil von daher enfilirt und dominiert wird, weil der Bastion St. Elisabeth ungefähr um 16 Schuh höher als das Retranchement ist, welches letztere 70 foiren von der Brücke entfernt, hart an der Kirchen Mauer gesetzt und in allem auf 6 bis 800 Mann angetragen, mithin eng war und über 3 Mann hoch nicht wohl darin stehen konnten, und emportiert solches endlichen, wiewohl abermals nicht ohne sonderlichen Verlust, wenn die defendierende ihrer Schuldigkeit nachkommen wollen, so alles ganz recht und wohl, im Fall sich nur von Verlust einer Stadt allein handelt, und nicht von der Bedingnis der Frage ist, dadurch und mit dessen Übergabe einen unfehlbaren Frieden zu erhalten. Dieses was bisher von der St. Elisabethener Bastion gemeldet worden, hätte den Feind auch bei denen anderen Brücken an der Franciscos und Theresia Bastion und die gegen die Donau, sobald selbige fertig, observieren können, wenn selbiger sich gleichfalls

Seite 219 /2:

zu attackieren, den Anfang gemacht hatte und wo er nicht so viel Mühe gehabt als bei der St. Elisabethener Bastion, denn dieselbe Bastion, absonderlich die gegen die Donau auch insgesamt hohl, übel situiert mitangelegt, auch aber von der Höhe und unter von der Donau aus enfiliert sind, an übrigen wenigen als dies Elisabethener Bastion flankiert, mit bis am Fuß gesehen werden konnten.

Wahr ist es, dass der Feind mit den angelegten Minen, vor und unter der Brücke wenn dieselbige, wie nicht von allen zu vermuten und sich darauf zu verlassen, reüssiert hätten, viele Leute verlieren können, und ist hierbei zu considerieren, dass wenn die Minen mit einem guten Effekt sprengen, der Feind zwar an Leuten einen ziemlichen Abgang leiden kann, hingegen wird dadurch die Brücke und gar Vieles praecticabler und verwüstet, und kann folglich der Feind sich das errichten und mit mehreren Vorteilen und Stärke darauf logieren; Es müssen aber vielen Leute durch Minen bleiben und viele Schüsse glücklich angebracht werden, wenn 1000 Mann bleiben sollen, die die Türken, um Belgrad zu haben, welches aller dieser Leute dermaliges rechtes point de vie war, nicht geachtet, auch 20 bis 30 000 Mann ohne einziges Leid und Bedauern sacrificiert und sich deswegen hätten sancficieren lassen.

Als Ich, achtens, den General Succow fragte, wieweit er sich auf seine Ravelin und anderen Außenwerken zu verlassen und mit wieviel Mannschaft er solche besetzen ließe?, antwortete er mir, dass er, nach Proportion des Ortes mit seiner Garnison, wie jedes Außenwerk nun ungefähr mit 150 Mann, besetzt halte, und gab mir dabei zu erkennen, dass sein Vorhaben nicht sei, solche mit einer Hartnäckigkeit zu defendieren, welches Ich auch der zuerst angeführten Ursache halber selbst geglaubt und nebst dem geurteilt habe, dass, da die Festungswerke der Stadt sehr unvollkommen und mit keinem Graben noch verdeckten Weg versehen waren, diese Außenwerke bei Nachtzeit jedweder par leur gorge allzeit hätten attackiert und weggenommen werden können, es möge auf viele oder wenige Mannschaft solche defendiert haben, absonderlich da alle Tore barrikadiert und die Brücken zusammen geworfen waren, und man folglich diesem Außenwerken anders nicht als durch die kleinen Ausfälle an den Flanken, Mann für Mann defilierend, zu Hilfe kommen könnte.

Als Ich neuntens auf die Borzer Schanze verfiel (wovon Sr. kaiserl. Mtt. ganz sicherlich allzu mild berichtet worden sein, als ob nämlich selbige vor dem Feind zweimal mit aller Heftigkeit attackiert, er aber allezeit renoursiert worden wäre, welches deswegen augenscheinlich noch nicht sein können, weil der Feind niemals den Fluss Borza, welcher dazwischen liegt passiert hat) so wollte Ich

Seite 220 /1:

wissen, durch wie viele Mannschaft diese Schanze besetzt und defendiert wäre? Der General Succow deklarierte mir, dass solche mit ungefähr 160 Mann besetzt sei, mehr Mannschaft aber nicht in sich halten könnte, wenn aber diese Redoute einmal hinweg genommen wäre, so könnte sich die Stadt nicht mehr über vier Tage halten, weil dieses von solcher Seiten die längst von zwei bis drei Poligoren enfilirt, und rückwärts würden alle Bastionen hohl folglich cum epaulements gemacht werden, bestrichen werden können; Es hatte auch dieses was eben jetzt gesagt, der General Schmettau nicht in Abrede stellen können, und es ist ganz sicher ungewiss, dass, wenn der Feind einmal eine viertel- oder halbe Stunde oberhalb dieser Redoute an der Borza, welche ein kleiner Fluss und sonderlich in Monat August sehr abnimmt und niedrig wird, gar wenige [...] nötig hat, um eine Brücke darüber zu schlagen, herübergeht, welches er unfehlbar auf eben die Weise, als wir es in vorigem Krieg vor 22 Jahren getan haben, tun können, so hätte er diese von Erde aufgeworfene und mit Palisaden versehene Redoute leichter Dingen wegnehmen können, denn es ist dieses eben die Redoute, die wie damals am Anfang, mit eben diesen Observationen und Zeremonien, als wie die Türken dessen letzteres Mal attackiert, nochmal aber, ohne uns an den Gräben oder andere Hindernissen zu kehren, oder deswegen im geringsten embarasirt zu sein, weg genommen haben, welches darauf die Ursache war, warum Ich seit meines Aufenthalts im türkischen Lager wegen dieser Redoute wegen, in Sorgen stünde, welche nur mit 160 Mann besetzt und doch sicherlich der Schlüssel zu Belgrad war, von deren Erhaltung und dass solche nicht fallen möge, gleichwohl, wie es Sr. kaiserl. Mtt. nur in dem allergnädigsten Handschreiben vom 11. August selbst anmerkt, der Feind als im widrigen anderes gar üble Folgen dependierten.

Es ist zwar nicht ohne, dass Ich hernach und nach meiner den ersten September erfolgten Wiederkunft aus dem türkischen Lager erfahren habe, dass diese Redoute mit 17 Bataillone souteniirt und verstärkt worden war, welchen der Feldmarschall Wallis nach der Ankunft des Generals Schmettau dahin kommandirt hatte, allein, nicht zu gedenken, dass mir während meiner Anwesenheit im türkischen Lager nichts davon oder auch von einiger zu diesseitigen, besten anscheinender Veränderung etwas zu wissen gemacht worden, wie es doch nach der Art, wie weiter unten vorkommen wird, ganz leicht und ungehindert hätte geschehen können;

So habe Ich auch von ihm sowohl als von denen anderen Generälen vernommen, dass diese 17 Bataillonen in mehr nicht als in ungefähr 2000 Mann bestanden haben, und dass solche weiter nicht als mit 1000 Mann von dem nächstanliegenden Kommando und abgängigen Wächtern

Seite 220 /2:

von der Armee haben verstärkt werden können; da den Tag darauf nach der Abgabe dieser 17 Bataillonen dem Feldmarschall Wallis nicht mehr als 23 Bataillons, sie eben der Stärke nach Proportion als diejenige, welche bei der Borzer Schanze stünden, von seiner ganzen Infanterie übrigblieben. Ich bitte Sr. kaiserl. Mtt. allhier ein wenig zu bedenken, was bei dieser Bewandtnis der Feldmarschall hätte tun sollen oder können, wenn daselbst zu einiger Bewegung, es sei nun gegen der Saw bis diesseits der Drina oder an der Theiss oder Marosch und dadurch wäre gezwungen worden, sich von Semlin zu entfernen, im Fall diesen 17 Bataillons hätten stehen bleiben müssen, um die Borzer Schanze mit den dortigen Gegenden zu souteneren, und im Fall, wenn sie nicht da wären, stehen geblieben, ob die Redoute samt der Stadt nicht in eben dem Stand und in der Gefahr, wie vorher gewesen wäre, innerhalb 4 Tagen Zeit verloren zu gehen?

Als Ich zehntens, den General Succow befragte, warum er drei oder vier Bataillons nebst so viel Grenadiers-Kompagnien an sich in die Stadt gezogen, welche ihm der Feldmarschall Wallis in der einigen Absicht gelassen habe, um die Borzer Redoute und dessen Gegenden zu souteneren und warum er auch die 600 Pferde, welche unter dem Kommando des Oberst Grafen von Franckenberg, um sich der Passage des Feinds über die Borza entgegenzusetzen, beordert waren, zurückgeschickt?, antwortete er mir, dass er zu dem ersteren sich genötigt gefunden, weil da seine Garnison mit einschließlichs derselben sich nun auf 7 000 Mann gesunken, er nicht genügsame Mannschaft gehabt habe, die Stadt zu besetzen und zu defendieren, und was die 600 Pferde betreffe, so habe er solche über die Donau und über die Saw repassieren lassen, um sich mit denen 5 Regimentern unter Kommando des General Römeri bei Semlin zu konjungieren, wegen Mangel der Fourage und Subsistenz, welche diese Kavallerie in dieser Gegend nicht mehr gefunden hätte, da sie auf einer seitens von dem bei Borza campierenden Feind blockiert gehalten worden seien und weil er auch hernach für nötig gefunden habe, seine zwei Brücken über die Donau abbrechen zu lassen, mithin sodann zur freien Kommunikation mit der Stadt gewesen wäre, und folglich er besorgen müssen, dass diese 600 Pferde mögen abgeschälten werden und verloren gehen, sobald der Feind mit der Superiorität, wie er bei der Borza campiert, sich es hätte einen ernst sein lassen, herüber zu gehen.

Er gab mir noch elftens, zu erkennen, dass sobald die Feindesbreschen im Stand sein würden, so wäre dieses seine erste Sorge und bedacht gewesen, alle seine Kanonen, einige leichte Stück, welches er gegen die Brücke selbst anwenden müsste, ausgenommen, nebst allen Mortiers und übrigen Effekten aus der Stadt nach dem Schloss bringen zu lassen, um sich deren dorten zu gebrauchen; Ich meines Orts konnte Ihm diesen letzteren Gedanken gar nicht missbilligen, man kann aber leicht achten, dass eine solche zwar nötige, jedoch aber gezwungene Disposition

bei dem gemeinen Mann keinen guten Effekt macht, denn man, um sich einen Generalsturm entgegenzusagen, dertiniert, wenn er sieht, dass von dem Effekt von solcher Art zu salvieren und wegzuziehen sucht, ohne an ihrer selbst zu gedenken, da ein Kommandant bei mehreren Öffnungen und Breschen nicht überall zu gleicher Zeit mit seinen guten Exempel die Garnison aufmuntern kann; nicht zu gedenken, dass von der 7000 Mann starken Garnison, nach des Generals Suckow versichern, und wird, wie die angefüllten Spitäler genugsam in der Tat zeigten, täglich viele Erkrankten und man gleichwohl darauf hauptsächlich gedenken müssten das Schloss und das Tor an der Saw weniger stark mit der Hälfte der Garnison zur Präkaution und Beschützung derselben besetzt zu halten; was konnte wohl bei solchem Kalküle für die Defension eines so großen Platzes, als die Stadt Belgrad ist, übrig bleiben, wenn man auch die Borzer Schanze und die anderen Inseln, [...], ob Sie schon nicht mit Werken versehen, man gleichwohl wegen des Schlosses, woran sie nachgelegen, nicht völlig verlassen kann, nicht dazu rechnen wollte? Es erfordert manchmal sehr wenig und kommt auf ein kleines Accident an, um eine Stadt oder Festung, ohne das geringste Versehen des Kommandanten und der Garnison, zu verlieren, da es doch hier nicht von dem Verlust Belgrad allein an und für sich, sondern, dass solche nicht verloren gehen möge, oder welches hieraus wäre, aufs äußerste gebracht würde, ehe ein Friede zum Stand gekommen, zu tun wäre.

Und es ist nur allzu gewiss, dass man hier zu nimmer mehr gekommen sein würde, wenn man so lange gewartet hätte, bis die Breschen in völligen Stand gekommen wären; sondern es wäre als dann leicht höchstens auf eine Kapitulation für die Garnison, sagten aber in Absehen auf den Frieden auf keine anderweiten Konditionen angekommen, denn durch das Schloss, welches zwar oben auf der Höhe und Landseiten erst, jedoch aber ziemlich eng war und leicht eingesehen werden konnte, hätte man gewiss keinen Frieden erhalten; Es ist dieses bekanntlich nicht allen die Art und Weise bei allen kriegenden Mächten in Europa, sondern hauptsächlich auch und weit mehreres noch bei denen Türken; dann, wenn diese nur hoffen können, zu ihrem Endzweck zu gelangen, so achten sie nicht viele Leute zu verlieren, die sie, wenn es wohl geht, jederzeit wird ohne Schwierigkeit wieder haben können;

Die Großen unter denen Türken sind öfters froh, wenn sie einen Teil ihrer überflüssigen Truppen bei einer solchen Gelegenheit, die zu ihrem besonderen Vorteil gereicht, loswerden und sakrificieren können, und ist bei ihnen diesfalls es nicht so als wie bei uns beschaffen, ein jedweder Türke, der sich nicht dem Gesetz widmet, trachtet dahin, ein Soldat werden zu können, sonderlich wenn das Glück sie zu favorisieren scheint, in welchem Fall sie allzeit ihren Nutzen zu schaffen wissen, entweder durch Plünderungen und Beute machen, oder durch die Sklaven, die sie teils verkaufen oder durch Teilung deren besten Länder, von welchen sie zur Zeit einer Conquetierung,

Seite 221 /2:

wenn solche nicht die Ihnen tributäre Provinzen, dergleichen die Moldau, die Walachei und anders sind, betreffen, allezeit partizipieren oder auch um in dem Sold zu Vetter, der nach Proportion der Ancienneté immer höher ansteigt, von anderen Privilegien und Prärogativen nichts zu gedenken. Welche Considerationen alle, nachdem sie einmal von ihrem Glück, wie diesmal, präveniert waren, die Türken würden haben alles unternehmen und es darauf ankommen lassen, zumal sie über dies in der falschen Einbildung stünden, dass man die Kriege nicht mit gutem Recht gegen sie angefangen, welches sie mir im Lager auch öfters, jedoch mit dem Beisatz vorgeworfen, dass dieses das erste Mal sei, dass ihnen die Deutschen das Wort nicht gehalten hätten.

Das aber die Türken ernstliche Meinung war, Belgrad hinweg zunehmen, wenn ihnen ein glücklicher Streich, als wie zu Krotzka leider geschehen, gelungen und wir uns zu retourneren gezwungen sehen würden, dieses ist meines Ermessens, leicht aus denen großen Vorbereitungen, welche sie gleich an der Hand hatten, anzumerken, sonderlich an ihrer großen Artillerie und Überfluss von Munition, welche großen teils fast zu gleichen Zeit mit der Armee vor Belgrad angekommen.

Der General Suckow klagte mir auch, dass es nicht genug Kanonen, artigen Offiziere und Mineurs hätte: Ich antwortete ihm hierauf, dass wenn man nicht einen Teil der Fremdartillerie, die bei der Armee war, in ein Garnison schicken, folglich selbige unbrauchbar lassen wollte, so könnte man ihr keine Kanonen abgeben, weil so viel Kranke sowohl Offiziere als gemein bei diesem Corps wären, wie Ich solches schon aus der Antwort, die der Oberst erstere, wehrender Krankheit des General Fischers, dem Feldmarschall Wallis deswegen gegeben, abgenommen hätte; was die Mineurs anbelangte, so hätte er solche alle bis auf 12 oder 15, welche ebendieser Oberst zurückgelassen, um davon wenigstens den Fuß zu behalten und um auch sich derer zu Peterwardein bedienen zu können, wenn es die Not, welche ihm Obersten, der Feldmarschall Wallis bereits zu erkennen gegeben, erfordern dürfte.

Bei allen jetzt nacheinander erzählten Umständen musste Ich nun freilich, wie alle anderen [...] ausgenommen, Belgrad in der höchsten Gefahr zu sein ansehen, und dass es, wenn ein auch kein anderes Accidens dazwischenkommen sollte, auf wenige Wochen allenfalls ankommen würde, dass der Platz notwendigerweise fallen müsste;

Von dem Feind war gar nicht zu mutmaßen, dass er davon ablassen würde, er war mit allem überflüssig versehen und hatte zu mehreren Zufuhren sowohl das Wasser als das Land völlig offen; Er ordnete schon davon, im Fall der Not bei einfallender übler Zeit sich zu barackieren und wenn man es bei damalige noch gar nicht weit avancierten [...] auf einen einzigen ihm gelingenden Streich,

Seite 222 /1:

es sei aus gegen die Stadt oder an der Borzer Schanze oder längs der Saw ankommen ließe, so war keine Hoffnung mehr übrig, ihr zu einen nach gegenwärtigen fatalen Umständen nach raisonnablen Frieden zu bewegen, und daher so sehr und besser darauf zu sehen, ob man etwa noch Belgrad völlig, oder wenigstens die angelegten Festungswerke, welche dem Feind zu ungemeinem weitaus scheinendem Vorteil hätten dienen können, salvieren möge, welche auch Sr. kaiserl. Mtt. nach dero allerhöchst eigenen Deklarationen sehr zu Herzen zu gehen schienen, unerachtet dieselbe endlich wird in pessimum casum den Frieden, auch mit Überlassung der völligen Festungswerke, einzugehen mich am Ende und nach versuchten bei den ersteren Gradus angewiesen hätten; Ich sah den Bedacht, dass eine längere Verweilung meiner diesfalls ob habenden Negoziation, die Gefahr so vieler Länder abhingen, weil sonst Belgrad mit seinen Fortifikationen und aller übrigen Sr. kaiserl. Mtt. zum unverschmerzlichen Schaden dahinfallenden Effekten zu einem place d'armer von 40 à 50 000 Mann, nach der türkischen Art ihre Leute zu logieren, werden und daraus für die künftigen Zeiten eingehend und sehr viele Folgen nach sich ziehendes Unheil entstehen könnte; Zu trachten bei einer so weit vorwärts gekommenen Armee, welche bei längerer Andauung der Belagerung und erleidenden vielen Fatiguen noch mehr zerfallen, und endlich sich auf ein gar wenig, wieder einen so starken und von seinen Glück aufgeblasenen Feind nirgends einen Widerstand zu tun vermögendes, herunter gebracht sehen würde.

Ich erachtete also der Sachen Beschaffenheit und Sr. kaiserl. Mtt. allerhöchsten Dienst allerdings gemäß zu sein, zu Gewinnung der Zeit und alle in gebotener Absicht vor höchstgefährlich erteilende Weitläufigkeit abzuschneiden, einer Unterredung mit dem französischen Botschafter in dem türkischen Lager hauptsächlich auch aus der Ursache vor sich gehen zu lassen, weil man sodann sogleich den Großwesir an der Hand haben und entweder durch in oder andersgleich in inntanti und à tempo zu ergreifendes Mittel zu dem von Sr. kaiserl. Mtt. abgezielten Endzweck schreiten könnte.

Ich nahm daher von dem General Suckow und übrigen Anwesenden, ohne ihnen was weiters von der Disposition unserer Armee und von der Veranstaltung des kommandierenden Feldmarschalls, selbige nach Peterwardein zurück zu ziehen, zu offenbaren, Abschied und fragte den Ersteren, an welchem Ort am besten hinauszukommen, um mir und anderes im Vorbeigehen in Augenschein nehmen, mir und somit ins türkische Lager kommen zu können?, und bat ihn zugleich, mir einige Pferde zu überlassen für mich und meine Leute, welches er auch tat und wovon Ich auch zwei nebst meinen Rückkunft im türkischen Lager und bis nach Signierung der Präliminarien und meiner Rückkunft in Belgrad behalten;

Seite 222 /2:

Auf die vorstehende Frage aber antwortete er mir, dass alle großen Tore dergestalt zum Teil barrikadiert wären, dass man sich deren, um zu Pferd hinauszukommen, nicht bedienen hätte bei anderen und sonderlich bei dem Würtemberger Tor aber sei solches ganz unmöglich, weil die Brücken völlig zerrissen und abgetragen worden, und dass man anders leicht zu der Stadt hinauskommen könnte als durch kleine Ausfälle an den Flanken, welche sich mit den Außenwerken kommunizierten.

Ich ersuchte ihn hierauf noch ferner mir jemand mitzugeben, welche mir den Weg weisen könnte, worauf er mir auch seinen Adjutanten bewilligt und mich in Gesellschaft des Grafen von Gross und den kaiserl. Sekretär Momarz durch die langen Straßen, welche von den feindlichen Batterien am meisten enfilirt war, als den nächsten Weg zum türkischen Lager durch der an der Flanke nächst dem Kaisers Tor praktizierten kleinen Ausfall hinausführen ließe, um zugleich die Bastion St. Elisabeth und den Ort, wo der Feind so viele große Breschen legen zu wollen anschien, mitansehen zu können.

Ich kontinuierte also auf diese Art meinen Weg und hielt mich etwas bei dieser St. Elisabeth Bastion auf, fand auch bei Examinierung der beiden Phasen, dass in der Tat ein Apparent zu einer Bresche vorhanden, und dass, wenn der Feind mit mehreren Fleiß und Ernst, als er während meines Drüben-seins im türkischen Lager nicht getan, solche beschossen hätte, in zwölf Tagen ungefähr die Bresche von seinen Batterien aus vollkommen und practicable gemacht werden könnte.

Von denen ging Ich, einen tambous von der Garnison, um das gebräuchliche Signal zu geben, nach bisheriger Gewohnheit voraushabend, gegen die Approchen, von welcher ein Offizier von den Janitscharen heraus und deutliche Schritte mir entgegen kam und mich befragte, was wir wollten? nach unserer beschienenen Erklärung führte dieser uns durch die Approchen und an den Fronten einer großen Batterie zu dem Janitscharen Aga, der sich allezeit zum Ende ihrer Tranchen postiert befindet,

nach dem wir diesem präsentiert worden und er wusste, wer Ich war, ließ er mir eine Art von einem Tabouret geben, um mich niederzusetzen, darauf auch eine Tasse Kaffee reichte, welches bei denen Türken in dringlichen Fällen eine Art von einer Höflichkeit und [...] ist.

Als wir ein und anderes von indifferenten Dingen gesprochen, bis er mich mit aller Zeremonie durch eine Garde von einem Offizier und zwei Janitscharen mitten durch ihren Park, wo eines ihrer Artillerie und andere Requisiten zur Belagerung und anderen Entreprisen verwahrt war und nachgehend durch einen Teil ihres Lagers bis zu zwei Zelten führte, dass zwischen dem Großwesir und dem Reis Effendi ihrer aufgeschlagen waren;

Ich konnte auch nicht glauben, dass man mich nur zur Orientation dieser weiten geführt haben mochte, weil dieses der gerade und beste getriebene Weg zu dem Großwesirs Zelt wäre, wodurch sowohl, als, um zu dem französischen Botschafter zu kommen, man unumgänglich passieren müsste. Ich sah aber gleichwohl bei dieser Gelegenheit, dass Regimenten-Park mit allen Vorräten aufs Beste versehen war, sowohl mit einer großen Menge von Pulver

Seite 223 /1:

in Fässern und anderen Säcken, die was von dem Werk entsandt waren als auch Kanonenkugeln, Bomben, Lanzetten, nebst einer Reserve von großen Kanonen, welche zum Teil schon damals da stünden, teils auch man sukzessive in der Zeit, da Ich im Lager gewesen, herbeigeführt und in allen auf 40 ungefähr an der Zahl angewachsen, auch allerhand kleine und große Wagen, um die Requisiten an die assignierte Stellen zu bringen, Schanzkörbe, unterschiedliche Posten in großen Mengen, allerhand Art von Holz und sonstige Materialien sich viel verkehren, gegen 1 000 Sturmlanzen, welche an ihren vier Enden mit kleinen Rädern vorgesehen waren, umselbige desto leichter an den detonierten Ort bringen zu können; bis hundert gute Breischen wird transportiert Schiffe auf Wägen geladen, um sie sogleich mit allen Requisiten, als Ankern, sogleich, zweifältiger an anderen weiterbringen zu können.

Ich kann also auf diese jetzt gesagte Weise zu dem vordersten obersten Lager des Großwesirs (maßen er dann zwei hatte, dieses wohin Ich eben gemeldet, von wenn er Belgrad und allem, was sich bei der Belagerung zugetragen in Augenschein nehmen konnte und mir eine halbe Viertelstunde von dem parc d'artiglerie abgesondert war, das andere am Ende seiner Armee, mir Viertelstunde weit von jenem, allwo auch der Französische Botschafter campiert war) bei dem ersten nun sagte man mir, dass Ich in dem zweiten den Großwesir und Reiseffendi, als einen von den Fremden zu bewohnten Zelt absteigen könnte;

Ich tat auch solches und sah sogleich einen Offizier von dem Haus des Großwesirs kommen, der nachfragte, ob Ich dieser General Neipperg sei?. Als Ich mit Ja antwortete, richtete er mir ein Kompliment von Großwesir aus mit der Deutung, dass diese zwei Zelte zu meinen Diensten, und sein Haus und alle seine Leute zu meinen Befehlen wären.

Ich ließe darauf sowohl durch den jetzt gemeldeten Offizier als auch durch den Dragoman von der Pforte, die zwischen der Zeit auch zu mir gekommen war, den Großwesir mein Gegenkompliment und Danksagung von der Höflichkeit und Attention, die Er für mich bezeugen wollte, abstaten, mit dem angehängten weiteren Vermelden, dass Ich nicht bergen könnte, und es ihm auch durch den Feldmarschall Wallis würde deklariert worden sein, dass Ich in der alleinigen Absicht hierhergekommen sein, um ein Entrevue und Unterredung mit dem französischen Botschafter über die gegenwärtigen Zeiten zu haben, und dass Ich also nicht hier, sondern bei gedachten Botschafter mein Platz finde und daher absolut mit diesem zu sein verlangte.

Der Großwesir ließ mir durch eben diesen Dragoman zurückwissen, dass er Verlangen träge, mich in der Nacht bei Ihm zu haben, um mir alle Höflichkeiten, die mir zukämen erweisen zu können, dass übrigens er, Großwesir, mein Ankunft dem Botschafter ohne aller Anstand wollte wissen lassen, nicht zweifelnd, dass selbige sogleich sich bei mir efinden würde; mit welchen Ich auch, soviel und so lange Ich wollte, nach meinem Gefallen mich unterreden könnte, und ließ mich zu gleicher Zeit nochmals versichern, dass sein Haus und seine Leute ein allemal zu Befehl und Diensten stehen würden.

Es kam auch etwa nach einer halben Stunde besagter Botschafter mit dem Legationssekretär Pinsonel und der französischen Dolmetscher Laria und andere von seinem Haus bei mir an, welchen der Dragoman von der Pforte mir präsentierte und nach hin und wieder abgelegten Komplimenten mir bedrückte, dass nachdem der Großwesir mir zwei Zelten mir nehmen lassen, wird hinter dem anderen, bei dem mit einer Wand umzogen, noch der auch ihr Land, wie von Personen nieder-ersten Distinktion und denen großen von ihrer Nation gehörte, so rät er mir, dass Ich das hintere Zelt für mich nehmen, worin es auch ruhiger sein würde, hingegen das vordere, welches auf das Feld ginge und von welchem aus man die Stadt, die Approchen, nebst dem auch die Donau und Saw übersehen könnte, meinen Leuten überlassen sollte, da Ich dann in dem hinteren mit dem Botschafter, solange Ich immer wollte, nach meiner Gemächlichkeit mich unterhalten könnte.

Ich tat auch solches auch der Botschafter fing darauf sogleich an, mit mir in die Materie selbst hierin zu gehen und mir zu erkennen zu geben, wie er bishero ganz vergeblich und umsonst in diesem Friedenswerk gearbeitet habe; beklagte sich darneben gar sehr, dass man ihm die Friedens-Propositionen niemals zu rechter Zeit, da man noch etwas mit den Türken hätte ausrichten können zugeschickt habe; und dass man nicht in Betrachtung ziehe, wie aufgeblasen und hochnötig diese Nation in dem Fall sei. Wenn ihnen während des Krieges das Glück sich günstig erzeugte, was solches ihnen bis anhero angeschieden, dass sie Türken uns als ihre Haupt- und formidabelste Feinde ansähen, ohne sich viel um die Russen und ihren machenden Progressen zu bekümmern.

Er sagte nur ferner, dass er den Türken bei jener Ankunft im Lager, Orsova en plein, die ganze Walachei nebst diesem Teil von Serbien und übrigen, der erhaltenen Instruktion gemäß, angetragen habe und dass er hierauf von dem Großwesir keine andere Antwort als diese erhalten können: dass er niemals von keiner Friedens-Proposition hören wolle, wenn man ihm nicht den Schlüssel von Belgrad in die Hände liefere, und als dann wolle er erst sehen, was zu tun sei; der Botschafter fügte noch weiter hinzu, er wüsste seines Arts nicht mehr, was ferner zu tun sei, dass an diesem Ort, wo man entweder die Türken nicht bis zu den Mauern von Belgrad hätte sollen kommen, und die Belagerung unterworfen lassen, wo man über nichts übereinkommen würde, man wollte das ganz anders und weit wichtigere Punkten, als bis anhero in Vorschlag gekommen, eingehen oder man müsste absolut den Entschluss fassen, die Donau oder die Saw zu passieren, die Türken sodann angreifen und wiederum wegjagen, dass es nun mehr bei uns stünde, die Sache wohl zu überlegen, sie stünden nunmehr vor Belgrad und belagerten den Ort, vor welchen sie gewiss weit mehr absehen würden, wie lang noch die Belagerung dauern sollte;

Es gelte dem Großwesir und anderen Ministern und Großen, die bei ihm waren, ihre Chargen und ihren Kopf, und die Miliz, welche darauf sehr verquickt sei, würde davon gewiss nicht ablassen und lieber das Äußerste unternehmen, um sich die Stadt Belgrad zu meistern;

Seite 224 /1:

Er versicherte mir auch, dass ihre Magazine zu Nissa, Widin und anderen Orten mit aller Notwendigkeiten versehen wären, um die Armee etliche Monate unterhalten zu können und dass er unterwegs etliche 1000 Wagen angetroffen, welche nur von Nissa nach dem Lager vor Belgrad hin und wieder gegangen, ohne von dem großen Vorrat zu reden, welcher ihnen zu Wasser zugeführt würde, wovon er doch sowohl, als von dem Überfluss, so sich dermal im Lager befände, wohl informiert wäre, indem er von den letzten alles mit eigenen Augen angesehen; mit einem Wort, dass diesen Leuten gar nichts abginge, es sei Provision, Munition, Artillerie und anderen Notwendigkeiten, und dass in Überfluss an allem im Lager vorhanden, ausgenommen das Gras, welches aber die Türken nicht achteten, wenn ein großer Vorrat an Gersten vorhanden, dass ihre Armee ganz fährlich 150 000 Mann zum wenigsten stark sei, ohne den Corps in Banat und das an der Borza stünde;

Ich habe meine Art solches auch also geurteilt und vermöge nicht, mich hierinnen geirrt zu haben; wenigstes okkupierten die Türken das völlige ehemals von dem Prinzen Eugen von Savoyen eingehaltenen Lagen, welches sehr dicht wird wohl gestopft beisammen folglich nach der Art der Türken mit und mehrere Völker besetzt war?

Aus diesem von dem Marquis de Villeneuve mir gethanenen Eröffnungen und deshalb mehrerer unter uns geschlossenen Unterredungen nahm Ich also ab, dass es sehr unpassend sein wird und Ich die zu vergebens dahin sprechen lassen würde, wenn Ich mich bei den zwei ersten von Sr. kaiserl. Mtt. in dero Handschreiben vom 11.ten August mir vorgeschriebenen Graden aufhalten und darauf beharren wollte, nach denen solche bereits von dem Marquis de Villeneuve angebracht von den Türken aber verworfen worden; Ich wiederholte bei mir selbst die Überlegungen, die Ich bereits vorhinaus über den bedingungswürdigen Zustand unserer Armee in über die gleichmäßige Beschaffenheit der Stadt und Festung Belgrad sowohl nach ihren innerlichen Wissen als auch nach dem von der Armee zu hoffenden schwachen Contra gemacht hätte und Ich ersah bei dieser meiner Ankunft, wonach mir auch noch weiters aus den Versicherungen des Botschafters, dass nach den vorherrschenden Veranstaltungen des Feinds und seine Macht, wir nicht weniger seines Vorrats an allem, der Fall von Belgrad notwendig folgen und darüber noch mehrere in verschmerzlichen Verlust sich ergeben müsste; Mir war von Sr. kaiserl. Mtt. Expresse vorgeschrieben, dass Ich ja das rechte Tempo nicht verlieren und der Fall dieser Festung vorkommen solle; Allerhöchst dieselbe hatten die Folgen davon und dass sodann kein Frieden zu fassen sei, schon zu vorhinein gesehen, auf selbiges in eben diesem Handschreiben angemerkt und mich darauf auf meine Treue und Vorsichtigkeit verwiesen;

Meinen Rückweg wiederum zu nehmen und vorher eine neuere mehrere und näher anweisende Instruktion alleruntertänigst auszubitten, fiel mir auch deswegen bedenklich, weil zwischen der Zeit, als ich diesfalls Anfang tun und wie dem aus

Seite 224 /2:

eine Antwort erfolgen könnte, wenigstens zwölf Tage verstreichen und bis zu der Erfüllung sich die Sachen wegen der belagerten Stadt und ihrer Garnison sowohl als wegen hiesiger Armee verschlimmern, folglich der Feind in einen solchen Vorteil kommen könnte, sich der Stadt, ohne sich bei Friedenskonditionen aufzuhalten, meistern zu können; Ich glaubte daher, dass Ich sodann die Schuld allein zu tragen hätte, nach dem vorgeschriebenen dritten Grade die Stadt Belgrad nicht in den rechten Tempo angetragen zu haben, welche Sr. kaiserl. Mtt. gleichwohl samt ihrer Fortifikationen allenfalls zu sacrificieren mir wirklich anbefohlen hatten, nicht zu gedenken der vielen Zufällen, die auch bei denen bestverwahrten Plätzen manchmal ohnedem, als man es sich vermutet, sich ereignen und dadurch den Verlust derselben noch früher sich äußern kann als nach dem ordentlichen Lauf der Sachen solches geschehen sollte, diese in dergleichen Betrachtungen mehr, machten mich also in diesem Frangenti den Entschluss fassen, dem Marquis de Villeneuve, der, auf mein Befragen, kein Mittel mehr an Händen zu geben wusste, den Vorschlag zu tun, ob er sich getraue, den Frieden als den zu Weg zu bringen, wenn man ihnen endlich Belgrad nach völlig rasierten Werken und auch Abführung aller Effekten anbieten würde? Er antwortete hierauf, dass er es zwar, wenn Ich es verlangte, tun wollte, er müsste mir aber die Erinnerung machen, dass Ich diesfalls mit meiner Entschließung nicht lang anstehen sollte, denn zu länger man damit verzögern, zu weniger würde man die Türken *raisonable* finden, und dieses zwar auch denen vorherigen Exempeln und nach allen bishero geschehenen Anerbietungen; Ich replicierte hierauf, so möge er es also tun.

Der Botschafter ging nach solchem in Begleitung seines Sekretärs Pinsonel und des Dolmetschers Laria, welche in solchen Fällen allezeit um Ihn waren, zu dem Großwesir, dem er in Gegenwart des Reis Effendi, des Dragomans von der Pforte und des [...] Aga, in Maßen des Großwesirs auch nichts als in Beisein und Gegenwart anderer tun wollte, von dessen meine Proposition Meldung tat, kam aber darauf wieder zu mir und erzählte mir, gleich es der Sekretär Pinsonel, den Hofkriegsrat Sekretär Momarz auf gleiche Weise zu gleicher Zeit getan, dass er in der Person des Großwesirs nun furiosen Menschen gefunden und dieser ihm gesprochen habe, gleich er ihm schon vormahlen deklariert, dass er von keinen Propositionen, hören wolle, es wird besser man ihm den Schlüssel von Belgrad überlieferten und den Ort mit allem was drinnen einräumen werde, mit dem Zusatz, wie ihm sehr verwundert, dass man ihm dergleichen Proposition jetzt erst tun wolle, da man ihn doch schon Hoffnung gemacht habe, ihm den Platz, wie er sich dermal befinde, mit allem Zugehör einzuliefern; Ich versah mich meines Arts dieser Partikularität nicht im geringsten, sagte auch dem Botschafter, dass mir davon nichts wissend sei, auch hinzu

Seite 225 /1:

keine Kommission hätte, erfuhr aber nachgehend zu einer anderen Zeit, dass der Graf Gross solche wirklich getan, er solches auch dem Botschafter nicht verhohlen und dieser Umstand auch anderen bekannt gewesen ist; Ich fügte hingegen den Botschafter anher hinzu, dass Ich das, was ihm angeboten, nur zu dem Ende getan hätte, so die Vergehung mehrerer Menschenbluts zu verhindern, allein, wenn die Türken Belgrad mit all den Konditionen, das Ich selbiges angeboten, haben wollten, so müssten sie es mit Gewalt wegnehmen und wir unsererseits alles Mögliche anwenden, um diese Wegnahme zu verhindern. Der Botschafter schilderte mir noch weiter, der Großwesir sei ein eigensinniger, irraisonabler Mann, mit dem nichts anzufangen, wenn er sich einmal etwas in den Kopf setzt. Wir nahmen darauf voneinander Abschied, der Botschafter seiner zwei von mir aus zu dem Reis Effendi und Ich ließ mein Pferd kommen, um mich wiederum auf den Rückweg nach Belgrad zu machen.

Eben als Ich im Begriff war, zu Pferd zu sitzen, kam der Botschafter wiederum zurück und richtete mir von dem Reis Effendi aus, dass Ich doch diese Nacht noch im Lager bleibe möge, um des anderen Tags nochmal von der Sache zu sprechen; aus Gründen des Botschafters ließ Ich mich endlich hierzu bewegen und logierte mich in das mir angewiesene Zelt, hierauf kämen sogleich des Großwesirs Hausoffizier, Wagen mit anderen Domestiken und richteten mir eine Toffel zu, als wann es von dem Großwesir selbst wäre, brachten hernach zu essen und der Dragoman von der Pforte hielt mir Gesellschaft, welche Ordnung auch in folgenden Tagen sehr exakt und zwar Mittag und Abends, wobei der Graf Gross und der Mommarz allzeit zugegen waren, gehalten worden; zu Nächten gerahmten zwei große Besspannen vor meinem Zelt auf eben die Weise, wie es bei einem fremden Minister oder auch deren Vornehmsten bei den Türken zu geschehen pflegt; Ich behielt auch eine Ehrenwache von einem Offizier und zwölf Janitscharen, die mich zugleich zu meiner Sicherheit, entweder alle, oder wenn Ich es anders verlangte, auch nur etliche davon überall, wo Ich hin wollte, begleiteten und würden mir überhaupt alle Distinktion und Ehre, unerachtet Ich auch nur, Rat des Großwesirs eigener Deklaration auf dem Fuß und inkognito da war, anmaßen.

Des anderen Tages darauf als den 19.ten August kam auch der Reis Effendi in der Tat zu mir in das Zelt, wo Ich ihm auf die von ihm selbst hierzu gegebene Veranlassung eben den Diskurs als vorigen Abend dem Botschafter gehalten, der Reis Effendi sagte mir, dass er zwar den Großwesir so wenig als die Armee disponiert fände, dergleichen Propositionen anzunehmen, er wollte aber gleichwohl nochmals zum Großwesir gehen und mir hernach wiederum seine Meinung sagen. Es ist dieses das einzige Mal, dass Ich einen türkischen Minister allein und ohne Gegenwart des französischen Botschafters gesprochen oder mit ihm etwas, ohne des letzteren zu tun verhandelt habe, weil Ich ihn allezeit als ein Mediator, und als eine solche wichtige Person in der Sache angesehen, der von Sr. kaiserl. Mtt. hierzu besonders auserkoren war, er wird auch kein Bedenken haben, selbst zu bekommen, dass er in meiner Anwesenheit, das meiste an diesem Frieden gearbeitet habe.

Diesen 19.ten August habe Ich weiters niemand anderen mehr gesehen, außer dass der Botschafter

Seite 225 /2:

sich nach meinem Ergehen erkundigen und mir dabei sagen lassen, dass er Vorkehrung mache, mich bald selbst zu sehen und von anderen Dingen zu sprechen. Als nun der 19.ten auf diese Art verfloßen war, langte den 20.ten in der Früh ein Offizier von dem Sultan aus Konstantinopel an, welcher dem Großwesir Danksagungsschreiben wegen der Affäre bei Krotzka, nebst den Präsenten von ihm und einen großen Teil den Offizieren von der Armee mitbrachte; dieser Envoi wurde ganz prächtig von seinem Zelt, welches für ihn mitten im Lager und ziemlich vor dem Großwesirs Zelt aufgeschlagen war, abgeholt und zu diesem Minister geführt, der ihn, weil er von dem Sultan kam, von seinem Zelt empfing, allwo er auch mit ihm gespeist und bis gegen 5 Uhr Abend bei ihm geblieben. Mir wurde indessen die Zeit lang und ließ daher den Reis Effendi durch den Dragoman von der Pforte wissen, dass Ich ihn, wie er es versprochen, erwartete; Er ließ mir durch dessen zurückmelden, dass er unfehlbar kommen würde, Ich sollte mich aber nur bis zum Ende der Zeremonie gedulden, die man wegen des von Konstantinopel gekommenen und Expresse von dem Sultan abgeschickten Offiziers beobachten mußte.

Diese Zeremonie bestand darin, dass den 21.ten alle Leute vom Gesetz, Minister von der Pforte, welche allezeit den Großwesir, wenn er im Feld ist, nachzufolgen pflegen, die zwei Ali Pascha von Rumelien und Bosnien, alle Chefs der Miliz, Offiziere und andere von der kleinen Gattung und die Deputierten von einer jedweden besonderen Art der Miliz sich gegen 10 Uhr früh bei dem Zelt des Großwesirs versammelten, wohin man den von Konstantinopel gekommenen Envoyé unter Begleitung vieler Offiziere und etlicher hundert Spahis und Janitscharen abholte, der den vor dem Großwesir und übrigen Großen auf eben die Art, wie dem vorigen Tag aus dem Zelt empfangen und hierin geführt wurde; nach einer Stunde Zeit kamen sie wiederum heraus, da inzwischen ein halber Dutzend von allen übrigen formiert wurde, denen durch einen Türken, der zu Pferd saß, die Danksagungsschreiben des Sultans wegen die Affäre von Krotzka nebst der Ermahnung von ihm an die ganze Armee mit lauter Stimme abgelesen wurde, des Inhalts: dass sie sich dessen zu Nutzen machen und sich die feindlichen Länder bemaßen sollten; alle die gegenwärtig waren, Große und Kleine, mußten hierauf einen Eid ablegen.

Nach vollendeter Zeremonie gingen die Großen wiederum mit dem Großwesir, und dem Envoyé aus Konstantinopel in das Zelt und speisten mit ihm zu Mittag; die übrige Zeit wurde mit Austeilung derer Präsenten, da diesen von dem Sultan mitgebracht und wovon auch der kleinste Offizier einen Teil hatte, ausgeteilt.

Sobald dieses geschehen, ging die Versammlung nach und nach auseinander. Gleich darauf ließ mir der Marquis de Villeneuve wissen, dass er mich hierin sehen wollte und über diese vorgegangene Zeremonie sehr verdrießlich sei, weil er so gleich wüsste, dass dieses die Ursache, warum der Reis Effendi sein Versprechen gemäß, noch

Seite 226 /1:

nicht zu mir gekommen. Ich sollte aber nur noch ein wenig mich gedulden, so würde er noch selbst sprechen; Er kam auf ein wenig Zeit darauf, bei welcher Unterredung nichts Besonderes passierte und Ich immerzu der Hoffnung blieb, dass der Reis Effendi seiner Versicherung an noch nachkommen würde.

Ich ließ also diese Nacht auch noch wie die vorige verstreichen und den anderen Tag darauf also den 22.ten ließ Ich dem Reis Effendi wissen, dass Ich auf seine Antwort wartete, weil nunmehr die Zeremonie ihre Endschaft hätten, wenn solcher aber noch länger ausbleiben sollte, so wäre meine Intention, mich zu dem französischen Botschafter zu verfügen, von ihm meinen Abschied zu nehmen, und mich wiederum daher, woher Ich gekommen, zurückzugeben; dieser ließ mir darauf antworten, dass er bei allen diesem Zeremoniell mit dem Großwesir und den anderen so sehr beschäftigt gewesen sei, dass er unmöglich den ersteren haben sprechen können, er wollte aber nicht ermangeln, solches sobald nur immer möglich zu tun; Ich wurde hierüber ungeduldig und ließ darauf den Dragomanen von der Pforte zu mir kommen, dem Ich dann, ganz laut und in Gegenwart aller derjenigen, die mit mir waren, sagte, er möge den Großwesir tausend Danksagungen für alle Höflichkeiten, die er mir anmaßen und durch seinen Befehl erweisen lassen, machen, und meinen Abschied sogleich von ihm nehmen, denn Ich sei vorhabend, wiederum zurückzugehen, weil Ich wohl sah, dass keine Resolution von ihm zu haben, noch nur Antwort zu erhalten sei, wie mir doch der Reis Effendi, den Ich express wissen ließ, es noch einmal vorigen Tags hätte wollen hoffen machen und auf dessen und des französischen Botschafters Zaudern, Ich mich dato noch an dem Ort, wo Ich jetzt ward, befände;

wenn es der Großwesir für gut ansehen, so wäre meine Intention, mich zu dem französischen Botschafter zu begeben, in der alleinigen und keine anderen Absicht, als von ihm auch Abschied zu nehmen; und im Fall er weder das eine noch das andere zulassen wollte, welches gleichwohl gegen die gegebene Parole sein würde, so wollte Ich doch absolut nicht dableiben und mich ohnedem nach Konstantinopel und in die 7 Türme als ein Gefangener bringen lassen; oder sie mögen Sachen mit mir machen, was sie immer wollten, weil Sr. kaiserl. Mtt. noch genug Generäle übrig hätten, und die Macht und das Wohl von dero allerhöchsten Dienst nicht auf eine Person allein ankäme.

Dieses alles tat Ich, um dadurch zu versuchen, was sie schon durch diese Verzögerung zu tun vorhaben sein mögen und schriebe solchem noch auf eben diese Weise und in eben der Absicht an den Marquis de Villeneuve mit dem Zusatz, dass, im Fall die Türken zu dieser letzten Extremität schreiten würden, Ich jedoch in der Hoffnung stünde, dass er sich in der Qualität eines Mediators und Garant dabei interessieren würde, zumal Ich anders nicht als auf den Empfang seines eigenen Schreibens in das Lager gekommen sei. Der ließ mir durch den Dragoman zurück wissen, wie ihm sehr leid sei, dass Er sehen müsse,

Seite 226 /2:

dass mir die Zeit bei ihm lang zu werden anfinke, versicherte mir daneben, dass Ich gewiss auf keine Weise als ein Gefangener bei ihnen angesehen würde, und das in Gegenteil, weil er wüsste, dass ihrer Liebhaber von der Jagd seid, er mir zu meiner Sicherheit Lust zu geben wollte, um ausgehen, jagen und spazieren schreiten zu können in ganz Serbien und anderen-orts wohin Ich nur wollte, und was den französischen Botschafter anbelangte, so sei ihm niemals in den Gedanken gekommen, noch zu verhindern, dahin zu gehen; Es stünde solches in meinem Belieben, wann Ich nur wollte, wüsste er mir nachher eine andere Absicht gehabt habe, mich so noch bei ihm zu behalten, als um meine Höflichkeiten an zu tun und so viel Sorge von mich zu tragen, als ihm nur möglich sei, der Reis Effendi würde unfehlbar zu mir kommen, weil er es versprochen, und wollte er diesem zu schaffen lassen, um mit ihm deswegen zu reden;

Der Botschafter schickte gegen Abend den Sekretär Pinsonel zu mir und ließ mir sagen, dass er mich mit Vorgängen bei ihm sehen würde und dass Ich übrigen nichts zu besorgen hätte, Er auch deshalb seine Meinung den Großwesir entweder schreiben oder auf eine andere Art zu wissen tun wollte, jedoch aber noch nicht ohnedies geschehen würde, mich zu sehen hoffe.

Den 23.ten August ließ Ich mein Pferd kommen und ritt zu dem Botschafter, und bei ihm Maß zu hören, hielt mich auch eine Zeitlang bei ihm auf. Er sagte mir bei dieser Gelegenheit, dass Ich nur noch ein wenig Geduld haben sollte;

Ich gab Ihn hierauf zu erkennen, dass Ich glaubte, dass der Großwesir vielleicht einen Express nach Konstantinopel abgeschickt hätte, um zu wissen, ob er sollte oder könnte mein Anerbieten annehmen, und dass man etwa mich nur suchte aufzuhalten und einzuschläfern, bloß dass die Antwort zurückgekommen und der Großwesir wissen würde, woran er sich seiner eigenen Sicherheit halber zu halten hätte;

Er sagte mir hierauf, Nein, und dass er mir vielleicht in weniger Zeit ein mehreres würde öffnen können und mir inzwischen riet, nicht auf einmal alle Geduld zu verlieren und diese Nacht wiederum in meinem Zelt, wo Ich hergekommen war, zurück zu gehen und da zu bleiben, um kein mehreres Misstrauen, als schon geschehen, gegen ihnen zu erwecken, weil man argwohnte, dass Ich seit der ersten Konversation härteren Konditionen wegen Einräumung Belgrad zu erhalten suchte, als vorher angebracht worden; Ich könnte hernach etwa die mir am besten denkende Partei nehmen, er aber wollte sich morgen den Tag von meinem Verhindern erkundigen lassen. Ich kehrte also in mein voriges Zelt wiederum zurück, ohne dass Ich was weiteres von dem Reis Effendi gehört oder vernommen, die Nacht verstrich bis auf den 24.ten August, und bekam auch diesen Tag keine Nachricht, nicht einmal von dem Botschafter, der seine Leute inzwischen, wie Ich erst hernach erinnert worden, dieses Geschäfts halber, im Lager herausstreichen ließ.

Den 25.ten August verlor Ich endlich alle Geduld, ließ mein Pferd kommen und ritt zu dem Botschafter und sagte Ihm, dass Ich durchaus entweder zurückgehen oder, wenn er glaubte, dass einige

apparent vorhanden, dass eine Proposition würden angenommen werden, bei Ihm verbleiben wollte, indem, ungeachtet aller Ehre, die Ich von dem Großwesir und seinem Haus empfinde, mir das Quartier, worin Ich war, wie mir ob weiten honorable, jedoch in die Länge sehr verdrießliche Prison vorkäme, der Botschafter antwortete mir hierauf, wie es Ich dann wollte so sollte Ich meine Leute kommen lassen und bei ihm bleiben;

Im Übrigen möchte Ich noch ein wenig Geduld haben und nicht so schnell auf meinen Rückweg gedenken, die Belagerung ginge etwas langsam und vielleicht würde Ich nach meinem [...] dabei finden. Ich muss hier anmerken, dass mir der Botschafter von diesmal noch nicht die Intrige zu erkennen geben wollte, die unter der Hand mit den beiden Ali Pascha von Rumelien und von Bosnien gemacht würde; Er sagte aber den vorigen noch ferner hinzu, dass das ganze Geschäft vergebens sein würde, wenn man nicht noch mit einem Terrain nachgeben wollte.

Da nun mir kaiserl. Mtt. in dero allergnädigsten Handschreiben vom 11.ten August mich allenfalls dahin weiters bewältigt hatten, auch das fortifizierte Belgrad einzugestehen, so dass künftig hin die Donau und Saw die Grenzscheidung abzugeben hätten; So bin Ich, in Betrachtung, dass Sr. kaiserl. Mtt. allerhöchst und nützlichster Dienst darinnen bestünde, die einer Fortifikation, worin die Türken, nach Ihrer gewöhnlichen auf sich einzulogieren, leicht eine Anzahl von 40 und mehrere tausend Mann hätten legen, folglich für die künftigen Zeiten einen höchst gefährlichen place d'armer daraus formieren können, bei der mir noch immer vor Augen schiebenden Gefahr des Falls von Belgrad, vorgeschlossen mir finden, überzeugt gewesen, dass Ich auch mit einem Teil dieses dritten Gradius, folglich auch mit der Überlassung der Überreste der Provinz Serbien, jedoch mit Salvierung der Fortifikationen von Belgrad, hinauswirken könnte; Wieso Ich es dann auch in solcher Absicht und bei solcher Überlegung getan und dem Marquis de Villeneuve des weiteren Betreibung überlassen.

Um aber nun wiederum auf die von dem französischen Botschafter wie ob gemeldet, beide Ali Pachas von Rumelien und Bosnien gespielte Intrige zu kommen, so bestünde solche in folgenden:

Es hatte dinglich der französische Botschafter bisher vielen Fleiß angewendet, um den Großwesir von seinen, dem in vorigen Zeilen geäußerten Naturell, ehe er nämlich zu dieser Stelle gelangte, nicht ähnlich sehenden Extêtement durch ein starkes Gegenteil herabzubringen. Dieses konnte bei gegenwärtigen Umständen der Zeit, da das ganze Friedenswerk wehrenden Kampagne und Belagerung einer Kapital-Festung traktiert werden sollte, in welchem Fall der Großwesir nichts von sich, sondern in Gegenwart derer bei sich habenden Ministern, derer Großen von der Armee aus diesem Offizier und Deputierten der unterschiedenen Milizen nicht anders als durch Vermittlung einiger vornehmen Chefs geschehen. Er arbeitete also durch seine Emissäre, und besonders durch den bekannten Dolmetscher Laria unter der Hand, auch ohne mein Vorwissen so lang, bis er gemeldete beide Ali Paschas dergestalt auf seiner Seite brachte, dass sie nicht allein für sich in die von mir

Seite 227 /2:

gemachten Proposition eingingen, sondern auch nunmehr sich noch weiters angelegen sein ließen, einen Teil der mittleren und kleinen Offiziere und Garnison an sich zu ziehen; Er hatte auf selbst sowohl hierüber als über andere Materien eine besondere Konferenz mit den Ali Pacha von Bosnien, welcher vor diesem Großwesir gewesen, und bei denen Türken in großem Ansehen und Kredit sowohl deswegen als auch aus der Ursache war, weil er in der ersten Kampagne Bosnien salviert und Nissa wiederum weggenommen.

Die natürlichste Disposition zu dieser Intrige gab das Missvergnügen beider Ali Pacha an die Hand, welches dieser gegen den Großwesir aus nachfolgenden Ursachen trugen.

Der Ali Pacha von Rumelien und Gouverneur von Nissa, der nun mehr zu Belgrad ist, war deswegen mit dem Großwesir sehr übel zu finden, weil dieser in seiner Relation an den Sultan sich alle Ehre von der Affäre von Krotzka zugesagt, ohne dieser Ali Pascha zu gedenken, welcher jedoch derjenige ist, der all dort kommandiert und der die Position gemacht, indem der Großwesir mit seinen Leuten erst dazu gekommen, da schon das meiste vorbei und geschehen war. Was den Ali Pacha von Bosnien betrifft, so wollte dieser nach dem Treffen von Krotzka an diesen ihnen glorio anscheinenden Kampagne auch teilhaben; Er empfing aber von dem Großwesir Ordre, mit allen seinen Leuten zu ihm zur großen Armee zu stoßen; der Ali Pacha sehe weder Notwendigkeit noch weniger Nutzen von dieser Konjunktion, weil er, nach den unsererseits erlittenen Verlust, die Großwesirs Armee stark genug hielte; stellte daher demselben vor, dass er von nützlicher und der Sachen gemäßer fände, dass man sein Corps besonders agieren und zu dem Ende verstärken sollte, um eine merkliche Diversion an der Saw zu machen, oder, wenn dieses dem Großwesir nicht anstünde, dass er ihm sodann anriet, ein großes Corps zu versammeln, um an der Theiss oder an der Marosch zu agieren und selbige zu passieren und dass er in solchem letzteren Fall mit seinen Bosniaken zu ihm stoßen, die Armee verstärken und die Belagerung von Belgrad betreiben helfen wollte; der Großwesir tat aber weder das eine noch das andere und wiederholte seinen Befehl, dass er mit seinen Bosniaken sich mit ihnen konjungieren sollte.

Von dieser Zeit an suchten die beiden Ali Pacha nichts anderes, als dem Großwesir entgegen zu sein und Verdruss zu machen auch die Gelegenheit hierzu mit aller Behutsamkeit auszusuchen, damit ihre Köpfe nicht dabei Gefahr laufen mögen.

Ich finde noch nötig bei dieser Gelegenheit allhier anzumerken, dass der Großwesir gleich wohl erkennen müsste, dass der Vorschlag des Ali Paschas von Bosnien nicht zu verwerfen sei, weswegen er auf Vorwurf einigermaßen von der Donau ungefähr 100 Schiffe herausziehen und an die Saw bringen ließe, welche eben diejenigen seien, wovon nach geschlossenem Frieden der General Schmettau wiederum bis 70 durch unsere Brücken auf der Saw zurück und herunter passieren ließ, die übrigen alle zur Brücke auf die Insel an der Saw oberhalb Belgrad, welche die Türken schon wehrenden Belagerung okkupiert und unsere Heiducken delogiert hatten, stehen geblieben; Von welcher Zeit an

Seite 228 /1:

besagter Großwesir von einer Diversion, die er an der Saw bis gegen oder ober der Drina zu machen vor hatte, zum Reden anfang und der Meinung war, selbiges an zwei oder drei Orten zu passieren.

Es ist meines Ermessens und der in Militär habenden Wissenschaften und Erfahrungen nach nur gar zu gewiss, dass, wenn der Großwesir diesen Ali Pacha Ideen und seiner Einsicht, die Ich sowohl durch den französischen Botschafter als auch so weit erfragen und eingenommen, gleich anfangs und zu rechten Zeit gefolgt hätte, die Stadt Belgrad noch ehemals, als Sr. kaiserl. Mtt. allergnädigsten Befehl vom 11.ten August an mich eingelaufen, verloren gegangen wäre.

Diese beiden Ali Pacha gewannen nun zwischen der Zeit, da der Botschafter auch unwissend meiner diese Intrige gemacht hatte, einen Teil der Leute vom Gesetz, die geringen Offiziere und der Garnison, um ihnen begreiflich zu machen, dass man sich mit Rasierung derer Fortifikationen von Belgrad vergnügen könnte, wie dann auch solches, jedoch nicht ohne vielen Widerwillen geschehen ist, weil ihnen die Festung, so wie sie war, insgemein sehr am Herzen lag; und um sie dazu zu bewegen, so müsste man ihnen noch auch Zureden des Botschafters die alte Einfassung eingestehen, welchen medium terminum endlich der letztere noch ausfündig gemacht, um die Zeit zu gewinnen, dass der Großwesir, welcher sich beständig dagegen setzte, endlich nicht durchdringe, das gemeine Volk aber, welches über diese Demolition inzwischen verdrießlich war und da dergleichen Fällen, da die Großen nicht allzeit ihrer Muster seien, wie solches sich nochmal unterschiedlich in der Tat gezeigt, nicht wiederum umkehren mögten; daher das auch die beiden Ali Pacha ihnen damit durch die Sinne gefahren und wie gleich unter weiters vorkommen wird, mit der Hoffnung einräumend, dass sie ihnen bei dieser Gelegenheit umso mehrere Terrain gewinnen machen wollten; eben deswegen aber bei dem Botschafter sowohl als bei mir stark angetrieben haben, dass man bei dieser guten Disposition des Volks, so viel möglich mit Schließung der Präliminarien und des Friedens selbst eilen sollte.

Von der Zeit nun, da der Botschafter dieses alles also eingeleitet, bin Ich bei demselben bis zur Unterschrift der Präliminarien geblieben, ohne dass Ich jemand anderen bei mir behalten als den Hofkriegsrats Sekretär Momarz, der bei der ganzen Negoziaton, so oft nur türkische Minister dabei gewesen und bei allen Passibus, die mit selbigen gemacht werden, ohne Ausnahme, zugegen war, und, nebst diesem, meinen Kammerdiener bei mir behalten, indem Ich den Obersten Grafen Gross und den Dolmetsch Schwasheim nebst einen Laquagen mit einen kleinen Offre und einen Mantelsack, worin mein ganzer Train und Equipage bestand, in dem vorderen Zelt gelassen; weil der ersten von daraus die Approchen und die Stadt vollkommen wohl übersehen, nebst dem auf die Donau und die Saw wie ingleichen das feindliche Campement auf der Banater Seite, welches zur Attacke der Borzer Redoute destiniert war, vor Augen haben,

Seite 228 /2:

und mir von daraus sein täglicher Rapport von einen Tag zum anderen tun konnte, zu welchem Ende Ich täglich meine zwei Bediensteten, ein paar Mal aber, um mehrere Sicherheit halber den Sekretär Momarz dahin abschickte.

Sonst passierte diesen Tag weiter nichts Sonderliches außer, dass der Dragoman der Pforte, die wehrender Zeit, da Ich in meinem assignierten Zelt war, öfters zu mir gekommen und mit mir gegessen, auch allhier sich eingefunden und den ganzen Tag, außer, wenn ihn ein oder anderer Minister rufen lassen, bei uns geblieben; Ich schlief auch in eben diesem Zelt, wo der Botschafter auch sein Bett hatte, solange Ich bei ihm war.

Den 26.ten August sprach der Botschafter mit mir in aller Früh von dem Anerbieten des Teils von Serbien bis an die Saw und Drina, Sabactz nach dem Verstand, wie solcher in denen Präliminarien ausgedrückt zu befinden, mit angeschlossen, weswegen wir vorigen Tages miteinander übereingekommen waren, sagte mir aber noch selbigen Vormittag in Konformität der Nachrichten, die er inzwischen durch sein deshalb abgefertigten Emissären erhalten, dass den Türken die Fortifikation von Belgrad noch sehr am Herzen lagen und dass er davon hielte, dass, ohne ein Expedient auszufinden, alle Offerten, die man machen würde, umsonst sein dürften; Er schlug deswegen vor, dass, wenn man den Türken die Altfortifikationen und Mauern des Schlosses, welche von dem neuen abgesondert seien, akkordierte, um sie nur einigermaßen über den ihnen am aller diffizilsten Punkt zu kontentieren, so würden Sie vielleicht endlich hierin gehen und dass es hauptsächlich uns dazu dienen würde, um dem gemeinen Volk etwas vor die Augen zu machen, weil selbiges sowohl als der Großwesir so sehr darauf versessen seien. Ich überlegte hier abermals, dass eben an den alten Fortifikationen des Schlosses nicht viel gelegen sein würde, das Hauptwerk aber in denen weitläufige Besichtigungswerke der Stadt nebst denen neuen separierten Fortifikationen des Schlosses bestünde, konzentrierte deswegen, zumal mir von Sr. kaiserl. Mtt. bei dem dritten Grad diesfalls nichts, sondern vielmehr allenfalls die sämtlichen Fortifikationen zu sanktionieren, vorgeschrieben war, aus denen bisher angeführter Bewegursachen auch in dieses.

Es wurde auch solch letzteres Anerbieten unter der Hand vorgetragen, allein es war noch zurzeit nichts zum Stand zu bringen. An eben diesen Tag überschrieb der Marquis de Villeneuve an Sr. kaiserl. Mtt. ersten Hofkanzler und an den Marquis de Mirepoir den bisherigen ungefähren Verlauf der Negoziatation; Ich hatte eben auch einen vorläufigen alleruntertänigsten Bericht an Sr. kaiserl. Mtt. von dem bisherigen Hergang der Sachen fertig, als sich den 27.ten August eine Gelegenheit ereignete, beide Briefe wegschicken zu können; weil Ich aber dato noch in großer Ungewissheit war, wie die Sachen nach ihrer Beschaffenheit und den nicht zuverlässigen Sinn des türkischen Volks ablaufen könnten, folglich Sr. kaiserl. Mtt. weder eine sichere Hoffnung zu geben im Stand war, noch weniger aber allerhöchst dieselbe durch einen noch hängenden Zweifel noch mehr beunruhigen wollte, so gefiel mir der Inhalt meines Schreibens nicht und ließ solches umso mehr liegen, als der Dragoman von der Pforte, der eben zugegen war, mir zu erfahren gab,

Seite 229 /1:

dass der Großwesir in Sorgen stünde, Ich möchte etwa von ihren Belagerungsoperationen und andere Kriegsabsichten etwas schreiben und berichten.

Eben diesen Tag ließ der Ali Pacha von Bosnien den Botschafter zu sich bitten, mit dem er eine Konferenz hatte und worauf dieser anfang einiger gute Hoffnung zum Frieden zu bekommen, welches er mir dann bei seiner Wiederkunft erstand und mir zugleich ein völliges Recht von der Intrige gegeben, welche er mit diesen und dem Ali Pacha von Rumelien sodann unterhalten, wovon Ich weiter oben die Umstände und Gelegenheit alleruntertänigst referiert.

Den 28.ten August ereignete sich weiters nichts neues, außer dass der Großwesir, welcher sich nicht wohlbefände, aber wenigstens sich also stellte, mich ersuchen ließ, weil sein Eis noch nicht von Nissa oder Orsova angekommen, ihm dergleichen aus Belgrad zu verschaffen; Ich tat solches auch, teils um ihm wiederum einige Gegengefälligkeit zu erweisen, teils auch um zu zeigen, dass in Belgrad an nichts einiges Abgang sei, und schrieb deswegen an den General Suckow, der bei Rückkunft der Expressen nichts anderes meldete, als dass er sein Pferd, welches Ich noch bei mir hatte, zurückverlangte, mit dem Zusatz, dass er mir die Ursache dessen zu seiner Zeit sagen wollte; zu eben dieser Zeit und bei dieser Gelegenheit ließ Ich einen geheimen Zettel versteckt an erstbesagten Generalen abgeben, worin Ich ihm erläuterte, die Stadt, solange nur immer möglich zu erhalten, weil von der Konsevation des Friedens dependiere und dass man sich an der Saw und der ganzen Länge dieses Flusses aufs äußerste in Acht nehmen und auf seinen Hut sein solle, dieses ist, soviel Ich mich erinnere, der Inhalt dieses Billets, welches Ich auch dem Feldmarschall Wallis wissen zu machen oder ihm den Zettel zu zuschicken ihn General Suckow an rekommandierte. Ich hätte solches in Absicht auf der beständig üblen Idee geschrieben, den Ich von dem Zustand der Stadt und unserer Armee hatte und da Ich noch immerzu besorgen musste, dass der Großwesir bei seiner Hartnäckigkeit, die Fortifikationen von Belgrad mit zu behaupten, beharren und das gemeine Volk, welches die Rasierung derselben ebenfalls mit schielen Augen ansahen, ihm beifallen möge, zumal Ich noch nicht ganz gewiss versichert war, ob die beiden Ali Pacha in ihrer Absicht, selbige nach und nach auf ihre Meinung zu bringen, völlig reüssieren oder auch die den gemeinen Volk antreibende natürliche Veränderlichkeit eine widrige Wirkung verursachen würde.

Ich hörte inzwischen weder von einem verbesserten Zustand der Stadt noch weniger von einer besseren Situation unserer Armee und anderweit möglicher und vorteilhafter Disposition der Generalität, außer dass Ich von dem türkischen Lager aus, die Verwüstung der unsrigen bei Semlin abnehmen können, so Ich aber meines Arts sowohl als der Oberst Gross für ein Detachement gehalten, wie solches auch dazumal in der Tat so war, unerachtet sowohl der General Suckow durch erst angezeigte Gelegenheit als auch der kommandierende Feldmarschall eben mir dergleichen so leicht und durch eben den Weg, als mir letzteren die Sub num. 11 et 13 vom 2. und 24.ten August datierte Schreiben samt deren Einschlüssen zu geschickt, bei bringen, allenfalls auch in einem extrabrisanten Fall, und wenn eine Hauptveränderung sonderlich

Seite 229 /2:

zu unseren besten vorgegangen wäre, durch einen Express in geheim hätte wissen lassen können, weil Ich aus den unnötigen Korrespondenzen, den Türken keinen Verdacht zu geben, depreziert hatten und ist leicht von mir zu glauben, dass, wenn der kommandierende General oder auch der Kommandant zu Belgrad, mir dergleichen und dass die Festung Belgrad an dieser Kampagne keine Gefahr mehr zu besorgen hätte, berichtet, gewisslich alle ferner Negotiation abgebrochen haben würde, im Fall solche nicht nach Proposition dieser Abänderung und nach der Vorsicht meiner Instruktion auf einen anderen Fuß zu sein gewesen wäre; und hatte dieses was aber gesagt, sei sogar an zweifelhafte Richtigkeit, dass zu aller Abänderung und Zersetzung des Traktates bis auf den 30.ten [...] man noch genug Gelegenheit finden können.

Sr. kaiserl. Mtt. hatten mir auch während meiner Anwesenheit im türkischen Lager unter 18.ten August durch dero allergnädigste beide Handschreiben Sub num. 14 et 15 der fortdauernde Gemütsursache über den üblen Zustand der Sachen zu erkennen gegeben und dabei angebunden, dass Ich hierunter nichts verabsäumen, da auf das rechte Tempo hierunter alles ankomme, solches aus keinerlei Ursache oder Rücksicht außer Acht zu lassen, „und allenfalls es nötig, von denen dem Großwesir zu machenden Anerbieten, den Grafen von Wallis kein Geheimnis zu machen, noch aus dieser oder einiger anderen Ursache das Werk in oberwähnten Fall anstehen zu lassen“ bei dieser Bewandtnis nun kam endlich

den 29.ten August heran, an welchem Tag eine große Besprechung gehalten wurde, wobei alle gegenwärtigen türkischen Minister, mit denen übrigen Großen und denen Leuten vom Gesetz denen Offizieren von mittlerem und kleinem Rang und denen Deportierten von jeder Miliz der ganzen Armee in meiner und des französischen Botschafters Gegenwart in das Großwesirs Zelt erschienen. Alle deklarierten bei dieser Gelegenheit, dass sie die Stadt Belgrad mit ihren alten Territorien, die Saw zur Grenze gegen Bosnien, was solches von alten und nach dem Karlowitzer Frieden gewesen; in dem Banat aber das Uti possidetis von der Borza an bis nach Karansebes haben müssten; Es wurde hierüber mit aller Heftigkeit diskutiert, und wollten die Türken durchaus nicht absehen, mit der einhelligen Deklaration, dass sie lieber den Krieg fortsetzen wollten;

Man kann also bei dieser Versammlung, solange Ich mit dem Botschafter bei derselben gegenwärtig war, in nichts übereinen, obwohl die Türken die Frage aufwarfen, ob es dem gesetzten Fall, wenn die Pforte in die Demolition der Stadt und des Schlosses einwilligen würde, man die neuen Fortifikationen rasieren könnte, ohne die alte Umfassung dadurch zu schaden, auch wenn mit so dann die Demolition angefangen und in welcher Zeit selbiges gradigst werden könnte?

Bei welcher Gelegenheit sie Türken mir einen von dem Bonneval gezeichneten Plan von dem Schloss und der Stadt Belgrad, nach dem Projekt, nebst einer Landkarte von der ganzen Donau und Saw Fluss bis gegen Ofen auf Türkisch und in etlichen Blättern verfasst, vorgelegt.

Endlich ersuchten sie mich und den französischen Botschafter, dass wir uns ein wenig

Seite 230 /1:

retirieren mögen und wies man uns eben die Zelte an, worin Ich anfangs einlogiert wurde und wenn Ich inzwischen den Graf Groß, den Ich folgenden Tag darauf zu mir bei dem Botschafter gezogen, mit den übrigen gelassen hatte.

Die Türken deliberierten nach diesem Auftritt eine Zeit lang unter sich und endlich, nachdem der Dragoman von der Pforte etliche Mal zu uns hin und wieder geschickt und die nötigen Erläuterungen gegeben worden, kam es so weit, dass man, nachdem durch den Dragoman, gegen uns geäußerten Verlangen die Präliminarien Artikeln auf die Weise, wie es nachgehend geschehen und unter mit mehreren gedacht werden sollte, ein und andererseits zu verfassen resolviert, mit dem Unterschied jedoch, dass man sich nicht vermutet, dass die Türken die geringste Präntension wegen Altorsova und dem kleinen Strich Land, der Insel Orsova gegenüber, banatischer Seiten mehr formieren sollten, wovon zu gleicher Zeit das Eigentliche unten gesagt werden wird.

Man glaubte also, dass, nach dem die Schwierigkeiten nun mehr gehoben, die ganze Sache ihre Endschaft erreicht haben und nichts weiters oder nur Propositionen geschehen würden und man fing auch an, den Plan des Traktats zu entwerfen, da sich aber den 30.ten befand, dass unser Plan mit den ihrigen nicht übereintreffen, so würde eine abermalige Versammlung wie tags vorher gehalten:

Die Türken bestünden nämlich darauf, dass sie Tripalanka, Altorsova, Meadia und Terregova samt Zubehör behalten müssten und der Ali Pacha von Bosnien sprach dem Botschafter hiervon als von einem Objekt, woraus der Großwesir sich eine persönliche Sache machen müsste, weil sie diese Orte schon seit vorigem Jahr in Besitz hätten und er, Großwesir, sich deren nicht begeben könnte, ohne sich eines großen Fehlers beschuldigen zu lassen und sich seiner Verantwortung zu unterziehen.

Diese neue Diskussion wurde endlich auf viel Hin- und Wiederreden, sonderlich aber auf bewegliche Zusprache des französischen Botschafters, der mich einer Hartnäckigkeit und dar neben beschuldigen wollte, dass Ich auf die letzte alles verderben und dadurch endlich die Türken in eine neue Rage und ihn mit uns allen über ein so kleines Objekt in Gefahr setzen, dadurch aber hernach die ganze Friedenshandlung abgebrochen würde, das doch gleichwohl an dem Schluss läge, mit dem Temperament abgetan, dass man die Türken Altorsova, jedoch ohne weiteres Territorium, als nur den Flecken allein, mit der Kondition und anders nicht einräumen sollte,

Wann sie den kleinen Fluss Zerna von seinem Ordinarium läuft ab, und in Zeit von Jahr und Tag dahin leiten würden, nebst dem kleinen Strich Landes, so der Insel Orsova gegenüberliegt und in die Breite 3 à 400 Schritte, in die Länge aber drei viertel Stunde ausmacht, von der Zerna an bis walachischer Seite an die Wodiza überlassen könnte; In dieses bin Ich, obwohl sehr ungern, indem solches dem Buchstaben meiner aufgehabten Instruktion entgegen war, endlich aber jedoch, obwohl

Seite 230 /2:

wie oben gemeldet, aus Not, um den Ursachen willen umso ehedem hinein gegangen, weil mir, so viel Altorsova betrifft, ungemein schwer wo nicht unmöglich vorgekommen, die Ableitung des Flusses an dem bestimmten Ort, wenn die Türken auch 5. bis 6 000 Bauern ganzes Jahr arbeiten lassen würden, in solcher gesetzten Zeit zu zwingen, folglich nach derselben Verstreichung dieser Orte ohne den Sr. kaiserl. Mtt. nach nicht erhaltener Kondition, wieder zurückfallen müsse, der kleine Strich Land aber von einer solchen Beschaffenheit ist, dass Sr. kaiserl. Mtt. wenig oder gar nichts davon zu sehen könnten und, seiner Situation nach, denen geschlossenen Grenzen des Banats vor deswegen keinen Schaden noch plädiert bringen kann, weil solcher Hand an den Füßen des Gebirges gelegen, von woraus die Türken vor einem Jahr die Festung beschossen, folglich sie Türken diese Gegend, um etwas dahin zu bauen oder ein fortifiziertes Werk anzulegen, umso weniger brauchen können, als man sie vor ob besagten distinkten Grenzen des Banats ausmachenden Gebirgen mit Steinen zum Tod werfen könnte, da in übrigen die dies selbst Sr. kaiserl. Mtt. zuständige Maut mit gleichem Vorteil oben an der Zerna angelegt werden, das diesseitige Ufer der Donau aber den Türken um des Willen nichts nützen kann, weil sie ihre Schiffe nicht an dieser Seite, sondern jenseits an dem serbischen Ufer hinaufziehen müsste;

Wobei Ich mich zugleich dessen erinnert, was der Prinz Eugen von Savoyen, in dessen so sehr glücklichen und vorteilhaften Zeiten, dem Grafen von Vermond und dem von Talman, die die Grenzen von Serbien um ein gar viel weiters, als es nachgehend geschehen, hinaustreiben wollen, beim Schluss des Passarowitzer Friedens sagen lassen: dass man sich mit dem, worüber man überaus kommen, vergnügen solle, weil es Sr. kaiserl. Mtt. nicht [...] sein dürfen mehr oder weniger, sondern darauf ankomme, ob man Frieden machen oder den Krieg kontinuieren wolle; welches Exempel nicht zu dem Ende anführe, auf diesen großen Prinzen, quoad hunc parum, so wenig als in anderen in geringstem zu parifizieren, dessen Gedächtnis Ich auch im Übrigen solange Ich lebe, referieren werde, sondern nur um meine Idee dadurch zu erkennen zu geben, die Ich wegen der Demolition derer Fortifikationen von Belgrad und des widrigenfalls daraus erfolgenden unersetzlichen Schadens mithin das rechte Tempo in Absicht auf den Frieden bei dem überall eingesehenen casu extrema necersitatis zu treffen und mich daran zu halten beständig im Herzen und zu meiner eigenen Richtscheue, bei allen Passibus, die in diesem Friedens-Negoziationen getan worden, bei mir herausgetragen habe.

Sr. kaiserl. Mtt. werden aber hieraus abzunehmen allergnädigst gesehen, in welchen Umständen und durch solche Gradationen man zum Schluss dieses Friedens ward gekommen

ist; an dessen Präliminarien und der Adjustierung der Mommarz und Pinsonel diesen Tag noch weiters gearbeitet, womit für allererst den 31.ten darauf fertig selbige aber von der dessen eigenen und dem französischen Sekretär und Dolmetscher auch dem Dragoman von der Pforte in dem Botschafters Zelt, wohin besagter Dragoman zu solchem Ende gekommen war, examiniert und kollationiert worden; da dann von Zeit zu Zeit der Mommarz vermag seines von mir aufhabenden Befehls, um mich über in und andere Umstände und Ausdrücken und deren Sinn und Meinung zu befragen und deswegen übereinzukommen, zu mir sich verfügt und im Falle sich einige Schwierigkeiten deshalb ereignet, sowohl den diesseitigen als auch den französischen Dolmetscher mit dem Dragoman von der Pforte zu mir und dem Botschafter gekommen und von der Sache so lang gesprochen, bis man deswegen sich verstanden hat und die also adjustierte Präliminarien ins reine geschrieben werden können, um solche so dann folgenden Tages gegeneinander auszuwechseln.

Zu solchem Ende kam also die ganze Versammlung, wie solches vormals und bisher observiert wurden, den ersten September gegen 11 Uhr mittags wiederum in dem Großwesir Zelt zusammen, da dann nach vorher gegeneinander gemachten Komplimenten, zu Sache selben geschritten und das französische Exemplar, von dem Sekretär Pinsonel, welcher deswegen sich zu meinen Seiten verfügt ganz langsam und laut abgelesen würde, mittlerweile der Dragoman von der Pforte das türkische Exemplar in Händen halten und darauf Achtung geben musste; als dieses geschehen, gab besagter Dragoman das türkische Exemplar den Reis Effendi, der sodann stehend selbiges auf gleiche Weise ablas, der Sekretär Mommarz aber das französische Exemplar in die Hand nahm, und auf die Übereinstimmung dieses mit jenen Acht haben musste, sobald dieses vorbei, unterschrieb Ich das französische Exemplar und, nach dem Ich solches gesiegelt, übergab Ich selbiges dem französischen Botschafter; der Großwesir fertigte und siegelte das Türkische auch und übergab es gleichfalls gedachten Botschafter; dieser letzter fertigte erstlich das französische Exemplar mit der darunter gesetzten Garantie; und weil solches auf eben die Weise nicht gleich unter das Türkische geschrieben werden konnte, so schrieb er solche auf einen besonderen Bogen; hierauf wurde diese Garantieformel von dem Pinsonel abermals abgelesen und sobald dieses geschehen, übergab der Botschafter mir das türkische Exemplar mit seiner Fertigung, das französische Exemplar aber sodann dem Großwesir und würden solchem nach beide Instrumente durch die Hände des französischen Botschafters gegeneinander ausgewechselt und an ihre Behörde übergeben.

Ich muss jure noch den Umstand anmerken, dass der Großwesir bei Unterzeichnung der

Präliminarien mehr einem toten als lebendigen Menschen gleich gesehen und ihm recht die Sprache vergangen war, welches sowohl die gegenwärtigen Türken als auch die Christen von meiner und des Botschafters Seite angemerkt haben.

Nach hin und wieder hinauf beschienenen Freundschaftsbezeugungen wandte sich der Großwesir zu dem Botschafter mit dem Vermelden, dass, nachdem die Präliminarien nun mehr unterschrieben, es sich auch gebührte, die Hostilitäten allerseits gegeneinander aufzuheben, ersuchte ihn dabei, mir zu proponieren, ob Ich nicht in die Stadt und wo es sich sonst ein gebührte, wissen lassen wollte, dass der Frieden vermöge den Präliminarien

Seite 231 /2:

insoweit zu seiner Richtigkeit gekommen, diese auch unterschreiben und man dahero alle Feindseligkeiten ein Ende machen solle, wie er auf seiner Art aller Orten hier seine Ordre würde ausstellen lassen, er, Großwesir, befahl es auch in instanti allen vernehmen, die zugegen waren und Ich schrieb in diesem eigenen Zelt, wo die Präliminarien ausgefertigt und ausgewechselt würden, in Gegenwart aller an den General Suckow, in der Meinung, dass er noch in Belgrad kommandiere, und gab ihn davon Nachricht, mit der Erinnerung, dass man sich nur, über ausgekommenen Maßen, alle Hostilitäten enthalten solle, wie es die Türken auch tun würden, und ersuchte ihn zugleich, dieses dem Feldmarschall Wallis unverzüglich wissen zu machen. Dieser Zettel expedierte sogleich durch den Oberst Graf von Gross, der dieselben dem General Schmettau, von dem mir nichts wissend war, bei seiner Hinkunft übergeben, worauf das Schießen und die Hostilitäten ein und andererseits bald aufhörten.

Sobald der Graf Gross von mir abgefertigt war, bat Ich den Botschafter, dem Großwesir und allen die bei der Versammlung waren, anzukündigen, dass, da nun die Präliminarien unterschrieben und ausgewechselt, die Nachricht auch davon und respektive der Befehl wegen Cerrierung der Hostilitäten an seine Behörde ergangen, man auch vermöge eben diesen akzeptierten und signierten Präliminarien und dem Inhalt der Konklusion gleich darauf zu weiteren Konferenzen schreiten und den Frieden mit Russland und der Pforte, unter der Vermittlung des französischen Botschafters, der ohnedem hierzu mit Vollmacht versehen sei, zur Endschaft zu bringen Hand anlegen möge;

Dieses geschah auch besagter Maßen von dem Botschafter in Gegenwart der Versammlung und der Großwesir nahm es gut auf und gab sogleich den seinigen und absonderlich dem Reis Effendi den Befehl, ohne Verzug mit den übrigen Ministern der Pforte und dem Botschafter hieran Hand anzulegen; Ich hatte auch solches nachgehend bei dem letzteren in nächstfolgenden zwei Tagen wiederholten Male schriftlich erinnert, wie dieses der Marquis de Villeneuve mir deshalb erteilte Antwort Sub num. - et – des mehreren besagt und darneben mehr als einmal zu erkennen gegeben, dass Ich den Definitivtraktat nicht ehemem unterzeichnen würde, bis der Frieden mit Russland ebenfalls zu Stande gekommen und geschlossen worden.

Noch ist hier anzumerken, dass die beiden Ali Pacha mit dem Botschafter darauf angetragen haben, dass man mit dem Definitivtraktat eilen möge, weil sie sonst die Armee, der sie selbst niemals was Gutes zugetraut, nicht ehemem von der Stelle und auseinanderbringen könnten, außer dem im Banat stehenden Corps, welches auf nachgehend zwar die Hälfte zur Armee, die andere Hälfte aber auf der anderen Seite durch Banat zurückgegangen, und dieses auch nicht ehemem, als bis der Großwesir ihnen ihren homme de la loy zurückrufen, außer diesem auch dieses Corps vor dem Schluss des Definitivtraktats nicht aus der Stelle zu bringen gewesen wäre.

Seite 232 /1:

Wie dieses alles vorerzählten Maßen geschehen und Ich mich mit dem Botschafter wiederum retiriert hatte, brachen Stunde darauf der Großwesir mit den Ministern von der Pforte aus diesem seiner Vorderlager auf und zog mit seinem ordinari Gefolge in das hintere Lager, das Vordere aber wurde sogleich abgebrochen und er blieb in oberem Lager bis zum Frieden; Ich aber begab mich um drei Uhr nachmittags zurück in die Stadt, wo Ich Feldmarschall Wallis antraf, der mir über diese Präliminarien, nachdem er selbige gelesen und mich über ein und anderen Punkt befragt, ungemein zu Frieden zu sein schien, und mich mit diesen Worten emb-rassierte: „Ich habe nicht geglaubt, dass wir noch zu einem solchen Frieden gelangen würden, Sie können zufrieden sein.“

Dieser, Allergnädigster Kaiser und Herr! ist der eigentliche und wahre Verlauf der Sachen und dessen ganzen Hergangs bis zum Schluss der Präliminarien; Ich berufe mich diesfalls was die Armee und die Beschaffenheit der Festung Belgrad belangt, auf die sowohl bewandte als unbewandte Generälen und anderen Offizieren, was aber mein Tun und Lassen und übrigen hin erzählten Umstände im türkischen Lager betrifft, auch der bei mir gehabten Obersten Gross und Sekretär Mommarz, dem Dolmetscher Schwachheim, solange dieser um und bei mir gewesen, indem er ungünstig mit halber den 28.ten August wiederum zurück nach Belgrad geschickt worden, sodann auch auf den französischen Botschafter, den Sekretär Pinsonel, Dolmetscher Laria, ja, wenn es Not wäre, auch die Türken selber, den allwissenden Gott inzwischen zum Zeugen anrufend, dass Ich nichts Essentielles bei dieser meiner Erzählung weder dazu noch davon getan habe, und muss übriges meine Schwachheit bekennen, dass Ich bei Endigung des Geschäfts vollkommen überzeugt war, dass da Ich bei diesen von mir und anderen sowohl begriffenen casu extrema necessitatis, die Fortifikation von Belgrad gerettet, welche Sr. kaiserl. Mtt. in dero allergnädigstem Handschreiben vom 11.ten August gleichwohlen zu sanificieren resolviert, und Ich auch hierzu bewältigt war. Ich, meine Kommission wohl, und vollkommen nach dero allerhöchsten Intention verrichtet und dadurch meine äußerste Treue und Applikation zu dero allerhöchsten Dienst glücklich an den Tag gelegt hatte.

Sr. kaiserl. Mtt. werden aber erstlich allermildest ermessen, in welchem betrübten Gemütszustand mich dero allerhöchste Handschreiben vom 12.ten September nebstdem, was darauf gefolgt, gesetzt hat und wie hart es mir bishero angekommen sein müsste, meine alleruntertänigste Beantwortung darauf zu verfassen; zu welche Ich aber gleich jetzt schreiten, und zugleich die übrige bei- und nach denen Präliminarien sich ereignete Umstände mitnehmen, hierin es aber nach dem von Sr. kaiserl. Mtt. in dero Handschreiben vom 27.ten Oktober mir allergnädigst vorgeschriebenen und gleich zu Anfang dieser gemeldeten Ordnung bedienen will.

So viel nun den ersten Punkt betrifft, nämlich, ob mir von Sr. kaiserl. Mtt. erlaubt

Seite 232 /2:

worden sei, mich ins türkische Lager zu verfügen? So erlauben allerhöchst dieselbe allergnädigst, hierauf in allertiefste Erniedrigung vorzustellen, dass zwar solches ein in dero allergnädigsten Handschreiben vom 11.ten August nicht expressé befohlen oder erlaubt, jedoch aber auch nicht ausdrücklich verboten, sondern Ich nur überhaupt und zwar wiederholten Mal angewiesen worden, die Negoziaton mit den Türken vermittelst dem Marquis de Villeneuve nach denen mir zur Richtschein gesetzten drei Gradibus anzugehen, mit der nachdrücklich geäußerten Warnung angewiesen worden, hierunter ja nicht das rechte Tempo zu versäumen, wobei noch allen sich dieselbe in mehrgedachten dero Handschreiben sich der Expression be- dient, dass Ich mich bei Eröffnung der dritten Grad betreffenden Proposition diejenigen Mo- dalitäten gebrauchen solle, wie bei dem anderen Grad angemerkt worden, dass da nicht in mittelst einen leeren Weg, sodann Eröffnung zu tun, sich ergeben, sollte.

Sr. kaiserl. Mtt. habe Ich bereits bei der bisherigen Erzählung der Fakten zu erkennen zu geben die allerhöchste Gnade gehabt, und werden es allerhöchst dieselbe schon aus einer den 16.ten August an dieselben, auf Befehl, insgeheim erlassenen Antwort auf dero Handschreiben vom 11. ejusdem und darinnen enthaltenen genuinen Nachricht von dem Zustand der Sachen, wo- rin Ich die Abschrift des Entwurfs derselben allhier Sub. num. 16 alleruntertänigst beigelegt, angemerkt haben, dass ich den Anfang zu dessen Negoziaton nicht ohne vorhergängige be- sondere Reflexion gemacht habe;

Mir war der üble Zustand unserer Armee aus eigener Einsicht und Erfahrung mehr als zu viel bekannt; Ich wüsste nicht allein selbst die schwache Beschaffenheit der Stadt Belgrad, son- dern es gab auch solche der Kommandant durch sein mehrmaliges sehr lamentable Schreiben beständig zu erkennen, die sich weder auf seine unzulängliche Garnison noch auf seine unaus- gemachte Festungswerke verlassen konnte, die Borzer Schanze stand täglich in der Gefahr weggenommen zu werden und darauf war es mit der Stadt bald getan; passierten aber die Türken, nach ihren Anstalten die Saw, so war es gewiss, dass unsere Armee abgeschnitten oder sich nach Peterwardein zu retirieren gezwungen waren, folglich die Festung in letztem Fall notwendig fallen, in ersten aber, die Armee selbst dabei zu Grunde gehen müsste, ohne dass sich weitere von Friedenskonditionen, bis dergleichen dem Ende zum Vorteil dienenden veränderten Umständen viel nützlicher mehr hätten handeln lassen, wie mir dann der Bot- schafter diese Anmerkung gleich bei unserer ersten Unterredung gemacht und mir zu Einsicht gegeben, dass man keine Zeit verlieren müsse, wenn man noch im rechten Tempo einen Frie- den haben wollte, indem prassten der Hochmuth und die Hartnäckigkeit der Türken und zwar je länger man damit, wie bisher geschehen, zauderte, noch mehreres zu nehmen würde. Ich müsste also notwendig, das nächste Werk, worauf

Sr. kaiserl. Mtt. in dero Handschreiben vom 11.ten August selbst gedeutet, um mit dem Marquis de Villeneuve etwas Ersprießliches anzugehen, aussuchen, mit Schreiben war der bisherigen Erfahrung nach, nicht viel auszurichten, dieselben an einen dritten Ort sehen zu wollen, wozu Ich jedoch in Sr. kaiserl. Mtt. Handschreiben nicht angewiesen war, hätte erstlich viele Schwierigkeiten und Ausschweifungen gefunden, damit wäre die Zeit hingestrichen; solchen Zusammenkünften mehrmals zu veranlassen hätte türkischerseits mehreren Argwohn vermerkt und würden sie auch selbiges nicht zugelassen haben; und in Summe, um das rechte Tempo zu treffen, war es nötig selbst gegenwärtig zu sein, um solches bei Zeiten und ehe sich ein oder das andere verändert, zu ergreifen, worin Ich umso mehr durch das Marquis de Villeneufves erste Schreiben, den 17.ten August vom Sub num. 10 bestärkt worden, als er mir darin ein die seit dieser letzten Kampagne bei seine geschehenen Ankunft im türkischen Lager vorgefundenen Veränderungen den Umstand und dass sich die Schwierigkeiten von Tag zu Tag zu häufen schienen, zu erkennen gegeben, und auch in ein Antwortschreiben vom 18.ten August vom Sub num. 14 die Notwendigkeit wegen des von den Türken schon geschöpften Misstrauens mit meiner Hinüberkunft nicht zu verweilen vorgestellt hat.

[...] sei [...] Fall, Sr. kaiserl. Mtt. hätten im Übrigen an dieser für mich so unglücklichen Negotiation nichts auszusetzen und es hätten die Präliminarien dero allerhöchste Approbation gefunden, wie war es möglich gewesen, in so kürzer Zeit die unterschiedlichen Gradationen vorzunehmen, solche nach und nach bei den Türken durch meine mühsame Unterbauung geltend zu machen, die beide Ali Pacha und durch diese einen Teil der Miliz auf seine Seiten zu bringen und dadurch die Großwesirs Hartnäckigkeit zu brechen, gleichwohl aber die Zeit mit hin und herschreiben oder auch mit weiteren Unterredungen des Botschafters mit mir, wenn auch solche von den Türken beständig zu gestanden worden wäre, zu zubringen?

Es haben sich bei gegenwärtigem Fall viele Gelegenheiten ereignet, ungesäumt seine Mésures nach eine jedwede Verfallenheit zu nehmen, die der Marquis de Villeneuve für sich selbst oder durch seine Emissäre ohne weiteren Zeitverlust hat zu eigen bringen müssen, welche gewiss, wenn Ich abwesend gewesen wäre, nicht mit gleicher Ernst- und Lebhaftigkeit warm getrieben worden, sich auch als dann nicht auf eine so natürliche Weise hätten tun lassen, wenn der Botschafter erst von einem dritten Ort und für mich aus, zurück ins Lager gekommen wäre; wenig stets hat mir dieses der französische Botschafter mit diesen Worten versehen: Si vous n'aviez pas pris le parti de venir iey, on n'auroit jamais nei fait et je vous arseure, que moy seul je ne serois jamais sorti d'affaire à si bon mart s'il avait fallu faire la paix.

Seite 233 /2:

Ich hatte auch der Sicherheit meiner Pistole halber, keine anhand zu nehmen; nicht allein der Großwesir hatte solche in seinem Schreiben an den Feldmarschall Wallis selbst versprochen, sondern es hätte wie auch eben dergleichen der französische Botschafter durch den Obersten Grafen von Gross mündlich erfahren lassen, den Ich in seinem Charakter als ein Mediator und Garant zu betrachten hatte. Ich hatte über dieses das Exempel des erst gedachten Obersten vor mir, der vorher unterschiedliche Malen hinübergeschickt worden und der mich zum Überfluss im Namen des Großwesirs bedeutet, dass Ich deswegen nicht den geringsten Anstand nehmen dürfte. Ich muss dennoch beisetzen, dass mir in deswillen höchst bedenklich war zu meiner Sicherheit, türkische Geiseln zu begehren, weil der Feind bei solcher Gelegenheit allzeit geschickte und arglistige Leute zu schicken pflegt, welche nicht allein den Zustand der Stadt, durch welche sie hätten passieren müssen, sondern auch die Beschaffenheit unserer Armee nach dem Exempel des vorigen Jahres absehen konnten.

Im Übrigen und wenn auch noch meiner Sicherheit halber etwas zu besorgen gewesen ward, so ginge Ich nur, nach dem Großwesir eigenen Expression in cognito hinüber, folglich setzte Ich dadurch keinen Sr. kaiserl. Mtt. und dero aller höchstes Ansehen berührenden Charakter in Gefahr; Außerdem aber und was mich und meine Person als Neipperg anbelangt, so hatte Ich darauf im Geringsten nicht, sondern allein auf Sr. kaiserl. Mtt. wahren Dienst zu sehen, welcher zu besorgen ein ehrlicher Mann und treuer Diener, sonderlich in einem solchen frangenti, wenn es um die Salvierung Sr. Kaiserl. Mtt. Ländern und so vielen Untertanen und Seelenheil und Wohlfahrt zu tun ist, sein Leben nicht achtet, sondern dasselbige der Gefahr selbst darzubieten schuldig ist. Es ist aber hiervon bei dieser Gelegenheit die Frage nicht gewesen, sondern es werden Sr. kaiserl. Mtt. aus der vorgängigen wahrhaften Erzählung des ganzen Hergangs der Sachen zur Genüge abnehmen können, dass Ich nicht allein niemals keine Gefahr zu besorgen gehabt, sondern auch selbige zu scheuen und deswegen den geringsten präjudizierten Passum zu tun keine Scheue und Anlass gefunden, vielmehr aber den Türken das Wiederspiel und in allen mein Tun und Lassen, ohne eitle Ruhe zu melden, einen solchen freien Mut und Standhaftigkeit erwiesen, dass es der französische Botschafter und seinen Leuten selbst zum Öfteren nicht wohl bei der Sache gewesen und sie befürchten, dass endlich die Wut der türkischen Nation bei mir als genannten opiniatreté losbrechen und sie selbst darin verwickelt werden mögen; wie Ich mich deshalb sowohl auf diejenigen, die mit mir im Lager gewesen, als auch auf den Botschafter und seinen Leuten ohne Scheu beziehen darf.

Seite 234 /1:

Was nun den anderen Punkt Sr. kaiserl. Mtt. allergnädigstes Handschreiben anbelangt, nämlich den Inhalt der Präliminarien selbst, dessen Form und Einrichtung und ob Ich zu deren Eingestehen bewältigt gewesen?

So werde Ich dessen Beantwortung, sie ordnungshalber in vier Kapitel einteilen müssen:

1.tens ob und wie Ich die in dem allergnädigsten Handschreiben vom 11.ten August vorgeschriebenen Gradus beobachtet?

2.tens ob der bei dem dritten Grad zur Richtschnur gegebene casus extrema necessitatis vorhanden gewesen?

3.tens ob Ich solchen falls der mir vorgeschriebenen Instruktion nachgekommen, oder aber ob und inwieweit Ich darüber hinausgegangen bin?

4.tens was es mit den Präliminarien Form und Einrichtung für einer Beschaffenheit habe.

So viel nur das Erste betrifft, da gerufen Sr. kaiserl. Mtt. aus dem vorausgesetzten Erzählen der Fakten sich allergnädigst zu erholen, dass der Marquis de Villeneuve in Kraft seiner ihn diesfalls zugekommenen Instruktionen bereits die zwei ersten Gradus versucht und den Türken vorgetragen hatte, solche aber simpliciter verworfen worden; Er so wenig als Ich fand, dass mit deren Wiederholung das Geringste auszurichten gewesen wäre, unerachtet den Türken all schon Orsova en plein überlassen und daneben noch alles übrige, was in denen zwei ersten Gradibus vorgeschlagen werden sollte, eingestanden war. Ich fand also für mich weiters bei diesen beiden ersteren Gradibus nichts übrig und hätte also unverrichteter Dinge wiederum den Weg, woher Ich gekommen war, zurückgehen oder aber einen Versuch bei dem dritten Grad tun müssen. Das erstere zu tun, fand Ich deswillen meiner Instruktion nicht gemäß zu sein, weil

ad 2 dem Ich nach aller Überlegung, die Ich für mich gemacht, als auf denen Sentiments, die Ich bei der sämtlichen höheren Generalität und nebst denen auch was Ich in Absicht auf den Zustand der Stadt Belgrad gefunden, dass allerdings und ohne, dass mir nur der geringste Zweifel übriggeblieben wäre, das casus extrema necessitatis vorhanden und recht handgreiflich vorangehen sehe; den Zustand der Armee vom ersten bis zum letzten habe Ich sowohl des Orts als auch schon in der von mir in geheim allergnädigst von mir abgeforderten Nachricht unterm 16.ten August beschrieben und Ich weiß nicht, wie sich jemand hat das Herz fassen können, Sr. kaiserl. Mtt. ein anderes deshalb vorzubilden; Es ist allerhöchst deroselben ein leichtes, diesfalls hinter die rechte genuine Wahrheit zu kommen und kann Ich mich auch aller Generäle und Offiziere ganz getrost berufen; die Anzahl der Kavallerie sowohl als der Infanterie ist leicht aus den Tabellen von medio et fine Augusti, item medio et fine Septembris zu ersehen und zugleich so viel daraus abzunehmen, wie weit es mit ein und anderen herunter gekommen sein würde, wenn die Belagerung und die übrigen Operationen

Seite 234 /2:

folglich auch die Fatigue noch so lang hinaus gedauert und die Krankheiten noch mehrere, als nach geschlossenen Präliminarien und erfolgter mehreren Ruhe und Gemächlichkeit nicht geschehen, zugenommen haben würden. Mit der an sich schwachen Garnison zu Belgrad hatte es gleiche Bewandtnis; im Übrigen stünden die Befestigungswerke, oben angeführter maßen, in der beständigen Gefahr; nachdem die Stadt mit keinem Graben und verdeckten Weg versehen, so hätten auch die übrigen Außenwerke nicht viel zu bedeuten und konnte also der Feind ohne weitere Approchen und ohne seine Batterien näher anzulegen, mit seinen Kanonen die meiste Bastionen bis an den Fuß fassen, diese wären in kürzer Zeit durch fleißiges Schießen in einem solchen Stand geraten, dass man sich eines Generalsturms hätte versehen müssen entweder von dem Abschnitt und Intranchement, wenigstens nach meinem Gedanken, nicht von der Beschaffenheit, dass man dadurch den Übergang der Stadt hätte in die Länge abhalten können, zumal dieser an mehr als einem Ort attackiert war und die schwache Garnison die Wut eines so starken, und auf die Eroberung dieser Stadt so sehr versessenen Feinds, wenn er auf unterschiedlichen Orten, nach gemachten Breschen zugleich angefallen und sich seiner vielen Sturmleuten darüber bedient hätte, wohl vermutlich und endlich nicht mehr aufzuhalten im Stande gewesen wäre; die Borzer Schanze wäre zu meiner Zeit in der äußersten und täglichen Gefahr, und wenn diese überging, so war es mit der Stadt ohnedem viel ehedem und gar geschwind geschehen; freilich ist erst lang nach meiner Hinüberkunft ins türkische Lager dieser Schanz wegen ein und andere bessere Veranstaltung gemacht und selbige auf Hervorrücken der Armee nach Semlin unterstützt worden, in welcher Absicht auch der General Suckow die Hoffnung gemacht, dass er die Stadt bis zum Ende September erhalten könnte, wiewohl Ich meines Orts hieran und dass es solange anstehen könnte, starke Ursache zu zweifeln gefunden, er, General Suckow, aber, damals nur auf den Zustand seiner Festung allein, nicht aber auch bezüglich auf die Operationen des Feinds, das er zugleich anders wo machen können und wodurch die Beihilfe unserer vorrückenden Armee verschwunden wäre, reflektiert haben mag;

Allein außerdem, das mir hierin, wie man doch, auf die gemeldete Weise wohl tun können nichts wissend gemacht worden, so dürften die Türken ein ihr Dasein gegen die Saw mit einem à 50 bis 60 000 Mann starken Corps ausführen, so müsste unsere Armee entweder dem Feind entgegen gehen, welches sie jedoch wegen ihrer Schwäche und sonstiger Beschaffenheit in der dortigen Ebene zu tun sich nicht getrauen konnten, oder sie müsste, um nicht abgeschnitten zu werden und dadurch vor sich verloren zu gehen, sich nach Peterwardein retirieren, folglich die Borzer Schanze in über dem Stand zurück lassen, in welchen diese vormahlen gestanden war. Ich wüsste und sah, erfuhr auch bei meinem Hinübergang

Seite 235 /1:

ins türkische Lager, dass es der feindlichen Armee weder an Macht noch Mut noch Veranstaltung fehlte, dieses alles auf ein oder andere Art auszuführen, folglich müsste solchermaßen Belgrad notwendig verloren gehen und alles das über dies erfolgen, welches sich in jeder unter der Generalität leichtlich vorstellen können, Sr. kaiserl. Mtt. aber selbst in öfters gedacht dero Handschreiben die Besorgnis hierüber geäußert und angedeutet haben.

Wäre nun die Stadt respektive die Attacken auf das Äußerste gekommen oder die Türken hätten nur, wie sie gar wohl gekannt und solches ganz sicherlich erfolgt sein würde, an unterschiedlichen Orten die Saw passiert, so war augenscheinlich, dass wir so sehr eingebundene rechte Tempo versäumt, mit Sacrificierung Belgrad einen Frieden zu erhalten, und der Feind musste solchen falls ganz gewiss versichert sein, dass die Festung ihm ohnedem ohne viele weitere Mühen in die Hände fallen möge und dass es hernach in seinem arbitrio stehen würde, noch vor Ende der Kampagne sein conquêtes in Sonderheit bei dem vor sich gefundenen ebenen Land noch weiter zu posieren.

Diese Considerationen, welche in den vorstehenden Fakten noch mehrere und ausführlicher demonstriert seien, haben mich bewogen, meine Negoziation noch weiters, und zwar auf dem Fuß des casus summa necessitatis zu treiben, den Ich bei solcher Bewandtnis für ganz evident ansehen müsste. Daher Ich dann, quod tertium, mich in der Not sah, zu dem dritten Grad, ohne mich ferner aufzuhalten, zu schreiten, mit welchem Ich gleichwohl, nicht auf einmal, sondern nach und nach und mit Zurückhaltung des, meiner Meinung nach, aller konsiderabelsten Punkts, wie aus der vorhergehenden Relation des mehreren zu ersehen sein wird, und zwar, nachdem Ich sowohl die Personen und deren Disposition als auch das konvenable Tempo menagieren für ratsam gefunden habe [...]. Zu mehrerer dessen Erläuterung muss Ich die Worte der diesfalls und bei dem tertium Grade mir vorgeschriebenen Instruktion unterm 11.ten August hierhersetzen; Sr. Kaiserl. Mtt. befehlen mir nämlich und weisen mich folgender Gestalt an:

„Woher aber drittens auch dieser zweite Grad ohne Verabsäumung der oben angedeuteten Zeit (welches der Fall der Stadt Belgrad war) nicht zu erhalten sein sollte; so bewältige Ich Euch hiermit für nun an noch weiters, es auch das fortifizierte Belgrad den Türken einzugestehen, sodass künftig die Donau und Saw die Grenzscheidung abzugeben hätten, woraus von selbst fließet, dass mit Einbegriff Meadia und Altorsova alles, was auf solchen Seiten der Donau zum Banat gehört, mir zu verbleiben habe. Bei welcher Propositionseröffnung an Villeneuve, in dem Fall, da nicht im Interesse ein näherer Weg so dann Eröffnung zu tun, sich ergeben sollte, Ihr euch an die nämliche Modalität, wie bei dem zweiten Grad angemerkt worden, zu halten hättet. Wäre nun in ein oder anderen derer vorausgedruckten Fällen bei denen Türken eine nähere Neigung zum Frieden zu verspüren, so wäre sich dieselbige um wegen samt

Seite 235 /2:

einen Stillstand auszuwirken, zu Nutzen zu machen. Und wäre noch über das in dem Fall der nötig abzutreten habender Festung Belgrad auf die Salvierung der erst seit meiner Innehabung dahin gebrachten Häuptlinge Artillerie zu gedenken“.

Solchem nach war Ich, bei dieser dritten Grade, bewältigt, auch das fortifizierte Belgrad den Türken einzugestehen, sodass künftig hier die Donau und Saw die Grenzscheidung abzugeben hätten; und hatte Ich solchen falls nur auf die Salvierung der dahingebrachten Artillerie zu gedenken;

Alles aber was auf die andere Seite der Donau zum Banat gehört, mit ein begrenzt Altorsova und Meadia, stets Sr. kaiserl. Mtt. verblieben.

Nun zeigen die errichteten Friedenspräliminarien von selbst, dass Ich den Türken keine anderen Grenzen als auf einer Seite der Saw eingestanden; so viel aber die Grenzen gegen Bosnien betrifft, da habe deswegen den Karlowitzer Frieden mit guten bedacht, um der einigen Ursache willen, die Ich zwar den Türken nicht so deutlich zu erkennen geben und sie dadurch zu einem Widerspruch veranlassen wollen, zum Fundament gelegt, weil nach selbigen die Türken keine Festungen an der Saw errichten noch haben können, folglich die unserseits gegen Bosnien gehabten Balanken wiederum geschleift werden müssten;

Solchem nach bin Ich, was diese Seiten an der Saw betrifft, in den Gedanken gestanden, dass Ich dem Buchstaben Sr. kaiserl. Mtt. mir erteilten Instruktion auf das Akkurateste nachgegangen und zugleich die Grenzen von Slawonien und Kroatien bis an den Einfluss der Unna in die Saw, durch Annehmung des Karlowitzer Friedens, so viel nämlich diesen Distrikt betrifft, vorsichtig ließ prospiziert hätte:

Denn es haben Sr. kaiserl. Mtt. sich, was diese Gegend betrifft, positive und ehe alle Restriktion deklariert, ohne zu melden, dass solcher Distrikt nur von der Gegend vor Belgrad oder aber bis an die Drina zu verstehen sei, Ich müsste also, nach denen klaren Worten dero Handschreibens vom 11.ten August überzeugt sein, dass dieselbe bei dem tertium Grade, nebst dem fortifizierten Belgrad, sich alles dessen, was jenseits der Saw gelegen, begeben und nur dieser Fluss zu Grenze setzen wollten, um dadurch der diesseitigen, ehemahlen zu den Territorium von Belgrad gehörigen Teil von Serbien von Salanckement aus bis Mitrowitzza zu salvieren, außer diesem Sr. kaiserl. Mtt. nicht den Sandfluss simpliciter und indeterminabel, sondern mit der ausdrücklichen und determinierten Bedeutung, dass solches entweder bis an die Gegend von Belgrad oder bis an die Drina zu verstehen sei, mich instruiert haben würden und dieses zwar eben auf die Art, als allerhöchst dieselbe mir respektive der Donau zu verstehen gegeben haben, dass solchen falls alles, was banatischer Seite gelegen, Sr. kaiserl. Mtt. zu verbleiben habe, obgleich in dessen gebirgigen Teil die Türken kundbar sich durch Orsova und Meadia, das uti possidetis [...] verfallen sich hatten.

Was hingegen die an der Donau gesetzte banatische Grenze betrifft, da ist es zwar

[...], dass Sr. kaiserl. Mtt. Altorsova in der Instruktion express genannt und dass solche mit denen andern banatischerseits gelegene Orte aller sich deroselbst verbleiben solle, mit klaren Worten deklariert haben; Es geruhe aber allerhöchst dieselbe aus meiner vorausgesetzten Erzählung des ganzen Hergangs allergnädigst abzusehen, dass Ich zwar zur Eingestehung Altorsovas und des kleinen Strichs, der Insel Orsova gegenüber, anders nicht als nach allem nur immer möglich getanen Widerstand, welchen mit der französischen Botschafter und andere als eine gefährliche Folge haben könnende Hartnäckigkeit ausgelegt, mich bewegen lassen, am Ende aber gleichwohl von Altorsova so leichter um deswillen abgestanden bin, weil Ich die dabei gesetzte Konditionen sine quaron für nicht so gar unmöglich, jedoch den so ungemein schwer zu adaptieren angesehen, dass nämlich in der stipulierten Jahreszeit der Fluss Zerina über die bei gedachten Altorsova sich beschneidende Anhalt geleitet werden konnte, dass Ich vielmehr versucht sei und glauben können, dass solcher Art dero selbst wiederum nach gedachte Zeit, Sr. kaiserl. Mtt. zurückfallen müsste;

der kleine Strich der Insel Orsova gegenüber haben hingegen in diesem frangenti, dass für erste dieser Sr. kaiserl. Mtt. vorangezeigter maßen weder Nutzen noch Schaden bringen kann, aller Grenzen gegen das Banat aber nicht durch dieses wenige [...], sondern durch die daran liegenden starken Gebirge bedeckt und beschützt werden; zu einer Zeit überlassen da der Großwesir von denen im Banat gemachten Conqueter durch aus nicht absehen und sich deswegen keine Verantwortung auf den Hals ziehen zu können deklariert, diesfalls auch sogar dies seit sich gut erzeugte und auch unsere Seiten gebrachte beide Ali Pacha, folglich mit diesen die ganze Armee ihm beigestanden, bis man endlich auch renoncierte Weise Mittel und Wege gefunden, auch hierin diese letzten zu gewinnen und endlich es nur um des Großwesirs Hereinfalls bezeugten harten Sinn in etwas nachzugeben, auf mehr gedachtes Altorsova und dem kleinen Strich der Insel gegenüber, nach angemerckter beschaffenen Zeit angekommen ist, bei welchem zu beharren und durch längeres Zaudern den Frieden aufzuhalten, inzwischen aber zu hasardieren, dass der Großwesir wiederum umgehend und endlich die ganze Armee wiederum auf seine Seiten bringen, dadurch aber Erfolge mögten, dass aller, was nur auf die gegenwärtige Disposition beider dem Großwesir nicht günstigen Ali Pascha und ihres Anfangs bishero großen Theils gebaut worden, sich wiederum zerschlagen dürfte, ein in Betrachtung gegenwärtiger Zeit und Umstände und des vor meinen Augen beständig gehabt casus extrema necessitatis auf der im Fall des weiter sich streifenden guten Tempo sich unfehlbar ereignenden Weiterfolgen mehr als höchstbedenklich geschienen hatte, der Ich sonderlich einen Augenmerk auf die Rasierung der neuen Festungswerke vor Belgrad beständig gehabt und damit der Frieden noch zu rechter Zeit zu Weg zu bringen gesucht, folglich die dazu gefundene gute Dispositionen wiederum verrauchen und verschwinden zu lassen Sr. kaiserl. Mtt. allerhöchsten Interessen gemäß zu sein.

Dem unsere besagten Ursachen halber nicht erachtet habe, um nach diesfalls kürzer zu explizieren, so kam der ganze Ausschlag meiner

Seite 236 /2:

Negoziation, um mit Demolierung der Fortifikationen den Belgrader Frieden noch vor Ende der Kampagne zu haben, auf die Beihilfe derer beiden Ali Pacha an;

Würde Ich nun in diesen beiden Stücken, wovon das erste wohl vermutlich von sich selbst zurückfallen muss, das andere aber nicht von der geringsten Consideration so wenig der Lage als des Nutzens oder Schadens halber ist, nicht nachgegeben haben, so konnte leicht geschehen, dass der Großwesir wiederum, nach seinem Eigensinn, von dem, was bisher so ziemlich weit getrieben werden, abging, die Fiction deren Ali Paschen aber gekannt oder wohl gar ihre Intrigen entdeckt, eben deswegen aber der Großwesir und die Armee in mehrere Verdruss und Wut gesetzt und alles wiederum aus gänzlich und über Haufen geworfen würde, was bisher durch besondere Adresse des Botschafters und seinen Emissären unterbaut wurden;

Es ist eine richtige Sache, dass bei Negoziationen von einer so [...] Art, wie diese gegenwärtige war, da man es nicht mit einer oder wenigen Personen, sondern mit einer ganzen Armee zu tun hatte, derjenige, welcher bei dem Geschäft gegenwärtig ist, die unterschiedliche Resorts, wodurch dasselbe getrieben wird, besser empfindet als er es beschreiben kann; wieviel aber bei eben dieser Gelegenheit, da von den letztgemeldeten beiden Objekts gehandelt werden, auf Zeit und Stunde angekommen, davon weder alle diejenige, so dabei gewesen sind unter diesen auch der Graf Gross und der Hofburgrat Sekretär Mommarz sowohl als der französische Botschafter samt seinen Leuten Zeugschaft leisten können, auf welche Ich mich lieber beziehen, als von meine dabei bezeugten conduite viel Wesens machen will.

Zu diesen gegen den Buchstaben meiner Instruktion laufenden Punkte muss Ich noch die unterlassene Demolition der via carolina rechnen, welche zu betreten mir aber falls anbefohlen war, Ich habe zwar bei den öffentlichen Versammlungen, in welchen alles traktiert worden, hierauf anzutragen und dem zu insistieren nicht unterlassen, allein aus eben gemeldeten Ursachen dabei zu beharren umso mehrere Bedeuten getragen, als der Reis Effendi von der Gewohnheit endlich aufgestanden und mit jener ihnen beiwohnende Eloquent sehr hoch aufnehmen wollte, dass man die Destruktion sothanen Werkes, dessen Erbauung dann nun mehr unter ihre Botmäßigkeit kommenden Untertanen vorhin so vieles gekostet, denen selben wie darum zu ihren neuen Bedrängnis zumuten wolle, hinzufügend, dass es das Ansehen habe, als wenn man alles Kommunikation mit ihnen unterbrechen wolle;

Jedoch sagte er, wenn man ja unsererseits diese Kommunikation mit Siebenbürgen nicht gestatten wolle, andere Bedenken hätte, so könne man nur an unsere Grenzen das Werk verderben oder andere Festung tun, als dann würde der auf dem walachischen Boden liegende als unnutzbar mit der Zeit selber verfallen,

Seite 237 /1:

sie ihrerseits aber die Kosten ersparen könnten, solches Werk in brauchbaren Stand zu erhalten; dass sie aber und ihre Untertanen es tun sollten, das könnten sie ihnen nicht zumuten lassen. Sowohl Ich als der französische Botschafter merkten hierauf, dass die Gemächer der Türken nicht zum Besten disponiert waren und wir glaubten auch, dass man für diesen Punkt umso [...] zu abstrahieren, dadurch aber die Gemächer der Türken zu menagieren hätten, als Ich endlich selbst gefunden, dass wenn man Siebenbürgen Seiten diese Passage abtun wollte, das walachische Werk ohnedem unnützlich bliebe, folglich, da solcher von den Untertanen nicht unterhalten würde, in weniger Zeit wiederum zerfallen müsste; Soviel ist einmal gewiss, dass bei einem Negotio, welches in Gegenwart und Angesicht einer türkischen Armee geschehen muss, man unmöglich alles so genau ad litteram befolgen kann, oder aber beführen muss, dass die Hauptsache selber dadurch verhindert wird, rückgängig werde;

Es hat in Regel freilich seine Richtigkeit, dass einem Diener und Minister nicht zukommen, nach seinem arbitrio in dergleichen Negoziation zu verfahren und er allenfalls bei sich findenden Anstand näherer Instruktion vorerst einzuholen schuldig sei, mit Sr. kaiserl. Mtt. allergnädigsten Erlaubnis aber muss Ich hier nur zu bedenken geben, was für nur schweren und nicht genug zu büßenden Verantwortung Ich mich als dann hätte exponiert sehen müssen, wenn, über diese weiters angehaltene Difficulteten, das rechte Tempo den Frieden zu schließen, wäre versäumt und nachgehend, wie Ich es davorgehalten und auch nach geschlossenen Präliminarien davon halten muss, nach den unbegreiflichem Verlust der Stadt Belgrad, die übrige so nachdenkliche Folgen sich ereignet hätten. Ich muss glauben, dass Sr. kaiserl. Mtt. bei so getrübten Umständen hätten sagen und erkennen müssen, dass Ich die Treue und Vorsichtigkeit, in welche beide allerhöchst dieselbe das so allergnädigste Vertrauen gesetzt, nicht nach meiner Schuldigkeit angewendet, und dass mir so oft und wievielten Malen zum Merkmal gesetzte rechte Tempo mutwilliger Weise aus den gegen das Hauptwerk so geringfügigen Ursachen versäumt hätte.

Wenigstens kann vor dem allwissenden Gott bezeugen, dass Ich hierin getan zu haben glaube, was meine Pflichten und meinen von Sr. kaiserl. Mtt. zu tragenden Eifer nach der Richtschnur eurer treuen Vorsichtigkeit in einer solchen extraordinären und keine gar zu genaue Regel [...] casu extreme necessitatis nur immer mehr erfordern.

Um nun aber auf die übrige hierin schlagende in Sr. kaiserl. Mtt. Handschreiben vom 12.ten September geahndete Punkten, und zwar nach der Ordnung deren Präliminär-Artikeln zu kommen, so würde ad 1. wie schon in der vorgängigen historischen Erzählung mit mehrere angezeigt worden, die alte Umfassung des Schlosses Belgrad als in medius terminas durch den Marquis de Villeneuve ausgefunden, um den Großwesir und die Armee

Seite 237 /2:

damit zu stillen, die durchaus von der völligen Demolition aller und jeder Werker nichts wissen und hören wollten. Die Werke, welche an die alte Einfassung irreparabel attackiert, bedeuten diejenige, welche von zwei Seiten oder Flügel des alten Mauerwerks angehängt sind; Wenn man solche auch hätte demolieren wollen, so würde dadurch notwendig, die alten Mauer wie mal geschadet werden müssen; Es bestehen aber dieses bekannte Werk in nichts anders, als in einer kleinen Bastion, so an der Saw und fast am Eingang des Tors stehend und dann in einer caponiere, beide aber und absonderlich letzteres zur Befestigung des Schlosses wenig beitragen; wie sich dann auch solches nochmals bei der mit dem General Schmettau deshalb angestellten Examination also in der Tat befunden hat.

Mein Absehen war zwar wohl, auch die [...] Magazine, Arsenal, Kasernen und andere Militärgebäude ihnen aus denen Zehnen zu ziehen, und zwar unter dem Vorwand, dass man alles, was zum Militärgebrauch gehört, unter der Demolition begreifen müsse; Es wurden aber die Türken hierüber so verdrießlich, mit dem Vermelden, dass sie wohl sehrten, dass man ihnen nichts als eine leere Stadt lassen wolle, und sie solchem nach gar keinen Platz haben sollten, welches sie aber nimmermehr zugeben konnten und widrigenfalls ehemals resolviert wären, den Krieg zu kontinuieren; dass Ich also mit dem Botschafter für ratsamer erachten müssen, hiervon völlig zu abstrahieren. Im Übrigen durften wohl die Türken, was die Stadt Belgrad anbelangte, selbige wiederum ihrer Art nach, mit einer Balanka umfassen, welche sie, wenn sie anders nicht vorher die durch die jetztmalige Demolition gemachte große Schütte mit vieler Mühe und Kosten, auch großen Zeitverlusts auf die Seiten räumen wollen, noch weiter hinaus, folglich noch mehrere aus den Vorteil einer guten Defension setzen müssen, was aber dieses Schloss anbelangt, so sei fürs Erste die Breschen an der alten Mauer noch zum Teil in eben dem Stand, wie solche vorher gewesen, welche sie zwar wiederausbessern, mit dem vor denen gestandenen vielen neuen Werken vorhandenen Schutt aber weit mehreres als mit dem vor der Stadt und etliche Jahre zu tun haben werden, dahingegen dasjenige, was sie nach Ihrer Art zubauen, neues hinzutun werden, nicht viel zu bedeuten haben wird, welche Bewandtnis es ungefähr mit Sabatz auch hat, welches sie in vorigen Zeiten allezeit in den Stand, worin solches, nach der Demolition, jetzt gesetzt werden, gelassen haben; Jedoch melde Ich dieses nur in dem Supporito, dass die Demolition auf die Art, wie solches bei Sr. kaiserl. Mtt. all schon für Belgrad aus alleruntertänigst angebracht habe, sowohl was das Mauer- als auch was das Endwerk betrifft, total geschehe und alles dem Boden gleich gemacht werde.

Ad tertium ist bereits gemeldet worden, was es mit den Grenzen von Bosnien

Seite 238 /1:

für eine Beschaffenheit habe und warum selbige auf dem Fuß des Karlowitzer Friedens gesetzt worden; wobei nur mit kurzem hierhin wiederhole, dass Ich auch mit den Grenzen der Saw und des damit zurückgelassenen Terrains, unerachtet dieser Sr. kaiserl. Mtt. Instruktion vom 11.ten August verbotenes Konform war, nicht ehedem nachgegeben, als bis Ich gesehen, dass durch dieses Mittel und durch das denen Türken in die Augen gestochen, mehrere Terrains der Fortifikationswerke von Belgrad gerettet werden kann; und dieses zwar den 29.ten August und zu einer Zeit, da die Türken auf drei Distrikte sehr hart bestanden, nämlich auf Belgrad mit seinem alten Territorien von Salanckement aus bis Mitrowitza, auf dem Teil von Banat, von der Borza an längs der Themis bis nach Karansebes und die siebenbürgische Grenze und auch den Strich an der Saw von der Drina aus, die bosnische Grenze hinein.

Ad quartum wäre die Walachei den Türken schon vor meiner Hinkunft ins Lager durch den Marquis de Villeneuve offeriert, solch aber in dem mir in casum extrema necessitatis vorgeschriebenen tertio Grad ohnedem hintan gelassen, weswegen Ich auch aus so ehedem den 29.ten August mich dazu nebst dem [...] Perischan, indes dass dieses rasiert und nicht wieder aufgebaut werden möge, resolvirt, bei welcher Gelegenheit da auch die oben erzählte Schwierigkeiten der via carolina vorgefallen, von welcher Ich, aus denen angedeuteten Umständen und um nicht die Erbitterung und das Misstrauen bei der ganzen türkischen Armee zu vermehren, abgestanden habe.

Ad quentum finde Ich nur dieses noch beizurücken, dass auch die Insel Orsova ex plein schon vor meine Ankunft von dem Villeneuve offeriert war, wenn Ich meines Arts nichts mehr ändern, auch die Fortifikationen mit denen von Belgrad noch weniger also mit denen von Sabactz kompensieren können.

Die Türken sahen diese Festung als einen Ort an, dessen Eroberung ihnen viel Zeit und Blut gekostet und den sie auch schon Jahr und Tag in Besitz hatten, und war diesfalls alle Mühe vergebens, Ich war auch bei den tertio Grad von Sr. kaiserl. Mtt. hierauf zu insistieren nicht angewiesen und hatte überflüssig genug zu tun, die Fortifikationen von Belgrad, welche jedoch Sr. kaiserl. Mtt. gleichfalls zu sanktionieren resolvirt waren, und worauf Ich meiner wenigen Art der Sehnheit der Länder und deren künftigen Folgen halber, die größte Reflexion gemacht und solches für das Principalste und so zu sagen, einziges Objekt meiner bei so fatalen Zeiten an noch glücklich ausschlagende Negoziatien gehalten habe.

Die Bewandnis mit Altorsova und den kleinen Strich gegen der Insel Orsova gegenüber, will hier nicht weiter berühren, nachdem davon schon an seinem Ort Meldung geschehen ist.

Seite 238 /2:

Die Konklusion derer Präliminarien anbelangend, und um zugleich auf den von Sr. kaiserl. Mtt. zu meiner Verantwortung ausgestellten dritten Punkt, wegen der übereilten Exekution alleruntertänigst zu beantworten. So würde die Zeit, wann die Demolition anfangen sollte auf den 6.ten Tag nach der Signierung aus zweierlei Ursachen gesetzt; die erste wäre, weil die Türken uns nicht vertrauen wollten und in der Zeit in Sorgen stünden, dass wir nur Zeit zu gewinnen suchten, um sie in ihren Operationen aufzuhalten und dadurch die Kampagne vernichtend zu machen, die andere aber bestünde darinnen, dass die Großen ihrer Armee selbst nicht viel Gutes zu trauten und daher uns antrieben, damit zuweilen, damit sie selbige desto ehedem auseinander gehen lassen könnten; Nächst dem hatten Sr. kaiserl. Mtt. in dero Handschreiben vom 18.ten August, ob Sub num. 15 mich sogar dahin bedeutet; dass, „wenn es die Not für sich schien, mittelst Evakuierung Belgrad, der Frieden, jedoch in dem Verstand, zu beschleunigen sei, dass dadurch alles gerichtet sein müsste, mithin die Evakuierung erst dem Schluss des Friedens nachzufolgen und nicht so lang es nur einigermaßen ungewiss ist“, vorherzugehen habe.

Nun aber war der Frieden nicht mehr ungewiss, sondern durch die Präliminarien alles gerichtet und sogar die Demolition der Festungswerke erhalten worden; da gleichwohl die unsrigen noch völlig [...] vor dem Schloss blieben; und ist daher auch, meiner Art nicht einmal so weit, als Sr. kaiserl. Mtt. Handschreiben vom 18.ten August es selbst erlaubt und zugestanden, mit der Evakuierung von Belgrad fortzufahren werden.

Von den türkischen Kommissarien ist man hernach derselben abgestanden, nachdem der General Schmettau nach gepflogener Unterredung und Überlegung die schriftliche Versicherung Sub num. 17 von sich gegeben, dass Stadt und Schloss innerhalb 9 Monaten demoliert werden sollte.

Die Geiseln aber wurden zu dem Ende eingestanden, weil sich die türkischen Minister und andere Großen der Armee ja sogar die Armee selbst, vor ihrem Hof, dem ganzen Reich und hauptsächlich vor der Stadt Konstantinopel, von welcher letzter sich alle Große insonderheit gescheut, sicherstellen wollten, wegen unseren aber das geschöpfte Misstrauen, da wie gleichmahlen von dem Schloss bis zu dessen vollbrachter Demolition inzwischen Meister blieben, beständig obwaltete, nach der Einräumung des Schlosses aber die Geiseln ohne weitere Zurückhaltung freigelassen würden; Wiewohl dieser Punkt gegen dem Inhalt der in conspecta der Armee also abgehandelten Präliminarien dergestalt hernach abgeändert worden, dass die zu Geiseln überlassene B. Offiziere, nicht bei dem Großwesir, sondern bei dem französischen Botschafter und unter dessen Protektion sich aufhalten sollten, um solche nach erledigter Demolition wiederum sicher und wohl an ihre Behörde

verschaffen zu können. Aus eben diesem Prinzip fließt die Einlassung der 500 Mann mit einem Vezier, welches der Ali Pacha von Rumelien ist, samt denen übrigen Veranstaltungen, welche in erst gemeldeter Num. 17 mit mehreren enthalten, ohne diesen allen wäre es gewiss zu keinem Frieden gekommen; die Großen sowohl als die Armee wollten des Werks versichert sein, und sagten mir deutlich ins Gesicht, dass sie sich niemals um diesen Frieden beworben, sie wollten aber auch der Sicherheit desselben halber keine Verantwortung auf sich laden, und wäre also ihrerseits nur zweierlei Absicht zu haben, nämlich entweder genügsame Sicherheit oder die Fortsetzung des Kriegs. Es war also umsonst, mich dieser festgefassten Resolution zu widersetzen, welches mir bei weitem so schwer nicht angekommen als die Geiseln zu akkordieren, wozu mich aber der Botschafter mit der von ihm gemachten Reflexion disponiert, dass es überhaupt als eine mutuelle Konvention anzusehen sei, welche viel niederträchtiger und despectuöser von der Pforte zu achten, weil die Türken die Demolition der Festung eingestanden und sonst auch so viele Vorteile zurück gelassen, zu denen sie in Ansehung ihrer Macht und allen ihren schon verfügte und mit allen Requisiten besorgten Dispositionen allem menschlichen Vermuten nach, gelangen können.

Im Übrigen, weil der Großwesir das in dem Banat gestanden Corps zurückgezogen und dadurch die diesigen Untertanen wiederum Luft bekommen, so könnte man freilich respektive das unter dem Prinzen von Lobkowitz in der Walachei stehende Corps ein gleiches Tun, sonst das erster notwendig ebenfalls an einem Ort zu mehreren Schaden des Landes stehen geblieben wäre, so sich aber nachgehend jedoch ehemals nicht als bis, nach meinen durch den französischen Botschafter geschehenen unterschiedlichen Vorstellungen, der Großwesir ihren homme de la loy weggenommen, ganz ruhig und ohne dass man von einem Exzess etwas gehört, halb durchs Banat und halb zur Armee zurückgezogen hat.

Die Kanonen sind zwar, ohne meine Veranstaltung und Geheiß, noch vor der zur Exekution bestimmten Zeit, jedoch der Ursachenwillen von den Wällen der Stadt ab und in das Schloss (den Ich an weiterer Verfügung deswegen allenfalls, da dieses auch den kommandierenden Generälen angekommen, keinen Teil habe) abgeführt worden, weil man sonst, wenn es einmal zur Arbeit an der Demolition gekommen, deswegen viel Verhinderns und Beschwerlichkeit, wegen [...] und Menschen gefunden haben würde;

Ich muss aber mit Sr. kaiserl. Mtt. allernädigsten Erlaubnis allhier alleruntertänigst vorstellen, dass alle zu Beförderung des Friedens von mir, aus denen erwähnten Ursachen eingegangene vorläufige Exekutionen nicht im Weg gestanden, sondern vielmehr derselben erleichtert und gebahnt haben würden, alle meine geratenen Passus, so zu sagen, ohne alle Gefahr zu disapprobieren und die Sache

mit ungemein mehrere Vorteile, als es vorher nicht gewesen, in den Stand zu setzen, als

wenn sie einmal geschehen wäre. Das Schloss Belgrad war an sich wie jetzt, in Sr. kaiserl. Mtt. Gewalt, um damit nach Gefallen zu disponieren; die türkische Armee ging gleich nach geschlossenem Frieden, ein kleines Corps, so unter dem Pascha von Rumelien an noch gestanden, ausgenommen, welches nichts verhindern konnte, auseinander, folglich waren damit die Kampagne gewonnen. Hätten nun Sr. kaiserl. Mtt. mich [...], so hätte es nichts anders gebraucht, als den kommandierenden Generälen, um auf seinen Hut zu sein, und in gleicher Absicht dem Kommandanten des Schlosses davon Nachricht zu geben. Das an noch vorhandene kleine türkische Corps sollte weder das Feld noch die Stadt, woran schon ein Anfang zur Demolition gemacht war, erhalten können, sondern es hätten sich dasselbe notwendige Weise zurückziehen müssen; Meine Person wäre, bei einer so missbilligten Ausführung nicht mehr wert gewesen als mich dem Feind gegen Auslieferung der Geiseln zu salcrifizieren und Sr. kaiserl. Mtt. hätten bei diesem zu Ende gegangenen Feldzug nichts verloren, hingegen diesen Winter über entweder durch einen ordentlichen Kongress, welchen wehrender Kampagne, wenn sonderlich die Türken sich in einen Vorteil befinden, nimmermehr und so wenig als ein Stillstand zu hoffen, den Frieden auf einen besseren Fuß stellen, oder fürs künftige Jahr mehrere und geschicktere Anstalten verfügen können; Inzwischen wären die Effekten, so sich in der Stadt befunden, gerettet worden, da hingegen, was anderwärts geschehen, gar leicht wiederum hergestellt werden können. Daraus kam bei dieser Gelegenheit alles auf die Zeit und auf Endigung der Kampagne und außerdem Bindung der türkischen Armee an; wäre dieses durch meine gut oder übel geratenen Negoziation geschehen, so könnte man entweder zu Konstantinopel oder auch auf einen Kongress an den Frieden arbeiten, bei welcher Gelegenheit man bei weiteren kleinen solcher Mésuren, als in Gegenwart einer vor einer Festung liegenden gefunden, mit allem Vorrat versehenen und übermütigen Armee zu nehmen hat, und folglich sowohl der Formalität halber, als auch in denen essentiell Stücken ganz andere Regeln zu observieren und respektive auszuwerten im Stande ist.

Um aber nun mehr wieder auf den Schluss der Präliminarien zu kommen, so habe Ich die vor den Türken zu inserieren verlangte Klausel, wegen des *resipro quen pardoni* derer wieder ihre Souveränen, wehrenden Krieg sich empörten Untertanen und absonderlich der Meadier umso ehedem eingegangen, als solcher diesen Leuten auf Sr. kaiserl. Mtt. Befehl ohnedem schon zum Öfteren angekündigt worden. Ich aber dadurch dieselbige umso ehedem bei dem Land behalten und zurückkehren machen wollen, deswegen aber ohnehin und auch die Art, wie es mit mehreren in Definitivtraktat eximiert ist, für mich selbst darauf verfallen wäre.

Seite 240 /1:

Im Übrigen ist der Termin von 10 Tagen, nach welcher sogleich die Hand an dem Definitivtraktat gelegt werden sollen, um aber der Ursachen willen eingegangen werden, um welchen man auch ein und andere Exekutionen der Präliminarien bewilligt hat, endlich und der türkischen Armee allen Zweifel und Misstrauen zu benehmen und dieselbe desto ehedem auseinander zu bringen, welches vor dem Schluss desselben unmöglich gewesen wäre und deswegen auch die beiden Ali Paschen gar inständig den auch gedrungen und dabei vorgestellt haben, dass sie alle Veranstaltungen und Vorgänge anhalten, die Armee gleichwohl nicht allzeit Meister sein könnten, gleich wie dieses sich auch durch ein und andere Insolenten, nach schon geschlossenen Präliminarien, in der Tat also geäußert hat. Es wäre auch dieses hauptsächlich des französischen Botschafters gänzliche Meinung und hat er davon gehalten, dass er ehedem selbst hierzu, nach der erhaltenen Instruktion und Vollmacht, autorisiert gewesen; Ich aber habe meiner Art gleicher Meinung sein müssen, dass Ich auch nach meiner Vollmacht und ob allegierten Handschreiben vom 18.ten August, sonderlich aber bei denen vor mich gefundenen Umständen, darinnen fortzufahren, keine Bedenken tragen dürfte.

Dass die Zarin von Russland in denen Präliminarien nicht vergessen worden, ist aus der Konklusion selbst zu ersehen und meine Deklaration schon oben angemerkt worden, welche Ich deshalb sowohl solennere mündlich getan, als auch durch den Marquis de Villeneuve, nach meinem schriftlichen und mündlichen Ersuchen, darin wiederholen lassen; dass Ich den Definitivtraktat nicht ehedem unterschreiben würde, bis der Friede mit Moskau auch zu Stande gebracht, wovon die eine deshalb gegebene schriftliche Antwort vom 3.ten September, Sub num. 18 et 19 inzwischen ein zulängliches Zeugnis geben; wie dann dem zufolge, der Frieden an eben dem Tag, als der Definitivtraktat zum Stand gebracht, ebenfalls unterzeichnet, die Deklaration super indissolubilitate foederis aber von mir an eben dem Tag bei der ganzen Versammlung verkündet worden ist; unerachtet russischer Seite man solches der Ursachen halber unterlassen hat, weil weder der Marquis de Villeneuve noch auch Cagnoni hierzu instruiert waren.

Soviel nur endlich die Formalia dieser Präliminarien betrifft, da hab Ich freilich alle möglichen Demonstrationen dagegen gemacht und zu erhalten vermögt, dass der Eingang derselben anderen Teil und nach dem in Händen gehaltenen Formular eingerichtet werden solle; Es wollten aber die Türken davon durchaus nicht absehen, mit dem Vorwand, dass man darinnen die Wahrheit melden müsse, der Friede sei in Gegenwart der ganzen Armee traktiert und geschlossen worden, also müsste man die Umstände hinsetzen, wie solche an sich seien und diene dieses zu ihrer Legitimation, dass sie nichts für sich, sondern mit Gutbefinden und Einwilligung aller von der ganzen Armee getan und geschlossen haben. Der französische Botschafter war auch der Meinung, dass dieses nichts zur Sache tun, diese Formalität auch, wenn sie schon um und ungewöhnlich, leichtlich nachzusehen und sich vielmehr an das Essentielle zu halten sei.

Seite 240 /2:

Die französische Sprache aber hat man deswegen gewählt, weil weder der französische Botschafter noch Ich der Lateinischen genugsam kundig waren, auf den Mommarz aber es ankommen zu lassen, welchem Ich mich gleichwohl, was die Verdolmetschung nach dem türkischen Original betrifft, hätte verlassen müssen, weder seinen noch meinen vorgekommen. Indes hat nachgehend der Sekretär Pinsonel den Definitivtraktat in dieser Sprache verfasst und ist folglich in dem Hauptwort auf dieser Formalität insoweit abgeholfen worden.

Was die fernere Handanlegung an dem Friedenstraktat selbst betrifft, so war der Feldmarschall Wallis durch sein von Sr. kaiserl. Mtt. ihm erteilte Vollmacht, folglich auch Ich durch meine Substitution hierzu express autorisiert und hätte solchem nach damit sogleich und immediati auch die Präliminarien fortfahren können. Mir war kein Befehl weder von Abnehmen und Widerrufung meiner Vollmacht noch die Abbrechung der Friedensnegoziation zugekommen, Sr. kaiserl. Mtt. Handschreiben vom 23.ten so wenig als vom 31.ten August hier Sub num. 20, 21 et 22 beiliegenden reden hierbei kein Wort, es wurde vielmehr laut num. 23, den 29.ten August in einen Hofkriegsrat-Schreiben ein eigen von Sr. kaiserl. Mtt. den 24.ten ejusdem auf mich direkt gefertigte Vollmacht zugeschickt, und selbst das Handschreiben vom 5.ten September Sub. num. 24 redet nicht von der Zurücknahme, sondern nur davon, dass, in dem Supporito, als befände Ich mich in dem türkischen Lager als einen Gefangenen, Ich mich von darin wiederum zurückbegeben solle. Da nun die beiden Ali Paschen aus der nicht verhalten beizog, dass sie ihrer Armee nicht allzeit Meister wären und solche je ehemals sie lieber auseinander gehen sehr mögen und zuletzt auch der Großwesir selbst auf die Endigung des Definitivtraktats gedrungen, so fand Ich keine Schwierigkeit, dem in der Vollmacht befindlichen Ausdrücken zufolge auch hierin ein Ende zu machen, da zumal der französische Botschafter, der doch soweit in negotius publicis nicht erfahren und geübt war, davon hielt, dass er in Fall er das Werk allein zu besorgen gehabt hätte, auch seiner Art Kraft der ihm von Sr. kaiserl. Mtt. erteilter Vollmacht also verfahren haben würde. Sr. kaiserl. Mtt. beide Handschreiben vom 12.ten September aber kamen schon zu spät und zu der Zeit an, da der Definitivtraktat bereits geschlossen und signiert, der Großwesir aber mit seiner Armee und mit ihm der Botschafter schon zurück und gegen Nissa abmarschiert, folglich durch mich in der Sache nichts mehr zu ändern war.

Den Ort und die Art derselben Unterzeichnung aber anbelangend, so wurde der 16.te September in der Früh daran gesprochen, weil man damals davon gehalten, dass man sowohl mit der Abschrift als auch mit der Kollationierung desselben den 17.ten darauf fertig werde, folglich zu selbigen alsogleich schreiten können würde, Ich war der erste, der dem Botschafter und dessen dem Großwesir proponierte, dass solche Unterzeichnung auf der Esplanade des Schlosses Belgrad geschehen möge und der letztere war auch damit gänzlich zufrieden, Ich gab hierauf dem General Schmettau davon Nachricht, um deshalb die Anstalt zu machen, ließ auch solches sogleich dem Feldmarschall Wallis hinterbringen, weil er mir sein Verlangen zu erkennen gegeben, dass er gern den Frieden mit unterschreiben möge; Allein es ereignete sich von ungefähr, dass dem nämlichen 17.ten September: welcher, dass er zur Unterschrift des Friedenstraktates designiert war, bei der ganzen türkischen Armee kund worden, eine große Menge von aller Hand Art türkischer Truppen

sich gegen die Stadt versammelten und mit Gewalt hereindringen wollten, sodass der Ali Pacha von Rumelien, der mit seinen Leuten in der Stadt war, sowohl als der General Schmettau mit seiner Garnison genug zu tun hatten, sich diesem Eindringen zu widersetzen und solche ohne verdrießliche Folgen zurückzutreiben. Dieses Inkonvenient, welches schon bei anderen Gelegenheiten sich geäußert, gab den General Schmettau Anlass, mir aber den selbigen Tag gegen Mittagszeit vorzustellen, dass es besser sein würde, diese Solennität andere Weite vor sich gehen zu lassen, und dass der Ali Pascha von Rumelien aus ebengedachten Ursachen so gleicher Meinung sei und er, wenn Ich wollte, mit mir zu dessen Ende zu ihm hingehen wollte, um ihn selbst darüber zu vernehmen; wir gingen auch hin und beide baten mich, den Großwesir, welcher schon etliche Zelter diesem Ali Pacha in die Stadt geschickt hatte, kaum solche auf gedachter Esplanade aufzuschlagen, von diesem Vorhaben und dass ein Frieden all dort signiert werden solle, wiederum abzuwandern, damit nicht zu dergleichen sich schon hervorgegangenen Inkonvenienten ein Anlass gegeben würden;

Ich sagte ihnen, dass Ich deswegen mit dem französischen Botschafter sprechen wollte, dem Ich auch sogleich die Sache, wie sie an sich selbst war, vorstellte, dieser aber zweifelte stark, dass hierinnen noch was abzuwandern sein möge, und es worauf an dem, dass es der Großwesir anfangs glatter Dinger abschlug, nachgehend aber jedoch durch den Reis Effendi und dessen Vorstellungen sich dahin bewegen ließ, dass die Unterzeichnung unter einen jener Zeltern, so allein noch, ausgenommen einer Retirade, stehen geblieben, die anderen aber alle schon abgebrochen waren, welches offen und mit keiner Wand umgeben werden sollte, ohne einigen prejudiert und, als an einem freien Ort geschehen könne;

Als nun dieses also ausgemacht war, ließ Ich den ganzen Hergang von Wort zu Wort dem Feldmarschall Wallis wissen, der mir ein oder zwei Mal seine deshalb machende Difficultaten und dass man ihm den Friedenstraktat in die Stadt schicken solle, wie solche all dorten in Gegenwart meiner und zweier Paschen zu unterschreiben dadurch seinen Vetter den Baron Wallis mündlich und zuletzt nach der num. 25 schriftlich zu erkennen gab, dem Ich aber gegen Mitternacht, als Ich ohnedem wiederum in die Stadt kam, selbst alle eben jetzt erzählte Umstände, die er durch den General Schmettau, in dessen Haus er logierte, ohne dem schon erfahren, und darüber noch weiters bedeutete, dass die Sache sich nicht mehr ändern ließ und der Großwesir auf sein des Feldmarschalls letzteres Begehen deklariert habe, dass seine Lager überall außerhalb der Stadt sich befinde, und es also alles eins sei, ob er näher an die Stadt käme oder da bleibe, wo er dermal sei, sein letzterer Vorschlag aber weder von dem französischen Botschafter qua mediatore noch vor den Großwesir beliebt würde, weil beide behaupteten, dass solches in ihrer Gegenwart geschehen müsste; worauf Ich sodann ohne ferneres verweilen Kraft meiner aufhabenden Vollmacht, den Definitivtraktat in Gottes Namen [...] aus keiner anderen Ursache, oder um den Feldmarschall Wallis hierinnen in geringste zu nah zu treten, oder auf ihm um einige hierbei suchende Ehre, da Ich ihm als den kommandierenden Generalen mit vielen Freuden vor allen Anfang aber noch lieber das ganze Friedens-Negotium, um welches Ich mich allernädigst bekanntermaßen niemals beworben, noch weniger nach dessen vorher im geringste angemäßt, sondern solches bloß

Seite 241 /2:

aus alleruntertänigstem Gehorsam, in der Zeit, wo die äußerste Gefahr vorhanden war, auf mich genommen, überlassen haben würde, zu beneiden: auf eben die Art und Weise, wie bei denen Präliminär-Artikel schon gemeldet, unterzeichnet und ausgefügt, folglich das ganze Werk damit geendigt worden ist.

Immediate darauf, ohne dass jemand von seinem Ort aufgestanden, würde mit ebendiesen Zeremonien der mit Russland errichtete Friedenstraktat unterschrieben und ausgefertigt.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht bergen, dass Ich mich nicht wenig über den Inhalt des Feldmarschalls Schreiben an Sr. kaiserl. Mtt. vom 19.ten September, welches allerhöchst dieselbe das allergnädigste Reskript vom ersten Oktober ober Sub num. 4 beigeschlossen, zu verwundern Ursache finde, worin er erst nach der Hand einige Zweifel, sowohl über den Inhalt derer Präliminarien selbst als über die Exekution anmerken wollen, da er doch vorher nicht allen gegen mich, sondern auch gegen andere öffentlich seine ungemeine Vergeudung hierüber bezeugt und zu allen sowohl in Konformität derselben geschehen sollen, nach Ausweis einiger von ihm deshalb an mich erlassenen Schreiben, welches nur Speciminis locd allhier Sub num. 26, 27, 28, 29. et 30 beiliegt, als kommandierender General respektive die Anleitung gegeben und Hand angelegt, als dann aber erst zurückgetreten ist, nachdem er von Sr. kaiserl. Mtt. auf mich geworfenen unkend die Nachricht erhalten, da er doch vorher den Frieden selbst zu unterschreiben so große Begierde getragen hat. Ich muss hierbei nochmal kontestieren, dass Ich vor dem General in vielen Stücken sich hervorgetanen Menten ein besondere Hochachtung jederzeit getragen und nur bedauern muss, dass seine übrige Eigenschaften nicht damit übereinstimmen; Ich würde auch, was Ich von ihm in meine vorausgesetzten Relation einfließen lassen, gewiss mit besonderen Bedacht, zumal Ich nicht was die mir allen obgelegten Negotiation betrifft, mit ihm nicht zu entschuldigen vermag, weg gelassen haben, wenn Ich den Zustand unserer Armee, ohne des kommandierenden Generalen und dessen Veranstaltungen und was man sich noch ferner von ihm und den reziproken Vertrauen zwischen ihm und der Armee versprechen können, ausführlich zu gedenken, hätte nach dermaliger Notdurft der Sachen beschreiben können; dass aber solches für jetzt und diesmal nicht aus Passion oder anderer unanständiger Absicht geschehen sei, das werden Sr. kaiserl. Mtt. aus dem, was Ich auf allerhöchsten Befehl schon in vorigen Zeiten schriftlich, und vor meiner letzten Abreise aus Wien mündlich und letztes den 16.ten August auf speziellen Befehl vorzustellen, die Gnade gehabt, allerleuchtest ermessen können.

Außer diesem Definitivtraktat muss Ich hier noch anmerken, dass Ich mit dem französischen Botschafter zwar in dem selbigen auch eine Kirche für den katholischen Gottesdienst denen nach Belgrad kommenden katholischen Christen zum freien Gebrauch stipulieren wollen, welche der Großwesir zum in den Fall, wenn solche nicht vorher schon eine Moschee gewesen, eingestanden, dieses aber den Friedenstraktat

Seite 242 /1:

selbst zu inserieren sich um der Ursachen willen nicht bewegen lassen wollen. Weil solches bei Ihnen nicht gebräuchlich, sondern dabei neue Konzessionen durch ein von dem Großwesir allein gefertigtes Mandement geschehen müsste; der französische Botschafter versicherte mir auch, dass es ebenso mit denen Kirchen gehalten würde, welche seinem König von der Pforte concediert und unter dessen Protektion gelassen würde;

Ich war aus dieser Ursache als auch mit diesem Modo zufrieden und nachdem die Kapuziner Kirche hierzu auserlesen worden, um solche mit christlichen von denen jungen Orden, welcher Sr. kaiserl. Mtt. hierzu benennen würden, zu besetzen, so ließe der Großwesir das Mandement hierüber wirklich aufsetzen; es fand sich aber bei dessen Examinierung, dass aus bloßen Versehen, statt Sr. kaiserl. Mtt., der König von Frankreich als Protektor derselben genannt war, dahero dann das Exemplar nicht ausgefertigt wurde, jedoch versicherte der Großwesir selbiges auf seinen Rückmarsch, mit Verbesserung des Fehlers, am Schreiben und gefertigt durch den französischen Botschafter zu schicken zu lassen. Es geschah auch solches zwar, nach Ausweis Schreibens von dem französischen Botschafter Sub num. 31 von Nissa aus, da aber bei weiterer Examinierung desselben sich wiederum einige Fehler darinnen befanden, remittierte Ich selbiges den Botschafter abermals mit dem Ersuchen, solches entweder nach dem Formular, worüber man zu Belgrad übereingekommen, fertigen zu lassen, oder sich vom kaiserlichen Hof ein besonderes Formular abzubitten, wonach dieser Konzession einzureichen sei und sodann, wenn alles übereingekommener oder allenfalls instruierter maßen zum Stand gebracht werde, sei, dieses Instrument immediate an Sr. kaiserl. Mtt. ersteren Hofkanzler Grafen von Sinzendorf einzuschicken.

Allernädigster Kaiser und Herr!

Dieses ist es, was Ich auf dero allerhöchstes Handschreiben vom 12.ten September in allertiefster Erniedrigung zu antworten mich im Stand befinde; Es beziehet sich dieses vor allem auf die in dem vorhergehenden Fakt vorgestellten Umstand, welche guten Teils von einer solchen Art und Beschaffenheit sei, dass sie sich besser von Mund aus erläutern, als mit der Feder beschreiben und ans Licht setzen lassen.

Inzwischen werden Sr. kaiserl. Mtt. hieraus so viel in allermildesten Gnaden abzunehmen geruhen, dass Ich in diesem Friedenswerk nicht nach meinem eigenen Sinn, sondern auch dem Antrieb meiner Sr. kaiserl. Mtt. schuldigen und mit meinem Blut zu versiegelnder Treue, hienächst aber auch mit einer einzigen Untersuchung aller zu Erfüllung allerhöchst dero selben geäußerten Absicht in denen sich gegenwärtig zeigten so höchst fatalen und gefährlichen Konjunkturen zu Weg gegangen bin.

Ich würde sicherlich mir nicht haben einfallen lassen, den mir am Ende vorgeschriebenen dritten Grad meiner Negotiation auch nur stückweise zu proponieren, wenn nicht die beiden ersten Gradus schon vor meiner Ankunft im türkischen Lager erschöpft, folglich alle Hoffnung verloren gewesen wäre, durch deren weiteren Betreibung

Seite 242 /2:

das Geringste aufzurichten.

Noch weniger aber würde Ich damit hiervon gegangen sein, wenn Ich nicht den genauen Zustand unserer Armee vom ersten bis zum letzten und wie wenig sich auf deren Anzahl, deren Beschaffenheit und deren Mut zu verlassen, vorher genau examiniert und befunden hätte, dass außer einer neuen Anzahl von 20 000 frischen in wohlformierten Regimentern bestehenden Mannschaft, der Rest unserer Truppen nicht wiederum aufgemuntert werden würde, wenn selbige gleich von einem Chef, welcher in dieselbe, und diese wiederum in ihn ein gutes Vertrauen gesetzt hätten, angeführt worden wären; welches letzter, so höchstnötig es auch war, gleichwohl diesmal leider! abgegangen ist.

Ich würde noch ferner auch in diesem Fall mit meiner Proposition zurückgehalten haben, wenn sich die Festung Belgrad in einem Stand befunden hätte, dass man selbige, diese Kampagne an noch zu salvieren, hätte mutmaßen können.

Insonderheit wenn des Feindesveranstaltungen, seine Macht und Stärke und die voraus abzuschneidenden Absichten nicht von einer Art und Einrichtung gewesen wäre, dass Ich nach dem natürlichen Lauf der Sachen des Falls von Belgrad und aller daraus entspringenden höchst gefährlich und weitaus schweren Folgen hätte versichert sein müssen.

Was Ich von diesen drei Considerationen in vorstehender Erzählung vorgestellt habe, ist eine Sache, die Ich nicht aus meinem Gehirn erfinden können; Sr. kaiserl. Mtt. haben gar leichte Mittel an der Hand, solches alles auf das genaueste zu untersuchen und den wahren Befund derselben zu ergründen; Ich könnte mich auch, nach meiner gegenwärtigen Beschaffenheit nicht glückseliger schätzen, als wenn Sr. kaiserl. Mtt. hierüber das aller rigoroseste Examen anzustellen sich allergnädigst gefallen lassen würden.

Findet sich nun aber alles und jedes, was Ich deshalb alleruntertänigst vorgestellt, in der Tat und Wahrheit also; So werden allerhöchst dasselbe nach dero allererlauchtesten Einsicht ohne schwer ermessen können, dass die Casus extrema necessitatis, um einen Frieden, bei einem rechten Tempo zu erhalten, wirklich und unständig vorhanden gewesen, folglich Ich nach der mir diesfalls vorgeschriebenen Maßregel verfahren bin.

Hat aber dieses seine Richtigkeit, wie diesfalls des vollkommenen Vertrauens habe; So habe Ich ja denen klaren Worten Sr. kaiserl. Mtt. allerhöchsten Vorschrift vom 11.ten August indem nachgelebt, dass Ich die Saw und Donau zu Grenzen gesetzt habe.

Es ist zwar wahr, dass Ich banatischer Seiten wegen Altorsova und dem kleinen Stück der Insel Orsova gegenüber und nebst dem was die via carolina betrifft, wider den Buchstaben meiner Instruktion nachgegeben; Allein Sr. kaiserl. Mtt.

Seite 243 /1:

geruhen gleichwohl die Umstände, die Ich bei meiner ganzen Negotiation vor mich gefunden, allermildest zu beherzigen und daraus zu erkennen, dass da Ich zu allerhöchst dero selben mehreren Vorteil, die Fortifikationen der Stadt und Festung Belgrad, welche allerhöchst dieselbe gleichfalls zu sacrificieren sich an erklärt, und mich darauf angewiesen haben, zu retten gesucht, darinnen aber anders nicht als vermittelst der mittleren Zeit gewonnenen Contra-Partei des Großwesirs und jenes Anhangs zu reüssieren möglich war, Ich notwendig von denen, in solche misslichen Fällen nur auf wenige Momente oder auch Stunden ankommenden, die Veränderung aber gar sehr unterworfenen Dispositionen derer Gemüter habe [...] und deswegen diese drei Objekte von viel zu gering achten müssen, das Hauptwerk, wie es leicht hätte geschehen können, rückgängig zu machen; zu geschweigen dass wegen Altorsova die Konditionen qua non, meinem Ermessen nach, von sich selbst verfallen wird, das kleine Strich Land aber Sr. kaiserl. Mtt. weder Nutzen noch Schaden bringen kann und dem Anwesen, den man von der via carolina besorgen könnte, an gezeigter maßen leicht vorzubauen ist.

Hätte Ich aber denen Türken die neuen Fortifikationen von Belgrad überlassen, so hätte Ich wohl vermutlich diese drei Punkte halber und vielleicht in andere noch gelindere Konditionen erhalten, worauf aber zu gedenken Ich mir unmöglich hätte einfallen lassen können.

Sonst die Exekution ein und anderen Punkten derer Präliminarien, von [...] Sr. kaiserl. Mtt. allerhöchsten Ratifikation derselben anbelangt, davon habe Ich den Anlass aus dem Handschreiben vom 18.ten August und da nebst der Not solchen einzugehen, wenn anders es zu einem wirklichen Schluss des Friedens kommen sollte, mit mehreren vorgestellt:

Ich musste inzwischen glauben, dass ein anderer Mensch, welcher mir an Treue und Aufmerksamkeit auf Sr. kaiserl. Mtt. wahrem Nutzen und Dienst nichts nachgegeben, an Verstand und Tiefsinnigkeit aber mich weit übertroffen, ebenso, wie Ich, verfahren hätte, wenn er so wie Ich, gegenwärtig und von allem informiert gewesen wäre.

Sollten aber Sr. kaiserl. Mtt. dem allem unerachtet, an noch einige Fehler, die mir zur Last liegen bleiben könnten, aus der Art und Beschaffenheit meiner geführten Negotiation abnehmen, so werfe Ich mich allerhöchst dero selben in allertiefe Niedrigkeit zu Füßen, allerdemütigst bittend, solche Fehler nicht einen bösen Willen und Vorsatz, oder aber einer freiwilligen Nachlässigkeit, sondern nur und bloß allein dem Mangel eines hierinnen abgegangenen genügsamen Lichts und Einsicht und daraus fließenden unrichten Begriff der Sachen und Sr. kaiserl. Mtt. hierunter geführten eigentlichen Intention allermildest zuzuschreiben.

Ich bin freilich ein Mensch, dem es nach meiner eigenen Erkenntnis vieles angeht, und welcher folglich auch insonderheit in dergleichen Geschäften, worin Ich bekanntermaßen nicht geübt bin, leichtlich fehlen kann; allein, dass Ich aus Mangel des

Seite 243 /2:

guten Willens, oder aber aus einer Nachlässigkeit einen Fehler begangen hätte, dieses ist mir so wenig bewusst, dass Ich der allwissende und gerechte Gott hierüber, ganz getrost zum Zeugen anrufen kann!

Ich habe in meinem ganzen Lebenslauf, nächst Gott dem Allmächtigen, mein ganzes Ziel und den Endzweck meines Tuns und Lassens auf die allerhöchste Gnade Sr. kaiserl. Mtt. und so dann auf meine Ehre und Reputation gerichtet, bis anhero hoffe Ich, dass Ich durch meine Ausführung in meinen 36-jährigen Sr. kaiserl. Mtt. und dem allerdurchlauchtigsten Haus gelasteten alleruntertänigsten Dienste weder eine noch das andere verwirkt zu haben, beschuldigt werden könne;

Wie sehr mich der Verlust des einen und die Gefahr des anderen bei Einlangung Sr. kaiserl. Mtt. Handschreiben vom 12.ten September niedergeworfen und wie wenig Ich mich meiner dadurch fast in völlige Konfusion gebrachten Sinnen gebrauchen können; das werden Sr. kaiserl. Mtt. aus allen gleich hierauf erfolgten verwirrten Antworten leicht ermessen und abgenommen haben; Wollten allerhöchst dieselbe aus allergroßmütigster Milde mich des Ersteren wiederum würdig schätzen und dadurch mich auch in den anderen wiederum festsetzen, so ist wohl niemand auf der Welt, der mir es an Eifer, Treue und Begierde zuvortun sollte, mein Blut, Leib und Leben zu Sr. kaiserl. Mtt. allerhöchsten Nutzen und Diensten bei allen Gelegenheiten aufzuopfern und dahin zu geben.

In welchen Gedanken Sinn und Meinung Ich auch bis auf den letzten Augenblick meines Lebens in der aller profansten Submission verharren werde.

Eure Kaiserliche und Königliche Katholische Majestät

aus dem Meyerhof Sabatz
bei Raab, den 15. Dezember
anno 1739.

alleruntertänigster Diener
gehorsamster Vasall;
Wilhelm Reinhard Graf von Neipperg.

Abstract

Die Masterarbeit untersucht die Rolle des habsburgischen Unterhändlers Wilhelm Reinhard Graf von Neipperg, bei der Wiederherstellung des Friedens zwischen der Habsburgermonarchie, dem Zarenreich sowie dem Osmanischen Reich am ersten September 1739 vor Belgrad, aus einer akteurszentrierten Perspektive und konzentriert sich dabei auf seine Unterhandlungen mit Großvezier Hacı İvaz Mehmed Pascha, die unter französischer Vermittlung, in dessen Lager in der Nähe der wichtigen Festung von Belgrad, geführt wurden. Die Bedingungen, unter denen W. R. von Neipperg die Unterhandlungen führen musste, erwiesen sich dabei als schwierig. Unter Zeitdruck traf er Entscheidungen für die Monarchie, die kurz darauf nicht nur zu viel Kritik, sondern auch zu seiner Verhaftung führten. Seine in der Haft verfasste Hauptrelatation an Kaiser Karl VI., wird in diesem Kontext für das Aufzeigen seiner Rolle respektive Perspektive auf jenen Friedensprozess herangezogen, dessen Resultat von vielen seiner Zeitgenossen in der Monarchie als „schmählich“ empfunden und auch lange nach dem Abschluss, kritisch erinnert wurde.

The master's thesis examines the role of the Habsburg negotiator Wilhelm Reinhard Count von Neipperg in restoring peace between the Habsburg Monarchy, the Tsarist Empire, and the Ottoman Empire on September 1, 1739, outside Belgrade from an actor-centered perspective focusing on his negotiations with Grand Vizier Hacı İvaz Mehmed Pasha, which were conducted under French mediation in his camp near the important fortress of Belgrade. The conditions under which W. R. von Neipperg had to conduct the negotiations proved to be difficult. Under time pressure, he made decisions for the monarchy that shortly thereafter led not only to much criticism, but also to his arrest. His main report to Emperor Charles VI., written while under arrest, is used in this context to illustrate his role and perspective on the peace process, the outcome of which was considered "shameful" by many of his contemporaries in the monarchy and was remembered critically long after its conclusion.